

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und entsprechend der Regeln der guten wissenschaftlichen Praxis verfasst habe. Direkt oder indirekt übernommene Gedanken und Ideen aus fremden Werken sind durch ein Zitat als solche kenntlich gemacht.

Wien, im Mai 2010

Anna-Maria Thaler

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	1
I. Teil	14
1. Das Vichy Regime	14
1.1. Ideologische Wurzeln	17
1.1.1. Gegenrevolution.....	17
1.1.2. Sozialer Katholizismus nach René de La Tour du Pin.....	19
1.1.3. Charles Maurras und die Action Française.....	21
1.2. Nationale Revolution	28
1.3. Staatskollaboration und Kollaborationismus	34
1.3.1. Collaboration d'État.....	36
1.3.1.1. Amtszeit Laval (bis Dezember 1940).....	36
1.3.1.2. Amtszeit Admiral Darlan.....	39
1.3.1.3. Amtszeit Laval (ab 1942).....	42
1.3.2. Vichys Judenpolitik.....	45
1.3.2.1. Antisemitismus und Fremdenhass in Frankreich.....	45
1.3.2.2. Erste Maßnahmen.....	48
1.3.2.3. Auf dem Weg zur Gleichschaltung.....	50
1.3.3. Kollaborationismus.....	63
1.3.3.1. Ende der Staatskollaboration – Zeit der Kollaborationisten.....	63
1.3.3.2. Die Milice française.....	67
1.4. Guerre franco-française	70
1.4.1. L'épuration.....	75
II. Teil	80
2. Entwicklung rechtsextremer Gruppen seit Vichy	80
2.1 Alte Ideologie in neuer Gestalt?	83
2.1.1. Roger Griffins Faschismusbegriff.....	84
2.1.2. Mögliche Erscheinungsformen in der Nachkriegszeit.....	85
2.2. Das Wiederaufleben in der Nachkriegszeit	89
2.2.1. Erste Lebenszeichen.....	90
2.2.2. Zusammenfassung der Entstehungsursachen.....	95

2.3. Mouvement Jeune Nation und Œuvre française	96
2.3.1. Ursprünge.....	96
2.3.2. Etablierung und Programm.....	97
2.3.3. Algerien	104
2.3.4. Jeune Nation = Parti nationaliste.....	108
2.3.5. Trennung und Neuorientierung	115
2.3.6. Œuvre française.....	118
2.4. „Vers l’avenir, fidèle au passé“	123
III. Teil	126
3. Umgang mit der Vichy Vergangenheit in Frankreich	126
3.1. Le deuil inachevé	126
3.2. Les refoulements	127
3.3. Le miroir brisé	138
3.4. L’obsession	144
3.4.1. Mémoire juive.....	145
3.4.2. Verbrechen gegen die Menschlichkeit.....	147
3.4.3 Negationismus und FN.....	153
Conclusio	167
Literaturverzeichnis	171

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

CGQJ – Commissariat générale aux questions juives

FEN – Fédération des étudiants nationalistes

FLN – Front de libération nationale

FN – Front National

GMR – Groupes mobiles de réserve

GPRF – Gouvernement provisoire de la République française

GRECE – Groupement de recherches et d'études pour la civilisation européenne

JN – Jeune Nation

LVF – Légion des volontaires français contre le bolchévisme

MBF – Militärbefehlshaber für Frankreich

MJN – Mouvement Jeune Nation

OAS – Organisation armée secrète

PC – Parti communiste

PCF – Parti communiste français

PQJ – Police aux questions juives

SCAP – Service de contrôle des administrateurs provisoires

SOL – Service d'Ordre légionnaire

STO – Service du travail obligatoire

DANKSAGUNG

Es war einmal, vor langer Zeit... Nicht unbedingt die klassische Einleitung für eine wissenschaftliche Arbeit, aber vermutlich eine treffende Einleitung, wenn man resümierend auf den Entstehungsprozess solcher Arbeiten zurückblickt. Im Fall der vorliegenden Arbeit könnte man es nicht besser beschreiben. In den vergangenen Jahren, Ausgangspunkt ungewiss, habe ich mit einer „Gut Ding' braucht Weile“-Mentalität versucht eine respektable Diplomarbeit zu Blatt zu bringen und hoffe, dies ist mir soweit gelungen. Dass eine ganze Weile verging, während ich meine Arbeit schrieb, wurde immer offensichtlicher je mehr Sponsionen in meinem Freundeskreis zu feiern waren. Viele dieser Freunde begleiteten und unterstützten mich in langen Stunden in der Bibliothek, motivierten mich mit ihrem Arbeitseifer und Willen und zeigten mir, dass es keine unlösbare Aufgabe ist eine Diplomarbeit fertig zu stellen. Zu oft verfolgte mich das Thema Diplomarbeit auch in meine Freizeit und ich muss jedem danken, der mit so viel Geduld und Verständnis mein Lamentieren ertrug und mit mir die ewig gleichen Probleme immer wieder aufs Neue diskutierte. Meiner Familie sei der größte Dank ausgesprochen, da es nur mit ihrer Unterstützung möglich war, nach Wien zu gehen, ein Studium zu beginnen und es schließlich auch abzuschließen. Alle *Hofbauern* und *Rittesser Leut* haben einen Anteil an diesem Erfolg, da mir jede und jeder Einzelne auf die eine oder andere Art stets zur Seite gestanden ist.

Besonderer Dank gilt meiner Betreuerin Dr. Brigitte Bailer, die mit ihrem fachlichen Wissen für zahlreiche Impulse in meiner Arbeit sorgte, stets sehr bemüht war den Fortschritt und die Qualität meiner Arbeit durch rasche und relevante Feedbacks zu steigern und immer ein offenes Ohr für etwaige Probleme oder Hindernisse hatte. Selbiges gilt für die gesamte Gruppe des *DiDi*, der ich dankbar bin, dass Erfahrungen ausgetauscht wurden und ich mit zahlreichen Tipps im praktischen, wissenschaftlichen Arbeiten versorgt wurde. Außerdem danke ich der Universität Wien, die durch ein Stipendium für wissenschaftliche Arbeiten im Ausland die notwendigen Recherchen in Frankreich ermöglichte, die das Grundgerüst dieser Arbeit bilden.

Einleitung

„Die Geschichte ist ein Mittel, die
Vergangenheit so zu organisieren,
dass sie nicht zu sehr auf den
Schultern der Menschen lastet.“

Lucien Febvre¹

Das Gedenken an den österreichischen Anschluss an das „Dritte Reich“ im Jahr 1938 wurde im 70. Jahr danach unter großer Anteilnahme der Öffentlichkeit und zahlreicher PolitikerInnen begangen. Von den unzähligen Reden, die in diesen Tagen von PolitikerInnen, ZeitzeugInnen und HistorikerInnen, gehalten wurden, sorgte besonders eine für öffentlichen Zündstoff: mit der Rede vom 10.03.2008 im Parlament sorgte Otto von Habsburg für eine Wiederauflage des alten Opfermythos, indem er zu Wort gab: „Wenn es immer wieder blamable Diskussionen darüber gibt, ob die Österreicher Mitschuldige oder Opfer waren, dann muss ich sagen, dass es keinen Staat in Europa gibt, der mehr Recht hat, sich als Opfer zu bezeichnen!“² Diese Opfertheorie, die man in Österreich durch die Moskauer Deklaration der Alliierten von 1943 als international abgesegnet ansah, hielt sich hierzulande nahezu unbestritten bis in die 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts. Eine Mitverantwortung an den Verbrechen des Nationalsozialismus wollte man sich bei der Gründung der Zweiten Republik nicht eingestehen. Einen vermeintlich unbelasteten Neuanfang ermöglichte die Argumentation von den „Österreichern, aber kein Österreich“, in der das Nichtvorhandensein des österreichischen Staates sowie das Fehlen einer Regierung als Unschuldsbeweis herangezogen wurden.³ Die Zeit von 1938 bis 1945 wird in der Opfertheorie als Phase der Fremdherrschaft dargestellt, eine Strategie um sich selbst zu schützen und die Schuld für die im 2. Weltkrieg begangenen Verbrechen und die damit verbundene

¹ Lucien Febvre, *Combats pour l'histoire*. Paris 1953, S. 437.

² Hans Rauscher, Skandal um Habsburg-Rede: „Fußballmatch auf dem Heldenplatz“. In: *Der Standard*, Printausgabe vom 11.03.2008. Online unter: <http://derstandard.at/>, 14.03.2008.

³ Heidemarie Uhl, Das „erste Opfer“. Der österreichische Opfermythos und seine Transformationen in der Zweiten Republik. In: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*. Schwerpunktheft: Geschichts- und Vergangenheitspolitik in Österreich. Nr. 1 (2001), S. 21.

Verantwortung gegenüber den Opfern, auf die Deutschen, ab 1949 auf die Bundesrepublik abzuwälzen.

Obwohl die Ausgangssituation in Frankreich nicht mit der in Österreich verglichen werden kann, so stellt sich doch auch für Frankreich die Frage: Wie viel Schuld müssen wir bei uns selbst suchen? Eine Frage, die unmittelbar nach dem Krieg, aus dem man zwar offiziell als Siegermacht hervorging, der aber dennoch verheerende Schäden im Land und im Selbstbewusstsein der Franzosen hinterließ, nur schwer zu beantworten war. Frankreich war zwischen 1940 und 1944 ein geteiltes Land und die nationale Einheit wieder herzustellen war oberste Priorität im direkten Gefolge der *Libération*. Dabei waren vor allem zwei Strategien von großer Bedeutung:

- Zum einen wurde das Vichy Regime in den nachfolgenden Gerichtsverfahren (*épuration légale*) als eine Marionettenregierung ohne klares politisches Programm, die nur ausführte, was von Deutschland diktiert wurde, dargestellt. Dieses Bild war zwar nicht sehr schmeichelhaft, kaschierte aber die Eigeninitiative, die von Vichy zum Beispiel in Fragen Repressionspolitik gegenüber Juden und *RésistantEs* ausging. Die Angeklagten wurden entsprechend Art. 75 des Code Penal, Kontakt und Zusammenarbeit mit dem Feind in Zeiten des Krieges, als Verräter des Staates Frankreich und Verräter der republikanischen Tradition mit all seinen Werten behandelt. Sowohl das Vichy Regime, als auch die Kollaboration als Ganzes wurden in Parenthese gesetzt.⁴ Dem Regime wurden jegliche Legalität und Legitimität abgesprochen und mit der Verurteilung der Hauptverantwortlichen sollte das Kapitel schnell geschlossen werden. Auch an die Kollaboration wollte man sich nur ungern erinnern, sie wurde zu einem „dramatischen, aber minoritärem Phänomen“⁵ degradiert. Die *épuration* sollte bald beendet sein, möglichst wenig Aufsehen im Ausland erregen und vor allem einen Schlussstrich unter die *années noires* der französischen Geschichte ziehen. Außerdem trübte die mediale und öffentliche Diskussion über die *Collabos* die Heroisierung der *Résistance*, die als Sieger aus diesem Krieg hervorging.

⁴ Eric Conan; Henry Rousso, *Vichy, un passé qui ne passe pas*. Paris 1994, S. 19.

⁵ Ebd.

- Der Mythos der Résistance wurde vor allem von Charles de Gaulle als Mittel seiner Politik instrumentalisiert⁶ und als zentraler Punkt nationaler Identifikation konzipiert. Die Résistance umfasste demnach fast die gesamte französische Bevölkerung, ohne deren Unterstützung die *Libération* nicht durchführbar gewesen wäre. Die Résistance hätte außerdem während des Krieges die Werte der *France éternelle* durchgehend hochgehalten, was die Illegitimität des autoritären Vichy Regimes noch verstärkte. Der *Résistancialisme* wurde zum Bindeglied eines Großteils der Bevölkerung und blieb es bis Ende der 60er Jahre.⁷

Henry Rousso spricht in seinem Werk „Le Syndrome de Vichy. De 1944 à nos jours“ von der *deuil inachevé* der Zeit nach dem Krieg bis in die Mitte der 50er Jahre, die sich eben durch „la nécessité de liquider les séquelles de la guerre, de l’occupation ennemie, des luttes intestines“⁸ ausdrückte. Drei weitere Phasen prägen das Vichy Syndrom, dem die Franzosen bis heute anscheinend nicht zu entkommen vermögen. Rousso schreibt, dass im politischen, sozialen und kulturellen Leben eine Vielzahl von Symptomen einer unverarbeiteten Vergangenheit weiterlebt und diese von Zeit zu Zeit (vor allem im Zusammenhang mit nationalen Krisen wie z. B. Algerien 1958 oder der Studentenbewegung von 1968) auch heftig hervorbrechen.⁹ Während sich diese Symptome in Form von Verdrängung (*le refoulement*) in der Zeit nach dem Krieg, über die Konstruktion verschiedener Mythen und das öffentliche Desinteresse an den Schicksalen der Opfer (Juden, zum Arbeitsdienst in Deutschland abgerufene Männer) äußerten, kam es laut Rousso zu Beginn der 70er Jahre zu einem Paradigmenwechsel, der eng mit den Veröffentlichungen des US-Historikers Robert E. Paxton zusammenhing. Dieser Umschwung von Verdrängung hin zu einer regelrechten *Obsession* mit der Zeit des Vichy Regimes, sowohl was die wissenschaftliche Auseinandersetzung, als auch die allgemeine Zuwendung der Bevölkerung betraf,

⁶ Auch die kommunistische Partei instrumentalisierte ihre Résistance Vergangenheit für politische Zwecke, allerdings ist ihre Konzeption viel exklusiver und hebt den speziellen Charakter ihres Kampfes im besetzten Frankreich hervor. Ihre Vorstellung erhebt keinen Anspruch als nationales Identifikationsmuster

⁷ Problematisch an der Konzeption war die Ausblendung der Opfer, deren *mémoire* sich drastisch von den *mémoires* der Anderen unterschied. Anzumerken ist allerdings, dass sich eine selektiv jüdische Erinnerung, die um die Anerkennung des Genozids und die französische Mit-Verantwortung erst später entwickelte, da sich der Großteil der Juden Frankreichs nach dem Krieg um eine schnelle Re-Integration in die Gesellschaft bemühte. Nur eine sehr kleine Zahl jüdischer Opfer legte bereits unmittelbar nach dem Krieg Zeugnis über ihr Schicksal ab.

⁸ Conan; Rousso, Vichy, S. 15.

⁹ Henry Rousso, *Le Syndrome de Vichy. De 1944 à nos jours*. Paris 1990, 2. Aufl., S. 18f.

zeichnete sich seit Ende der 60er Jahre ab. Eingeleitet wurde diese Phase des *miroir brisé* unter anderem durch die Ereignisse im Mai 1968, den Rücktritt und Tod Charles de Gaulles, die Abwendung seiner Nachfolger vom Résistance Mythos, die unterschiedliche Wahrnehmung der Ereignisse der nahen Vergangenheit durch die junge Generation und nicht zuletzt durch den Skandal, den der Film „Le Chagrin et la Pitié“ von Marcel Ophüls auslöste. Ebenso wichtig waren die seit Ende der 60er Jahre immer lauter werdenden Stimmen einer *mémoire juive*, die zuvor nur mäßig im öffentlichen Diskurs zu vernehmen waren.¹⁰ Eine entsprechende Reaktion auf diese veränderten Vorzeichen war unausweichlich.

Die Veröffentlichung von Robert Paxtons „La France de Vichy“¹¹ im Jahr 1973 löste heftige Debatten in französischen Historiker- und Forscherkreisen aus. Paxton krepelte mit seinem Werk die knapp 20 Jahre vorherrschende These, die Robert Aron in „Histoire de Vichy“ vertreten hatte, um.¹² Aron sprach im Kontext seiner Zeit vielen aus der Seele, als er Vichy zwei Gesichter gab. Einerseits gab es demnach das Vichy von Marschall Pétain, das „gute Vichy“, dem die Franzosen zu Beginn Großteils positiv gegenüber standen, weil sie an den Helden von Verdun ihre Hoffnungen hingen. In diesem Zusammenhang nimmt Aron auch die Idee von Schild (Marschall Pétain) und Schwert (General de Gaulle) auf, in der Pétain als Beschützer seines Volkes auftritt, der mit dem Waffenstillstand und mit der von *den Deutschen diktierten* Kollaboration Schlimmeres zu verhindern versuchte. Das „böse Vichy Lavals“ machte die zweite Hälfte der *années noires* aus, die im französischen Gedächtnis voll und ganz im Zeichen von Lavals berühmt gewordenem Ausspruch standen: „Je souhaite la victoire de l'Allemagne [...]“¹³. Wie gesagt, bediente Aron mit dieser Zweiteilung die Interessen seiner Zeit, indem er den Franzosen zugestand, dass der Glaube an Marschall Pétain angesichts des Schocks der Niederlage nichts Verwerfliches gewesen sei. Er gestand dem Staatschef des État français auch edle Absichten zu, hielt ihn jedoch für wenig fähig, sich gegenüber dem Druck der Deutschen durchzusetzen. Ganz im Gegensatz war Lavals Politik einer Annäherung an Hitler Deutschland durch und durch unfranzösisch und fand auch nie

¹⁰ Rousso, Syndrome, S. 118-155.

¹¹ Im Original Robert O. Paxton, Vichy France. Old Guards, New Order. New York 1972.

¹² Paxtons Forschungsergebnisse waren nicht revolutionär, denn bereits 1966 sprach Henri Michel in „Vichy année 40“ von *einem* Vichy, in dem Kollaboration und Politik der Révolution nationale zwei Seiten derselben Münze waren. Ebenso Eberhard Jäckel, der die Eigeninitiative für eine Kollaboration bei Marschall Pétain herausarbeitete und auch Stanley Hoffmann, Mentor Paxtons, der im Jahr 1958 den Kollaborationsbegriff neu definierte und damit ein neues Licht auf den État français warf.

¹³ Rede vom 22. Juni 1942. Zit. nach: Christiane Florin, Philippe Pétain und Pierre Laval Das Bild zweier Kollaborateure im französischen Gedächtnis. Frankfurt/ Main 1997, S. 17.

Unterstützung in der Bevölkerung.¹⁴ Dies wirkte natürlich entlastend für die Bevölkerung, der damit jegliche Komplizenschaft mit bzw. Passivität gegenüber dem Vichy der Verfolgung und Unterdrückung (d. h. von 1942-1944) abgesprochen wurde.

Das Umdenken nach der „Révolution Paxtonienne“ zeigte sich zweifach: einerseits setzte die von Rousso als vierte Phase des Syndroms bezeichnete *Obsession* ein, die sich unter anderem in der Wiederaufnahme der Strafverfolgung von Vichy Verantwortlichen zeigte, diesmal mit erweiterten juristischen Mitteln, nämlich den seit Dezember 1964 in den französischen Gesetzkatalog aufgenommenen Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Weiters wurde das Stiefkind der französischen Geschichtsschreibung zu einem der besterforschten Gebiete¹⁵ und auch die mediale Aufbereitung, vor allem in Form von Dokumentationen und Spielfilmen, zeugt vom regen Interesse an diesem Thema, was natürlich nicht nur für Frankreich gilt. Der zweite Punkt der oftmals als Folge der Rezeption Paxtons genannt wird, ist der Wandel vom „Volk im Widerstand“ zum „Volk der Mittäter“¹⁶, der einhergeht mit der besonderen Betonung der Judenpolitik des *État français*. Ausdruck findet dieses Umdenken unter anderem in der Einrichtung von Gedenktagen an die rassistische und antisemitische Verfolgung während der Vichy Zeit oder der Erstrangigkeit des Vernichtungslager Auschwitz als Symbol der Verfolgung während des Krieges.¹⁷

THESEN UND FRAGESTELLUNGEN

Angesichts dieses „Krankheitsbildes“, das Henry Rousso für Frankreich beschreibt, stellt sich mir die Frage, ob und wie sich rechtsextreme Gruppen in diesem Rahmen positionieren konnten.

- Wie sehen die Strategien im Umgang mit der Vergangenheit jenseits des Résistancemythos aus? Welche Mythen werden von rechten Gruppierungen etabliert, um ihr Dasein zu legitimieren?

¹⁴ Rousso, *Syndrome*, S. 282f.

¹⁵ Florin, Pétain und Laval, S. 20.

¹⁶ Dies., S. 191.

¹⁷ In Frankreich symbolisierte Buchenwald, als Konzentrationslager für politische Gefangene und Deportierte, die Schrecken des Nazi-Terrors. Siehe Florin, Pétain und Laval, S. 256

- Welche Traditionen und Verbindungsstücke werden im rechten politischen Lager Aufrecht erhalten und welche unvoreilhaften Episoden der Vergangenheit werden verdeckt oder gar negiert? Wie prägt Erinnern und Vergessen die Identität einer rechten Gruppe?
- Unter Bezug der sich seit Ende des Weltkriegs veränderten Situation (Entkolonialisierung, EU-Beitritt, Globalisierung,...) soll analysiert werden, ob sich die Ideen und Zielsetzungen rechtsextremer Gruppierungen mit denen des Vichy-Regimes und seiner geistigen Vorläufer überschneiden oder ob diese im heutigen Frankreich überholt sind.
- Lässt sich Henry Roussos Vichy Syndrom auch auf rechte Gruppen und deren Umgang mit der Vergangenheit übertragen? Wie sehr beeinflusst die seriöse Geschichtsschreibung die Entwicklung ebendieser Gruppierungen?

Dass die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg für die Entwicklung rechter Parteien in Frankreich eine Rolle spielte ist inzwischen gut dokumentiert, inwiefern sie aber bei der Bildung und Entwicklung rechtsradikaler Gruppen jenseits parteilicher Strukturen Einfluss hatte und hat, soll im Zuge dieser Arbeit geklärt werden. Eine Analyse der Entwicklung rechtsradikaler Gruppierungen erscheint mir wichtig, da diese, wie Roger Griffin in seinem Artikel „From slime mould to rhizome: an introduction to the groupuscular right“ bemerkt, oftmals von Forschern übergangen werden.¹⁸ Ihre Vielzahl, die scheinbare Strukturlosigkeit und Vergänglichkeit, sowie die sehr beschränkte Mitgliederzahl lässt sie in den Augen vieler als bedeutungslos erscheinen. Griffin sieht allerdings gerade in diesen Punkten die nicht zu unterschätzende Handlungsfreiheit, die diese Gruppen in einer Gegenkultur zur heutigen Parteienlandschaft ausüben. Die *groupuscular right* ist mehr als die Summe ihrer einzelnen Teile, sie ist ein Organismus, dessen Einfluss erst im Blick auf das Ganze, auf die Verbindungen und Beziehungen untereinander, wirklich deutlich wird. Dieser Punkt muss stets im Auge behalten werden.¹⁹

Das Erstarken eines autoritären oder rechtsextremen Populismus in der Parteienlandschaft, wie es die Beispiele des Front National oder der Freiheitlichen Partei Österreichs deutlich machen, weckte das Interesse vieler, sich mit diesem Phänomen

¹⁸ Roger Griffin, From slime mould to rhizome: an introduction to the groupuscular right. In: Patterns of Prejudice, Vol. 37, Nr. 1 (2003), S. 28.

¹⁹ Ebd.

auseinander zu setzen. Das Angebot an Spezialliteratur zu diesem Thema wächst stetig und umfasst die verschiedensten wissenschaftlichen Bereiche (Soziologie, Geschichte, Philosophie, Psychologie, etc.). Inzwischen ebenfalls ins Blickfeld der Forschung gerückt, ist der Rechtsextremismus bzw. Neonazismus unter Jugendlichen, in erster Linie in der Bundesrepublik, wo die Intensität dieser Problematik am stärksten ist. Der besonders hohe Grad an Gewalttätigkeit und der Hang zu Provokation ebendieser Gruppen haben nicht nur in der Forschung, sondern auch in der Öffentlichkeit Beachtung gefunden. Dahingegen sind politisch aktive, rechte Gruppierungen in der Wissenschaft immer noch eher „a neglected political genus“²⁰. Meist beiläufig werden verschiedene Gruppierungen in Überblickswerken zur Entwicklung der extremen Rechten behandelt, was, wie bereits gesagt, vor allem an deren Kurzlebigkeit oder auch ihrer untergeordneten politischen Rolle liegen mag. Auch in wissenschaftlichen Aufsätzen findet man nur selten Informationen zu diesem Thema.²¹ Eine Studie zur Entwicklung politisch aktiver, rechter Gruppierungen bietet daher ein interessantes Forschungsgebiet. Um eine Eingrenzung vorzunehmen, werde ich aus der Vielzahl dieser Gruppen zwei auswählen, die in personeller Hinsicht miteinander verbunden sind und sich in einer chronologisch geschlossenen Abfolge seit dem 2. Weltkrieg in Frankreich zu etablieren vermochten. Deren Entwicklung soll anhand der oben angeführten Fragestellungen analysiert werden.

GLIEDERUNG

Um meine Forschungsfragen beantworten zu können, ist es notwendig einen Überblick über die Zeit des 2. Weltkrieges in Frankreich zu geben. Dabei werde ich mich zuerst auf die Ideologie des Vichy Regimes, sowie ihrer geistigen Wurzeln konzentrieren. Einige der geistigen Vorläufer der als *Révolution nationale* bekannten, politischen Ideologie des Vichy Regimes prägten Ideen, die heute manche Definitionen von Faschismus ausmachen²² und müssen deshalb hier beschrieben werden. Die Durchführung der nationalen Revolution war eng verbunden mit der Staatskollaboration, die von

²⁰ Patterns of Prejudice. Spezialausgabe: The „groupuscular right“. A neglected political genus. Vol. 36, Nr. 3 (2002).

²¹ Abseits des wissenschaftlichen Feldes findet man Untersuchungen zum Thema bei antifaschistischen Organisationen wie dem englischen Searchlight oder dem Centre de recherches, d’information et de documentation antiracistes, sowie bei staatlichen Institutionen wie dem Deutschen Verfassungsschutz.

²² Vgl. z. B. Zeev Sternhell, *Ni droite, ni gauche. L’idéologie fasciste en France*. Brüssel 1992.

Frankreich an Deutschland herangetragen wurde, um eben diese innenpolitische Handlungsfähigkeit gewährleisten zu können. In diesem Zusammenhang wird auch die Judenpolitik Vichys zu besprechen sein. Um das Bild zu vervollständigen muss auf die ab Ende 1943 einsetzende Radikalisierung bzw. Faschisierung des Regimes eingegangen werden, in deren Folge Vichy als Polizeistaat regiert wurde. Abgeschlossen wird dieser Teil durch eine kurze Darstellung der so genannten *épuration*, sprich Säuberung, mit der man in unkontrollierter Form noch während des Krieges und in gerichtlicher Form in der IV. Republik, mit den Kollaborateuren und Vichy-Verantwortlichen abrechnen wollte.

Der zweite Teil der Arbeit beginnt mit einigen grundlegenden Bemerkungen zu Begrifflichkeiten und einer Definition der *groupuscular right*. In diesem Punkt beziehe ich mich in erster Linie auf die Arbeiten von Roger Griffin, der in dieser Richtung einen wichtigen Beitrag geleistet und auch zu französischen Gruppierungen bereits Forschungsergebnisse präsentiert hat. Die spezifisch französische Entwicklung unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg, vor allem die Re-Etablierung rechtsextremer Gruppen schon in der IV. Republik, werden im Folgenden beschrieben. Diese Entwicklung markiert gleichsam den Ursprung der beiden von mir gewählten Gruppen, nämlich der Gruppe Jeune Nation und deren Nachfolgeorganisation Œuvre française. Seit Anfang der 50er Jahre konnten sich beide Gruppierungen, chronologisch aufeinander folgend und immer wieder unterschiedlich erfolgreich, ihren Platz im rechtsextremen Milieu sichern. Die Entwicklung dieser beiden Gruppen kann als beispielhaft für Gruppierungen im rechtsextremen Lager im Verlauf der jüngeren französischen Geschichte gesehen werden. Neben einem historischen Überblick, wird auch auf Ideologie und Programm immer wieder eingegangen. Die Analyse im dritten Teil beschäftigt sich in erster Linie mit der Art und Weise, wie das Vichy Regime in den vergangenen sechzig Jahren von der Öffentlichkeit, der Politik, den Medien, der Wissenschaft, etc. vergessen, verdrängt, reaktiviert, zur Obsession gemacht oder verarbeitet wurde. Immer im Vergleich zur offiziellen oder einen Großteil der Bevölkerung prägenden Erinnerung wird in diesem Teil besonders auf die Interpretation der Vergangenheit von Seiten der Gruppen Jeune Nation und Œuvre française Bezug genommen.

METHODEN UND ZIELSETZUNG

Mit Hilfe einer historisch deskriptiven Darstellung des Vichy Regimes und der Entwicklung rechtsextremer Gruppen in der Nachkriegszeit, anhand der Gruppierungen Jeune Nation und Œuvre française, soll der kontextuelle Rahmen für die Analyse vorgegeben werden. Die geschichtswissenschaftliche Aufarbeitung des Vichy Regime ist seit der Veröffentlichung von Robert Paxtons „La France de Vichy“ zu einer vorrangigen Aufgabe besonders französischer Historiker geworden. Die vorhandene Literatur zu Vichy ist daher ausgesprochen umfangreich. Auch die Entwicklung der Rechten und extremen Rechten und ihrer speziellen französischen Tradition und Ursprünge ist dank der Vichy Thematik ins Interesse der Forschung gerückt. Obwohl es keine Einzelstudien zu den beiden Gruppierungen gibt, helfen zahlreiche Überblickswerke ein Bild der Entwicklung der beiden ausgewählten Gruppen nachzuzeichnen. Aufgrund der unrühmlichen Prominenz von Jeune Nation während des Algerienkonflikts ist die Evolution der Gruppierung bis zu diesem Zeitraum gut erforscht und auch die Nachfolgeorganisation Œuvre française blieb auf dem Radar verschiedener Forscher, auch wenn der Einfluss der ersteren nicht mehr erreicht wurde. Zusätzliche Information lieferte das Studium der vorhandenen Quellen, also selbständige Publikationen der Gruppen und ihre Internetseiten.

Ein Forschungsaufenthalt in Frankreich ermöglichte die intensive Recherche am Quellenmaterial. Der Bestand²³ umfasst drei Publikationen von Peuple de France et d'outre-mer aus dem zweiten Erscheinungsjahr 1953, 29 Ausgaben des Journals Jeune Nation zwischen 1958 und 1961, 134 Ausgaben von Le Soleil, dem Organ von Œuvre française, die in unregelmäßigen Abständen zwischen 1966 und 1976 veröffentlicht wurden. Zwischen 1976 und 1990 gab es keine nachweisbare Publikationstätigkeit, es ließen sich nur vereinzelte Flugblätter und Druckschriften auffinden. Leider stellt diese Zäsur ein Problem für die Analyse dar, weil sich gerade in dieser Phase enorme Umwälzungen in der Aufarbeitung der Vichy Vergangenheit in Frankreich vollzogen haben. 1990 wurden weitere drei Ausgaben von Le Soleil publiziert, die Publikation aber noch imselben Jahr verboten. Zwischen 1993 und 1998 zählt der inkomplette Bestand noch 33 Ausgaben von Jeune Nation. Das Material sollte einerseits als Quelle für die Erforschung der Entwicklung der Gruppen dienen, aber in erster Linie Aufschluss

²³ Sammlungen der Quellen finden sich einerseits in der Bibliothèque nationale de France, sowie in der Bibliothek der Sciences Politiques, Paris.

darüber geben, wie rechtsextreme Gruppierungen mit der belastenden Vichy Vergangenheit umgehen. Die Publikationen wurden also nach direkten und indirekten Verweisen auf das Thema Vichy, deren Häufigkeit und möglichen präferierten Aspekten der Thematik untersucht. Dabei wurde besonderer Wert darauf gelegt, ob sich im Laufe der Zeit Veränderungen im Umgang mit der Vergangenheit oder in der gruppenspezifischen Erinnerung feststellen lassen. Anlass für eine solche Annahme ist die turbulente Aufarbeitung Vichys im offiziellen Gedächtnis Frankreichs, die Henry Rouso in seinem „Le Syndrome de Vichy“ thematisiert hat. Als Grundlage und Vergleichswerte für meine Forschung dienen daher Roussos Phasen, die den Wandel der Erinnerungen und des Geschichtsverständnisses in puncto Vichy in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts beschreiben. Eine komparative Analyse des Quellenmaterials und Roussos Syndrom soll darüber Auskunft geben, ob der Verlauf des Syndroms Parallelen bei rechtsextremen Gruppierungen aufweist oder nicht.

Roussos Werk stellt also den diskursiven Rahmen meiner Arbeit dar; er beschreibt darin die Diskurse über Vichy in der Nachkriegszeit in Frankreich. Bei diesem emotionalen Thema der französischen Geschichte wird besonders offensichtlich wie soziale Konstruktionsprozesse Wirklichkeiten und Wissen erschaffen konnten²⁴ und damit Identität und kollektives Gedächtnis für einen Großteil der Franzosen prägten. Der Diskurs über Vichy erfuhr in den vergangenen Jahrzehnten viele Veränderungen, die schematisch in den vier Phasen von Rouso dargestellt werden. Sie zeigen deutlich, „dass es zu bestimmten Zeiten und in bestimmten Gesellschaften recht klar abgegrenzte Bereiche des Machbaren, Denkbaren und Sagbaren gibt.“²⁵

Der historische Kontext und die Diskurse sind für meine Analyse also bereits zum Großteil vorhanden. Der Kontext wird ergänzt durch die Konzentration auf die Entwicklung rechtsradikaler Gruppierungen in Frankreich nach dem 2. Weltkrieg, die Voraussetzung ist für die interpretative Untersuchung des ausgewählten Quellenmaterials. Die analytische Vorarbeit Roussos, der mit seinem Vichy Syndrom den für mich wichtigen, gesellschaftlichen Gesamtdiskurs zum Themenbereich Vichy bereitstellt, soll dazu genutzt werden, herauszufinden, ob für die beiden Fallbeispiele dieser Diskurs ebenfalls bestimmend war oder sie sich durch einen eigenen Gegendiskurs rechtsextremer Prägung auszeichneten.

²⁴ Achim Landwehr, Historische Diskursanalyse. Frankfurt/Main [u. a.] 2008, S. 18.

²⁵ Ders., S. 20f.

Da das ausgewählte Quellenmaterial hauptsächlich aus Zeitschriften besteht, ist eine textanalytische Vorgehensweise die Grundlage für die Untersuchung, wobei auch Abbildungen, Karikaturen, Statistiken, etc. das Bild, der zu vermitteln, versuchten Wirklichkeit, erhellen. Die Kontextualisierung des Materials erfolgt in mehreren Schritten. Eine erste, grundlegende Feststellung muss lauten, dass es sich um rechtsextreme Schriften rechtsextremer Autoren handelt und dass diese Zeitschriften im Auftrag einer rechtsextremen Gruppe veröffentlicht wurden. Die Texte der Zeitschriften entsprechen nicht der klassischen Form eines objektiven Presseberichts, vielmehr stellen sie *wertende Berichte* dar.²⁶ Damit sind Texte gemeint, in denen das eigentliche Thema der Berichterstattung nur kurz behandelt wird, während die Sichtweise und Wertung des Ereignisses von Seiten des jeweiligen Autors einen viel höheren Stellenwert einnehmen. Dieser Umstand ist nicht verwunderlich, handelt es sich beim Quellenmaterial doch nicht um eine den Regeln ethischen Journalismus' folgende Form der Pressearbeit, sondern um die propagandistischen Organe rechtsradikaler Gruppierungen, die mit ihren Texten auch immer ihre politische Überzeugung transportieren wollen. Daher wird, wie bereits erwähnt, der informative Gehalt der Texte auf ein Minimum reduziert und die zu propagierende politische Meinung tritt in den Vordergrund. Bei der Textanalyse muss im Fall rechtsextremer Publikationen besonderes Augenmerk auf Sprache und Darstellungsform gelegt werden, die beim Leser Emotionen und Ressentiments hervorrufen und zu politischer Agitation anstacheln sollen. Rhetorische Mittel wie Übertreibungen, Steigerungen, Metaphern, gezielt eingesetzte Interpunktion, rhetorische Fragen, etc. sollen diese Emotionen aktivieren und sind daher zentrale Elemente in rechtsextremen Veröffentlichungen.²⁷ Auf rhetorische Mittel ist natürlich nicht nur in der Textanalyse rechtsextremer Publikation zu achten, wo sie meist sehr augenscheinlich und daher leichter zu untersuchen sind – die Rhetorik stellt immer einen zentralen Faktor in der Diskursanalyse dar, da „es ihr Ziel ist, zu überzeugen“ und sie „ein Instrument gesellschaftlicher und politischer Manipulation und Kontrolle“²⁸ ist.

²⁶ Ruth Wodak [u. a.], „Wir sind alle unschuldige Täter“. Diskurshistorische Studien zum Nachkriegsantisemitismus. Frankfurt/Main 1990, S. 125f.

²⁷ Gustav Spann, Methoden rechtsextremer Tendenz-Geschichtsschreibung und Propaganda. In: Brigitte Bailer-Galanda, Wolfgang Benz, Wolfgang Neugebauer [Hrsg.], Die Auschwitzleugner. „Revisionistische“ Geschichtslüge und historische Wahrheit. Berlin 1996, S. 85-93.

²⁸ Landwehr, Historische Diskursanalyse, S. 117f.

Ein weiterer Punkt der in diesem Zusammenhang erwähnt und der in der Analyse beachtet werden muss, ist die Codierung oder Verschlüsselung von Aussagen, die in rechtsextremen Kreisen häufig eingesetzt wird um sich vor etwaiger Strafverfolgung zu schützen oder eine größere Öffentlichkeit zu erreichen. Diese Strategie ist in einer Diskursanalyse natürlich besonders interessant, weil sich Rechtsextreme, die sich häufig außerhalb eines etablierten und sogar gesetzlich normierten Diskurses bewegen, spezieller sprachlicher Formen bedienen, um fragwürdige Themen und Meinungen zu propagieren. Bei oberflächlicher oder unreflektierter Betrachtung kann der Anschein einer harmlosen und unschuldigen Argumentation erweckt werden, wie es zum Beispiel beim Konzept des *Ethnopluralismus* geschieht. In diesem Konzept tarnt sich Rassismus als das Recht von Völkern und Gruppen auf nationale oder kulturelle Diversität, mit der aber gleichzeitig Unvereinbarkeit und damit (räumliche) Trennung gemeint ist.²⁹ Leider haben Untersuchungen ergeben, dass sich nicht nur das rechtsextreme Lager dieser Strategie, also verschlüsselter Sprachen, bedient, sondern auch Kreise fernab des Rechtsextremismus gerne auf solche, dem Kontext angepasste, sprachliche Formen zurückgreifen. Als Beispiele hierfür kann die Artikulation antisemitischer Vorurteile im Bezug auf die Affäre Waldheim bzw. Kreisky-Wiesenthal in verschiedenen österreichischen Medien gesehen werden, wie sie in der diskurshistorischen Studie „Wir sind alle unschuldige Täter“ von Ruth Wodak [u. a.] untersucht wurden.

Im Zuge der durchgeführten Textanalyse wurde daher nicht nur auf inhaltliche Elemente, also dem *was* geschrieben steht, geachtet, sondern auch dem *wie* etwas geschrieben wurde Bedeutung beigemessen. In der praktischen Umsetzung wurde der gesamte Quellenkorpus auf Erwähnungen der und Bezugnahmen auf die Vichy-Thematik gefiltert, wobei natürlich auch „auf das Vergessen, Verdrängen, Unterdrücken oder Beschweigen von Diskursen zu achten“³⁰ war, die den historischen Prozess ebenso beeinflussen können wie etablierte Diskurse. In einer zweiten Durchsicht des Materials wurde das Interesse besonders auf antisemitische und antizionistische Formulierungen gelegt, die einerseits charakteristisch für den Antisemitismus der Gruppierungen sind, die möglicherweise aber auch im Zusammenhang mit der Aufarbeitung der Vichy-Vergangenheit stehen und daher im Laufe der Zeit Veränderungen im antijüdischen Diskurs der Gruppierungen festzustellen sind. In einem nächsten Schritt erfolgte wiederum eine Kontextualisierung der relevanten Aussagen, wobei hier die vier Phasen

²⁹ Vgl. Michel Wieviorka, *Le racisme. Une introduction*. Paris 1998, S. 31ff.

³⁰ Ders., S. 128.

von Roussos Vichy-Syndrom als historischer, zeitlicher und diskursiver Rahmen dienen. Die Aussagen aus dem Quellenmaterial werden mit den von Rouso diagnostizierten Diskursen zum Themenbereich Vichy im jeweiligen Zeitraum konfrontiert, anders formuliert, es kommt zum Aufeinandertreffen von anti-vichystischen Gesamtdiskursen der französischen Gesellschaft mit einem pro-vichystischen Diskurs aus dem rechtsradikalen Lager in Frankreich. Dabei soll dargestellt werden, wie sich der pro-vichystische Gegendiskurs äußert, welche Strategien, wie zum Beispiel die der sprachlichen Kontextanpassung, zum Einsatz kommen und wie oder ob sich der rechtsextreme Diskurs auf einen veränderten Gesamtdiskurs einstellen kann. Diese Fragen sind insofern von Interesse, weil sie Aufschluss über ein wichtiges identitätsstiftendes Kriterium rechtsradikaler Gruppen geben, nämlich ihrer Affinität für Geschichte und Glorifizierung der Vergangenheit, und über die Mechanismen, die sie einsetzen, um diese diskreditierte Vergangenheit und die Verantwortlichen in ein positives Licht zu rücken.

I. TEIL

1. DAS VICHY REGIME

Die Landung der Alliierten Kräfte an den Küsten der Normandie am 06.06.1944 setzte nicht nur der deutschen Okkupation Frankreichs ein Ende, sondern leitete auch den endgültigen Abgang des Vichy-Regimes ein. Das *Gouvernement provisoire de la République Française* (GPRF) unter der Leitung von General Charles de Gaulle (1890-1970) – hervorgegangen aus dem 1943 gegründeten *Comité Français de la Libération nationale* – verordnete am 9. August 1944 die Wiedereinführung der republikanischen Legalität und erklärte „[t]out ce qui est postérieure à la chute, dans la journée du 16 juin 1940 du dernier gouvernement légitime de la République est évidemment frappé de nullité“³¹. Dem État français unter Staatschef Marschall Henri Philippe Pétain (1856-1951) wurde durch diesen Beschluss jegliche Legitimität und Legalität abgesprochen, klammerte ihn aus der Geschichte Frankreichs aus.

Der ‚Einladung‘ Adolf Hitlers, im August 1944 nach Deutschland zu kommen, folgten Marschall Pétain und der damalige Regierungschef Pierre Laval (1883-1945) nur widerwillig. Die beiden Staatsmänner, deren Verhältnis nie zum Besten stand, waren sich dieses eine Mal einig, dass keine weitere Amtshandlung ihren jeweiligen, politischen Projekten mehr dienlich sein konnte. Während Pétain und Laval die offensichtliche Niederlage akzeptierten, formierten die Unverbesserlichen³² - namentlich Fernand de Brinon (1885-1947), Staatssekretär seit 1942, Marcel Déat (1894-1955), Gründer der faschistischen *Rassemblement National populaire* und seit März 1944 Minister für Arbeit, sowie Joseph Darnand (1897-1945), Gründer des *Service d'Ordre légionnaire*, später Miliz, dem französischen Pendant der SS - am 7. September 1944 die *Délégation gouvernementale française pour la défense des intérêts français en Allemagne*. Diese Exilregierung sah sich weiterhin als legitime und vor allem einzige politische Vertretung Frankreichs, obwohl bereits am 31. August das *Gouvernement*

³¹ Ordonnanz des GPRF vom 9. August 1944. Online unter: <http://mjp.univ-perp.fr/france/co1944-1.htm> .

³² Jacques Doriot (1898-1945), Gründer des faschistischen Parti Populaire français in den 30er Jahren, gehörte ebenfalls zu dieser Clique, allerdings verfolgte er auch noch im deutschen Exil persönliche Interessen und wurde von der „Regierungsbildung“ ferngehalten.

provisoire seine Arbeit in Paris aufgenommen hatte. Die von Hitler geduldete Regierung im baden-württembergischen Sigmaringen instrumentalisierte Marschall Pétain, der wie kein anderer das autoritäre Regime Frankreichs verkörperte, als Quasi-Staatschef eines nicht existenten *État français*. Regiert wurde nach den politischen Vorgaben des „Dritten Reichs“ über eine nicht zu vernachlässigende Zahl französischer Staatsbürger im Reich (Henri Rousso spricht von zwei Millionen Franzosen³³). Die Phantomregierung unter der Präsidentschaft von Fernand de Brinon blieb zwar bis zum Ende des Krieges intakt, hatte aber keinen Einfluss mehr auf die politische Wirklichkeit in Frankreich.³⁴

Vichys Einzigartigkeit ergibt sich vor allem aus der Tatsache, dass es das einzige Regime in Europa war, das trotz des Krieges den Versuch wagte, eine selbst definierte, innenpolitische Neuordnung zu etablieren. Die Versuche das Vichy Regime einer bestimmten politischen Richtung zuzuordnen sind mannigfaltig. Jean-Marie Guillon hat das Problem der Kategorisierung eindrücklich dargestellt, indem er die verschiedensten Bezeichnungen mehrerer Autoren zusammengefasst hat. Die Charakterisierungen spannen sich von „merkwürdig“, „hybrid“, „gemischt“, „undurchsichtig“, „bizarrer Synkretismus“ bis zu „Spezialfall“, „Janus mit zwei Gesichtern“ oder „pluralistisch“.³⁵

Die 1954 von Robert Aron eingeführte These, nach der sich das Vichy Regime in zwei voneinander nahezu unabhängige Teile spaltet, einerseits das „gute Vichy“ Petains und andererseits das Vichy des „mauvais génie“ Laval, ist inzwischen revidiert.³⁶ Die Radikalisierung, die das Regime bis 1944 erfuhr, ist nicht mit der Regierungsübernahme Pierre Lavals (seit April 1942 wieder als Regierungschef eingesetzt, nachdem er bereits im November 1940 von Pétain als Regierungschef abgesetzt worden war) zu erklären, sondern, darüber sind sich die Forscher heute einig, verlief schrittweise und zeichnete sich aufgrund veränderter Vorzeichen in der Gesellschaft, der militärischen Situation, der Repression durch die Besatzer, etc. bereits vor 1944 ab.³⁷ Vor allem die Rolle, die Marschall Pétain in dieser Phase zukam, blieb für lange Zeit einer der umstrittensten Punkte in der öffentlichen, politischen Debatte, sowie im historiographischen Diskurs.

³³ Die genaue Aufschlüsselung nach Arbeitern bzw. Gefangenen und den nach Deutschland emigrierten Kollaborateuren ist nachzulesen in Henry Rousso, *Pétain et la fin de la Collaboration*. Sigmaringen 1944-1945. Brüssel 1984, Appendix 2.

³⁴ Ders., S.112ff.

³⁵ Jean-Marie Guillon, *La philosophie politique de la Révolution nationale*. In: Jean-Pierre Azéma; François Bédarida [Hrsg.], *Le régime de Vichy et les Français*. Paris 1992, S. 168.

³⁶ Robert Aron, *Histoire de Vichy. 1940-1944*. Paris 1954.

³⁷ Philippe Burrin, *The Ideology of the National Revolution*. In: Edward J. Arnold [Hrsg.], *The development of the radical right in France. From Boulanger to Le Pen*. Basingstoke 2000, S. 137.

Philippe Burrin geht in seinen Darstellungen heute sogar soweit, zu sagen, „dass der scharfsinnigen Beobachter beinahe schon von Beginn des Regimes an [eine Radikalisierung] abzeichnen hätte können“³⁸.

Die Errichtung des Vichy Regimes war die unmittelbare Folge der katastrophalen militärischen Niederlage gegen Hitler Deutschland im Juni 1940 und dem daraufhin vereinbarten Waffenstillstand, der de facto die Beendigung des Kriegszustandes für Frankreich festlegte. Erst das Akzeptieren der Tatsache, dass Frankreich dem „Dritten Reich“ militärisch unterlegen war, machte es möglich ein neues Regime und eine neue politische Richtung zu etablieren.³⁹ Ihre Legitimität erhielt die am 17. Juni 1940 ernannte Regierung um Marschall Henri Philippe Pétain über populäre Verschwörungstheorien und der damit gepaarten „generalisierten Antipathie gegenüber der dritten Republik“⁴⁰, in der der Ursprung allen Übels und vor allem der militärischen Niederlage gesehen wurde. Die Bevölkerung musste davon nicht mehr groß überzeugt werden, hatte man die Unfähigkeit der 3. Republik in der Krise der 30er Jahre (Zusammenbruch der Wirtschaft, Einwanderungs- bzw. Flüchtlingskrise, etc.) am eigenen Leib erlebt. Eine Nationale Revolution (offizielle Bezeichnung des Programms von Marschall Pétain, auch als Erneuerung oder Rückgewinnung bekannt) sollte Frankreich wieder zu alter Stärke führen. Gesucht wurde zu diesem Zweck ein *Troisième Voie* zwischen Faschismus und Kommunismus, eine eigentümliche politische Richtung Frankreichs und keine „unterwürfige Imitation ausländischer Experimente“⁴¹. Dieser Punkt ist vor allem hinsichtlich der Charakterisierung des Regimes nach dem Krieg besonders wichtig, da Vichy im Nachhinein die Originalität eines eigenen politischen Programms abgesprochen und der Druck der Besatzer überbewertet wurde. Die Tradition rechter bis rechtsextremer Strömungen in Frankreich seit der Französischen Revolution bot Marschall Pétain und seiner Equipe allerdings ausreichend ideologischen Unterbau, um einer Doktrin Form zu verleihen, die durch und durch französisch war. Obwohl der ideologische Schwerpunkt eindeutig in der Tradition eines rechten Konservatismus mit einer ausgeprägten Abneigung gegenüber republikanischen Strukturen stand, war es nicht ausgeschlossen, dass auch der linke politische Flügel sein Mitspracherecht in Vichy einforderte.⁴²

³⁸ Ebd. (Übersetzung AT)

³⁹ Philippe Burrin, *Fascisme, nazisme, autoritarisme*. Paris 2000, S. 287.

⁴⁰ James G. Shields, *The Extreme Right in France. From Pétain to Le Pen*. London [u.a.] 2007, S. 42.

⁴¹ Philippe Pétain, *Discours aux Français. 17 juin 1940 – 20 août 1944*. Paris 1989, S. 88.

⁴² Vgl. z. B.: Hoffmann, *Decline or Renewal*, S. 5f.

Im folgenden Abschnitt sollen die wichtigsten Strömungen vorgestellt werden, die maßgeblichen Einfluss auf die Ideologie des Vichy Regimes und in weiterer Folge mehr oder weniger auf alle national-radikalen Gruppen und Parteien in Frankreich hatten. Im Anschluss gehe ich direkt auf die Nationale Revolution und ihre praktische Umsetzung in Frankreich ein. Um das Bild Vichys abzurunden muss auch noch die Kollaboration mit dem Besatzer besprochen werden, die Frankreich in dieser Zeit vielleicht sogar noch mehr geprägt hatte, als die eigentliche innenpolitische Richtung der *Révolution nationale*. Die Kollaboration zeigt sich in verschiedenen Ausformungen und reicht von der Zusammenarbeit Einzelner mit dem Besatzer (Kollaborationismus) bis hin zur systematischen Kooperation (Staatskollaboration), die auch die Verfolgung der Juden und der *Résistance* mit einbezieht. Die Kollaboration war außerdem die grundlegende Voraussetzung für die Durchführung einer inneren Neuausrichtung – jedoch machten die im Verlauf des Krieges immer drastischeren Forderungen der Deutschen, die Aussicht auf eine erfolgreiche Durchsetzung des innenpolitischen Programms bald zunichte.

1.1. IDEOLOGISCHE WURZELN

1.1.1. Gegenrevolution

Wie die Revolution 1789 wurde auch die Niederlage gegen die Deutschen 1940 von manchen als Strafe Gottes für die Tugendlosigkeit und Sünden der Franzosen gesehen. Die Theorien der Gegenrevolution, die als Ausgangspunkt für die rechte bzw. rechtsextreme Politik in Frankreich gilt⁴³, waren ein umfangreicher Ideenpool für die Ideologen in Vichy-Frankreich.⁴⁴ Besonders gerne, aber nicht ausschließlich, griff man auf die traditionell-konservativen Ansichten von Joseph de Maistre (1753-1821) und Louis de Boland (1754-1840) zurück.

Die besondere Gewichtung von Religion und Kirche in den Überlegungen von de Maistre und de Boland, lässt den reaktionären, anti-aufklärerischen Charakter ihrer Ideen

⁴³ Peter Jonathan Davies, *The Extreme Right in France. 1789 to the present. From de Maistre to Le Pen.* London [u.a.] 2000, S. 27.

⁴⁴ Die Gegenrevolution darf hier nicht als begrenzte, geschichtliche Periode gesehen werden, die sich direkt an die Revolution anschloss. Ebenso wichtig sind die gegenrevolutionären Strömungen des 19. Jh. die besonderen Einfluss auf die Doktrin Charles Maurras' ausgeübt haben.

deutlich hervortreten. Beide waren sich sicher, dass die Rückkehr zur Monarchie unausweichlich bzw. göttliche Vorsehung (*la Providence divine*) gewesen sei. Die Königsherrschaft, besser gesagt die Erbmonarchie, galt als natürlichste Regierungsform für die Menschen und für Frankreich. Im Gegensatz dazu leugne die Demokratie die traditionelle natürliche und hierarchische Ordnung und gewähre dem Individuum zu viele Freiheiten und Rechte.⁴⁵ Das Individuum wird, nach der Theorie von de Boland, von der Gesellschaft geformt und kann nur als Teil von ihr existieren.⁴⁶ Erst durch den Glauben an eine gemeinsame Religion kann sich Gesellschaft entwickeln. Die dem Menschen innewohnende Tendenz zur Selbstaufopferung für Familie, Beruf, Stadt, etc. (Organisation der Gesellschaft nach der Idee der *Corps intermédiaires*) und damit dem Erhalt der Gesellschaft, dient der Erfüllung eines göttlichen Plans. Freiheiten und Rechte verleiten den Menschen dazu, seine Handlungen auf Selbstbehauptung und –erhöhung oder sein eigenes Glück und Bequemlichkeit auszurichten, denn „the rational man seeks to maximise his pleasure, minimise his pain“⁴⁷. Sobald der Mensch, wie es die Aufklärung fordert, seinen eigenen Verstand benutzt, setzt eine Individualisierung ein, die unausweichlich in der Auflösung traditioneller Gesellschaften und Staaten, damit also in Anarchie endet. Blinder Glaube und Gefolgschaft zu aller erst in Gott und die katholische Kirche und in weiterer Folge in Institutionen wie Erbmonarchie, Krieg, Heirat, etc., deren Existenz und Dauerhaftigkeit nicht rational erklärt werden können, bilden das Gerüst für soziales Zusammenleben⁴⁸:

„‘One can say quite briefly: kings order you, and you must march.’ Such authority is absolute because there is no method whereby it can be questioned and omnipotent because there is no way in which it can be resisted. Religion is superior to reason not because it returns more convincing answers than reason, but it returns no answer at all. It does not persuade or argue, it commands. Faith is truly faith when it is blind; once it looks for justification it is done for. Everything in the universe that is strong, permanent and effective is beyond, and, in a sense, against reason. [...] Irrationality carries its own guarantee of survival in a way reason could never hope to do.“⁴⁹

⁴⁵ Davies, *The Extreme Right in France*, S. 30f.

⁴⁶ Vgl. Michel Denis, 1815-1848. *Que faire de la Révolution française?* In: Jean-François Sirinelli [Hrsg.], *Histoire des droites en France. Politique* (Bd. 1). Paris 1992, S. 33.

⁴⁷ Isaiah Berlin, *The Crooked Timber of Humanity. Chapters in the history of ideas*. London 1990, S. 123.

⁴⁸ Berlin, *Crooked Timber*, S. 130.

⁴⁹ Ebd.

Zusammenfassend lassen sich die Ideen der Gegenrevolution, die auch für das Vichy Regime relevant sind, folgendermaßen beschreiben: propagiert wird ein autoritärer Staat mit einer klaren hierarchischen Struktur nach dem Vorbild der Armee; der Einfluss der Kirche wirkt sich in erster Linie auf die Erneuerung traditioneller Moralvorstellungen und deren Durchsetzung in der Bevölkerung (Erziehung, etc.) aus; geschriebene Gesetze und Verfassungen haben weniger Einfluss als ungeschriebene Gesetze und althergebrachte Wertvorstellungen; die Individualisierung wird rückgängig gemacht und die *Communauté organique* gefördert, die *Liberté* des Einzelnen wird eingeschränkt für das Wohl des Ganzen, die Idee der *Egalité* ist in einem autoritärem Regime ad absurdum geführt; alle Bürger müssen die (gottgewollte) Hierarchisierung der Gesellschaft anerkennen und diszipliniert und pflichtbewusst, die an sie gestellten Forderungen erfüllen; der Einfluss unkontrollierter, kritischer Intellektueller muss mit allen Mitteln unterdrückt werden.

1.1.2. Sozialer Katholizismus nach René de La Tour du Pin

René-Charles-Humbert de La Tour du Pin Chambly de La Charce wurde am 1.4.1834 in Arrenchy (Aisne) geboren. Gemäß seiner adeligen Herkunft folgte der konservativen und katholischen Erziehung die militärische Ausbildung in Saint-Cyr und die Offizierslaufbahn. Nach der Kapitulation seines Korps im deutsch-französischen Krieg 1870 blieb er bis auf weiteres in preußischer Gefangenschaft. Dort lernte er seinen zukünftigen Wegbegleiter Albert de Mun (1841-1914) kennen und gemeinsam stießen sie auf die Werke und Ideen von Emile Keller (1828-1909) und Wilhelm Ketteler (1811-1877), Bischof von Mainz, die sich mit der Frage der sozialen Ordnung infolge der vorangegangenen Revolutionen (französische, 1848, industrielle,...) beschäftigten.⁵⁰

Ihre Rückkehr nach Paris 1871 stand unter dem Eindruck der katastrophalen Niederlage und der Situation in der Hauptstadt, in der am 18. März 1871 die Pariser Kommune ausgerufen wurde. Für beide stand fest, dass die verheerende Lage Frankreichs eine Folge der Französischen Revolution war, deren Grundsätze die Individualisierung

⁵⁰ Philippe Levillain, Albert de Mun. Catholicisme français et Catholicisme romain du Syllabus au Ralliement. Rom 1983, S. 161.

förderte und somit den Ausschluss der Arbeiterschaft aus der Gesellschaft provozierte. Um eine Re-Integration zu erwirken, sollten einige vorrevolutionäre Verhältnisse wiederhergestellt werden. In Anlehnung an de Maistre und de Bonald, die sich bereits für eine organische und korporatistische Struktur der Gesellschaft ausgesprochen hatten, aber auch in Bezug auf Frederic Le Play (1806- 1882), einem bedeutenden Sozialtheoretiker und anerkannten Ingenieur, der ein paternalistisches Gesellschaftsmodell anstrebte, dass den sozialen Frieden garantieren werde, sah La Tour du Pin die einzige Chance in der „Neustrukturierung der Gesellschaft auf der Basis einer Hierarchie von familiären, regionalen und berufsständischen Gemeinschaften“⁵¹ im Rahmen der neuen industriellen Konditionen. In der Praxis verfolgte die beiden Männer dieses Ziel durch die Schaffung der so genannten *Œuvre des Cercles Catholiques d'ouvriers*, überberuflich organisierten Arbeiter- und Gesellenvereinen, die eine Gesprächsbasis zwischen den Arbeitern und den Arbeitgebern bilden sollten, unterstützt durch die beratende Tätigkeit von Geistlichen. Sie sollten dabei helfen Klassenkämpfe zu überwinden und mit Hilfe des christlich-katholischen Glaubens die Gesellschaft wieder zu beleben.⁵² Die Gründer hielten an einer besonders konservativen und reaktionären Form des Katholizismus fest, den sie einerseits ihrer Herkunft und Erziehung verdankten und andererseits durch die Veröffentlichung des *Syllabus errorum*⁵³ durch Pabst Pius IX. bestätigt sahen. Der Erfolg dieser Arbeitervereine blieb aber nur mäßig.

Dennoch führte La Tour du Pin seine Arbeit an der Konzeption einer christlichen Sozialreform weiter und hatte nachhaltigen Einfluss auf andere Theoretiker und deren Sozialprogramm. Die Idee des Korporatismus von La Tour du Pin findet sich auch im Programm der Nationalen Revolution wider.

⁵¹ Jean-Marie Petitfils, *Posterité de la Contre-Révolution*. In: Jean Tulard, *La Contre-Révolution*. Paris 1990, S. 388.

⁵² Levillain, Albert de Mun, S. 272.

⁵³ Mit der Veröffentlichung der Enzyklika »Quanta cura« und dem beigefügten »Syllabus errorum«, einer Liste von 80 Irrtümern, stellte sich Pius IX. gegen moderne Freiheiten, gegen Strömungen wie den Sozialismus oder Kommunismus, Laizismus, etc.

1.1.3. Charles Maurras und die Action Française

Die Ursprünge der Action Française sind untrennbar mit der Dreyfus-Affäre verbunden.⁵⁴ Die Wellen, die diese Affäre um die Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert schlug, zeigten sich unter anderem in der Gründung verschiedener Anti-Dreyfusard Ligen, die ihren Antisemitismus offen zur Schau trugen.⁵⁵ Darunter waren zum Beispiel die *Ligue des patriotes* (bereits 1882 gegründet und im Zuge der Affäre wieder zum Leben erweckt) oder die *Ligue antisémitique*, die ebenfalls bereits 1889 von Edouard Drumont – Autor des Buches „La France juive“ - gegründet wurde. Neue Institutionen waren die *Ligue de la patrie française*, die im Zuge der Dreyfus-Affäre 1898 begründet wurde, und die hier genauer in Betracht gezogene Action française, die sich wiederum durch Abspaltung aus der letzteren entwickelt hatte. Obwohl auch die anderen Ligen Impulse für die Entwicklung der Rechten in Frankreich hervorgebracht haben, ist ihre größte Schwäche und der Grund für ihr Scheitern doch das Fehlen von Theorie und Programm gewesen⁵⁶, wodurch die Konzentration auf die Action Française, als erfolgreichste und dauerhafteste Ideengeberin für die rechte Parteiengeschichte aus dieser Zeit, gerechtfertigt wird.⁵⁷

Am 19. Dezember 1898 erschien in der Zeitung *L'Eclair* ein Artikel mit dem Titel *L'Action française*, verfasst von Maurice Pujo (1872-1955), der energisch auf die Missstände in Frankreich aufmerksam machte, die durch die Dreyfus-Affäre symbolisiert wurden, und rasches Handeln forderte um das marode Frankreich neu zu organisieren und damit gegen die äußere Konkurrenz wieder stark zu machen. Seine Worte fielen auf fruchtbaren Boden! Zusammen mit dem Philosophieprofessor Henri Vaugeois (1864-1916) begründete Pujo die zweiwöchentlich erscheinende Revue *L'Action française*, die am 20. Juni 1899 zum ersten Mal publiziert wurde. Die beiden Gründer der Revue und der sich daraus entwickelnden Bewegung, kamen ursprünglich aus dem linken Lager und waren auch lange in der linksliberalen Gruppierung *Union*

⁵⁴ Davies, *The Extreme Right in France*, S. 82.

⁵⁵ Siehe dazu z. B.: Ariane Chebel d'Appollonia, *L'extrême-droite en France. De Maurras à Le Pen*. Paris 1996, Kapitel: *Les premières ligues*.

⁵⁶ Stefan Breuer, *Nationalismus und Faschismus. Frankreich, Italien und Deutschland im Vergleich*. Darmstadt 2005, S. 69.

⁵⁷ Besondere Rücksichtnahme auf die Ereignisgeschichte kann leider nicht genommen werden. Weiterführende Literatur hierzu: Eugen Weber, *L'Action française*. Paris 1964.

pour l'Action Morale politisch aktiv, wandten sich aber von dieser ab, als man sich dort für die Verteidigung von Alfred Dreyfus stark machte.⁵⁸

Um die beiden versammelte sich im Laufe der ersten Hälfte des Jahres 1899 eine Gruppe junger Intellektueller mit unterschiedlichem politischen Hintergrund, unter anderem Positivisten, Bonapartisten, praktizierende Katholiken, etc., die das Ziel vor Augen hatte, „eine neue politische Doktrin zu begründen“ von der „das Heil des Staates abhängt“.⁵⁹ Unter ihnen stach ein Mann durch seine besondere Überzeugungskraft deutlich hervor. Es handelte sich dabei um Charles Maurras, „écrivain et théoricien politique [qui] a dessiné les contours de l'extrême droite française contemporaine“⁶⁰. Geboren am 20. April 1868 in der Provence, kam er bereits mit 17 Jahren nach Paris, wo er sich bald als Autor bei einigen Zeitungen und Journalen etablieren konnte. Geprägt von der Niederlage gegen Preußen im Jahr 1870 und dem Revanchegedanken, sucht Maurras in seinen Ideen Wege um Frankreich wieder Größe zu verleihen. Für Maurras lag der Grund für die verheerende Niederlage 1870 in der Dekadenz der Franzosen, die sich wiederum herleitete aus den Grundsätzen der Französischen Revolution.⁶¹ Mit Schrecken sah er die sportliche Überlegenheit, so wie die machtpolitische Vorrangstellung die das deutsche Reich und Großbritannien gegenüber Frankreich einnahmen, als er bei den Olympischen Spielen von 1896 in Athen als Korrespondent anwesend war. Eben dort kam er auch zu der Überzeugung, dass die Stabilität einer Nation, wie einst im antiken Griechenland, auf Werte wie „Schönheit, Vernunft und Gemeinwohl“⁶² basieren, die garantiert werden durch die Kultur (*civilisation*) und hierarchische Ordnung, die wiederum getragen werden von der Aristokratie. Im Gegensatz dazu steht die Barbarei, deren eindrucklichstes Beispiel die demokratische Gleichheit der Menschen darstellt. Die demokratische Regierungsform führt, nach Maurras, unweigerlich zur Rückkehr des Chaos.⁶³ Zurück in seiner Heimat musste er miterleben wie Frankreich sich über die Affäre Dreyfus in zwei Lager spaltete, wie der einheitliche Charakter, der eine starke Nation ausmacht, immer weiter zu zerbröckeln schien. Erschwerend wirkte sich darauf

⁵⁸ Yves Marie Hilaire, 1900-1945. L'ancrage des idéologies. In: Sirinelli, Histoire des droites (Bd. 1), S. 533.

⁵⁹ Ernst Nolte, Der Faschismus in seiner Epoche. Die Action française, der italienische Faschismus, der Nationalsozialismus. München 1964, S. 104.

⁶⁰ Laurent Joly, Les débuts de l'action française (1899-1914) ou l'élaboration d'un nationalisme antisémite. In: Revue historique, Nr. 639 (2006), S. 695-718.

⁶¹ Michel Winock, L'Action française. In: Ders. [Hrsg.], Histoire de l'extrême droite en France. Paris 1993, S.126ff.

⁶² Hilaire, in: Sirinelli, Histoire des droites (Bd. 1), S. 530.

⁶³ Ebd.

noch die ständig steigende Zahl der Zuwanderer aus, die, nach Maurras, durch ihre unfranzösische Art auf Probleme Frankreichs zu antworten, das allgemeine Erbe und die Tradition korrumpierten.⁶⁴ Um aber das Vaterland zu retten, war es von vorrangiger Bedeutung sich auf die Tradition zu besinnen. Hergeleitet vom griechisch-römischen Erbe, sollte man sich in Frankreich wieder auf die Klassik des späten 16. und 17. Jahrhunderts besinnen, in der Maurras dieses Vermächtnis auf höchstem Niveau ausgedrückt sehen will. Für ihn steht fest, „ce qui était vrai en art l’était aussi dans la Société“⁶⁵, weshalb sein Schluss, dass der Verfall der französischen Gesellschaft in direktem Zusammenhang mit dem Eindringen der deutschen Romantik steht, nicht überraschend erscheint. Seine tiefe Abneigung gegenüber dem deutschen Reich, zeigt sich hier deutlich, wenn Maurras die Romantik als barbarisch bezeichnet, weil sie die Vernunft vernachlässige und sich auf Instinkte, Irrationalität und Gefühl konzentriere.⁶⁶

Nicht zuletzt war Deutschland auch die Geburtsstätte der Reformation und des Protestantismus, die, aus Maurras’ Sicht wie die Romantik, mit unfranzösischem Gedankengut die Gemeinschaft in Frankreich spalteten. Die Emanzipation des Protestantismus und des Judentum durch die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte infolge der Französischen Revolution förderte, nach Meinung verschiedener rechter Autoren in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, die Etablierung eines sowohl protestantischen, als auch jüdischen, Staat im Staat. Mit der Unterstützung der französischen Freimaurerei, die ein „État au-dessus de l’État“⁶⁷ war, wollten sie die Kontrolle im Staat an sich reißen und die alten, meist katholischen Eliten aus ihren Führungspositionen verdrängen. Als bestes Beispiel dieser anti-französischen Verschwörung wurde die dritte Republik dargestellt, in der sich tatsächlich eine gewisse Präsenz dieser drei Gruppen in wichtigen, öffentlichen Ämtern nachweisen lässt, und die damit als ideales Zugpferd für die Propagierung dieses Mythos instrumentalisiert werden

⁶⁴ Weber, *L’Action française*, S. 27f. Die Zuwanderer waren einerseits Arbeitsmigranten, die in Frankreich dringend benötigt wurden, da durch den industriellen Aufschwung in den 1890er Jahren massenhaft Arbeitsplätze geschaffen wurden, die allein durch französische Arbeitskräfte nicht besetzt werden konnten. Diese Migranten kamen aus allen Ländern Europas, am zahlreichsten aber aus Italien, Belgien, Spanien und Deutschland. Daneben war Frankreich auch das Ziel abertausender politischer und religiöser Flüchtlinge, unter denen besonders jüdische Flüchtlinge aus dem Zarenreich zu erwähnen sind. Vgl. Ralph Schor, *Histoire de l’immigration en France de la fin du IXIe siècle à nos jours*. Paris 1996, S. 8-14.

⁶⁵ Weber, *L’Action française*, S. 29.

⁶⁶ Hilaire, in: Sirinelli, *Histoire des droites* (Bd. 1), S. 531.

⁶⁷ Pierre Birnbaum, *Accepter la pluralité: haines et préjugés*. In: Sirinelli, *Histoire des droites*. Sensibilités (Bd. 3), S. 454.

konnte.⁶⁸ Maurras sah in der Affäre Dreyfus den Höhepunkt des vermeintlichen Komplotts von Juden, Freimaurern und Protestanten, die durch ihre Verteidigung des Angeklagten Dreyfus, das Wohl eines Einzelnen über das Wohl Frankreichs stellen würden.

Charles Maurras hatte endlich das Publikum und die Bühne zur Verbreitung seiner Ideen. Nach dem Tod Colonel Hubert Henrys, der Ende August 1898 wegen Verstrickungen in die Affäre inhaftiert wurde und kurz darauf Selbstmord beging, verfasste Maurras ein leidenschaftliches Plädoyer in der *Gazette de France* vom 6./7. September 1898. Darin verteidigte er die von Henry fabrizierten Fälschungen, die die Anschuldigungen gegen Alfred Dreyfus festigen sollten, als patriotischen Akt „pour le bien et l’honneur de tous“⁶⁹. Die Revisionisten, die für die Wiederaufnahme des Verfahrens Dreyfus waren, stellten seiner Meinung nach, die Sicherheit Frankreichs aufs Spiel, weil ein Berufungsprozess die Armee und damit den Staat massiv gefährden würde: „c’est payer un prix trop élevé [...] pour le salut d’un seul“⁷⁰. Maurras engagierte sich ab diesem Zeitpunkt vermehrt für die Sache der Anti-Dreyfusards, war Mitglied in der *Ligue de la patrie française* und teilte mit Überzeugung deren ausgeprägten Antisemitismus. Dennoch war ihm und einigen anderen diese *Ligue* nicht initiativ, nicht radikal genug, weshalb er sich auch schon bald der *Action française* von Vaugois und Pujo zuwandte.

Der anfänglich noch lose Zusammenschluss junger Intellektueller, die vor allem über ihren gemeinsamen Patriotismus und ihre Abneigung gegenüber allem ausländischen, sprich unfranzösischem, verbunden waren, entwickelte sich unter dem Einfluss von Maurras zu einer strukturierten, gefestigten Bewegung, mit klassizistischer, monarchischer Überzeugung. Die *Action Française* entwickelte sich allerdings nie zu einer Partei, deren Mitglieder sich zu Wahlen stellten. Sie war Liga vor allem wegen ihres radikalen Anti-Republicanismus und ihrer Gewaltbereitschaft. Am ehesten kann die Bewegung als einflussreiche Denkschule charakterisiert werden.⁷¹ Die Ideen für den Integralen Nationalismus Maurras’ und seiner Anhänger stammten von einer weiten Bandbreite französischer Denker, von denen man sich die geeignetsten Aspekte

⁶⁸ Ders., S. 451.

⁶⁹ Charles Maurras, *Gazette de France*, zitiert nach Weber, *L’Action française*, S. 22.

⁷⁰ Weber, *L’Action française*, S. 33.

⁷¹ Serge Berstein, *La Ligue*. In: Sirinelli, *Histoire des droites. Cultures* (Bd. 2), S. 84.

auswählte und für sich neu interpretierte.⁷² Frankreich befand sich demnach seit der Revolution in einem ständigen Zustand des Niedergangs und die Republik war die letzte Steigerung dieser Dekadenz. Da die Individuen und Parteien in der Republik ständig unterschiedliche Interessen repräsentierten, war die Bildung einer einheitlichen Gesellschaft und Nation nicht möglich. Drastisch ausgedrückt, wie zum Beispiel nach Frederic Le Play, lässt sich das Ziel der Action française wie folgt beschreiben: „Es gibt nur ein Mittel, die Demokratie zu verbessern: sie zu vernichten!“⁷³

„Die Kombination von Nationalismus und gegenrevolutionärem Traditionalismus, zwei Traditionen die sich bis dahin kaum vereinbaren ließen, ist eine der Eigentümlichkeiten der Action Française.“⁷⁴ Charles Maurras war ein unnachgiebiger Verfechter des *Ancien Regime*, da es sich bereits als dauerhafte und stabile Regierungsform in der Geschichte bewährt hatte. Um seinen Ideen die nötige Zugkraft zu verleihen suchte er nach modernen Argumenten, vor allem in verschiedenen Bereichen der Wissenschaften, die die Bevölkerung von seinem Ideal überzeugen sollten. Er bediente sich hierzu vorrangig des Positivismus eines Auguste Comte oder Hippolyte Taine, die versucht hatten, „eine soziale Physik zu formulieren, die auch allgemein gültige Gesetze geschichtlicher Entwicklung einschloss.“⁷⁵ Die Geschichte wurde als Lehrerin gesehen, die der Gegenwart Modelle anbot, die sich als erfolgreich erwiesen hatten und daher nachzuahmen wären. Im Gegensatz zu de Maistre oder de Bonald leitete Maurras die Struktur der Gesellschaft und des Staates also nicht von Gott ab, sondern von natürlichen Gesetzen, die er im Verlauf der Geschichte widergespiegelt sehen will. Maurras war Atheist durch und durch, er sah die katholische Kirche allerdings, wie auch seine beiden gegen-revolutionären Vorgänger und ähnlich wie Auguste Comte, als nicht zu vernachlässigendes Bindemittel für die französische Nation.⁷⁶ Kirche und Monarchie sollten der nationalen Einheit Form verleihen. Nur diese beiden Stützen vermochten es, so Maurras, die Nation aufrecht zu erhalten bei gleichzeitiger Dezentralisierung

⁷² Stephen Wilson, History and Traditionalism. Maurras and the Action française. In: Journal of the history of ideas, Vol. 29, Nr. 3 (Juli-Sept. 1968) S. 367.

⁷³ Frederic le Play, La reforme sociale en France. Zitiert nach Nolte, Faschismus, S. 151.

⁷⁴ Chebel d'Appollonia, L'extrême-droite en France, S. 148. Diese Kombination erweist sich zum Teil als sehr schwierig, so weist Wilson darauf hin, dass Maurras Werk geprägt ist von Widersprüchen, die sich durch „Abstimmung[sprobleme] von Nationalismus und Royalismus mit Tradition und Geschichte“ ergeben. Wilson, in: Journal of the History of ideas (1968), S. 367.

⁷⁵ Georg G. Iggers, Neue Geschichtswissenschaft. Vom Historismus zur Historischen Sozialwissenschaft. Ein internationaler Vergleich. München 1978, S. 45. Online unter: http://www.historicum.net/themen/klassiker-der-geschichtswissenschaft/a-z/art/Comte_Auguste/html/artikel/1976/ca/05347c4a05/, 07.04

⁷⁶ Hilaire, in: Sirinelli, Histoire des droites (Bd. 1), S. 533.

Frankreichs.⁷⁷ Sein integraler Nationalismus forderte mehr regionale Autonomie, sowie die Wiedereinführung der alten Provinzen. Dies sollte dazu führen, dass lokale Dialekte, Kulturen und Bräuche⁷⁸ gepflegt und die *Corps intermédiaires* wieder belebt würden. Dieser Föderalismus würde nicht unvermeidlich zur weiteren Spaltung innerhalb Frankreichs führen, da der Monarch die verschiedenen Traditionen und Elemente in einer Person vereinen würde und die Bevölkerung ihm direkt verbunden sei. Die Idee der Action Française war, dass die Monarchie im Dienst des Nationalismus steht und nicht Frankreich im Dienst seiner Majestät.⁷⁹

„Dieselbe Sprache, gemeinsame Legenden, das ist es, was die Nationalitäten konstituiert.“⁸⁰

Diese einfache Formel beschreibt den Nationalismus der Action Française. Die Nation als ethnozentrische Gemeinschaft, deren Selbstbild sich über Inklusion und Exklusion definiert. Wer nicht dieselbe Sprache spricht, dieselbe Geschichte, Kultur, Religion oder Abstammung hat, ist kein Franzose, mehr noch, der ist *Anti-France*. Wegbereiter dieses Nationalismus war Maurice Barrès, der in seiner Theorie von *la terre et les morts* die Wurzeln eines starken Frankreichs sah. Für Barrès lag die Basis der Persönlichkeit eines jeden im Erbe seiner Heimatprovinz und einer geistigen Verbundenheit mit seinen Ahnen.⁸¹ Für Barrès, sowie für die Action Française sind mit *la terre et les morts* aber keine biologisch-rassistischen Ideen, wie beim deutschen Blut und Boden, verbunden, sie berufen sich eher auf eine historisch-kulturelle Konstante, die diese Verbundenheit hervorruft. Er beruft sich eindeutig auf die gallo-französische Tradition, wohingegen Maurras immer auf das Greco-romanische Erbe Bezug nahm. Barrès sah sich als „part of a great chain of being of fellow Lorrainers and Frenchmen which transcended the limits of any single, transitory existence [...] and which at the same time joined the self, *le moi*, to a living collective entity that was not [...] a vague abstraction as ‚Man‘ or ‚Humanity‘ but rather something much more immediate, particular, concrete, and *real*: the ethnic group and the nation to which it belonged“⁸² Das *la terre et les morts* Konzept lässt

⁷⁷ Winock, in: Ders., *Histoire de l'extrême droite*, S. 131.

⁷⁸ Maurras war Mitglied der literarischen Gruppe Félibrige, einer Gruppe die von Frederic Mistral gegründet wurde und sich der Erhaltung der *Langue d'Oc* und der traditionellen Kultur der Provence widmete.

⁷⁹ Chebel d'Appollonia, *L'extrême-droite en France*, S. 51

⁸⁰ Maurice Barrès, *Contre les Etrangers*, o.O. 1893. Zitiert nach Breuer, *Nationalismus und Faschismus*, S. 72.

⁸¹ Ders., S. 70.

⁸² Robert Soucy, *Barrès and Fascism*. In: *French historical Studies*, Vol. 5, Nr. 1 (Frühjahr 1967), S. 75.

Barrès, im Gegensatz zu Maurras, jegliches weitere Interesse für die politische Doktrin vernachlässigen, er propagierte den Kontakt zu Greifbarem und Realem (Abstraktion führt zur Ungreifbarkeit von Realem und als Folge unvermeidlich zu Dekadenz), deshalb auch zur politischen Aktion eher als zum Studium politischer Ideologien.⁸³ Obwohl Maurice Barrès und Maurras nicht in allen Punkten ihrer jeweiligen Ideen konform gehen, vor allem hinsichtlich der totalen Verneinung der Französischen Revolution, der Wiedereinsetzung eines Monarchen sowie der Rolle der Aristokratie in Maurras Konzeption, verband die beiden eine enge Freundschaft und tiefer Respekt füreinander, was sich in ihrem jahrelangen Briefwechsel ausdrückt.⁸⁴

Wie schon zuvor erwähnt, konstruierte diese Vorstellung von Nation „die Anderen“, die, zusammengefasst von Maurras als die „quatre États confédérés“, in die Schublade *Anti-France* geschoben wurden – und zwar die Protestanten, die Juden, die Freimaurern und die Metöken (Einwanderer).⁸⁵ Am schlimmsten traf die Abgrenzung von Seiten der Action Française die Juden. Mit ihrer antisemitischen Gesinnung und der üblichen Sündenbockrhetorik konnte die Action Française zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts in dem ohnehin bereits judenfeindlichen Klima (Dreyfus Affäre), eine ansehnliche Leserschaft für ihre Revue und die ab 1908 erscheinende Tageszeitung gewinnen.

Weiteren Einfluss konnte die Action Française durch die Gründung des *Institut d'Action Française* erreichen.⁸⁶ Die literarischen Qualitäten vieler Mitglieder der Action Française und die Konzentration auf diese Branche über die Publikation der Zeitung, bewirkten einen stetigen Zustrom von sympathisierenden Studenten und Intellektuellen. Studenten und Gymnasiasten wurden ab 1908 als Zeitungsverteiler der Sonntagsausgabe der *L'Action Française* eingesetzt. Zusammengefasst unter dem Namen *Camelots du Roi* verschafften sich diese jungen Anhänger der Bewegung bald traurige Bekanntheit aufgrund ihrer Gewaltbereitschaft und ihrer unruhestiftenden Aktionen. Obwohl viele Mitglieder nicht mit der Vorgehensweise der *Camelots* einverstanden waren, sprach sich die Action Française grundsätzlich nicht gegen Gewalt als „legitimes Vorgehen zur

⁸³ Ebd.

⁸⁴ Vgl.: Guy Dupré [Hrsg.], Maurice Barrès - Charles Maurras. La République ou le Roi. Correspondance inédite 1883-1923. Paris 1970.

⁸⁵ Hilaire, in: Sirinelli, Histoire des droites (Bd. 1), S. 531.

⁸⁶ Davies, The Extreme Right in France, S. 81.

Rettung Frankreichs⁸⁷ aus. Die Zeitung, das Institut und die Aufsehen erregenden Kampagnen der *Camelots*, sorgten landesweit für reges Interesse an den Ideen der Bewegung, vor allem bei enttäuschten und desillusionierten Republikanern.

Mit dem Ende des 1. Weltkrieges wurde allerdings auch das vorzeitige Ende dieser Anziehungskraft der Action Française eingeläutet. Die Republik war als Gewinner aus dem Krieg hervorgegangen und hatte damit ihre Legitimität als erfolgreiche Regierungsform unter Beweis gestellt. Jedes Argument für die Rückkehr zur Monarchie wurde hinfällig. Die Position der Action Française verschlechterte sich in den folgenden Jahren durch das Aufkommen immer neuer Rechts außen Parteien und Ligen (*Croix-de-Feu*, *Le Faisceau*, etc.), wodurch sie auch ihren Platz als Endpunkt des rechten politischen Flügels verlor.⁸⁸ Auch die Krise der 30er Jahre, die sich sowohl politisch, moralisch und auch ökonomisch im Fahrwasser der Weltwirtschaftskrise in Frankreich bemerkbar machte, führte zu erneuten Einbußen in der Dynamik der Bewegung. Maurras, der sich wenig für soziale und wirtschaftliche Fragen interessierte⁸⁹, sah viele Mitglieder, besonders der jungen Generation, neue Wege suchen und eigene Bewegungen gründen, in denen eben diese Themenbereiche stärker behandelt wurden. Der integrale Nationalismus schien nicht mehr den zeitgenössischen Diskursen zu entsprechen. Erst die Wahl Philippe Pétains zum Regierungschef des État français ermöglichte es die Ideen der Action Française wieder ins öffentliche Licht zu rücken.⁹⁰

1.2. NATIONALE REVOLUTION

„Le régime nouveau sera une hiérarchie sociale. Il ne reposera plus sur une idée fausse de l'égalité naturelle des hommes mais l'idée nécessaire de l'égalité des ‚chances‘ données à tous les Français de prouver leur aptitude à ‚servir‘.“⁹¹

Das innenpolitische Programm für die Neuausrichtung der französischen Gesellschaft steht im genauen Gegensatz zu den Prinzipien einer liberalen Demokratie. Der État

⁸⁷ Chebel d'Apollonia, *L'extrême-droite en France*, S. 152.

⁸⁸ Vgl.: Hilaire, in: Sirinelli, *Histoire des droites* (Bd. 1), S. 536f.

⁸⁹ Hans-Wilhelm Eckert, *Konservative Revolution in Frankreich. Die Nonkonformisten der Jeune Droite und des Ordre Nouveau in der Krise der 30er Jahre*. München 2000, S. 54. Sein Sozialprogramm übernahm Maurras zum Beispiel direkt von *La Tour du Pin*.

⁹⁰ Vgl. Jean-Pierre Azéma, *Le régime de Vichy*. In: Jean-Pierre Azéma; François Bedarida [Hrsg.], *La France des Années noires* (Bd. 1). Paris 1993, S. 162f.

⁹¹ Message du 10 octobre 1940. Pétain, *Discours aux Français*, S. 89.

français zeichnet sich als Gegenkonzept zu den Strukturen und Institutionen der verhassten Dritten Republik aus. Die Verwirklichung der Nationalen Revolution war der Zusammenarbeit mit Nazi-Deutschland geschuldet. Kurz zusammengefasst, nach Jean-Pierre Azema, gibt es sieben Charakteristika, die die Politik des État français beschreiben⁹²:

- Endgültige Verurteilung des Individualismus, Rückbesinnung auf die *Communautés naturelles*
- Ablehnung des Gleichheitsprinzips der Menschen
- Aufruf zu nationaler (völkischer) Einigkeit, Rückkehr zu organischen Gemeinschaften
- Einführung eines anti-intellektuellen Erziehungswesens (vermehrter Unterricht in Handwerken und Sport), besonderes Interesse an der Jugendarbeit
- Misstrauen gegenüber der Industrie und ihrer Vertreter
- Ablehnung eines kulturellen Liberalismus, d. h. weg vom Müßiggang, hin zu Aufopferung für Familie, Beruf, Vaterland
- Betonung eines ausschließenden und ethnozentrischen Nationalismus

Erste Maßnahme um die Maschinerie des État français zum Laufen zu bringen, war die komplette Überantwortung aller drei Gewalten in die Hände eines Mannes: Marschall Philippe Pétain wurde am 11. Juli 1940 zum Staats- und Regierungschef ernannt. Zu seinen nahezu königlichen Privilegien zählten unter anderem die Ernennung seines Nachfolgers, namentlich Pierre Laval, markanterweise als *Dauphin* bezeichnet, die Macht die Nationalversammlung *sine die* zu entlassen, was er auch unverzüglich tat, und eine neue Verfassung einzuführen.⁹³ Außerdem wurde die Trias *Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit* durch die zentrale Losung der nationalen Revolution *Travail, Famille, Patrie*⁹⁴ ersetzt. Die Einführung einer (Einheits-)Partei war nicht vorgesehen, war doch Pétains Legitimität nach der Machtübernahme durch seine Popularität abgesichert und

⁹² Azéma, in: Ders.; Bédarida [Hrsg.], *Années noires* (Bd. 1), S. 163f.

⁹³ Julian Jackson, *France. The dark years. 1940-1944*. Oxford [u. a.] 2001, S. 133.

⁹⁴ Entlehnt wurden diese Schlagworte von der Ligue de Croix de Feu von Colonel de La Rocque, die in den 30er Jahren von einer anfangs den Veteranen des 1. WK vorbehaltenen Vereinigung zu einer Massenbewegung mit antirepublikanischem Gedankengut avancierte. Nach dem Verbot der Ligen im Juni 1936 in den Parti Social Français umgewandelt, wurde sie mit knapp einer Million Mitglieder die stärkste, rechte Kraft im Land. Diskussionen über die Kategorisierung als faschistische Partei sind weiterhin aktuell; vgl.: Brian Jenkins [Hrsg.], *France in the Era of Fascism. Essays on the French authoritarian right*. New York 2005.

jede Art von Parteisystem überdies unerwünscht. Stattdessen förderte Pétain entsprechend seiner militärischen Herkunft die Gründung der *Légion française des Combattants* die als „Speerspitze der Nationalen Revolution“⁹⁵ dienen sollte. Gebildet wurde die Legion durch den Zusammenschluss der in den 30er Jahren sehr aktiven Bewegung der *Anciens Combattants* des 1. Weltkriegs, die unter anderem in den Ligen eine enorme Mitgliederbasis aufbauen konnten. Als schwierig gestaltete sich aber der Zusammenschluss innerhalb der *Légion* mit den Soldaten von 1939-40, die nicht dieselbe Achtung wie die siegreichen *Poilus* von 1914-1918 erhielten. Auch in Vichy überhöhte man die, von den *Poilus*, mit Marschall Pétain an deren Spitze, verkörperten, militärischen Konzepte von Hierarchie, Autorität, Ordnung und Aufopferung, die alsbald die gesamte Gesellschaft ergreifen sollten. Die Legionäre waren „les yeux, les oreilles et le bouche du Maréchal“⁹⁶ und sollten als Hüter der Moral auf allen Ebenen agieren. Ihr zum Teil fanatischer Eifer machte sie in der Bevölkerung aber weniger zu einem Vorbild als eher zu einem Feindbild, was noch dadurch verstärkt wurde, dass eine interne Spaltung schon bald zur Radikalisierung führte. Einer dieser extremistischen Flügel der *Légion* war das *Service d'ordre légionnaire* (SOL) unter der Führung Joseph Darnands, das Anfang 1943 von der Regierung in die gefürchtete *Milice* umgewandelt wurde.

Einer der wichtigsten Schritte auf dem Weg zur Wiederbelebung der glorreichen Nation, war die Umstrukturierung Frankreichs. Obwohl eine Rückkehr zu den vorrevolutionären Provinzen vorgeschlagen wurde, war diese administrative Maßnahme zu weit gefasst um durchgeführt zu werden. Stattdessen wurde das System von Regional- und Departmentpräfekten erweitert, die unterstützt wurden von Beauftragten für Wirtschaft (i. e. Versorgung für Deutsche und Franzosen, technisch/wirtschaftliche Kollaboration) und der Polizei, deren Hauptaufgabe es war die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die oft nicht klar abgegrenzten Machtbefugnisse und interne Konkurrenz zwischen den verschiedenen Ebenen, machten die Verwaltung in den Regionen aber nicht leichter. Juden, Republikaner und Freimaurer waren auf Geheiß des Vichy-Regimes von der Ausübung dieser Ämter ausgeschlossen und wurden im gegebenen Fall auch ihrer Posten enthoben⁹⁷. Die deutschen Besatzer verdankten diesem Verwaltungsapparat in der

⁹⁵ Die Legion war nur in der südlichen Zone tätig. Die Mobilmachung zahlreicher junger Männer in paramilitärischen Einheiten war den deutschen Besatzern im Norden des Landes zu gefährlich und sie ließen sie dort daher verbieten. Gemäß der Waffenstillstandsbestimmungen sollte die Legion nur für die Aufrechterhaltung der Ordnung eingesetzt werden, darüber hinaus war jedwede militärische Handlung verboten. Die eigentliche Funktion der Legion war ohnehin die Propaganda.

⁹⁶ Pierre Giolitto, *L'Histoire de la Milice*. Paris 2002, S. 14.

⁹⁷ Vgl.: Sonya Macey; Vincent Wright, *Les préfets*. In: Azéma;Bédarida, *Vichy et les Français*, S. 276f.

nördlichen Zone die Einsparung von Beamten und Geld, die eine totale Unterwerfung Frankreichs mit sich gebracht hätte. In der besetzten Zone wurde die Ernennung der Präfekten quasi von den Deutschen durchgeführt; die von Vichy ausgewählten Kandidaten wurden erst auf ihre Loyalität gegenüber der Besatzungsmacht überprüft bevor die Deutschen ihre Zustimmung gaben. Die Präfekten in der Nordzone agierten zum Großteil im Sinn der Besatzer, die ihre Befehle direkt an die Beamten weitergeben konnten, wohingegen die Kommunikation mit der Vichy-Regierung aufgrund der strengen Kontrolle der Demarkationslinie nahezu unterbunden wurde.⁹⁸

Die Bevölkerung sollte sich gemäß der Révolution nationale auf die ländlichen, bäuerlichen Ursprünge rückbesinnen, Ehrfurcht vor *la terre et les morts* zeigen, um Frankreich zu seiner Stärke von vor 1789 zurückzubringen. Die Industrialisierung und die dadurch verursachte Landflucht wurden als bestimmende Faktoren für den Geburtenrückgang, den subversiven Klassenkampf, Individualisierung und Dekadenz verantwortlich gemacht.⁹⁹ Propagiert wurde daher die Rückkehr zur Landwirtschaft in Form des Familienbetriebs („l’agriculture familiale constitue la principale base économique et sociale de la France“¹⁰⁰), sowie die Rückführung der Frauen aus den Fabriken hinter den Herd und vermehrte Aktivität im Ehebett. Subventionen für die Wiederaufnahme der Bewirtschaftung verlassener Bauernhöfe und für kinderreiche Familien sollten den Erfolg dieser Reformen garantieren. Auch die soziale Besserstellung und administrative Posten wurden den *fleißigen* Familienvätern in Aussicht gestellt.¹⁰¹ Das Programm hatte allerdings nie den gewünschten Erfolg, außer hinsichtlich der Steigerung der Geburtenzahlen. So stieg die Zahl der Neugeborenen von rund 522300 im Jahr 1941 auf knapp 630000 im Jahr 1944.¹⁰² Erklärungen für die Geburtenzunahme sind nicht leicht zu finden, aber sie stehen möglicherweise tatsächlich mit den neuen Familiengesetzen Vichys (Subventionen, Propaganda, strengere Kontrollen bei Scheidungen,...) und dem Einfluss der Kirche in Zusammenhang.

Die katholische Kirche war zwar politisch nicht sehr einflussreich, konnte sich aber auf jeden Fall ihren Platz in der Jugend- und Erziehungsarbeit im Regime sichern. Die

⁹⁸ Andreas Nielen, Die Besetzung Belgiens und Frankreichs (1940-1944). Online unter: http://www.ihtp.cnrs.fr/prefets/cadre_prefets_d.html

⁹⁹ Jackson, Dark years, S. 329.

¹⁰⁰ Message du 10 octobre 1940. Pétain, Discours aux Français, S. 91.

¹⁰¹ Jean-Pierre Azéma, Vichy. In: Winock, Histoire de l’extrême droite, S. 199.

¹⁰² Naissances depuis 1900, Daten erhoben vom Institut National de la Statistique et des Etudes Economiques. Online unter: http://www.insee.fr/fr/ffc/chifcle_fiche.asp?ref_id=NATTEF02218&tab_id=29,

Reformen im Schulwesen machten es möglich dass die Säkularisierung des Lehrplans, die aus den laizistischen Bestrebungen der 3. Republik hervorgegangen waren, teilweise aufgehoben wurden und der Religionsunterricht wieder seinen Weg in die öffentlichen Schulen fand. Auch das Lehrverbot von Ordensmitgliedern wurde im September 1940 aufgehoben.¹⁰³ Zuvor wurde ein Gesetz verabschiedet, das der Regierung die Absetzung aller Staatsbeamten erlaubte, die dem Regime nicht als angepasst erschienen, darunter fanden sich auch 1328 Lehrer die den Freimaurern angehörten. Nur wenig später wurde mit dem ersten *Statut de Juif* vom 3. Oktober 1940 auch den jüdischen Bürgern die Lehrtätigkeit untersagt.¹⁰⁴ Die katholische Kirche stand zwar größtenteils hinter dem Regime, seiner Politik, die ähnliche Werte wie die Kirche vertrat, und vor allem hinter Marschall Pétain, die zunehmende Radikalisierung und die Repressionspolitik des Regimes bewirkten aber zumindest bei gewissen Teilen der Kirche eine Distanzierung zu Vichy.¹⁰⁵

Neben der schulischen Erziehung setzte man vor allem auf Jugendbewegungen um die neuen/alten Tugenden eines ordentlichen Staatsbürgers unter den jungen Leuten zu verbreiten. Eine Vielzahl von Vereinigungen, viele davon noch aus der Zeit vor Vichy, boten den Jugendlichen Aktivitäten an, die sie vor allem vor Arbeitslosigkeit schützen und sowohl körperlich, handwerklich und geistig fortbilden sollten. Das Regime sah keine Vereinheitlichung der Jugendbewegung unter staatlicher Führung vor, etwa nach dem Beispiel der Hitlerjugend. Die Stärke der katholischen Jugend und der Pfadfinderbewegungen, sowie der deutsche Widerstand gegen ein solches Projekt, hätten jeden Vorstoß in diese Richtung ohnehin scheitern lassen.¹⁰⁶ Dieses Fehlen politisch indoktrinierender Jugendorganisationen führte natürlich dazu, dass die Identifizierung mit und der Dienst für das Regime für junge Leute nicht selbstverständlich war. Die jungen Männer im Wehrdienstalter hingegen, sollten unbedingt in einer staatlich-dirigierten Bewegung zusammengefasst werden. Da die Waffenstillstandsbedingungen die sofortige Entlassung der französischen Streitkräfte forderten und nur den Verbleib einiger Einheiten zur Aufrechterhaltung der Ordnung erlaubten, stellte sich die Frage wie man mit den restlichen Truppenteilen verfahren sollte. In Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Familie und Jugend stellte General Joseph de la Porte du Theil Ende Juli

¹⁰³ Jean-Pierre Azéma; Olivier Wieviorka, Vichy. 1940-1944. Paris 2000, S. 177.

¹⁰⁴ Denis Peschanski, Exclusion, persécution, répression. In: Azéma; Bédarida, Vichy et les Français, S. 211.

¹⁰⁵ Burrin, Heure allemande, S. 229.

¹⁰⁶ Azéma; Wieviorka, Vichy, S. 168f.

seine Pläne für die *Chantiers de jeunesse* vor, einer Einrichtung die den Männern im Wehrdienstalter (20 Jahre) und – auf freiwilliger Basis – den entlassenen Soldaten in Form von Arbeitsdienst und Schulunterricht Pflicht- und Verantwortungsbewusstsein und andere Werte vermitteln sollte. Die vorgeschriebenen sechs bis neun Monate in den *Chantiers* wurden in erster Linie mit Forstarbeiten, dem Straßenbau und der Metallverarbeitung verbracht. Die Arbeiten dienten nicht nur zur Stärkung des Gruppengefühls, sondern kamen auch dem Staat zu Gute.¹⁰⁷

Um auch in der Wirtschaft ein natürliches Gruppengefühl herzustellen, das zur Vollendung der sozialen Ordnung beitragen sollte, suchte man nach Maßnahmen den Klassenkampf und den ökonomischen Liberalismus zu überwinden. Die Einführung eines korporatistischen Systems, in dem die arbeitende Bevölkerung, je nach Industriezweig oder Berufsgruppe, unabhängig der sozialen Herkunft, in einer Körperschaft aufgehen sollte, schien dafür am geeignetsten (vgl. La Tour du Pin). Die Wirtschaft des Etat Français litt allerdings enorm unter Teilung des Landes, da die besetzten Gebiete im Norden die landwirtschaftlich ertragreicheren und rohstoffreicheren Regionen waren. Der deutsch-französische Waffenstillstand vom 22. Juni 1940, der drei Tage später in Kraft trat, legte folgendes fest:

ARTICLE XVII. The French Government obligates itself to prevent every transference of economic valuables and provisions from the territory to be occupied by German troops into unoccupied territory or abroad. These valuables and provisions in occupied territory are to be disposed of only in agreement with the German Government. In that connection, the German Government will consider the necessities of life of the population in unoccupied territory.

ARTICLE XVIII. The French-Government will bear the costs of maintenance of German occupation troops on French soil.¹⁰⁸

Nachdem die Bedingungen des Waffenstillstandes veröffentlicht worden waren, ließ General de Gaulle verlauten: „la France était effectivement ‚pieds et poings liés livrée à l’ennemi“¹⁰⁹ und es schien offensichtlich, dass das Überleben der Bevölkerung im von Vichy aus regierten Teil Frankreichs nur über Kollaboration mit dem Besatzer gesichert

¹⁰⁷ Azéma; Wieviorka, Vichy, S. 171.

¹⁰⁸ Deutsch-französischer Waffenstillstand, online unter : <http://www.ibiblio.org/pha/policy/1940/400625a.html>,

¹⁰⁹ Marc Olivier Baruch, Le régime de Vichy. Paris 1996, S. 66.

werden könnte. Die Nationale Revolution und die Kollaboration mit dem Besatzer waren die beiden wichtigsten Stützen auf denen das Vichy Regime ruhte.

1.3. STAATSKOLLABORATION UND KOLLABORATIONISMUS

Die Zweiteilung¹¹⁰ Frankreichs in eine von den Deutschen besetzte Zone im Norden und die unbesetzte Zone im Süden, die von Vichy aus verwaltet wurde, „can be viewed as a clever and subtle strategy. [...] a brilliant example of ‚divide and rule‘ thinking in action“.¹¹¹ Die Idee Frankreich zu teilen war sowohl aus ökonomischer und verwaltungstechnischer Sicht für Deutschland von Vorteil, barg aber noch einen weiteren Nutzen. Zwischen den zwei Hauptstädten Frankreichs, Paris und Vichy, tat sich bald nach der Unterzeichnung des Waffenstillstands ein tiefer Graben auf, der die Unstimmigkeiten über die Intensität der Zusammenarbeit mit dem „Dritten Reich“ und über die Nationale Revolution deutlich machte. Inwieweit diese Zersplitterung von den Deutschen geplant war ist ungewiss, da auch in den eigenen Reihen Unstimmigkeit herrschte wie mit dem besiegten Frankreich zu verfahren sei. Hitler war an der Unterwerfung des Erbfeindes interessiert und schloss eine Rückkehr zu Gesamtstaatlicher Souveränität kategorisch aus. Für ihn war Frankreich eine Manövriermasse für künftige Verhandlungen mit Großbritannien; niemals hatte er eine gleichberechtigte politische Partnerschaft in Betracht gezogen. Der deutsche Reichskanzler schloss zwar eine Zusammenarbeit nicht aus, doch sollten die Fronten zwischen Sieger und Besiegtem deutlich bleiben und die französischen Zugeständnisse vor allem seinen momentanen Kriegsplänen dienen.¹¹² Andere wiederum plädierten für eine symmetrische Zusammenarbeit mit dem Vichy-Regime und auch mit Organisationen im besetzten Frankreich, die dem Nationalsozialismus positiv gegenüber eingestellt waren. Neben Otto Abetz, dem deutschen Botschafter in Paris, der vorwiegend aus persönlichen Motiven für eine engere Zusammenarbeit plädierte, formulierte General Otto von Stülpnagel, Militärbefehlshaber Frankreich von 1940 bis

¹¹⁰ De facto handelte es sich um eine mehrfache Spaltung, da ein Teil im Süden als italienisches Besatzungsgebiet verwaltet wurde, die Departements Nord und Pas-de-Calais als ‚verbotene Zone‘ unter den Militärbefehlshaber in Brüssel gestellt wurden. Nach Süden hin schloss sich daran die so genannte ‚reservierte Zone‘ an, die das noch im Sommer annektierte Gebiet Elsaß-Lothringen flankierte.

¹¹¹ Peter Jonathan Davies, France and the second world war. Occupation, collaboration and resistance. London 2001, S. 9.

¹¹² Robert Paxton, La Collaboration d’État. In: Azéma; Bedarida, Années noires (Bd. 1), S. 339.

1942, seine Variante der Kollaboration folgendermaßen: „Will man dass die Kuh Milch gibt, dann muss man sie füttern!“¹¹³ Jedes Ressort der deutschen Besatzungsmacht hatte eine unterschiedliche Auffassung welche die beste Strategie sei. Im Zeichen dieser Uneinigkeit müssen auch die komplexen Strukturen der Kollaboration verstanden werden.

Besonders da es auf französischer Seite ebenfalls keine Einigkeit über die Intensität der Zusammenarbeit gab und welche Bereiche betroffen sein sollten. Oftmals waren persönliche Motive und Ziele (Vorantreiben der politischen Doktrin, Aussicht auf Karriereschub, ideologische Nähe zum Nationalsozialismus...) treibende Kräfte für eine Intensivierung der Kollaboration. Diese Segmentierung auf beiden Seiten führte zwangsläufig zur Etablierung eines sehr komplexen und undurchsichtigen Systems der Kollaboration zwischen Deutschen und Franzosen – „There seem to have been almost as many collaborationisms as there were proponents or practitioners of collaboration.“¹¹⁴ Heute haben sich Historiker im Großen und Ganzen auf zwei Begriffe geeinigt um die diffizilen Strukturen der Kollaboration etwas zu erleuchten. Die Unterscheidung zwischen unfreiwilliger und freiwilliger Kollaboration vorausgesetzt, beziehen sich diese Begriffe auf eine von den Franzosen initiierte Zusammenarbeit mit dem „Dritten Reich“. Die Einteilung erfolgt in *Collaboration d'Etat* und *Collaborationism*. Diese Termini, in den wissenschaftlichen Sprachgebrauch eingeführt von Stanley Hoffmann im Jahr 1968, sollen die Unterscheidung zwischen der „*collaboration with Germany for reasons of state, that is, to safeguard French interests in interstate relations between the beaten power and the victor*“ und „*collaborationism with the Nazis, in the sense of an openly desired co-operation with, and imitation of, the German regime*“¹¹⁵ erleichtern. Während erstere im Namen des *État français*, und damit im Namen der Franzosen, vorangetrieben wurde, ging der Kollaborationismus eher von einzelnen Personen oder kleineren Gruppen mit pro-faschistischer oder pro-nationalsozialistischer Haltung aus, die sich vorwiegend in Paris aufhielten, wo die Nähe zu den Deutschen Machthabern gegeben war. Diese Einteilung ist idealtypisch; in der Praxis waren die Grenzen zwischen den einzelnen Formen oft unscharf.¹¹⁶

¹¹³ Stülpnagel an Jodl am 14. Sept. 1940. Zitiert nach Ders., S. 340.

¹¹⁴ Stanley Hoffmann, *Decline or renewal? France since the 1930s*. New York 1974, S. 27.

¹¹⁵ Ebd.

¹¹⁶ Ders., S. 39.

1.3.1. Collaboration d'État

1.3.1.1. Amtszeit Laval (bis Dezember 1940)

Mit der Annahme der Waffenstillstandsbedingungen hatte sich Frankreich wie oben erwähnt de facto dem Feind ausgeliefert. Die deutsche Besatzungsmacht garantierte zwar auf dem Papier die Unabhängigkeit und Autonomie des Etat Français und akzeptierte die Neutralität Frankreichs, die tatsächliche Situation war für das Regime in Vichy allerdings nicht zufrieden stellend, weshalb der Waffenstillstand auch so schnell wie möglich durch einen vorteilhafteren Friedensvertrag ersetzt werden sollte. Die scheinbaren Rechte des État français, wie Selbstverwaltung, Einsatz eigener Ordnungskräfte (100000 Mann zählende Waffenstillstandsarmee), Fortbestand der Flotte und des Empire, waren im Endeffekt hauptsächlich für die Deutschen von Vorteil. Der energische Kampf Vichys um seine Souveränität ermöglichte es die Zahl der in Frankreich eingesetzten Deutschen und auch die Kosten klein zu halten.¹¹⁷ Im besetzten Frankreich setzten die Deutschen eine Aufsichtsverwaltung, den Militärbefehlshaber für Frankreich (MBF), ein, die der Vichy Regierung als übergeordnete Instanz „helfen“ sollte ihre Souveränität auch jenseits der Demarkationslinie durchzusetzen. Einerseits gab es einen Kommandostab, der die Bereiche Sicherheit, Information und Polizei regelte, und andererseits einen Verwaltungsstab, der sich wiederum in drei weitere Unterabteilungen gliederte, die sich mit 1. der Koordination der Behörden und Personalführung, 2. der Verwaltung und 3. der Wirtschaft befassten.¹¹⁸ Letztere war von enormer Bedeutung da das „Dritte Reich“ nach der Sicherung der ertragreichsten Gebiete und Industriezonen auch deren Ausbeutung effizient durchführen wollte:

„[T]he German Reich exercises all rights of an occupying power. The French Government obligates itself to support with every means the regulations resulting from the exercise of these rights and to carry them out with the aid of French administration”¹¹⁹

¹¹⁷ Auch nach der Besetzung des Freien Frankreichs Ende 1942 waren nicht mehr als 40000 Deutsche in Frankreich stationiert. Vgl.: Rita Thalmann, La mise en pas. Idéologie et stratégie sécuritaire dans la France occupée. Paris 1991, S. 11.

¹¹⁸ Nielen, Die Besetzung Belgiens und Frankreichs. Online unter: http://www.ihtp.cnrs.fr/prefets/cadre_prefets_d.html

¹¹⁹ Artikel III des deutsch-französischen Waffenstillstandes. Online unter: <http://www.ibiblio.org/pha/policy/1940/400625a.html>,

Diese Form der Unterstützung ist nicht außergewöhnlich angesichts des Drucks, den die Siegermacht auf Frankreich ausübte (unfreiwillige Kollaboration). Der Schritt hin zur freiwilligen Kollaboration, die über die Forderungen der Deutschen Besatzer hinausging, war für die Verantwortlichen in Vichy aber aus einigen Gründen zu vertreten¹²⁰:

- Frankreich sollte vor dem Schicksal Polens bewahrt werden und die (theoretische) Souveränität über ganz Frankreich sollte in den Händen des *État français* bleiben, um die Wiederbelebung (*Redressement*) Frankreichs durch die *Révolution nationale* zu ermöglichen.
- Die Kollaboration würde Gegenleistungen der Deutschen garantieren müssen. Die wichtigsten Punkte hierbei waren die Rückkehr von Kriegsgefangenen¹²¹, die Lockerung der Demarkationslinie und die Reduzierung der enormen Kosten der Besatzung. Diese Aspekte wogen am schwersten in der Bevölkerung und waren daher immer eine Gefahr für Unzufriedenheit und wachsende Unpopularität gegenüber dem Regime.
- Frankreich sollte für die Nachkriegszeit zu einem stabilen Faktor in Hitlers Europa gemacht werden und seine vorteilhafte Stellung in der Welt (vor allem durch Kolonialbesitz) gesichert werden.
- Nur die Zusammenarbeit mit Deutschland kann die Aufrechterhaltung der Neutralität garantieren.

Der erste Akt von Staatskollaboration betraf die Sicherung der französischen Überseegebiete in Afrika im Juli 1940. Die Engländer waren sehr besorgt, dass die französische Flotte in die Hände der Deutschen fallen könnte – vor allem auch wegen der weit verbreiteten Anglophobie der französischen Marine – und versuchten dies durch einen gezielten Schlag auf die vor Mers el-Kebir, Algerien, liegenden Schiffe zu verhindern. Dieser Angriff forderte rund 1300 französische Opfer und den Verlust mehrerer Schiffe, was vor allem den Effekt hatte, dass die neuen französischen Führer ihre getroffenen Entscheidungen (i. e. Waffenstillstand zu Gunsten Deutschlands) bekräftigen konnten. Der Schock in der Bevölkerung über das Vorgehen des einstigen

¹²⁰ Vgl.: Robert Frank, Pétain, Laval, Darlan. In: Azéma; Bédarida, *Années noires* (Bd. 1), S. 304, bzw. Philippe Burrin, *La France à l'heure allemande. 1940-1944*. Paris 1995, S. 108ff.

¹²¹ Nach der Niederlage Frankreichs im Juni 1940 wurde eine enorme Zahl französischer Soldaten, rund 1,6 Mio. zwischen Sommer 1940 und Beginn 1941, als Kriegsgefangene nach Deutschland geschickt und sollten laut Art.XX des Waffenstillstands bis zum endgültigen Friedensschluss dort verbleiben. Zum Zeitpunkt des Zusammenbruchs des III. Reich waren immer noch 1 Mio. französische Gefangene in Deutschland. Vgl. Yves Durand, *Les prisonniers*. In: Azéma; Bédarida, *Années Noires* (Bd. 1), S. 251.

Allianzpartners, unterstützt von den Dissidenten um Charles de Gaulle in London, konnte ebenfalls für die Politik des neuen Regimes kanalisiert werden.¹²² Obwohl eine Wiederaufnahme der Kampfhandlungen in der Bevölkerung abgelehnt wurde (was in erster Linie das europäische Frankreich betraf), wurden immer wieder Verteidigungsschläge gegen die „anglo-gaullistischen Bedrohung“¹²³ in Afrika zum Schutz der Kolonien gerechtfertigt. Allerdings stellen diese Verteidigungsmaßnahmen eine klare Überschreitung des Neutralitätsstatus dar und demonstrieren eindeutig die asymmetrische Auslegung der Neutralität, die hauptsächlich den Achsenmächten zu Gute kam. Italien und Deutschland genehmigten die Verstärkung der französischen Truppen in Afrika, was die Kriegsanstrengung der Achsenmächte gegen England natürlich verminderte.¹²⁴ Diese Kampagnen ließen bei Hitler erstmals wirkliches Interesse an Gesprächen mit Pierre Laval und Marschall Pétain aufkommen, die am 22. und 24. Oktober in Montoire stattfanden. Die Treffen brachten allerdings keine konkreten Ergebnisse und dienten eher der öffentlichkeitswirksamen Darstellung des vermeintlichen Einklangs zwischen Hitler, Pétain und Laval. Die Gespräche weckten aber die Hoffnung, dass Verhandlungen mit Deutschland intensiviert und Konzessionen vergeben werden könnten, wenn man seinem guten Willen in Form von Kollaboration weiter Ausdruck verlieh. Pétain verkündete knapp eine Woche nach dem Treffen mit Hitler:

„C'est [...] pour maintenir l'unité française dans le cadre d'une activité constructive du nouvel ordre européen, que j'entre aujourd'hui dans la voie de la collaboration.“¹²⁵

Die Zusammenarbeit mit Hitler-Deutschland wurde demnach nicht nur von der Besatzungsmacht diktiert, sondern folgte dem Kalkül, dass man die Überlegenheit Deutschlands zum eigenen Vorteil ausnutzen konnte. Die Vision eines schnellen, deutschen Sieges über England ließ so manchen schon von einer Vergrößerung der französischen Überseegebiete träumen und man sah Frankreich bereits in der „rôle de première puissance coloniale dans l'Europe nouvelle“¹²⁶.

¹²² Philippe Burrin, *Living with defeat. France under the German occupation. 1940-1944*. London [u.a.] 1996, S. 13.

¹²³ Burrin, *Heure allemande*, S. 106.

¹²⁴ Robert O. Paxton, *La France de Vichy. 1940-1944*. Paris 1994, S. 75f.

¹²⁵ Message du 30 octobre 1940. Pétain, *Discours aux Français*, S. 95.

¹²⁶ Paxton, *France de Vichy*, S. 112.

Um Frankreichs Entgegenkommen zu demonstrieren sollte den Deutschen vor allem in technischer und wirtschaftlicher Hinsicht jede Unterstützung geboten werden. Noch 1940 wurden die Industrien im besetzten Gebiet mittels Verträgen an die deutsche Kriegswirtschaft angekoppelt, Arisierungen aller jüdischen Gewerbeeinrichtungen wurden vorgenommen und der Besitz oder Anteile an Firmen, die von Ausländern gehalten wurden, deren Länder mit Deutschland im Kriegszustand waren, wurden bald konfisziert. Außerdem wurden besonders ertragreiche Kupferminen in Bor, heutiges Serbien, und belgische Goldreserven, die man Frankreich im Mai 1940 anvertraute, an die Deutschen abgegeben. Diese beiden letzten Punkte wurden von Pierre Laval trotz Kritik aus seiner Regierung und ohne die Zusicherung von Gegenleistungen von deutscher Seite arrangiert.¹²⁷ Laval wurde aufgrund seiner guten Kontakte zu den deutschen Befehlshabern und vor allem zum deutschen Botschafter in Paris Otto Abetz, als Schlüsselfigur für die Politik der Staatskollaboration gesehen. Sein Misserfolg den Deutschen Konzessionen abzurufen, machte seine Politik des „guten Willen Zeigens“ aber zusehends unpopulär, sowohl bei den Mitgliedern der Regierung, als auch bei der Bevölkerung. Dadurch geriet auch die unbestrittene Legitimität Pétains in Gefahr, der sich am 13. Dezember 1940 entschloss Laval von seinen Ämtern zu entheben. Dieser Schritt markierte aber keineswegs eine Abwendung von der Kollaboration, diese sollte von nun an nur überlegter ausgeführt und von mehr Erfolg gekrönt sein. Pétain und seine Getreuen hatten mit Lavals Amtsenthebung außerdem die stärkste, innenpolitische Opposition gegen die Révolution Nationale ausgeschaltet.

1.3.1.2. Amtszeit Admiral Darlan

Der neue Rats-Vize-Präsident Admiral François Darlan nahm seine Arbeit im Februar 1941 auf.¹²⁸ Im Mai wurden in den Protokollen von Paris drei Punkte ausgehandelt, die Frankreichs Neutralität erneut aufs Spiel setzten und den bisherigen Höhepunkt der Staatskollaboration darstellten¹²⁹. Hitler versprach Darlan endlich die erhofften Konzessionen: „Für eine große Sache, werde ich Großes geben. Für eine Kleine,

¹²⁷ Frank, in: Azéma; Bédarida, *Années Noires* (Bd. 1), S. 308f.

¹²⁸ In der Zwischenzeit, also von 14. Dezember 1940 bis zum 9. Februar 1941 hatte Pierre-Étienne Flandin das Amt des Rats-Vizepräsidenten inne. Die Deutschen waren aber unzufrieden mit Flandin, der ihnen keine uneingeschränkte Unterstützung zubilligte. Admiral Darlan war der Kompromiss, nachdem er sein Wohlwollen gegenüber einer deutsch-französischen Zusammenarbeit kundgetan hatte.

¹²⁹ Eberhard Jäckel, *La France dans l'Europe de Hitler*. Paris 1968, S. 228.

Kleines. Do ut des.¹³⁰ Darlan ging daher soweit den Deutschen I.) die Nutzung französischer Flugfelder in Syrien zuzusichern¹³¹, II.) die Nutzung des Hafens von Bizerta in Tunesien zu erlauben, um den Nachschub für Rommels Wüstenkrieg zu garantieren, und III.) die Freigabe der U-Boot Anlagen in Dakar zu versprechen. Ein viertes Protokoll listete die deutschen Gegenleistungen auf. Dieses Zusatzprotokoll wurde von keinem deutschen befehlshabenden Verantwortlichen zu keinem Zeitpunkt anerkannt¹³², da die Deutschen bereits in Syrien Stellung bezogen hatten und damit der auf kurze Sicht wichtigste Protokollpunkt ohnehin schon erfüllt worden war. Die Protokolle II und III verloren bald an Bedeutung, hatte man von deutscher Seite sein Interesse inzwischen von der Méditerranée auf den Krieg im Osten verlegt (22.Juni 1941). Frankreich wurde nun zusehends unwichtiger für die deutschen kriegsstrategischen Geschicke und konnte daher keine Zugeständnisse erwarten.

Der deutsche Einmarsch in der Sowjetunion war leider auch Auslöser für ein trauriges Kapitel in Frankreich selbst. Vor allem im besetzten Paris versuchten kommunistische Gruppierungen durch gezielte Attentate gegen die Besatzer die deutschen Streitkräfte im Westen zu binden. Bis zum Sommer 1941 war es von deutscher Seite selten notwendig auf repressive Mittel zurückzugreifen um die französische Bevölkerung zur Ruhe zu bringen. Dem Krieg überdrüssig und geschlossen hinter Marschall Pétain, weniger hinter der Regierung, nahm der Großteil der Franzosen sein Schicksal nach der Niederlage 1940 vorerst nahezu kritiklos an. Obwohl die öffentliche Meinung bereits im Herbst 1940 in eine Anti-Deutsche Stimmung umschlug, war offener Widerstand vorerst noch keine Option.¹³³ Die Attentate von 1941 sollten diesen Umstand nun endgültig ändern: Die Kommunisten wollten einen Zyklus von Attentat und Repression in Gang setzen, der die Bevölkerung und seine Henker durch einen blutigen Graben trennen sollte.¹³⁴ Einem jeden Attentat folgte als Sühnemaßnahme von Seiten der Deutschen die unverzügliche Erschießung von Gefangenen, die dem „code des otages“¹³⁵ zufolge entweder

¹³⁰ Adolf Hitler, Treffen mit Darlan in Berchtesgaden am 11.Mai 1941, zitiert nach Burrin, Living with defeat, S. 120.

¹³¹ Dieser Punkt war bereits am 5. Mai genehmigt worden, um die deutsche Unterstützung für den anti-britischen Aufstand des Nationalisten Rashid Ali-al-Gailani im Irak zu garantieren. Der Aufstand war ein Fehlschlag und führte in weiterer Folge zum Verlust Syriens.

¹³² Die Unterzeichnung des Zusatzprotokolls erfolgte nur durch Darlan und Abetz, der de facto keine Exekutivgewalt besaß und dessen Position in den deutschen Rängen von den Franzosen maßlos überschätzt wurde. Vgl.: Jackson, Dark years, S. 175.

¹³³ Burrin, Heure allemande, S. 186.

¹³⁴ Azéma; Wieviorka, Vichy, S. 262.

¹³⁵ Hitler setzte die Zahl der zu Hinrichtenden auf 50 bis 100 Mann für einen getöteten Deutschen an. (Dekret vom 16.September 1941) und im „code des otages“ (Dekret vom 28. September 1941) wurde die

Kommunisten, Anarchisten oder Juden sein sollten, die bereits in Internierungslagern¹³⁶ gefangen waren. Obwohl die Erschießungen nie die Ausmaße solcher Akte in anderen Ländern annahmen, so mussten doch bis Mai 1942 471 Unschuldige und bis Dezember 1943 nochmals 254 Unschuldige sterben, eine beträchtliche Zahl davon waren Juden.¹³⁷ Diese zeitliche Einteilung wurde getroffen, da im Februar 1942 MBF Otto von Stülpnagel zurückgetreten war, der mit der Anordnung diese Hinrichtungen vorzunehmen, nicht einverstanden war. Die Nachfolge als Militärbefehlshaber trat sein Cousin Carl Heinrich von Stülpnagel an, der der Linie seines Vorgängers folgte. Stülpnagels Einstellung stellte insofern kein Problem dar, als dass einer neu eingerichteten Abteilung die gesamte Polizeigewalt im besetzten Frankreich übertragen wurde, die von nun an die Vergeltungsschläge und im Folgenden auch die Deportationen von Juden in Richtungen Osten durchführen sollte. Von Juni 1942 bis August 1944 übernahm Carl Albrecht Oberg die Funktion Höherer SS- und Polizeiführer, der nicht mehr dem MBF, sondern direkt dem Reichsführer-SS Heinrich Himmler unterstellt war.¹³⁸

Die Haltung die das Vichy-Regime in der Erschießung der Geiseln einnahm, entspricht der, die man so oft eingenommen hatte. Es war dieser Balanceakt Glaubwürdigkeit und Legitimität bei den Franzosen aufrecht zu erhalten, aber dennoch seinen guten Willen gegenüber den Deutschen zu bezeugen. Schließlich ging man einen Schritt, der als „un des sommets du deshonneur et de l'insulte aux traditions juridiques françaises“¹³⁹ eingeschätzt wird. Das Gesetz Nr. 51 vom 14. August 1941 (erst am 23. August offiziell verabschiedet) legte fest, dass in den Gerichten Spezialabteilungen installiert werden sollten, die sich mit der Aburteilung von kommunistischen oder anarchistischen Tatbeständen, in der Regel Bagatellen, befassen würden. Dadurch versicherte sich die Vichy-Regierung, dass die darauf folgenden Hinrichtungen juristisch abgesichert waren, obwohl die Verurteilten de facto als Entschädigung für die deutschen Opfer der Attentate und als Warnung für die Bevölkerung erschossen wurden. Wodurch das Gesetz aber zum eigentlichen Schandfleck der Rechtssprechung wurde ist die rückwirkende Gültigkeit, die es möglich machte, bereits Inhaftierten eine Anklage zu machen,

Auswahl der zu Hinrichtenden genau festgelegt, aus Jäckel, France dans l'Europe, S.273ff.

¹³⁶ siehe dazu Kap. Vichys Judenpolitik

¹³⁷ Jäckel, France dans l'Europe, S. 280f.

¹³⁸ Burrin, Heure allemande, S. 96f.

¹³⁹ Dominique Remy, Les lois de Vichy. Actes dits „lois“ de l' autorité de fait se prétendant „gouvernement de l' État français“. Paris 1992, S. 144.

aufgrund eines Tatbestands, der bei ihrer Inhaftierung noch gar nicht existierte und rückwirkend die Todesstrafe auszusprechen. Die endgültige Auswahl der Todeskandidaten wurde zwar von den Deutschen getroffen, umfassende Listen inhaftierter Kommunisten oder Juden wurden aber von französischen Beamten erstellt.¹⁴⁰

Die Reaktion der Franzosen ist schwierig zu beschreiben: Einerseits führten die Hinrichtungen zu einem weit reichenden, aber nur kurzfristigen, Aufschrei und zur Erhebung der Ermordeten zu Märtyrern. Andererseits richtete sich die Vergeltungspolitik vor allem gegen kleine jüdische und kommunistische Komparsen und nicht gegen bekannte Intellektuelle oder Funktionäre, was dem deutschen Kalkül entsprechend, bei den Franzosen weniger Mitgefühl als eher eine Art Komplizenschaft hervorrief.¹⁴¹ Eine Trendwende in Richtung Widerstand oder zumindest Passivität gegenüber dem Besatzer und Vichy stellte sich erst langsam, nach weiterer Verschärfung der Repressionen ein, von denen bald ein Großteil der Bevölkerung betroffen war und die, aufgrund der immer zahlreicheren deutschen Niederlagen, nunmehr ein Dauerzustand zu werden schienen.¹⁴²

1.3.1.3. Amtszeit Laval (ab 1942)

Am 17. April fand ein erneuter Wechsel des Rats-Vize-Präsidenten statt und zwar kehrte man auf Druck der Besatzer wieder zum früheren Amtsträger Pierre Laval zurück.¹⁴³ Laval erhielt nun den Titel Regierungschef und übernahm die Bereiche Innenpolitik, Außenpolitik und Information. Die neue Regierung war deutlich mehr kollaborationistisch und pro-deutsch als ihre Vorgänger.¹⁴⁴ Lavals Rückkehr beschnitt die Macht von General Pétain und isolierte den Staatschef zusehends. Die Beziehung zwischen den beiden Männern war immer noch keine freundschaftliche, allerdings verstand es Laval inzwischen dem Staatschef mit einer besonderen Achtung zu begegnen, ihn über laufende Staatsangelegenheiten zu informieren und ihm auch eine

¹⁴⁰ Ebd.

¹⁴¹ Burrin, *Heure allemande*, S. 195.

¹⁴² Burrin, *Heure allemande*, S. 194f.

¹⁴³ Darlan gab seine politischen Ämter ab, blieb aber auf Weiteres der designierte Dauphin von Marschall Pétain und Kommandant der französischen Streitkräfte. Siehe z. B. Jean-Baptiste Duroselle, *L'Abîme. 1939-1945*. Paris 1982, 337-343.

¹⁴⁴ Jackson, *Dark years*, S. 213.

gewisse Entscheidungsgewalt zu überlassen. Diese scheinbare Eintracht sollte die ungestörte Durchführung seiner Kollaborationspolitik garantieren und eine Palastrevolte wie im Jahr 1940 verhindern. Laval setzte fort, wo er im Dezember 1940 unterbrochen wurde. Allerdings hatte sich die Situation seit 1940 geändert. Großbritannien war immer noch nicht besiegt, der Russlandfeldzug war kein Erfolg und die Vereinigten Staaten waren in den Krieg eingetreten. Deutschland sah sich Anfang 1942 endgültig gezwungen, die Taktik des Blitzkrieges aufzugeben und sich auf einen Verschleißkrieg einzustellen, der eines sofortigen Wandels der deutschen Kriegswirtschaft bedurfte. Frankreichs Position für eine symmetrische Zusammenarbeit war denkbar schlecht, „because the Germans wanted so much that nothing the French offered would be enough“¹⁴⁵. Um nur ein Beispiel dafür zu nennen, soll hier die Überführung französischer Arbeiter in deutsche Fabriken angeführt werden.

Mit der Ordonnanz vom 7. Mai 1942 legte der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz Fritz Sauckel die Zwangsrekrutierung von Arbeitskräften in allen besetzten Gebieten fest, Frankreich sollte für den Anfang 350000 Mann, wurde auf 250000 reduziert, darunter 150000 Spezialisten, stellen.¹⁴⁶ Laval sagte zu, aber nur unter der Voraussetzung, dass die Arbeiter freiwillig nach Deutschland gehen und als Gegenleistung ein französischer Kriegsgefangener pro Arbeiter frei gelassen werde. Unter dem Namen *Relève* (Ablösung) lief Lavals Politik im Juni 1942 an, allerdings nicht zu den gewünschten Bedingungen und nicht mit dem erhofften Erfolg: Für drei Facharbeiter kehrte nur ein Gefangener nach Frankreich zurück¹⁴⁷; auf freiwilliger Basis konnte man nicht annähernd die geforderten Zahlen erreichen und da eine deutsche Zwangsrekrutierung die französische Souveränität in den besetzten Gebieten gefährdete, verabschiedete die Regierung im September ein Gesetz das alle Männer zwischen 18 und 50 und alle allein stehenden Frauen zwischen 21 und 35 zum Arbeitsdienst mobilisiert werden könnten, wenn es dem höheren Interesse der Nation dienlich sei¹⁴⁸. Bis zum Ende des Jahres konnten die gewünschten Zahlen erreicht werden. Aber damit nicht genug wurden im Jänner 1943 nochmals 250000 Arbeiter gefordert, ohne die Aussicht auf Gefangenaustausch. Laval blieb schließlich kein Ausweg mehr als einen

¹⁴⁵ Ders., S. 215.

¹⁴⁶ Ders., S. 219f.

¹⁴⁷ „Those men given ‚prisoner’s leave’ had, in principle, been selected from among the oldest, those in poor health and fathers with more than four children.“. Jean-Pierre Azéma, *From Munich to the Liberation. 1938-1944*. Cambridge [u.a.] 1990, Anm. 60, S. 244.

¹⁴⁸ Burrin, *Heure allemande*, S. 157.

verpflichtenden Arbeitsdienst (*Service du Travail Obligatoire*/STO) einzurichten, der allen Männern¹⁴⁹, die zwischen 1920 und 1922 geboren waren, einen zweijährigen Arbeitsdienst in Deutschland vorschrieb. Das STO war für die Bevölkerung in Frankreich „almost certainly the single most detested act of the Vichy regime“¹⁵⁰ und bewirkte auch den stärksten Widerstand. Wenn ab 1943 von Deportierten gesprochen wurde, dann waren in erster Linie die Arbeiter gemeint, die in deutsche Fabriken geschickt wurden. Diese Gesetze machten die Franzosen, nach den Polen, zum zweitgrößten Kontingent ausländischer Arbeiter in Deutschland (700000 Arbeiter + 900000 Gefangene)¹⁵¹ und zum größten wenn man nur die Facharbeiter rechnet.

Dieser Aspekt beschreibt ziemlich eindeutig dass der *État français* über keine Verhandlungsbasis mehr verfügte und die Kollaboration sich nun immer mehr zu einem deutschen Diktat entwickelte. Diese Entwicklung ist vor allem der Tatsache geschuldet, dass Frankreich infolge der alliierten Landung in Nordafrika (7. auf 8. November 1942) sein *Empire* verlor, sowie den Einmarsch der Deutschen in die freie Zone am 11. November 1942 hinnehmen musste.¹⁵² Die Okkupation des gesamten französischen Staatsgebietes wurde als Vorsichtsmaßnahme präsentiert, um die Mittelmeerküsten vor den Alliierten zu schützen. Am 27. November folgte der finale Schlag gegen den *État français*, als die Deutschen die Waffenstillstandsarmee entwaffneten und die vor Toulon liegende Flotte angriffen. Um die Flotte nicht in die Hände einer kriegführenden Macht fallen zu lassen, beschloss die Vichy Regierung sie zu versenken. Damit hatte man seinen letzten Trumpf verloren.¹⁵³ Obwohl Vichy seine Souveränität behielt, vor allem zum Vorteil der Deutschen, lag Frankreichs Schicksal *de facto* in den Händen Deutschlands: „La souveraineté française sera reconnue, mais dans la seule mesure où elle servira nos intérêts. Elle sera supprimée de l’instant où elle ne pourra plus être

¹⁴⁹ Einige Berufsgruppen, darunter Feuerwehrleute, Bergarbeiter, Eisenbahner, Polizisten,... waren von dieser Vorschrift befreit. Gerhard Hirschfeld, *Kollaboration in Frankreich. Politik, Wirtschaft und Kultur während der nationalsozialistischen Besatzung 1940 – 1944*. Frankfurt a. M. 1991, S. 125.

¹⁵⁰ Michael Marrus; Robert Paxton, *Vichy France and the Jews*. Stanford 1995, S. 321.

¹⁵¹ Sauckels Politik der Arbeiterdeportation in Richtung Deutschland richtete sich gegen die Politik Albert Speers, der als neuer Rüstungsminister die Ausbeutung der besetzten Gebiete durch Förderung der einheimischen Betriebe, die mit der deutschen Kriegswirtschaft gleich geschaltet werden sollten, erreichen wollte. Dadurch erhöhte sich die Zahl der Franzosen, die für Deutschland arbeiteten, nochmals um mindestens 1 Million Menschen. Außerdem arbeitete bereits min. eine Mio. Menschen in französischen Rüstungsbetrieben, die zu 100% an Deutschland lieferten. Alle Zahlen beziehen sich auf Anfang 1944. Azéma, *From Munich to Liberation*, S. 129.

¹⁵² Auch die Italiener vergrößerten ihr Gebiet bis zur Rhône.

¹⁵³ Jackson, *Dark years*, S. 225.

conciliée avec les nécessités militaires.¹⁵⁴ Der Schlusspunkt der Staatskollaboration kann mit den Ereignissen im November 1942 zusammengelegt werden. Obwohl die Politik Laval's, der inzwischen von Marschall Pétain umfassende Vollmacht zur Staatsführung erhalten hatte, auch in Zukunft unter der Ägide der Staatskollaboration funktionierte, war diese Zusammenarbeit zu einem Diktat degradiert und die Vichy-Regierung zu einer Fiktion, aufrechterhalten nur nach Belieben Hitlers.¹⁵⁵

1.3.2. Vichys Judenpolitik

Die Judenpolitik der Vichy Regierung ist nicht unmittelbar von der Kollaboration mit Deutschland zu trennen, da sie aber einer eigenständigen französischen Motivation und Tradition entspringt, muss sie in einem eigenen Kapitel behandelt werden. Die Repression und Diskriminierung von Minderheiten, neben Juden vor allem Immigranten, und politisch Andersdenkenden, Kommunisten und Sozialisten, sowie von Freimaurern, war keine importierte oder aufgezwungene Politik, sondern entsprach voll und ganz der Vichy Ideologie. Der Bevölkerung war dieses Klima von Antisemitismus und Rassismus kein Fremdes, war doch diese Tendenz auch schon in den letzten Jahrzehnten immer wieder mehr oder weniger stark in der Öffentlichkeit zum Vorschein gekommen (vgl. Dreyfus-Affäre, Krise der 30er Jahre, etc.) und fand auch in der Politik und Gesetzgebung der Dritten Republik seinen Niederschlag.

1.3.2.1. Antisemitismus und Fremdenhass in Frankreich

Das xenophobe Klima besonders zum Ende der 30er Jahre bereitete den Weg für die Unterdrückung von Minderheiten im Vichy Regime. Ein Rückblick auf die Endphase der Dritten Republik ist notwendig um zu verstehen, warum die traditionelle Gastfreundschaft Frankreichs einer Politik von Internierung, Repression und Deportation gewichen ist. Die Zahl der Ausländer in Frankreich lag im Jahr 1931 bei rund drei Millionen, die wegen des Arbeitskräftemangels infolge des 1. Weltkrieges ins Land

¹⁵⁴ Adolf Hitler in einer Konferenz im OKW am 23. Dezember 1942. Zitiert nach Jäckel, France dans l'Europe, S. 371.

¹⁵⁵ Burrin, Heure allemande, S. 172.

geholt wurden.¹⁵⁶ Die keimende Wirtschaftskrise Anfang der 30er Jahre erzeugte Unzufriedenheit in der Bevölkerung, die in den Ausländern Rivalen um die knapp werdenden Arbeitsplätze sahen. Die verminderten Chancen am Arbeitsmarkt und eine restriktive Gesetzgebung (Quotengesetze für den Einsatz ausländischer Arbeitskräfte¹⁵⁷) bewegten nahezu eine halbe Million Menschen bis 1936 zur Rückkehr in ihre Heimat. Fast gleichzeitig verstärkte sich aber der Zustrom von Flüchtlingen nach Frankreich, vor allem Juden und politischen Flüchtlingen aus Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei, sowie Faschismus-Gegnern aus Italien und zahlenmäßig am bedeutendsten die Flüchtlinge des spanischen Bürgerkriegs. Mehrere weit verbreitete Ängste (ökonomische Konkurrenz, kultureller Imperialismus, Verstrickung in internationale Krisen¹⁵⁸) wurden mit Hilfe der Presse geschürt, wodurch sich der latente Antisemitismus einiger, zu einem populären Antisemitismus im Großteil der französischen Bevölkerung entwickelte.¹⁵⁹ Dieser Trend fand auch in der Bildung und dem großen Zuspruch gegenüber neuen Parteien und Ligen der extremen Rechten seinen Ausdruck, deren Führer einige Jahre später zum Teil in Vichy und als Kollaborationisten tätig waren. Nahezu jeder hatte Vorurteile oder einen Grund die Neuankömmlinge zu diskreditieren: die Konservativen kritisierten die Haltung intellektueller jüdischer Immigranten, die die Werte der Französischen Revolution hochhielten, andere sahen in den Juden Agenten einer jüdisch-bolschewistischen Verschwörung, wieder andere, vor allem in der pazifistischen Linken, sahen (militante) Juden als Kriegstreiber und die Bevölkerung sah sie als Konkurrenz um Arbeitsplätze.¹⁶⁰

Die Regierung sah die Flüchtlinge als einen zusätzlichen Störfaktor, der ihre Unbeliebtheit nur weiter verstärken würde und war darum zum Handeln gezwungen. Spätestens 1938, als Folge neuerlicher Flüchtlingsströme nach dem *Anschluss* und angesichts der wachsenden Bedrohung von deutscher Seite sowie der Unzufriedenheit im eigenen Land, wurden Notverordnungen erlassen, die die Einwanderung strikt

¹⁵⁶ Schor, *Histoire de l'immigration*, S. 81.

¹⁵⁷ Ders., S. 126. Die Ermittlung definitiver Zahlen für den Zeitraum zwischen 1930 und 1940 ist ausgesprochen schwierig. In Betracht gezogen werden müssen der Rückstrom, erneute Zuwanderung und Einbürgerung, die durch ein Gesetz vom 10. August 1927 erleichtert wurde, um so der rückläufigen Geburtenraten in Frankreich entgegenzuwirken. Ders., S. 80

¹⁵⁸ Marrus; Paxton, *Vichy France and the Jews*, S. 36.

¹⁵⁹ Hier von Antisemitismus und nicht von Xenophobie zu sprechen ist insofern zulässig, als dass die jüdischen Immigranten zum Synonym für Flüchtlinge wurden und sich der Zorn und die Ängste hauptsächlich gegen sie richtete, obwohl sie zahlenmäßig nur einen Bruchteil der Masse der Einwanderer ausmachten. Vgl.: Eugen Joseph Weber, *The hollow years. France in the 1930s*. New York [u.a.] 1994, S. 105.

¹⁶⁰ Weber, *Hollow years*, S. 106f.

beschränkten und verstärkte Überwachung der bereits im Land befindlichen Flüchtlinge zuließen.¹⁶¹ Die Ermordung des Botschaftssekretärs Ernst vom Rath durch Herschel Grynszpan am 7. November 1938 in Paris bildete nicht nur einen Vorwand für die so genannte Reichskristallnacht in Deutschland, sondern hatte auch in Frankreich Konsequenzen. Die Deutschen warfen den Franzosen vor, dass die Grenzkontrollen und die Inlandsüberwachung der Flüchtlinge nicht rigoros ausgeführt wurden und dass der Umgang mit ihnen im Allgemeinen zu tolerant sei. Die Regierung in Paris entschied sich am 12. November 1938 für eine weitere Notverordnung, die unter anderem festlegte, dass ausländische Geschäftstreibende zur besseren Überwachung an eine Ausweispflicht gebunden waren, dass den bereits eingebürgerten Immigranten der Zugang zum öffentlichen Dienst und für Anwaltskammern auf 10 Jahre verweigert wird, dass bei Fehlverhalten (Verbrechen, Wehrdienstverweigerung) die französische Nationalität entzogen wird, dass Ehen zwischen Franzosen und Immigranten ohne Papiere von nun an verboten sind und dass diejenigen, die sich gegen Abschiebungsbefehle auflehnen oder die nationale Sicherheit gefährden, in so genannten *centres spéciaux de rassemblement* interniert werden.¹⁶² Während in Deutschland eine „nouvelle série d’ordonnances antisemites, [...] en guise de représailles pour le meurtre de von Rath“¹⁶³ angeordnet wurde, die dezidiert gegen Juden gerichtet war, so werden Juden in der französischen Notverordnung noch nicht konkret erwähnt. Die Entscheidung zu dieser restriktiven Einwanderungspolitik steht ganz im Zeichen französischer Appeasement-Politik mit Deutschland, da ein Krieg gegen Deutschland momentan nicht zu gewinnen wäre und der Frieden um jeden Preis gewahrt werden sollte. Offensichtlich war der Preis zu hoch, denn, wie Vicky Caron schreibt, „that concessions to the Germans on the issue of anti-semitism and the refugees marked an important step towards the ultimate collapse of French republicanism“¹⁶⁴. Bereits ein Vorzeichen für den autoritären Staat, der bald folgen sollte? Auf jeden Fall bildeten diese Verordnungen, und die damit einhergehende Errichtung eines Lagersystems in Frankreich¹⁶⁵, eine juristische, sowie

¹⁶¹ Schor, *Histoire de l’immigration*, S. 159.

¹⁶² Gerard Noiriel, *Immigration, antisemitisme et racisme en France. XIXe - XXe siècle. Discours publics, humiliations privées*. Paris 2007, S. 461f.

¹⁶³ Hugues de Montbas (Chargé d’Affaires in Berlin) an Außenminister Bonnet, 13. Nov. 38. In: *Commission de Publication des Documents relatifs aux origines de la guerre 1939-1945, Documents Diplomatiques Français. 1932-1939. (Bd. 12). Paris 1978, 2. Serie, S. 551.*

¹⁶⁴ Vicky Caron, *Prelude to Vichy. France and the Jewish Refugees in the Era of Appeasement*. In: *Journal of Contemporary History*, Vol. 20, Nr. 1 (Jan. 1985), S. 168

¹⁶⁵ Das Lagersystem vor allem an der spanisch-französischen Grenze entwickelte sich rasch Anfang 1939 nach dem Eintreffen von einer halben Million Spaniern und Soldaten der Internationalen Brigaden, darunter auch zahlreichen Österreichern (Über das Schicksal der Österreicher in den französischen Lagern siehe z. B.: *Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes* [Hrsg.], *Für Spaniens Freiheit*.

institutionelle Basis für die Juden- und Ausländerpolitik, die während des Vichy-Regimes den Höhepunkt an Härte und Grausamkeit erreichte.

1.3.2.2. Erste Maßnahmen

Nach der katastrophalen Niederlage im Krieg gegen Nazi-Deutschland, die mit dem endgültigen Kollaps der republikanischen Staatsstruktur einherging, verloren die neuen französischen Entscheidungsträger keine Zeit erste Maßnahmen gegen die vermeintlich Schuldigen für das militärische Debakel zu setzen. Betrachtet man die ersten Gesetze, die von der Vichy Regierung verabschiedet wurden, wird deutlich wer ihrer Meinung nach für das Desaster zur Rechenschaft gezogen werden sollte: Immigranten und Flüchtlinge, darunter in erster Linie Juden. Um Frankreich zu einstiger Stärke zurückzuführen propagierte das Programm der nationalen Revolution unter anderem einen ethnozentrischen Nationalismus und die Ablehnung des Gleichheitsprinzips, was den endgültigen Bruch mit der republikanischen Tradition bedeutete. Die Integration von Antisemitismus und Xenophobie in die neue Politik war als Mittel zur nationalen Verteidigung gedacht. Die republikanische Nachlässigkeit hätte es nämlich einer großen Zahl un-französischer Elemente (*l'Anti-France*) ermöglicht in die nationale Gemeinschaft einzudringen. Diese Gefahr in den eigenen Reihen wurde mit Hilfe von Gesetzen gebannt, die den Zugang zu bestimmten Berufen¹⁶⁶ auf diejenigen mit einem französischen Vater beschränkten und die willkürliche Ausbürgerung von Personen ermöglichten, die infolge der Verabschiedung des Gesetzes vom 10. August 1927 die französische Staatsbürgerschaft erhalten hatten. Obwohl nicht explizit gegen Juden gerichtet, sprechen die Zahlen der Ausgebürgerten eine andere Sprache: von den rund 15000 Menschen die zwischen 1940 und 1944 ihre Staatsbürgerschaft verloren, waren

Österreicher an der Seite der spanischen Republik 1936-1939. Wien 1986, S. 291-367). Die Notverordnung vom November kam nun zur Anwendung und beschränkte sich keinesfalls nur auf Spanier. Die Zivilisten wurden in unterschiedlichsten Bauwerken untergebracht, der Großteil des Militärs wurde in eigens errichteten Internierungslagern untergebracht (v. a. in St. Cyprien, Argelès, Gurs). Bis Ende 1939 kehrte die Mehrheit der Spanier zurück in ihre Heimat. Mit Kriegseintritt wurden die Lager zur Internierung Staatsangehöriger von Feindländern genutzt, die egal ob politischer Flüchtling, Jude oder Nationalsozialist in einem der etwa hundert Lager verstreut über ganz Frankreich zusammengetrieben wurden. Die Bedingungen in den Lagern waren in jeder Hinsicht katastrophal und denen in Vorkriegs-Deutschland an Brutalität und Menschenunwürdigkeit nicht unähnlich. Siehe Marrus; Paxton, *Vichy France and Jews*, S. 64- 67. Schor, *Histoire de l'Immigration*, 143f bzw. 162f.

¹⁶⁶ Gesetz vom 17. Juli 1940: Beschränkung im öffentlichen Dienst; Gesetz vom 16. August 1940: Beschränkung bei Medizinern, Zahnärzten und Pharmazeuten; Gesetz vom 10. September 1940: Beschränkungen bei Anwälten (die letzten beiden betrafen besonders Juden, die häufig in diesen Berufen tätig waren). Marrus; Paxton, *Vichy France and the Jews*, S. 4.

6000 Juden.¹⁶⁷ Den ersten Schritt in Richtung anti-jüdische Politik machte das Regime Ende August mit der Aufhebung einer Notverordnung aus dem Jahr 1939, die die Diffamierung von Personengruppen aufgrund ihrer rassischen oder religiösen Zugehörigkeit in der Presse verbot. Diese Freiheit wurde vor allem von der rechten bis rechtsextremen Presse gerne in Anspruch genommen, um ihrem Antisemitismus freien Lauf zu lassen – außerdem machten sie damit eine offizielle anti-jüdische Propaganda hinfällig.¹⁶⁸ Erst am 27. September erließ der deutsche Militärbefehlshaber Frankreich die erste Verordnung über Maßnahmen gegen Juden, die die Registrierungspflicht aller als Juden geltenden Personen, sowie die Kennzeichnungspflicht aller wirtschaftlichen Unternehmen jeder Art, deren Eigentümer oder Pächter Juden sind, festlegte. Darüber hinaus wurde die Rückkehr aller ausländischen Juden, die während des deutschen Einmarsches in Richtung Südfrankreich geflohen waren, verboten.¹⁶⁹ Durchgeführt wurden diese Maßnahmen von französischen Beamten. Das französische Pendant zu dieser Verordnung folgte am 3. Oktober 1940 mit dem so genannten Judenstatut, das ganz und gar auf eigene Initiative und der eigenen Ideologie entsprechend angeordnet wurde. Die Kategorisierung der Juden folgte erstmals in Frankreich rassischen Grundsätzen, nach dem Vorbild der Nürnberger Gesetze¹⁷⁰ und war inklusiver als die deutsche Verordnung, da das Statut außer den Personen die von drei jüdischen Großeltern abstammten (soweit auch die deutsche Verordnung), auch noch diejenigen integrierte, die nur von zwei jüdischen Großeltern abstammten, wenn diese verheiratet waren. Weiter wurde festgehalten, dass von nun an, mit einigen wenigen Ausnahmen, den Juden die Ausübung öffentlicher Funktionen verboten ist, dass ein Numerus Clausus die Zahl der Juden in bestimmten Berufen festlegen soll und einige Berufe, vor allem im

¹⁶⁷ ebenda. Dieses Gesetz vom 22. Juli 1940 betrifft allerdings nicht nur die Personen, die per Dekret ihre Staatsbürgerschaft aufgrund des Gesetzes von 1927 erhalten haben, sondern auch jene die in Frankreich geboren wurden, deren Eltern aber Ausländer sind, und die ihre Staatsbürgerschaft durch Anmeldung vor der Volljährigkeit oder automatisch mit Erlangen der Volljährigkeit erhielten, sowie diejenigen die durch eine Ehe mit einem/einer französischen StaatsbürgerIn die französische Nationalität erhielten. Ebenfalls anwendbar war das Gesetz auf Frauen und Kinder, deren Ehemänner, respektive Väter, einer dieser Kategorien angehörten. Somit wäre die Ausbürgerung von mehr als einer Million Menschen möglich gewesen. Patrick Weil, *Qu'est-ce qu'un Français? Histoire de la nationalité française depuis la révolution*. Paris 2002, S. 119.

¹⁶⁸ Serge Klarsfeld, *La Shoah en France. Le calendrier de la persécution de juifs en France. 1940-1944. 1er juillet 1940 - 31 août 1942* (Bd. 2). Paris 2001, S. 20.

¹⁶⁹ Dieser Artikel stand im Gegensatz zur Vichy-Politik, die ihrerseits die Juden gerne wieder in den Norden geschickt hätten und wurde als Bruch von Artikel XVI des Waffenstillstandes gesehen, der die Rückführung der Bevölkerung ins besetzte Gebiet vorsah. Trotz vehementer Proteste wurden bereits im Juli weitere 3000 Juden aus dem Elsass, im August weitere aus der besetzten Zone und nochmals 6500 aus Baden und der Pfalz im Oktober von den Deutschen in die südliche Zone geschleust. Marrus; Paxton, *Vichy France and the Jews*, S. 10f.

¹⁷⁰ Vicky Caron, *Uneasy Asylum. France and the Jewish refugee crisis. 1933-1942*. Stanford 1999, S. 324.

Kommunikationsbereich, ganz judenfrei bleiben sollen.¹⁷¹ Während dieses Gesetz fast ausschließlich für französische Juden ausgerichtet war, so betraf das am darauf folgenden Tag erlassene Gesetz die *ressortissants étrangers de race juive*, die von nun an ohne spezielle Begründung auf Entscheid des jeweiligen Präfekten in den bereits bestehenden Konzentrationslagern interniert werden sollten.¹⁷² Internierungen und die Verwaltung des Lagersystems lagen im Aufgabenbereich des Innenministeriums, das die Exekutivmacht auf die Präfekten, die dadurch noch einflussreicher wurden, und die Polizei übertrug. Die Internierung in französischen Lagern war zu diesem Zeitpunkt noch eine Notlösung und sollte nur eine Etappe auf dem Weg zur Emigration der unerwünschten Ausländer darstellen. Ende 1940 hielten sich zwischen 40000 und 50000 Gefangene in den Lagern in der südlichen Zone auf; 2/3 davon waren Juden, darunter erstmals auch Kinder, (schwangere) Frauen, Alte und Kranke, aber bald auch schon politisch verfolgte Kommunisten, Widerstandskämpfer und zu einem geringeren Teil Roma und Sinti.¹⁷³ Im Vergleich dazu waren in der besetzten Zone Ende 1940 weniger als 2000 Individuen interniert¹⁷⁴, vor allem solche die die Sicherheit der Besatzungstruppen gefährdeten. Die Bedingungen in den Lagern waren katastrophal und menschenunwürdig. Infolge von Unterernährung und Krankheit wegen mangelnder Hygiene- und Heizmöglichkeiten, sowie medizinischer Versorgung starben in den Lagern bereits vor Beginn der „Endlösung“ mindestens 3000 Juden und Jüdinnen.¹⁷⁵

1.3.2.3. Auf dem Weg zur Gleichschaltung

Eine Übereinkunft zwischen État français und der Besatzungsmacht über das weitere Vorgehen gegen die Juden, wurde bald von Seiten Vichys gewünscht, da man, wie bereits im Fall der Staatskollaboration gesehen, um seine nominelle Souveränität im besetzten Gebiet fürchtete. Das Vichy-Regime wollte vor allem in wirtschaftlichen und administrativen Fragen, die im Zusammenhang mit der jüdischen Bevölkerung standen, die Entscheidungsgewalt ausüben, um den Schein uneingeschränkter Souveränität in

¹⁷¹ Klarsfeld, *La Shoah en France* (Bd. 2), S. 31ff.

¹⁷² Ebd.

¹⁷³ Daneben befanden sich auch immer noch, aber zu einem viel geringeren Teil als 1939, spanische Republikaner und internationale Freiwillige des spanischen Bürgerkriegs in den französischen Lagern. Schor, *Histoire de l'Immigration*, S. 170f. Zur Internierung von Roma und Sinti in der nördlichen Zone siehe Denis Peschanski, *La France des camps. L'internement. 1938-1946*. Paris 2002, S. 194f.

¹⁷⁴ Peschanski, *France des camps*, S. 195.

¹⁷⁵ Jackson, *Dark years*, S. 356.

ganz Frankreich aufrecht zu erhalten und den Deutschen nicht zu viel Macht bzw. wirtschaftliche Vorteile zu überlassen. Doch genau das Gegenteil war der Fall. Zum Beispiel wurde im Oktober 1940 das *Service de Contrôle des Administrateurs Provisoires* (SCAP) eingerichtet um die Überführung französischen (jüdischen) Besitzes in die Hände der Deutschen zu verhindern, also um Wirtschaftsbetriebe unter französischer Kontrolle zu behalten. Allerdings lag die letztendliche Entscheidung über die Einsetzung eines jeden *Administrateurs provisoires* bei den Deutschen und diese Treuhänder durften auch nur nach deutschem Recht agieren. Diese Arierungsmaßnahmen wurden vorläufig nur im besetzten Gebiet durchgeführt und erst mit dem Gesetz vom 22. Juli 1941 auf den *État français* ausgeweitet. Wie bei der Staatskollaboration spielten diese französischen Präventivmaßnahmen – *um Schlimmeres zu verhindern* – vor allem der deutschen Verwaltung und dem deutschen Ressort für Wirtschaft in die Hände.¹⁷⁶ Derselben Logik folgend wurde von den Deutschen die Errichtung eines *Zentraljudenamtes* zur besseren Koordinierung der Judenpolitik vorgeschlagen und erneut fanden sich Vertreter des Vichy-Regimes die unter dem Deckmantel nationaler Einheit und Souveränität für die Besatzer die Drecksarbeit leisteten.¹⁷⁷

Am 29. März 1941 wurde daher innerhalb des Innenministeriums ein *Commisariat général aux questions juives* (CGQJ) gebildet; dessen erster Vorstand Xavier Vallat (1891-1971) war überzeugter Antisemit, allerdings nicht rassistisch, sondern eher sozio-kulturell geprägt, der der Ansicht war, dass ausländische Juden unassimilierbar wären und daher eine Gefahr für nationale Interessen darstellten und dass Aktionen gegen sie deshalb als Selbstverteidigung gerechtfertigt wären.¹⁷⁸ Die Aufgabe des CGQJ war die Ausarbeitung neuer Gesetze, die in ganz Frankreich gelten und somit die deutschen Ordonnanzen ersetzen sollten, sowie die Überwachung deren praktischer Durchführung. Unter Vallats Vorsitz wurden drei bedeutende Gesetze verabschiedet. Am 2. Juni 1941 wurde das zweite Judenstatut vorgestellt, das eine weiter gefasste Definition von Juden beinhaltete, um das Problem zu beheben, das der Begriff Rasse, aufgrund des Fehlens einer rechtlichen Definition im französischen Gesetz, aufwarf. Des Weiteren wurden neuerliche Berufsverbote ausgesprochen, aber auch viele Erleichterungen und

¹⁷⁶ Micheal Curtis, *Verdict on Vichy. Power and prejudice in the Vichy France regime*. London 2002, S. 128.

¹⁷⁷ Jackson, *Dark years*, S. 356.

¹⁷⁸ Marrus; Paxton *Vichy France and the Jews*, S. 88, 89.

Zugeständnisse für die guten, alteingesessenen, französischen Juden waren vorgesehen.¹⁷⁹ Der zweite Gesetzestext, der am selben Tag in Kraft trat, schrieb die, im besetzten Gebiet bereits durchgeführte, Zählung aller Juden binnen eines Monats vor.¹⁸⁰ In Frankreich waren seit 1872 keine Zählungen mehr vorgenommen worden, die sich an religiösen oder ethnischen Kategorien orientierten und schon gar nicht welche, die genaue Auskunft über den Status von Besitz, Einkommen, Schulden, etc. forderten. Dies führte unmittelbar zum Gesetz vom 22. Juli 1941, das bereits angeführt wurde, „en vue d'éliminer toute influence juive dans l'économie nationale“¹⁸¹. Dieses Gesetz entthob Juden in der südlichen Zone ihres Rechts auf Eigentum, vor allem was Vermögenswerte wie Firmen, Fabriken, Gebäude oder Liegenschaften betraf, außerdem Aktien oder Firmenanteile, sowie Ersparnisse und sonstige Anlagen. Die Lukrativität der Arisierungen machten sie zu einem umkämpften Terrain zwischen dem CGQJ, anderen Ministerien in Vichy, französischen Banken und natürlich den Deutschen. Korruption und Diebstahl machte sich breit und vor allem im besetzten Norden häuften sich organisierte Plünderungen jüdischer Appartements und Häuser durch Deutsche auf der Suche nach Kunstwerken, Büchern, Musikstücken und anderen Kostbarkeiten. Die Beschlagnahmung jüdischen Besitzes wurde durch die Übernahme des Gesetzes zur Internierung von Juden (28. April 1941) in der okkupierten Zone zusätzlich erleichtert.¹⁸²

Die erste Massenverhaftung in Paris wurde für den Folgemonat von den Besatzern geplant (Registrierungen des vergangenen Herbstes bildeten die organisatorische Grundlage) und von der französischen Polizei durchgeführt.¹⁸³ Während diese erste Massenverhaftung im Mai nur ausländische Juden (polnische, tschechoslowakische und österreichische)¹⁸⁴ betraf, wurden in den anderen beiden Razzien (August bzw. Dezember¹⁸⁵) auch Franzosen in großer Zahl verhaftet und in den Lagern Beaune-la-

¹⁷⁹ Vgl.: Klarsfeld, *La Shoah en France* (Bd. 2), S. 128f.

¹⁸⁰ Ders., S. 130f

¹⁸¹ Rémy, *Les lois de Vichy*, S. 148.

¹⁸² Bis zu diesem Zeitpunkt beschränkte man sich in der besetzten Zone meist darauf, unliebsame Gruppen (Juden) in die Lager im Süden zu schicken und nur vereinzelt, vor allem wenn es sich um Kommunisten handelte oder auch Roma und Sinti, diese im eigenen Gebiet zu inhaftieren. Diese Verordnung leitete die Internierung der Pariser Juden ein, allerdings sollte das Lagerwesen als Mittel der Repression weiterhin in der Hand Vichys bleiben. Hier ist außerdem darauf hinzuweisen, dass die Deutschen die Finanzierungskosten der Lager dadurch vorerst auf die Franzosen abwälzen konnten. Erst mit der Umsetzung der Endlösung in Frankreich übernahmen die Besatzer die Verantwortung für diese Politik. Peschanski, *France des camps*, S. 175.

¹⁸³ Curtis, *Verdict on Vichy*, S. 171.

¹⁸⁴ Schor, *Histoire de l'immigration*, S. 172.

¹⁸⁵ Die Dezemberrazzia war die einzige groß angelegte (743 Verhaftungen), anti-jüdische Aktion, die ausschließlich von deutschen Einsatzkräften durchgeführt wurde!

Rolande, Pithiviers oder Drancy interniert. Alle diese Lager jenseits der Demarkationslinie befanden sich unter französischer Verwaltung!¹⁸⁶ Auch Vichy hatte mit dem zweiten Judenstatut seinen Handlungsspielraum vergrößert, indem man den Präfekten nun auch die Internierung französischer Juden bei Zuwiderhandeln gegen das Statut oder die Registrierungspflicht vorschrieb.

Für die Anwendung der Gesetze und die Ahndung von Verstößen derselben war die französische Polizei zuständig. Vallat sah im CGQJ nicht das ausführende Organ für Internierung und Verfolgung. Zuständig für diese Aufgaben waren, wie bereits erwähnt, die Präfekten und die Polizei. Die regulären Einsatzkräfte der Polizei waren aber spätestens im Sommer 1941, aufgrund der zunehmenden Verfolgung von Kommunisten infolge der Attentate gegen Deutsche (s. oben) und dem Beginn der Internierung von Juden im Norden, vor allem in der besetzten Zone mit der Durchführung ihrer Aufgaben überfordert. Dem bereits bekannten Schema folgend, dass sich die Vichy-Administration auf ganz Frankreich erstrecken und der Einfluss der Deutschen minimiert werden soll, wurde am 19. 10. 1941 eine *Police aux Questions juives* (PQJ) vom Innenministerium eingerichtet.¹⁸⁷ Diese Sondereinsatzkräfte sollten einzig und allein die Fahndung nach Verstößen des Judenstatuts intensivieren und damit dem CGQJ und der Polizei als Unterstützung dienen. Da die PQJ aber außerhalb der regulären Polizei agierte, war es ihr möglich ihren Aufgabenbereich als ermittelndes Organ zu überschreiten und selbständig Verhaftungen von Juden vorzunehmen. Die PQJ war keiner anderen Verwaltungseinrichtung Rechenschaft schuldig und kann daher als ein Versuch einer Parallelorganisation außerhalb der Vichy-Administration gesehen werden, ähnlich der SS.¹⁸⁸ Wegen des unkontrollierten Vorgehens der PQJ, sowie deren engen Verbindungen

¹⁸⁶ Das Lager in Compiègne, 70 km nördlich von Paris, war das einzige, das direkt der Gestapo unterstand: „Das bisher als *franz. Haftlager für Kommunisten* in Compiègne bestehende Lager wird zu einem *deutschen Polizeihaftlager* für umstürzlerische Elemente ausgebaut, an deren Verbleib in deutschem Gewahrsam, auch unter dem Gesichtspunkt der Geiselnahme, ein Interesse besteht.“ Militärbefehlshaber in Frankreich, Lagebericht Oktober-November 1941. Online unter: <http://www.ihtp.cnrs.fr/prefets/>. Drei Tage nach den Verhaftungen vom Dezember 1941 wurden *unter dem Gesichtspunkt der Geiselnahme* 95 Männer dieser Lager am Mont-Valérien in Paris erschossen, 51 davon waren Juden. Annette Wieviorka, *Les années noires*. In: Jean-Jacques Becker [Hrsg.], *Les juifs de France. De la Révolution française à nos jours*. Paris 1998, S. 213.

¹⁸⁷ Marrus; Paxton, *Vichy France and the Jews*, S. 135

¹⁸⁸ Ebd. SS-Hauptsturmführer und Chef des Judenreferats in Paris Theodor Dannecker stand als Erster hinter der Idee eines solchen Kommandos. Schon im Frühjahr 1941 hatte er einige französische Polizeieinspektoren in Paris als Einsatzgruppe für die jüdische Frage rekrutiert, die direkt mit der SS zusammenarbeiteten. Weitere solcher Vichy-Sondereinheiten waren die SPAC (*Service de police anti-communiste*) und die SSS (*Service des sociétés secrètes*).

mit der Gestapo, wurde sie der Nationalpolizei unterstellt. Die gewünschte Zurückhaltung stellte sich allerdings nicht ein.

Vallat sah durch die PQJ seine Prinzipien und die seiner Institution übergeben, indem man aus ihr einen Handlanger willkürlicher Polizeiaktionen machte, dabei auch noch mit den Deutschen zusammenarbeitete, und sich außerhalb jeglicher gesetzlicher Grundlage bewegte. Vallat und andere Verantwortliche in Vichy sahen ihre Politik eines *antisémitisme d'État* in festen Grenzen von Gesetzen und Verordnungen verankert, mit denen eine Trennung zwischen Franzosen und Juden im zivilen Leben erreicht werden sollte, und die vor allem die Auswanderung unerwünschter Juden und die Assimilierung lang gedienter französischer Juden als primäre Ziele hatte.¹⁸⁹ Diese Politik kam den Anforderungen der Deutschen aber nicht mehr hinterher, weshalb auch die erhoffte Übereinkunft mit dem Besatzer, die anti-jüdische Politik Vichys könnte die deutschen Ordnungen im besetzten Gebiet ersetzen, im Herbst 1941 von deutscher Seite ad acta gelegt wurde. Nicht nur die Milde gegenüber speziellen Juden, sondern auch die Ineffizienz und Laschheit französischer Politik ging keinesfalls konform mit dem seit Ende 1941 definitiven, deutschen Interesse der systematischen Vernichtung aller Juden¹⁹⁰ – in manchen Belangen auch über die Köpfe in Vichy hinweg. Die Pläne der Deutschen gingen weit über den Antisemitismus in Vichy hinaus. Mit den Ergebnissen der Wannsee-Konferenz, in der die Durchführung und Organisation der systematischen Judenvernichtung festgelegt wurde, sollte das Kapitel Juden in Europa endgültig geschlossen werden. Um dieses Ziel auch in Frankreich zu erreichen, war ein Aufrechterhalten der Beziehungen mit dem Vichy Regime aber unbedingt von Nöten, obwohl die Verantwortlichen in Vichy grundsätzlich nur den gesellschaftlichen und ökonomischen Ausschluss der Juden in Frankreich geplant hatten, wobei man der Deportation (ausländischer Juden) nicht grundsätzlich negativ gegenüberstand.¹⁹¹ Angesichts dieser Konstellation war die weitere Zusammenarbeit sehr heikel, doch die Deutschen brauchten französische Unterstützung vor allem bei der Polizeiarbeit (Razzien, Verhaftungen, Überwachung der Lager und Transporte), da die deutsche Polizei nur drei Bataillone, also 2000 bis 3000 Mann stellte, während die französische Polizei gut 120000 Mann zählte.¹⁹²

¹⁸⁹ Ebd.

¹⁹⁰ Wolfgang Benz, *Der Holocaust*. München 2001, 5. Aufl., S. 50ff.

¹⁹¹ Curtis, *Verdict on Vichy*, S. 360.

¹⁹² Die Besatzer hatten noch weitere 60000 Mann zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Abwehr von Invasoren abgestellt. Ders., S. 186.

Auch an der Legitimierung ihrer Politik in der französischen Bevölkerung war den Besatzern gelegen, obgleich deren Mehrheit dem Schicksal der Juden – besonders Ausländischer – bisher relativ gleichgültig gegenüber stand. Beide Seiten wussten aber, dass sie mit einer Radikalisierung der anti-jüdischen Politik möglicherweise diesen „schlafenden Riesen“ wecken könnten, der die bisherige Stabilität in Frankreich garantierte, und wahrscheinlich „un mouvement en faveur des Israélites considérés comme des martyrs“¹⁹³ provozieren würden. Im Wissen, dass die momentanen Verantwortlichen in Vichy angesichts der befürchteten Reaktionen der Bevölkerung, vorerst keine Radikalisierung vornehmen würden, blieb den Besatzern keine andere Wahl als, neuerliche Ordonnanzen ohne Zustimmung Vichys zu erlassen, was die Souveränität des État français in der besetzten Zone einschränkte. Eine der Anordnungen schrieb vor, dass alle Juden über sechs Jahren ab dem 7. Juni 1942 in der besetzten Zone einen Judenstern tragen müssten.¹⁹⁴ Trotz enormer Propaganda für den Judenstern, passierte genau das, was man in Vichy vorausgesagt hatte: diese öffentliche Zurschaustellung einer Trennung innerhalb der Gesellschaft führte zum Protest der Bevölkerung. Vichy gab aus diesem Grund nie den Befehl zum Tragen des Judensterns. Außerdem begann man in der besetzten Zone mit der Umsetzung der Endlösung unter dem Deckmantel der Sühnemaßnahmen für Attentate. Ähnlich dem *Code des otages* wurde festgelegt, dass jeder terroristischen Aktion, Sabotage oder ähnlichem nicht nur Geiselschießungen, sondern auch die Auslieferung von 500 Juden und Kommunisten für die Überführung in den Osten folgen werde.¹⁹⁵ Dadurch gerechtfertigt, fand am 27. März 1942 die erste Deportation von 1112 männlichen Juden aus den Lagern in Compiègne und Drancy in Richtung Auschwitz statt.¹⁹⁶ Unter dem Vorwand von Vergeltungsmaßnahmen folgten noch vier weitere Konvois bis Ende Juni 1942, die insgesamt rund 4000 Juden, aus den Lagern der besetzten Zone nach Auschwitz transportierten.¹⁹⁷

¹⁹³ Antwort von Admiral François Darlan auf den deutschen Vorschlag vom Dezember 1941 die Juden durch ein sichtbares Merkmal zu kennzeichnen. Siehe Vermerk vom 21. 1. 1942. In: Klarsfeld, *La Shoah en France* (Bd. 2), S. 317. Vgl.: Reaktion nach Geiselnahmen und Erschießungen

¹⁹⁴ Marrus; Paxton, *Vichy France and the Jews*, S. 236.

¹⁹⁵ Dies., S. 227.

¹⁹⁶ Ebd. Eine geplante frühere Deportation nach der Razzia im Dezember 1941 war aus Mangel an Eisenbahnwaggons nicht durchführbar, da diese momentan dringender für die Deportation deutscher Juden gebraucht wurden.

¹⁹⁷ Serge Klarsfeld, *Vichy-Auschwitz. La „solution finale“ de la question juive en France*. Paris 2001, S. 205. In dieser Phase fanden noch Verhandlungen zwischen den Besatzern und Vichy über die Zusammenarbeit bei der Verhaftung und Deportation der Juden statt, weshalb hier der Vorwand der Vergeltungsmaßnahmen verwendet wurde. Ein weiterer Transport, der Pithiviers am 17. Juli 1942 verließ,

Die Lager im Norden hatten sich dadurch fast vollständig geleert, weshalb von deutscher Seite weitere Razzien ins Auge gefasst wurden, sowie die Miteinbeziehung der Lager im Süden. Beides setzte eine Übereinkunft mit den Vichy-Verantwortlichen voraus. Um in die erhoffte Endphase der Judenpolitik in Frankreich einzutreten, war die bereits erwähnte Umstrukturierung in Polizeiangelegenheiten und die damit verbundene Verschiebung von Machtbefugnissen im besetzten Gebiet, genauso wichtig wie der glückliche Umstand, dass im Frühjahr 1942 alle wichtigen Posten, die sich mit dem Schicksal der Juden in Vichy befassten, umbesetzt wurden.¹⁹⁸ Die Rückkehr Lavals im April hatte die Ernennung eines neuen Polizeichefs, namentlich René Bousquet, und die Ablösung Xavier Vallats durch Louis Darquier de Pellepoix als Chef des CGQJ zur Folge, wobei letzteres wohl eher auf Druck der Besatzer geschah. Die Deutschen waren Vallat überdrüssig geworden, da dieser zwar hervorragende Vorarbeit in der anti-jüdischen Gesetzgebung geleistet hatte, aber nicht der Mann für die bevorstehenden Masseninternierungen und Deportationen war. Darquier hingegen vertrat einen rassistischen Antisemitismus und forderte seit langem die Ausweisung aller Juden aus Frankreich, egal ob Franzosen oder Ausländer. Angedacht als wichtigste Person für die Zusammenarbeit mit den Besatzern, wird seine Position, wegen Darquiers Unfähigkeit in der Verwaltung und seines übertriebenen Eifers und Fanatismus, der in der Bevölkerung für Aufregung sorgte, bald nachrangig.¹⁹⁹ Dasselbe gilt auch für die, Darquier unterstellte, *Police aux Questions Juives*, die aufgrund ihrer Aktionen untragbar innerhalb der Organisation des État français wurde.²⁰⁰ Eine engere Zusammenarbeit mit dem neuen Generalsekretär der Polizei schien effektiver, da dieser überaus talentiert und ehrgeizig war, größeren Einfluss und Zuständigkeitsbereich hatte, und seine Polizei Gehorsam gegenüber Befehlen zeigte und der Bevölkerung eine Art Legitimität ihrer Arbeit vermittelte. Darüber hinaus schien Bousquet auch dezidiert am weiteren Vorgehen gegen die Juden Interesse zu haben, gab er doch in einer Unterredung mit Reinhard Heydrich, Carl Albrecht Oberg und Helmut Knochen, Chef der SiPo und des SD und enger Mitarbeiter Obergs, – unverhofft für seine Gesprächspartner – zu erkennen, dass die Deportierung staatenloser Juden zum

wurde durchgeführt um Platz für die Opfer der Massenverhaftungen vom 16. und 17. Juli zu schaffen. Siehe unten.

¹⁹⁸ Marrus; Paxton, *Vichy France and the Jews*, S. 218.

¹⁹⁹ Klarsfeld, *Vichy-Auschwitz*, S. 55f.

²⁰⁰ Die PQJ wird am 5. Juli 1942 offiziell aufgelöst, allerdings nach Protest von Darquier in Form der Sections d'Enquête et de Contrôle wieder eingeführt, die aber „keinerlei Polizeibefugnisse ausüben und keine Protokolle aufnehmen“ durften. Klarsfeld, *Vichy-Auschwitz*, S. 60.

Arbeitseinsatz im Osten keinen Protest von seiner Seite zur Folge haben werde. Er ging sogar noch weiter und erwog die Überführung, der länger als 18 Monate in der freien Zone internierten Juden, in die Hände der Deutschen.²⁰¹ Diese Besprechung vom 6. Mai 1942 stellt den Anlass für die bald folgenden, deutschen Forderungen nach Internierung und Deportation dieser staatenlosen und ausländischen Juden, in weiterer Folge auch der französischen Juden, beider Zonen dar.

Nachdem Bousquet in diesem Gespräch im Mai quasi das *d'accord* der Vichy Regierung zur Deportation der Juden in Richtung Osten gab und nachdem die „Abstellung von rollendem Material für die Judentransporte“ gesichert war, wurde am 11. Juni im Referat IV B4 in Berlin die Zahl der zu deportierenden Juden festgelegt. Es handelte sich um 100000 arbeitsfähige Juden beider Geschlechter, aus beiden Zonen, im Alter zwischen 16 und 40 Jahren.²⁰² Die Zahl wurde aus verschiedenen Gründen drastisch auf 40000 reduziert, die in einem Zeitraum von drei Monaten ab Mitte Juli abtransportiert werden sollten. Die Durchführbarkeit dieser Deportationen bedurfte neuerlicher Gespräche mit den Franzosen, die grundsätzlich zustimmten, aber zwei relevante Einwände zuvor klären wollten: (1.) die Unterscheidung zwischen ausländischen und französischen Juden und (2.) die Beteiligung der französischen Polizei an den unausweichlichen Massenverhaftungen.²⁰³ Bousquet trat in diesem Zusammenhang als Hauptverhandlungspartner mit den Deutschen auf, der in erster Linie sein Ziel verfolgte, eine autonome und von den Besatzern unabhängige Polizeiorganisation unter seiner Führung zu etablieren. Die Grundlage dafür bildete ein gemeinsamer Nenner in der Vorgangsweise gegen die jüdische Bevölkerung. Dieser Logik folgend, kommt es zu den fatalen Entscheidungen des Sommers 1942, die das Schicksal der Juden in Frankreich besiegeln sollten. Ohne genauer ins Detail dieser Verhandlungen zu gehen, wurde schließlich beschlossen (sog. Bousquet-Oberg Abkommen), dass die französische Polizei die von den Deutschen geforderte Zahl an Juden in beiden Zonen verhaften sollte, wobei man sich *für den Anfang* auf staatenlose Juden verständigte, die anteilmäßig folgendermaßen verteilt waren: 22000 Juden aus Paris, 10000 Juden aus der unbesetzten Zone²⁰⁴ und die Übrigen aus der besetzten Zone. Pierre Laval und

²⁰¹ Klarsfeld, Vichy-Auschwitz, S. 60.

²⁰² Wegen der militärischen Operationen in der Sowjetunion war es für den Sommer 1942 ausgeschlossen weitere Juden aus Deutschland in Richtung Osten zu bringen. Die Kontingente für die Lager sollten daher aus Rumänien und den Westgebieten (Frankreich, Belgien, Niederlande) überstellt werden. Ders., S. 69ff.

²⁰³ Curtis, Verdict on Vichy, S. 188.

²⁰⁴ Diese Zahl geht auf einen Vorschlag Bousquets vom 16. Juni 1942 zurück und erregte kurzfristig Aufsehen in Vichy, da Bousquet ohne Absprache mit seinen Vorgesetzten, i. e. Pierre Laval und

Marschall Pétain begaben sich trotz anfänglicher Skepsis gegenüber der Internierungs-, als unmittelbare Vorstufe der Deportationspolitik, im Juli 1942 auf die Linie der neuen anti-jüdischen Maßnahmen. In Vichy hoffte man auf Zusicherungen der Deutschen, die französischen Juden würden geschont, denn die Unterscheidung zwischen französischen und staatenlosen Juden sei gerecht und würde auch von der öffentlichen Meinung verstanden werden.²⁰⁵ Die anfängliche Zurückhaltung gegenüber französischen Juden, wich bald einer undifferenzierten Verfolgung aller Juden.

Obwohl die Verhandlungen weiterliefen, sollte der Fahrplan für die Endlösung mit Mitte Juli eingehalten werden, was allen voran die Durchführung der Großrazzia in Paris bedeutete. Diese heute als *Rafle du Vél d'Hiv* bekannte Aktion ist stellvertretendes Symbol für die Verfolgung und Deportation von Juden aus Frankreich. Am 16. und 17. Juli 1942 wurden im Großraum Paris 12884 Juden von 9000 französischen Polizisten festgenommen, 3031 Männer, 5802 Frauen und 4051 Kinder.²⁰⁶ 15000 weitere Juden entgingen der Razzia, da Gerüchte über eine bevorstehende Inhaftierungswelle in Paris die Runde machten. Knapp 8000 festgenommene Juden, Familien oder Frauen mit Kindern unter 16 Jahren wurden im Pariser Radstadion, dem *Vélodrome d'Hiver*, ohne die notwendigste Versorgung zum Teil bis zum 22. Juli untergebracht. Der Rest wurde direkt ins Lager Drancy gebracht, von wo bereits am 19. Juli der erste Zug mit knapp 1000 Jüdinnen und Juden Richtung Auschwitz abfuhr, von denen 375 erstmals direkt bei der Ankunft vergast wurden.²⁰⁷ Das größte Problem im *Vél d'Hiv* war die enorme Zahl der Kinder, die in der Vorbereitungsphase noch nicht für einen Transport in den Osten vorgesehen waren, deren Schicksal aber umgehend geklärt werden musste. Hier ist auf eine Forderung Pierre Laval's vom 4. Juli hinzuweisen, der aus *humanitären Gründen* den Verbleib aller Kinder unter 16 Jahren bei ihren Eltern angeordnet hatte, die von der Überführung aus der freien in die besetzte Zone betroffen sein werden. Laval gab damit die Kinder der südlichen Zone der Deportation preis und erleichterte möglicherweise die Verhandlungen, in denen einige hohe Beamte der französischen Polizei am 17. Juli die Deportation der Kinder aus der besetzten Zone forderten,²⁰⁸ ohne bisher über eine

Marschall Pétain, gehandelt hatte. Vgl. Klarsfeld, Vichy-Auschwitz, S. 71.

²⁰⁵ Peschanski, France des camps, S. 347. Einschätzung Pétain's zur neuen Politik.

²⁰⁶ Klarsfeld, Vichy-Auschwitz, S. 122. Die Zahl erhöhte sich bis 20. Juli noch auf 13152 Personen.

²⁰⁷ Ders., S. 136

²⁰⁸ *Humanitäre Gründe* mögen sowohl bei Laval, als auch bei der Entscheidung in der besetzten Zone eine Rolle gespielt haben, aber wohl eher was die öffentliche Reaktion betraf, würde man die Kinder von ihren Eltern trennen. Andere Überlegungen waren wohl eher finanzieller und administrativer Natur, da man sich nicht um die Vielzahl zurückgelassener, jüdischer Kinder – viele von ihnen in Frankreich geboren und somit französische Staatsangehörige! – kümmern wollte. In der okkupierten Zone kam hinzu, dass in der

Zusage aus Deutschland zu verfügen. Während man auf Antwort aus Berlin wartete sollten alle Personen in andere Lager – Pithiviers und Beaune-la-Rolande – überstellt werden, um nicht noch mehr Mitleid und Sympathie für die Opfer, vor allem für die Kinder, in der Bevölkerung zu provozieren. Eichmanns Einverständnis wurde am 29. Juli telefonisch mitgeteilt, die Einbeziehung der Kinder in die Transporte aber erst für Mitte August angesetzt.²⁰⁹ Bis Ende Juli verlassen sieben Konvois Frankreich, ihre Fracht waren knapp 7000 Juden aus der besetzten Zone. Im letzten Transport am 31. Juli aus Pithiviers wurde aus Mangel an *materiaux déportables* auch erstmals auf Mütter und ihre 15 bis 20-jährigen Kinder zurückgegriffen; jüngere Kinder wurden zurückgelassen. Die folgenden drei Transporte (3., 5. und 7. 8.), ebenfalls aus diesem Lager oder aus Beaune-la-Rolande, überstellten 2000 Mütter ohne ihre Kinder. Die systematische Deportation der völlig traumatisierten und vom Lageralltag gezeichneten Kinder beginnt am 17. August; bis Ende August werden 2265 jüdische Buben und Mädchen nach Auschwitz gebracht und dort vergast oder bei lebendigem Leib verbrannt.²¹⁰ Serge Klarsfeld gibt die Zahl aller Deportierten Kinder aus Frankreich unter 18 Jahren bis 1944 mit 11100 an.²¹¹

Zur selben Zeit wurden auch in der freien Zone erste Maßnahmen zur Überführung der staatenlosen Juden in den Norden gesetzt. Damit war der État français, neben Bulgarien, der einzige europäische Staat, der Juden, aus nicht direkt von deutscher Militärbesatzung betroffenem Gebiet, zu Deportationszwecken an die Deutschen übergab.²¹² Die Deutschen nahmen an, dass in den Lagern des Südens aufgrund des Gesetzes vom 4. Oktober 1940 genügend Juden interniert sein müssten, um den Rhythmus der Deportationen (drei Konvois pro Woche mit je 1000 Juden) bis zum Erreichen des geforderten Kontingents aufrecht zu erhalten. In den Lagern befanden sich aber bei weitem nicht so viele Juden wie angenommen und auch nicht alle vielen in die Kategorie der Deportierbaren.²¹³ Daher waren auch im Süden für den August 1942 Razzien geplant, um den Soll zu erfüllen. Bevor die Deportation der Kinder im Norden endgültig beschlossene Sache war, verlangte man für die reibungslose Durchführung der

Razzia nicht annähernd die geforderte Zahl an Juden verhaftet wurde. Die Deportation der Kinder würde also die Wiederaufnahme der Razzien zumindest für eine gewisse Zeit aufschieben. Vgl.: Klarsfeld, Vichy-Auschwitz, S. 122 f.

²⁰⁹ Curtis, Verdict on Vichy, S. 190.

²¹⁰ Klarsfeld, Vichy-Auschwitz, S. 150.

²¹¹ Klarsfeld, Shoa en France (Bd. 4), S. 10.

²¹² Marrus; Paxton, Vichy France and the Jews, S. XVII.

²¹³ Klarsfeld, Vichy-Auschwitz, S. 138f.

Transporte die Auslieferung von 3000 bis 4000 Juden aus dem Süden zwischen dem 7. und 14. August. Rund 3400 Juden, hauptsächlich aus Deutschland und Österreich, wurden in 4 Konvois gen Norden geschickt und von Drancy noch im August Richtung Auschwitz.²¹⁴ Unterdessen liefen die Vorbereitungen für die Verhaftungen an, die von 26. bis 28. August in allen Regionen des Südens stattfinden würden. „Afin de libérer totalement votre région de tous les Juifs étrangers [...]“²¹⁵, wurden die Richtlinien für die in Frage kommenden Juden massiv erweitert und die Ausnahmeregelungen beschränkt. Dennoch hatten die Razzien nicht den gewünschten Erfolg, *nur* rund 7000 Personen konnten verhaftet werden, von denen knapp 6000, darunter fast 500 Kinder, bis Ende Oktober nach Drancy gebracht wurden.²¹⁶ Die schrecklichen Zahlen für das Jahr 1942 lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: vom 27. März bis zum 11. November sind in 43 Transporten insgesamt 41951 Personen, dies entspricht 57% aller aus Frankreich Deportierten, davon 6000 Kinder unter 17 Jahren, nach Auschwitz gebracht worden. In der Phase der Großrazzien, zwischen Mitte Juli und Ende September, wurden pro Woche 3000 Juden deportiert, was eine Gesamtzahl von 33057 Personen für den Zeitraum dieser 11 Wochen ergibt. Insgesamt wurden 10529 Jüdinnen und Juden aus der freien Zone den Deutschen übergeben und rund 6500 französische Juden – meist Kinder ausländischer Eltern, die in Frankreich geboren waren und Personen, die sich des Zuwiderhandelns gegen anti-jüdische Gesetze schuldig gemacht hatten – nach Osten abgeschoben. 1945 zählt man 810 Überlebende!²¹⁷

Die Geschehnisse des Sommers 1942 markierten einen Übergang in vielerlei Hinsicht: anti-jüdische Politik stützte sich zuvor auf Gesetze – war aber inzwischen zu einer reinen Aufgabe der Polizei geworden, die Zusammenarbeit mit den Deutschen wurde enger und der sozial-segregatorische Hintergrund für Internierungen verlagerte sich zu Gunsten der deutschen Absicht der Deportation, spontane Massenverhaftungen in Paris wandelten sich zu von langer Hand geplanten Aktionen im gesamten Gebiet Frankreichs, in die Lager wurden nun nicht mehr nur Männer, sondern auch Frauen und Kinder gesteckt, und auch die Vorwände, es ginge um die Gewährleistung der Sicherheit in Frankreich

²¹⁴ Ein weiterer Konvoi aus dem Süden kam am 25. 8. in Drancy an der sich hauptsächlich aus Juden zusammensetzte, die den Groupements de Travailleurs Étrangers zugeteilt waren und nun auch der Deportation zum Opfer fielen. Dieser Transport brachte 1184 Personen nach Norden. Klarsfeld, Vichy-Auschwitz, S. 170.

²¹⁵ Schreiben Bousquets vom 22. August 1942. Zitiert nach: Pascale Froment, René Bousquet. Paris 2001, S. 271.

²¹⁶ Klarsfeld, Vichy-Auschwitz, S. 171.

²¹⁷ Ders., S. 205f.

und es handle sich um Arbeitslager oder einen jüdischen Staat im Osten, konnten nicht mehr über die Realität hinwegtäuschen. Alle diese Veränderungen bewirkten auch eine Neueinschätzung der Situation von Seiten der Bevölkerung und auch erstmals die Kritik des hohen Klerus. Öffentliche Reaktionen entsprangen meist einer schockierten Haltung gegenüber den Tragödien, die sich während der Razzien abspielten und waren eher momentan. Allerdings keimte von nun an der Wille in einem Teil der Bevölkerung und in christlichen (katholischen und protestantischen) Gruppen, aktive Hilfe zur Rettung der Juden zu leisten.²¹⁸ Dies bedeutete in erster Linie Unterbringungen und Verstecke für die Verfolgten, besonders für Kinder, zu finden, Identitätsnachweise fälschen, Fluchtpläne in die neutrale Schweiz, nach Spanien oder in das sichere, italienisch besetzte Gebiet (bis September 1943) auszuarbeiten, etc. Eine Vielzahl der damals in Frankreich lebenden Juden verdankte ihr Leben dem Engagement dieser Öffentlichkeit. Zahlreiche Forscher sehen in diesem couragierten Agieren der Bevölkerung den Hauptgrund dafür, dass die Mehrheit der Juden in Frankreich gerettet wurde.²¹⁹

Der Druck der öffentlichen Meinung verlangsamte die Politik der Verfolgung auf Seiten Vichys in der zweiten Hälfte des Jahres 1942. Nach der Besetzung der südlichen Zone durch die Deutschen im November 1942 wurde auf Befehl Hitlers das Vorgehen gegen alle Juden und nun auch verstärkter gegen Kommunisten, Gaullisten und *Maquis*²²⁰ intensiviert. Für die verbliebenen, ausländischen Juden in der südlichen Zone wurde eine Reisesperre ausgesprochen und zusätzlich wurde für alle Juden eine diskrete Variante des Judensterns eingeführt, nämlich der Stempel *Juif* oder *Juive* in den Personalausweisen und den Nahrungsmittelkarten.²²¹ Wollte man nicht verhungern, führte diese Maßnahme unweigerlich zur Registrierung in einer Judenkartei, wodurch wiederum die Verfolgung erleichtert wurde. Deutsche und französische Polizei arbeiteten weiter zusammen, wobei die Franzosen zwar Verhaftungen von französischen Juden wegen Verletzungen gegen die Statuten vornahmen, sich aber weigerten an deren Deportation mitzuhelfen. Um dem Entgegenzuwirken schlug man von deutscher Seite vor, das Vichy-Gesetz vom 22. Juli 1940, das die Ausbürgerung aller ab 1927 eingebürgerten Ausländer zum Inhalt hatte, konkret auf Juden anzuwenden.²²² Obwohl

²¹⁸ Marrus; Paxton, *Vichy France and the Jews*, S. 270ff.

²¹⁹ V.a. Klarsfeld, vgl. ders., *Vichy-Auschwitz*, S. 359ff.

²²⁰ Die *Maquis* oder *Maquisards* waren Teil der *Résistance*, in erster Linie Verweigerer der Zwangsarbeit, dem *Service du Travail Obligatoire*.

²²¹ Marrus; Paxton, *Vichy France and the Jews*, S. 306.

²²² Dies., S. 323f.

die Deutschen immer häufiger auch französische Juden als vermeintliche Verbrecher und durch die Ausnahmeregelungen geschützte ausländische Juden deportierten, wurde das *deportierbare Material* immer knapper. Erstmals seit dem Nein zum Judenstern, zeigten die Zuständigen in Vichy Widerstand gegen die deutschen Forderungen. Laval, Pétain und Bousquet verhinderten die systematische Ausbürgerung der betreffenden Juden, auch wenn das Gesetz vom 22. Juli 1940 diese in Einzelfällen weiterhin möglich machte.²²³ Die zunehmende Unzuverlässigkeit der Polizei²²⁴ und diese Regung von Widerstand in Vichy führten unter anderem dazu, dass die deutschen Machthaber nun die Geschicke, trotz andauernden Mangels an Personal, nach und nach selbst in die Hand nahmen. Unterstützung erhielten die Deutschen von kollaborationistischen Exekutiv-Organen, wie der Miliz, die ab Jänner 1943 zur Aufrechterhaltung der Ordnung der Polizei zur Seite gestellt wurde bzw. die Miliz deren Aufgabe übernahm. Vor allem mit der Übernahme des Lagers in Drancy im Juli 1943, schwand Vichys Einfluss auf das Lagernetzwerk und die Deportationen, deren menschliche Fracht nun einzig und allein von den Besatzern ausgewählt wurde. Am 17. 8. 1944 verließ der letzte Transport mit 51 Menschen Drancy in Richtung Buchenwald. 25%, der Ende 1940 rund 330000 in Frankreich lebenden Juden, wurden deportiert, das entspricht einer Zahl von rund 76000 Personen. Mehr als 2/3 davon waren ausländische oder staatenlose Juden, darunter mehr als 3500 ÖsterreicherInnen, von denen nur 200 den Holocaust überlebten²²⁵, der Rest französische Staatsbürger.²²⁶ Das Vichy-Regime hat mit seiner eigenständigen anti-jüdischen und ethnozentrischen Politik zur Spaltung der Gesellschaft beigetragen und Menschen zweiter Klasse geschaffen. Ohne diese Vorarbeit und gesetzliche Absicherung, und ohne die Unterstützung der französischen Polizei, wäre es der deutschen Besatzungsmacht unmöglich gewesen, einer so großen Zahl von Menschen habhaft zu werden, um sie in den Tod zu schicken.

²²³ Dies, S. 325.

²²⁴ Die französische Polizei erhielt im Februar 1943 die unrühmlich Aufgabe, diejenigen zu verhaften, die der Zwangsarbeit, dem Service du Travail Obligatoire, zu entgehen versuchten. Viele weigerten sich ihre Mitbürger festzunehmen um sie der Deportation in deutsche Fabriken preiszugeben. Diese Verpflichtung und die damit in Zusammenhang stehenden Anschläge machten die Polizeiarbeit auch für viele Neubewerber unattraktiv.

²²⁵ Siehe Ausstellung des Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Deportation der Juden, Besetztes Europa. Online unter: <http://www.doew.at/ausstellung/>

²²⁶ Vgl. Klarsfeld, Vichy-Auschwitz, S. 359, 360.

1.3.3. Kollaborationismus

1.3.3.1. Ende der Staatskollaboration – Zeit der Kollaborationisten

Wie die vorherigen Kapitel bereits erkennen ließen, änderten sich die Vorzeichen für Vichy nach der Okkupation des gesamten französischen Staatsgebiets. Nachdem man alle Trümpfe verspielt hatte, war der Fortbestand des Regimes der letzte Strohalm, an den man sich klammern konnte. Der Kurs, den Vichy bis zum Ende des Krieges einschlug, war daher der Tatsache geschuldet, dass die Deutschen um keinen Preis auch noch das Regime zu Fall bringen sollten. Faktoren wie die zunehmende Opposition der Bevölkerung, die katastrophale Versorgungslage, die stärker werdende Résistance, sowie der für Deutschland nachteilige Kriegsverlauf trugen dazu bei, dass dieser Kurs mit härteren Mitteln verfolgt wurde. Erste Anzeichen einer Radikalisierung werden zu Beginn 1943 spürbar. Diese Tendenz erreicht ihren Höhepunkt Anfang 1944 mit der Nominierung der ersten Kollaborationisten in die Regierung Vichys. Offensichtlich sahen die deutschen Machthaber, auf deren Druck dieser Wechsel vollzogen wurde, die Zeit nun reif, für eine aktivere Umsetzung ihrer Vorgaben, i. e. energische Verfolgung der Widerständler und totale Kollaboration mit Deutschland.²²⁷ Die Kollaborationisten würden für ihre Überzeugung und einen deutschen Sieg *jusqu'au bout* gehen, eine Einschätzung, die die Staatsführung in Vichy nicht mehr im vollen Maß erfüllte. Die Widerwilligkeit gegenüber deutschen Forderungen in Bezug auf die STO und die Ausbürgerung der Juden im Sommer 1943, sowie ein versuchter Alleingang Pétains zur Wiedereinsetzung der Assemblée Nationale im November²²⁸, ließ die Deutschen an der Loyalität der Verantwortlichen in Vichy zweifeln. Mit der Einsetzung der dem Regime verhassten Kollaborationisten machten die Deutschen eine Drohung wahr, die Vichys Existenz seit ihren Anfängen bedrohte: Abwendung von den konservativen Vertretern Vichys und Hinwendung zu den faschistischen Kreisen in Paris.

²²⁷ Bertram M. Gordon, *Collaborationism in France during the Second World War*. Ithaca , New York [u.a.] 1980, S. 290.

²²⁸ Jackson, *Dark years*, S. 232.

Die Kollaborationisten in Paris²²⁹, als wichtigste Vereinigungen zu nennen sind der *Parti Populaire Français* von Jacques Doriot und der *Rassemblement National Populaire* von Marcel Déat, werden oft als Damokles-Schwert bezeichnet, das Vichy stets seine Vergänglichkeit vor Augen halten sollte. Die Distanz zwischen den *Hardlinern* in Paris und den *Softlinern* in Vichy wurde von den Deutschen geschickt genutzt, um die einen im Glauben zu lassen, ihre Zeit würde noch kommen, während die anderen mit der Sorge leben mussten, ihre Zeit an der Macht könnte ganz schnell vorbei sein. Doch in der Realität hatte die Siegermacht schnell erkannt, dass eine Zusammenarbeit mit den marodierenden, unpopulären und isolierten Gruppen in Paris nur zu ihrem Nachteil wäre, wohingegen die Regierung um Marschall Pétain Sicherheit und Stabilität für Frankreich versprach.²³⁰ Ein gewisses Maß an Unterstützung konnte man den Kollaborationisten in ihrer Funktion als Opposition zu Vichy nicht verwehren, aber die Besatzer achteten darauf, dass die interne Zersplitterung dieser Gruppen intakt blieb. Derselben Logik folgte auch die Vichy Regierung, wenn sie einigen Gruppen mehr Spielraum ließ als anderen. In beiden Fällen entfaltete sich die Handlungsfreiheit aber nur „dans la mesure où l’Allemand en a l’usage et y trouve son intérêt“²³¹.

Ohne genauer auf die diffizilen Strukturen (politische Hintergründe, Verbindungen zum Besatzer, Beziehungen untereinander, etc.) dieser kollaborationistischen Parteien, einzugehen, seien hier nur die groben und grundsätzlich übereinstimmenden Linien ihrer Interessen aufgezeigt. Generell war man nicht abgeneigt gegenüber der Politik Vichys, „les chefs parisiens sont des rivaux et non des opposants, [...]“²³². Auch die Kollaborationisten suchten nach der Auslöschung jeglicher Spuren, die von der Republik, ihren Institutionen und Vertretern übrig blieben. Ihre Kritik betraf anfangs noch weniger die Nationale Revolution an sich, als mehr ihre Umsetzung, die nicht schnell und rigoros genug durchgeführt wurde, was man dem *attentisme* der Chefs

²²⁹ Dieser Ausdruck beschränkt eindeutig den Blick auf die Vielzahl der verschiedenen Gruppen und Einzelpersonen, die aus den unterschiedlichsten Motiven und in den verschiedensten Formen, ihre Faszination und Überzeugung ausdrückten, und das natürlich nicht ausschließlich in Paris und nicht nur im rechten politischen Lager. Hier beziehe ich mich in erster Linie auf politisch ambitionierte Parteien und Aktivisten, weniger auf faschistische Intellektuelle, von denen eine geringere Gefahr ausging, insofern die personelle Bedrohung Vichys betroffen war, die sich aber sehr wohl besondere Bedeutung als Propagandisten erwarben. Siehe dazu: Robert Soucy, *French Fascism. The second wave. 1933 – 1939*. New Haven, Conn. [u.a.] 1995. Einzeldarstellungen zu Drieu la Rochelle, Brasillach, Rebatet oder Celine.

²³⁰ Hoffman, *Decline or renewal*, S. 37. Die Unpopularität der faschistischen Parteien kam natürlich neuerlich einer Popularitätssteigerung Vichys zugute, das trotz unbeliebter Entscheidungen als das kleinere Übel gesehen wurde.

²³¹ Philippe Burrin, *Le Collaborationisme*. In: Azéma; Bedarida, *Années noires* (Bd. 1), S. 363, 365.

²³² Burrin, *Heure allemande*, S. 389.

zuschrieb, ohne aber direkt die Schuld dafür beim ehrwürdigen Marschall zu suchen. Vor allem die Säuberung der Gesellschaft von *l'Anti-France* (Kommunisten, Freimaurer, Juden und Ausländer) ging ihnen zu langsam von statten. Einwände hatten sie auch gegen Vichys Absage ein Einparteiensystem zu installieren und Strukturen für eine Massenmobilisierung zu garantieren, also den Weg in Richtung totalitäre Gesellschaft nach dem Vorbild der Achsenmächte zu beschreiten. Die Kollaboration erachtete man als unbedingt notwendig und unterstützte Vichys Arbeit in diese Richtung, forderte aber zusätzlich französische Involvierung in deutsche Militäroperationen.²³³ Angesichts des Einmarschs in die Sowjetunion im Sommer 1941 sahen viele Kollaborationisten ihre Bestimmung offenbart, sich verstärkt für militärische Zusammenarbeit gegen den Hauptfeind Bolschewismus zu engagieren. Als Konsequenz wurde – auf Doriots Vorschlag hin – die *Légion des Volontaires Français contre le bolchévisme* (LVF) in der besetzten Zone gegründet, die im Herbst 1941 als Teil des 638. deutschen Infanterieregiment im Osten stationiert wurde.²³⁴ Diese französischen Soldaten in deutschen Uniformen stellten die ersten Vorreiter auf dem Weg Frankreichs in die neue europäische Ordnung Hitlerdeutschlands dar, nach Meinung der Kollaborationisten. Überzeugt vom Sieg der Nationalsozialisten, war Deutschland ab 1941 zum Idealbild avanciert, dessen Institutionen, Politik und Strukturen nachgeahmt werden müssten. Diese ideologische Solidarität, sowie die antizipierte Position Frankreichs, als eines, der deutschen Hegemonie unterlegenen, Agrarstaates im neu geordneten Europa, waren nicht vereinbar mit den Vorstellungen, die man in Vichy für die Zukunft Frankreichs hatte.²³⁵ Frankreich sollte eben keine Imitation ausländischer Experimente sein und schon gar kein Satellitenstaat Deutschlands, sondern nach Abschluss des Friedens ein gleichwertiger Partner werden. Beide Vorstellungen waren illusorisch, da Hitler keine der beiden Lösungen dezidiert in Betracht zog, Hinwendung zu dem einen oder anderen Lager war allein der momentanen Notwendigkeit geschuldet. Von Anfang an führte dieser Aspekt zu dem genannten Konkurrenzverhalten zwischen Paris und Vichy, wodurch sich in beiden Fällen – wenn auch aus unterschiedlichen Beweggründen – eine Radikalisierung in Gang setzte, die schließlich zu einer strukturellen und personellen Annäherung führte.

²³³ Vgl. z.B.: Pierre Milza, *Fascisme français. Passé et présent*. Paris 1987, S. 248f.

²³⁴ Obwohl von den Deutschen klein gehalten und generell eher ein Misserfolg, wurde die Legion von Vichy als potentielle Gefahr in Form einer Privatarmee der Kollaborationisten wahrgenommen und im Sommer 1942 verstaatlicht.

²³⁵ Milza, *Fascisme français*, S. 262f.

Im Verlauf des Jahres 1942, besonders nach der Landung der Alliierten in Nordafrika, wurde die Konkurrenz um die Gunst der Deutschen immer stärker und ihre Auswüchse immer militanter. Die Kollaborationisten versuchten, aus Mangel an Popularität und Macht, ihre Nützlichkeit mit Hilfe von paramilitärischen Organisationen und Polizeiarbeit gegen den *Feind im Inneren* zu demonstrieren.²³⁶ Solche Initiativen brüskierten das Vichy Regime, dessen Polizei, aufgrund bereits genannter Faktoren, immer ineffektiver wurde und den Arbeitsaufwand der deutschen Exekutivorgane in Frankreich erhöhte, was gerade im momentanen Kriegsverlauf alles andere als wünschenswert war. Um den Kollaborationisten den Wind aus den Segeln zu nehmen, die nach der Besetzung der südlichen Zone immer mehr Druck ausübten und auf eine Kriegserklärung gegen England und Amerika drängten, beschloss Pierre Laval, sich zwar weiterhin aus einem internationalen Krieg herauszuhalten, dafür aber im Inneren vehementer gegen die *gemeinsamen Feinde* vorzugehen. Obwohl Laval in seinem Prozess aussagte, dass die Schaffung der Miliz auf Zwang der Deutschen geschah²³⁷, deren Einfluss sicher nicht zu unterschätzen ist, können auch persönliche Motive, die Laval zum Vorteil gereichten, nicht ausgeschlossen werden. Immerhin verhinderte er damit einen möglichen Zusammenschluss der Paramilitärs in Paris mit dem radikalen *Service d'ordre légionnaires* (SOL) unter Joseph Darnand, der Lavals Position äußerst gefährlich werden hätte können. Außerdem hatte er die Vision einer schlagkräftigen Truppe, als Pendant zu den militanten Kollaborationisten, mit ihm selbst an der Spitze.²³⁸ Zu diesem Zweck wurde das SOL aus der *Légion française des Combattants* ausgegliedert und als Hilfspolizei der regulären Polizei zur Aufrechterhaltung der Ordnung zur Seite gestellt. Damit war die französische Miliz geboren.²³⁹ Lavals Kalkül war, dass eine Spaltung dieser Organisationen, denen er immer mit Misstrauen gegenüberstand, deren Schwächung bedeuten würde und vor allem Joseph Darnand, der als Generalsekretär der Miliz nun direkt Laval unterstellt war, leichter kontrollierbar würde. Darnand war ein Kriegsheld, überzeugter Soldat und Pétainist, daher auch nicht von vornherein pro-deutsch gesinnt; er war Aktivist in diversen rechtsextremen Gruppierungen in den 30er Jahren und Verfechter eines radikalen Anti-Bolschewismus. Für Laval schien klar, dass Darnand ein fanatischer Aktivist war, leicht zu manipulieren

²³⁶ Burrin, *Heure allemande*, S. 445.

²³⁷ Giolitto, *Milice*, S. 131.

²³⁸ Ebd.

²³⁹ Offizielles Gründungsdatum war der 30. Jan. 1943.

und vor allem ohne wirkliche politische Ambitionen, im Gegensatz zu Déat oder Doriot.²⁴⁰ Der Regierungschef sollte bald eines besseren belehrt werden!

1.3.3.2. Die Milice française

Die Miliz war für Darnand mehr als nur eine polizeiliche Hilfstruppe. Seine Vorstellung tendierte in Richtung politische Bewegung, die sich maßgeblich für die Neuausrichtung Frankreichs zeigen sollte. Diese Absicht formulierte Darnand bereits für den SOL, der aber innerhalb der *Légion française des Combattants* nicht ausreichend autonom war, um diese Vorgaben umzusetzen. Nichtsdestotrotz kann der SOL als ein Exerzierplatz für Darnands ehrgeizige Pläne gesehen werden, der im Jahr 1943 alle Voraussetzungen für die Miliz bereitstellte: die perfekt strukturierte, streng hierarchische Organisation verfügte über gut trainierte Soldaten und Aktivisten, deren politische Überzeugung durch entsprechende Ausbildung auf einen einheitlichen Kurs gebracht worden war.²⁴¹ Die Mitglieder der Miliz, wie zuvor auch schon diejenigen des SOL, mussten einen 21-Punkte Schwur ablegen, der sich im Großen und Ganzen mit den Werten und der Politik des *État français* deckte. Nachdem der Staat aber inzwischen kaum mehr Handlungsspielraum besaß, sah Darnand seine Chance die Miliz zu der politischen Kraft auszubauen, die er im Sinn hatte. Die Miliz war für Jedermann und Jederfrau zugänglich, die sich gerne in den Dienst des Staates stellen wollten. Die Mitglieder lassen sich in drei Kategorien einteilen: Die meisten waren normale BürgerInnen, die neben ihrem Beruf in der Miliz tätig waren; daneben gab es eine Sektion für Jugendliche, die *Avant-Garde*, sowie die militarisierte *Franc-Garde*, die aus ausgebildeten Soldaten bestand und dauerhaft mobilisiert war.²⁴² Anfangs wollte sich aber kein Erfolg einstellen, was auch daran lag, dass Laval eine abwartende Haltung einnahm und kaum die notwendigen Mittel, vor allem Waffen, zur Verfügung stellte. Auch die Besatzer waren skeptisch gegenüber paramilitärischen Organisationen, die bei entsprechendem Erfolg und Ausweitung im gesamten französischen Staatsgebiet, die deutsche Position gefährden könnten. Darnand setzte im Sommer 1943 ein Zeichen, um das Vertrauen der Deutschen und damit mehr Spielraum sowie finanzielle und materielle Unterstützung zu erlangen. Er schwor einen Treueid auf Hitler und trat als

²⁴⁰ Jackson, *Dark years*, S. 230.

²⁴¹ Giolitto, *Milice*, S. 101.

²⁴² Jackson, *Dark Years*, S. 230, 231.

Strumbannführer in die Waffen-SS ein.²⁴³ Dieser Schwur war keine Geste von Germanophilie, sondern war eine Kampfansage gegen den Bolschewismus und unterstrich Darnands Wille zum Aktivismus.²⁴⁴ Obwohl sich die Deutschen normalerweise nicht von solchen Anbiederungsversuchen beeindruckt zeigten, unterstützten sie Darnand und seine Miliz in diesem Fall mit Geld und Waffen. Gründe dafür mögen die Probleme mit den regulären Polizeikräften gewesen sein, die die Aufrechterhaltung der Ordnung nicht mehr garantierten, der wachsende Druck der von der Résistance ausging und die Ambivalenzen die sich zwischen der Politik Lavals und den Forderungen der Besatzungsmacht auftaten.

Im Verlauf der zweiten Hälfte des Jahres 1943 gerieten sowohl Laval als auch Pétain ins Hintertreffen, was die Gunst der Besatzer betraf. Gemeinsam mit ihren jeweiligen Vertrauten versuchten beide unabhängig voneinander ein demokratischeres Vichy zu installieren, wobei Laval gar keine Verbündeten fand und Pétains Vorhaben von den Deutschen gestoppt wurde. Dem Beispiel Italiens folgend, sah der Plan vor eine Regierung einzusetzen – ohne Laval – und eine Verfassung zu konzipieren, die als Basis für Verhandlungen mit den Alliierten gedacht waren.²⁴⁵ Dieser Beweis der Illoyalität des Regimes überzeugte die Besatzer endgültig, dass es an der Zeit war eine Regierung zusammenzustellen, die widerspruchslos die Politik der Besatzungsmacht ausführte. Hitler ordnete in einem Brief an Pétain die Regierungsumbildung – „dans un sens acceptable pour le gouvernement allemand et garantissant la collaboration“²⁴⁶ – unter der Leitung Lavals an und drohte bei Nichtausführung seines Befehls mit der Einsetzung eines Gauleiters. Die Reorganisation sollte in erster Linie die Wiederherstellung der inneren Sicherheit und Ordnung gewährleisten, das heißt den Kampf gegen Résistance und Kommunisten intensivieren und sich auch in anderen Bereichen mit dem Kurs der Besatzer gleichzuschalten. Pétain sicherte Hitler zu diese Umbildung einzuleiten, warnte Laval aber gleichzeitig Kollaborationisten in die Regierung aufzunehmen, weil dies Misstimmung in der Bevölkerung hervorrufen und den bereits schwelenden Bürgerkrieg anheizen würde.²⁴⁷ Laval handelte entsprechend deutscher Order. Er entließ den bisherigen Polizeichef René Bousquet und nominierte Joseph Darnand als

²⁴³ Burrin, *Heure allemande*, S. 450.

²⁴⁴ Stanley Hoffmann, *Collaborationism in France during World War II*. In: *The Journal of Modern History*, Vol. 40, Nr. 3 (Sept. 1968), S. 386.

²⁴⁵ Jackson, *Dark years*, S. 232.

²⁴⁶ Brief vom 04. Dez. 1943. Zit. nach Giolitto, *Milice*, S. 198.

²⁴⁷ Ders., S. 201.

Generalsekretär zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Laval wählte sich immer noch im Glauben, eine irgendwie geartete Kontrolle über Darnand ausüben zu können und stand dessen Einberufung in sein Kabinett daher grundsätzlich neutral gegenüber.²⁴⁸ Darnand genoss allerdings inzwischen Vertrauen und Ansehen bei den Befehlshabern der SS und der SiPo in Frankreich, die den Kompetenzbereich des neu geschaffenen Postens eines Generalsekretärs zur Aufrechterhaltung der Ordnung sehr weitläufig gestalteten. Darnand erhielt die alleinige Autorität über die gesamten Polizeikräfte, i. e. rund 45000 Gendarmen, 6000 mobile Gendarmen, 25000 Mann der mobilen Reservegruppen (GMR) und aller Polizeieinheiten.²⁴⁹ Darüber hinaus war er weiterhin Chef der Miliz, die ab Ende Januar 1944 auch in der nördlichen Zone aktiv wurde und rund 30000 Mitglieder zählte.²⁵⁰ Ein Gesetz vom 20. Januar 1944 beschloss die Einrichtung von Standgerichten, die Darnand erlaubte Einfluss auf die Rechtsprechung auszuüben. Die drei „Richter“ dieser Standgerichte waren meist Mitglieder der Miliz und wurden von Darnand persönlich ausgewählt. Die Prozesse waren Nacht und Nebel Aktionen, um die „Richter“ vor Vergeltungsaktionen zu schützen. Die Angeklagten hatten kein Recht auf einen Anwalt, Prozessvorbereitung oder Berufung und wurden bei Verurteilung sofort erschossen.²⁵¹ Mit der Eingliederung der Strafverwaltung in sein Ressort hatte Darnand auch hier seine Finger im Spiel, was die Situation vor allem für politische Gefangene drastisch verschlimmerte.²⁵²

All diese Zuständigkeiten konnte er selbstverständlich nicht alleine bewältigen, wodurch eine Vielzahl seiner Vertrauten, vor allem Milizionäre, in wichtige Positionen der Verwaltung gelangte. Außerdem wurden im Zuge von Lavals Regierungsumbildung Anfang 1944 weitere wichtige Posten auf Drängen der Deutschen mit Kollaborationisten besetzt, wie zum Beispiel das Ressort Propaganda und Information mit dem Milizionär Philippe Henriot und im März das Ministerium für Arbeit und nationale Solidarität mit

²⁴⁸ Jean-Pierre Azéma, *La Milice*. In: *Vingtième Siècle. Revue d'histoire*, Vol. 28, Nr. 1 (1990), S. 96. Laval hatte mit Marcel Lemoine einen Vertrauten als Staatssekretär für Inneres eingesetzt, dem Darnand direkt unterstellt war und mit dessen Hilfe Darnands Arbeit überwacht werden sollte.

²⁴⁹ Azéma, *Vichy État policier*. In: Azéma; Bédarida, *Années noires* (Bd. 2), S. 372. Um das Verhältnis zwischen der Miliz und allen anderen Ordnungskräften stand es nicht zum Besten, was die Zusammenarbeit und die Aufrechterhaltung der Ordnung erschwerte. Vgl.: Giolitto, *Milice*, S. 389-397.

²⁵⁰ Milza, *Fascisme Français*, S. 272. In der nördlichen Zone war die Rekrutierung schwierig, weil die meisten Kollaborationisten bereits in einer der etablierten Organisationen, sprich PPF, RNP, Francistes, etc., Mitglieder waren. Eine Fusion der verschiedenen Gruppen war aufgrund der Konkurrenz ihrer Chefs nicht zu erwarten. Nur zwischen Déat und Darnand war eine Annäherung zu spüren, die in erster Linie gegen Doriot und seine PPF gerichtet war.

²⁵¹ Giolitto, *Milice*, S. 210-214.

²⁵² Ebd.

Marcel Déat. Das Eindringen von militärischen Kräften und unbeirrbar Kollaborationisten in die Staatsführung wird oft als der Übergang vom autoritären Vichy zum totalitären Vichy, zu Vichy als Polizeistaat gesehen.²⁵³ Diese Radikalisierung wurde zwar unter dem Druck der Deutschen und der Kriegssituation forciert, sie ist dennoch ein Abbild der Entwicklung, die das Regime seit 1940 durchlaufen hatte. Weiterhin standen das Wohl und die Zukunft Frankreichs im Mittelpunkt, nur wurde dieses Interesse von nun an mit anderen Mitteln verfolgt.

Die Legitimität des Regimes hing besonders von der Fähigkeit ab, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Diese Legitimität war seit 1940 vor allem für die Nachkriegsordnung von Bedeutung, die die einen, i. e. die Kollaborationisten in der Regierung, 1944 immer noch in einem von Deutschland regierten Europa sahen. Andere, zum Beispiel Pétain und Laval, waren von dieser von ihnen anfangs ebenfalls verfolgten Strategie abgekommen und erachteten die Erhaltung des Regimes inzwischen als Voraussetzung für ihr zukünftiges Engagement als Mediatoren in Friedensverhandlungen.²⁵⁴ Für alle Verantwortlichen, auch für den Staats- und Regierungschef, war und blieb die Aufrechterhaltung der Ordnung aber bis zum Ende des Regimes in Vichy eine der wichtigsten Aufgaben und war um jeden Preis zu erfüllen.²⁵⁵ Der Preis, der 1944 dafür zu zahlen war, war der verstärkte Verlass auf die Miliz. Gemeinsam mit ihren deutschen Verbündeten, sorgte sie allerdings weniger für Ordnung, als dass sie mancherorts Konflikte intensivierte. Die Miliz wurde in der Erinnerung der Franzosen zum Symbol der *guerre franco-française*.²⁵⁶

1.4. GUERRE FRANCO-FRANÇAISE

Die verheerende Niederlage im Jahr 1940 und das autoritäre Regime in Vichy reaktivierten Brüche innerhalb der französischen Gesellschaft, die seit 1789 ihre Spuren hinterlassen hatten.²⁵⁷ Diese Brüche artikulierten sich zwischen 1940 und 1945 oft in

²⁵³ Milza, *Fascisme français*, S. 272-274.

²⁵⁴ Azéma, *From Munich to Liberation*, S. 181. Angesichts der immer schlechter werdenden Position der Deutschen, setzten beide auf eine abwartende Taktik und hofften auf einen Separatfrieden mit den Amerikanern.

²⁵⁵ Azéma, in: *Vingtième Siècle* (1990), S. 100.

²⁵⁶ Ders., S. 83.

²⁵⁷ Diese Brüche wurden in Krisenzeiten (z. B. 30er Jahre) immer wieder deutlich, jedoch unterschied sich deren Intensität und Ausdrucksform in Zeiten der Republik und zur Zeit von Vichy, deren Spätfolgen vor

gewalttätigen Auseinandersetzungen, die in Frankreich eine Bürgerkriegsähnliche Situation erzeugten.²⁵⁸ Als wichtigste Protagonisten dieser Konfrontationen standen sich in erster Linie *Vichystes* bzw. Kollaborationisten und WiderstandskämpferInnen gegenüber. Diese grobe Einteilung verdeckt natürlich die komplexen Strukturen dieser beiden Lager, die Bandbreite der politisch-ideologischen Motivation für die eine oder andere Seite und die zahlreichen internen Trennungslinien bzw. Allianzen²⁵⁹, sie soll aber der Einfachheit halber im Folgenden beibehalten werden. Obwohl es seit 1940 gewaltsame Konfrontationen zwischen den verschiedensten Gruppen dieser Lager gab, spitzte sich die Situation ab 1943 zu und erreichte ihren Höhepunkt im Verlauf des Jahres 1944 und im Zuge der *Libération* bzw. der *épuration*.²⁶⁰

Diese Entwicklung ist in engem Zusammenhang zu sehen mit der Radikalisierung Vichys und der verstärkten Präsenz und Kompetenz der Miliz. Die Miliz war zwar nicht zu der von Darnand erhofften Massenbewegung geworden, angesichts der Infiltrierung der Bereiche Administration, Polizei, Rechtsprechung und Strafverwaltung mit linientreuen Milizionären konnte sie aber auf anderem Wege an Einfluss gewinnen. Allerdings waren die Milizionäre weniger Beamte oder Politiker, sondern zu allererst Aktivisten, die ihre Überzeugung lieber im Kampf auslebten. Ihr großer Einflussbereich gepaart mit der Bellikosität, vor allem der mobilisierten Franc-Gardisten, und ihrer Bereitschaft zu totaler Kollaboration mit den Deutschen, führten zu den furchtbaren Ausmaßen, die der *guerre franco-française* im Jahr 1944 annahm.²⁶¹ Entsprechende Auswirkungen auf die Situation hatten selbstverständlich auch die immer stärker werdenden Résistanceverbände und die wachsende Opposition der Bevölkerung.²⁶²

allein die Nachkriegszeit maßgeblich mitgestalten sollten. Es ging dabei um Themen wie Französische Revolution oder Gegenrevolution, Pro und Contra Republik, linke oder rechte politische Überzeugung, etc. Vgl.: Henry Rousso, Vichy, le grand fossé. In: Vingtième Siècle. Revue d'histoire, Schwerpunktheft: Les guerres franco-françaises, Nr. 5 (Jan.-März 1985), S. 56f.

²⁵⁸ Olivier Wieviorka befasst sich in einem Artikel ausführlich mit der Frage, ob man in Frankreich von 1940 bis 1944 von Bürgerkrieg sprechen kann oder nicht. Seiner Meinung nach spricht die geringe Zahl aktiver Kämpfer (rund 2,5% der französischen Gesamtbevölkerung) und die grundsätzliche Zurückhaltung zur Mobilisierung der Massen von Seiten der beiden potentiellen Meinungsmacher, i. e. Pétain und de Gaulle, gegen die Verwendung des Begriffs Bürgerkrieg für die Konflikte innerhalb Frankreichs zwischen 1940 und 1944. Siehe: Olivier Wieviorka, Guerre civile à la française? Le cas des années sombres (1940-1945). In: Vingtième Siècle. Revue d'histoire, Nr. 85 (Jan.-März 2005), S. 5-19. Henry Rousso verwendet eine weiter gefasste Definition für Bürgerkrieg und sieht daher die *guerre franco-française* während der Okkupationszeit als den Archetyp eines französischen Bürgerkriegs. Seiner Meinung nach ist die Vielfalt der internen Konflikte und deren oft radikale und gewalttätige Ausprägung die Essenz dieses Bürgerkrieges. Vgl.: Rousso, Syndrome, S. 14f.

²⁵⁹ Vgl.: Rousso, in: Vingtième Siècle (1985), S. 66.

²⁶⁰ Rousso, Syndrome, S. 13.

²⁶¹ Gordon, Collaborationism, S. 290f.

²⁶² Als übergeordneter Rahmen dürfen natürlich auch nicht die Kriegssituation und die immer unbittlicher werdende Okkupation der Besatzer außer Acht gelassen werden.

Milizionäre, die als Unteragenten der Besatzer gesehen wurden, waren seit der Gründung ihrer Organisation zu den bevorzugten Zielen der Widerständler geworden, wodurch ein Zyklus von Anschlag und Vergeltung in Gang gesetzt wurde, der auf allen Seiten herbe Verluste forderte. Dort wo die Résistance, vor allem im Süden des Landes, ihre Hochburgen hatte, kam es mitunter zu schweren Kämpfen, die aber eher von deutschen Truppen ausgefochten wurden. Milizionäre und auch mobile Reserveeinheiten wurden zwar eingesetzt, erstere waren für solche Gefechte aber nicht genügend ausgebildet und letztere waren zögerlich, wenn es um den Kampf Franzose gegen Franzose ging.²⁶³ Die gegenseitige Unterstützung zwischen Miliz und den Deutschen zeigte sich auch in der Denunzierung französischer MitbürgerInnen durch Milizionäre oder der Auslieferung von Verdächtigen und Gefangenen an die Besatzer.²⁶⁴ Besonders aktiv waren Milizionäre auch wenn es um willkürliche Verhaftungen, Hausdurchsuchungen, Plünderungen, eigenmächtige Strafexpeditionen und anderes mehr ging. Oftmals lagen ihren Handlungen auch persönliche Motive zugrunde, was vielerorts für Unsicherheit und Angst in der Bevölkerung sorgte. Darüber hinaus war die Miliz bekannt und gefürchtet dafür, dass sie ihre Aktionen mit besonderer Brutalität und Härte ausführte und auch vor Folter nicht zurückschreckte, was angesichts der absehbaren Invasion durch die Alliierten im Jahr 1944 immer schlimmer wurde.²⁶⁵

Die Bevölkerung nahm seit der Gründung der Miliz eine ablehnende Haltung gegenüber dieser Organisation und seiner Verantwortlichen ein, was in der Konsequenz auch Auswirkungen auf die Gunst der Franzosen für das Regime hatte.²⁶⁶ Von vornherein war die Nähe zu den deutschen Ordnungskräften ein Aspekt, der heftige Kritik hervorrief. Die immer enthemmtere Vorgehensweise gegen die eigenen Landsleute, vor allem in Zusammenarbeit mit den Besatzern, entwertete die Miliz zusätzlich. Die Milizionäre wurden zum primären Feindbild – auch mit Hilfe der Propaganda der Résistance – deren brutale Exzesse sogar noch diejenigen der Deutschen übertreffen würden: „Plus boches que les boches [...]“²⁶⁷ Obwohl die Bevölkerung den Terrorismus fürchtete und

²⁶³ Jackson, *Dark years*, S. 532. In Giolitto, *Milice*, S. 260-302, S. 327-359 bzw. S. 423-464 findet man weitere Informationen über die Auseinandersetzungen zwischen der Miliz, den Deutschen und der Résistance.

²⁶⁴ Azéma, in: *Vingtième Siècle* (1990), S. 103.

²⁶⁵ Giolitto, *Milice*, S. 241-250. Die Milizionäre wurden vor allem nach dem Ausbleiben der erwünschten Rekrutierungsergebnisse auch im kriminellen Milieu gesucht. Diese (vorwiegend) Männer legten kein Bewusstsein für einen ordentlichen und professionellen Polizeidienst an den Tag. Daneben gab es natürlich auch diejenigen, die bewusst die Vorgehensweise der SS, SD und Gestapo imitierten.

²⁶⁶ Vgl.: Rubrik Öffentliche Meinung, Synthese der Präfektenberichte ab Februar 1943. Online unter: http://www.ihtp.cnrs.fr/prefets/cadre_prefets_d.html

²⁶⁷ Trakt des Komitèes von Rhône der Résistance française, 1943. Zit. nach: Giolitto, *Milice*, S. 256.

verurteilte²⁶⁸ und die Sicherung der Ordnung als besonders immanente Aufgabe der Regierung betrachtete, war man mit den Methoden der Terrorismusbekämpfung alles andere als zufrieden. Der Bürgerkrieg würde demnach eher von den staatlichen Ordnungshütern provoziert, als dass sie ihn zu verhindern vermochten. Während das Regime, vor allem in seiner polizeistaatlichen, pro-deutschen Ausführung, immer mehr Glaubwürdigkeit einbüßte, wurde den *RésistantEs* von einem Großteil der Bevölkerung Sympathie entgegengebracht, auch wenn sich diese erst im Zuge der *Libération* vermehrt in Taten äußern sollte.

Die Spirale der Gewalt setzte sich auch in Folge der Landung der Alliierten fort. Die *Résistance* in Frankreich erhielt nach dem D-Day selbstverständlich eine viel umfassendere Basis in ihrem Kampf zur Befreiung ihrer Heimat. Die Operationen der Widerstandskämpfer nahmen sowohl in ihrer Zahl, als auch in ihrer Größenordnung und Effizienz erheblich zu.²⁶⁹ Darnand rief im Gegenzug am 08. Juni 1944 zur Mobilisierung der Miliz auf, die zahlenmäßig zwar eher enttäuschend verlief, der Kampfbereitschaft und Skrupellosigkeit der Milizionäre aber keinen Abbruch tat.²⁷⁰ Deutsche Mitglieder der Waffen-SS, SD und Wehrmacht und deren französische Pendanten übten sich angesichts der militärischen Unternehmungen der *Résistance* und des sich regenden aktiven Widerstands der Bevölkerung in immer grausameren Repressalien. Eines der ersten Massaker, das als Vergeltungsmaßnahme einzustufen ist, wurde am 09. Juni 1944 von der 2. SS-Panzerdivision „Das Reich“ in der südwestfranzösischen Stadt Tulle verübt. Befreit durch eine Einheit der *Maquis* konnte die deutsche Division die Stadt zurückerobern. Die angebliche Verstümmelung der Leichen deutscher Soldaten durch die *Résistance* wurde als Begründung angeführt, um 99 Stadtbewohner zu erhängen.²⁷¹ Zahlreiche weitere Verbrechen dieser Art - am

²⁶⁸ „Le terrorisme est à la fois accepté, si on le considère comme une manifestation du sentiment patriotique, et redouté dans la mesure où il peut compromettre l'ordre public“, meldet der Präfekt des Départements Pas-de-Calais im Januar 1944. Online unter: http://www.ihtp.cnrs.fr/prefets/cadre_prefets_d.html . Andere Aussagen legen nahe, dass die Motive der *Résistance* für den Kampf von einer großen Zahl der Franzosen geteilt wurden, aber, ähnlich wie bei der Miliz, die Methoden gefürchtet waren.

²⁶⁹ Vgl.: Schlussbericht des MBF für die Zeit vom 01.07.1944-02.09.1944. Online unter: http://www.ihtp.cnrs.fr/prefets/cadre_prefets_d.html Wichtig ist, dass die Kampfhandlungen von Region zu Region unterschiedlich intensiv geführt wurden.

²⁷⁰ Azéma, in: *Vingtième Siècle* (1990), S. 99 bzw. 101.

²⁷¹ Philippe Bourdrel, *L'épuration sauvage. 1944-1945*. Paris 1988, S. 41. 300 weitere Bewohner der Stadt wurden nach Limoges überstellt, von wo der Großteil von ihnen nach Dachau deportiert wurde. 50 kehrten heim.

bekanntesten, weil grausamsten das Massaker von Oradour-sur-Glane – markierten die verbleibende Zeit bis zum Abzug der Besatzer ab Mitte August.

Die Miliz sorgte im Sommer 1944, neben all ihren anderen Gewalttaten, vor allem mit der Ermordung zweier Minister der III. Republik neuerdings für Entrüstung. Jean Zay, Erziehungsminister während der *Front populaire*, und Georges Mandel, zuletzt Innenminister im Kabinett Paul Reynaud, waren in den Augen der Miliz das Abbild der jüdisch-freimaurerischen Demokratie, die für Frankreichs Niedergang verantwortlich war.²⁷² Jetzt war es also an der Zeit diese Rechnungen zu begleichen, Ende Juni 1944! Jean Zay wurde auf Befehl des Ministeriums zur Aufrechterhaltung der Sicherheit am 20. Juni 1944 ermordet. Etwa eine Woche später fällt Vichys Propagandaminister Philippe Henriot in Paris einem Anschlag zum Opfer. Georges Mandel, der seit Mai 1943 in Buchenwald inhaftiert war, wurde daraufhin auf direkten Befehl Hitlers nach Frankreich geflogen, bereits mit dem Wissen, dass ihn dort der Tod erwarten würde.²⁷³ Laval hatte große Einwände gegen die Überführung Mandels nach Frankreich, dessen Schicksal auch für den Regierungschef klar war. Lavals Veto hatte in der Allianz zwischen den Deutschen und den Chefs der Miliz aber kaum noch Bedeutung. Mandel wurde mit seinem Tod am 07. Juli 1944 ein weiteres Opfer dieser sinnlosen Vergeltungsmaßnahmen.

Auch noch während des Rückzuges in Richtung Osten des Landes und dann weiter ins deutsche Exil, fielen zahlreiche Menschen und ihr Besitz den marodierenden Milizionären zum Opfer. Im Bewusstsein den Kampf verloren zu haben, ließen sie ihrer Wut freien Lauf und schreckten nicht vor brutalen Ausschreitungen zurück.²⁷⁴ Diejenigen die ihr Heil in Deutschland suchten, waren meist jene die sich etwas zu Schulden kommen hatten lassen. Rund 5000 Mitglieder der Miliz mit ihren Angehörigen erreichten Baden-Württemberg²⁷⁵, wo sich im September die Exilregierung der Kollaborationisten formierte. Eine viel größere Zahl blieb in Frankreich, in der Hoffnung ungestraft davon zu kommen. Die furchtbaren Geschehnisse der vergangenen Monate und Jahre hatten aber bei Widerstandskämpfern, in der Bevölkerung und bei den Opfern

²⁷² Giolitto, *Milice*, S. 327

²⁷³ ders., S. 347.

²⁷⁴ Ders. S. 467.

²⁷⁵ Für deren weiteres Schicksal in Deutschland siehe Giolitto, *Milice*, S. 472-499.

den gerechtfertigten Wunsch nach Vergeltung ausgelöst, der mit ein Grund für die *épuration* oder Säuberung der französischen Gesellschaft war.

1.4.1. L'épuration

Die *épuration* war die logische Fortsetzung der *guerre franco-française* und muss unter besonderer Berücksichtigung der Zuspitzung der internen Kämpfe ab Ende 1943 und im Jahr 1944 gesehen werden.²⁷⁶ Nichtsdestotrotz war sie auch ein notwendiger Prozess, der sich nicht nur in Frankreich vollzog, um mit der Besatzungszeit und dem Vichy-Regime abzuschließen und die Restrukturierung der Republik in Gang zu setzen.

Oft wird die *épuration* in zwei Phasen geteilt, eine wilde oder außergerichtliche und eine gerichtliche Verfolgung. Diese strikte Zweiteilung ist allerdings problematisch und unzufrieden stellend, weil zu viele Aspekte, zeitliche und räumliche Unterschiede, etc. in diesen beiden Begriffen subsumiert werden. So umfasst die *épuration sauvage* zum Beispiel auch die Zeit vor der Landung der Alliierten als rund 2400 Kollaborationisten oder Vichysten den Attentaten der Résistance zum Opfer fielen oder auch die darauf folgende Phase bis zur Befreiung der einzelnen Regionen Frankreichs, die sich in einem Klima von Krieg und Bürgerkrieg vollzog. In diesen Kämpfen kamen auch rund 5000 Franzosen ums Leben, die auf Seiten des Regimes oder des Besatzers standen.²⁷⁷ Diese Gefallenen machen rund 80% der Opfer der *épuration sauvage* aus, wobei strittig bleibt, ob sie dieser Definition *stricto sensu* entsprechen.²⁷⁸ Die restlichen 20% (rund 1600 Personen), die erst nach der *Libération* und trotz rechtlicher Alternativen, standrechtlich exekutiert wurden, gelten als die eigentlichen Opfer unkontrollierter Säuberungsaktionen. Ebenfalls zu dieser Kategorie zu zählen sind tausende Frauen²⁷⁹, denen wegen vermeintlicher oder tatsächlicher Affären mit deutschen Soldaten, wegen des Vorwurfs von Kollaboration oder Verrat der Kopf geschoren wurde. Diese meist in aller Öffentlichkeit durchgeführten Erniedrigungen und Gewaltakte gegen Frauen waren kein Ersatz für standrechtliche Erschießungen, sie hatten da und dort aber eine Art

²⁷⁶ Henry Rousso, *L'épuration en France une histoire inachevée*. In: *Vingtième Siècle. Revue d'histoire*, Nr. 33 (Jan.-März 1992), S. 84.

²⁷⁷ Zahlen nach Jackson, *Dark years*, S. 578.

²⁷⁸ Vgl.: Rousso, in: *Vingtième Siècle* (1992), S. 103.

²⁷⁹ Genaue Zahlen gibt es nicht, aber Schätzungen zufolge dürften 10000 bis 30000 Frauen betroffen gewesen sein. Vgl.: Jackson, *Dark years*, S. 581

Ventilfunktion, die den Wunsch nach Vergeltung einer Gesellschaft, die vier Jahre lang mehr oder weniger unter der Okkupation leiden musste, zumindest teilweise erfüllte.²⁸⁰

Verstärkte Ausbrüche unkontrollierter Gewalt gegen Männer und Frauen, wegen deren kompromittierenden Verhaltens während der Besatzungszeit, waren nochmals nach der Rückkehr der Deportierten im April und Mai 1945 spürbar. Auch Unzufriedenheit mit der vom *Gouvernement provisoire* veranlassten, rechtlichen Verfolgung – aufgrund ihrer Ineffizienz und Laschheit – ließ so manche Gemeinde oder Organisation die Justiz selbst in die Hand nehmen. Außerdem wurde bald deutlich, dass nicht alle Bereiche und alle Fälle mit der notwendigen Konsequenz und alle mit der gleichen Intensität durchleuchtet und verfolgt wurden.²⁸¹

Die *épuration légale* lief sehr schleppend an, was ob der Kriegswirren in Frankreich im Sommer 1944 nicht verwunderlich war. Eine erste Verordnung des *Gouvernement provisoire* vom 26. Juni 1944 legte das strafrechtliche Gerüst für die bevorstehenden Prozesse fest. Die Artikel 75 bis 83 des Code Pénal (Stand 1939) sollten die Basis für die Anklagen bilden, die sich demnach auf die Vergehen „Verständigung mit dem Feind“ und „Gefährdung der äußeren Sicherheit Frankreichs“ konzentrierten.²⁸² Ergänzt wurden diese Artikel durch zwei Modifikationen und eine Neuerung, was angesichts des Prinzips der Nichtrückwirksamkeit von Gesetzen problematisch war. Zum einen wurden nun auch Denunziationen geahndet, von denen besonders WiderstandskämpferInnen betroffen gewesen waren, und auch Angriffe gegen die Alliierten, also gegen Amerikaner, Engländer oder Russen. Zum anderen wurde die politische Immunität aufgehoben, um auch all diejenigen anklagen zu können, die nicht direkt im Sinn des in Artikel 75 beschriebenen Vergehens handelten, sondern *nur* Befehle ausführten. Die Neuerung betraf den Tatbestand der *indignité nationale*, also unpatriotischem Verhalten, das zwar *de iure* kein Verbrechen war, aber dennoch mit dem Verlust aller Bürgerrechte (Wahlrecht, Aufstellung zu Wahlen, Besitzeinbußen, etc.) auf eine bestimmte Dauer oder Lebenszeit bestraft werden konnte.²⁸³

²⁸⁰ Rousso, in: *Vingtième Siècle* (1992), S. 85.

²⁸¹ Jean-Pierre Rioux, *The fourth Republic. 1944-1958*. Cambridge [u.a.] 1989, S. 35f.

²⁸² Rousso, in: *Vingtième Siècle* (1992), S. 86f.

²⁸³ ebd.

Vier verschiedene Formen von Gerichtshöfen waren angedacht, um die Prozesse zu führen. Der Oberste Gerichtshof nahm im März 1945 seine Funktion auf und zeigte sich für die Prozesse gegen die Minister des Vichy-Regimes verantwortlich zeigte. Diese Prozesse erhielten erwartungsgemäß die größte Aufmerksamkeit, vor allem diejenigen von Pétain, Laval oder Darnand. Ein Gros der Fälle übernahmen die *Cours de justice*, die sich mit allen möglichen Spielarten und Ausformungen der Kollaboration beschäftigten, die nicht auf höchster Ebene stattfanden. Eine den *Cours de justice* eingegliederte zivile Kammer (*chambre civique*) beschäftigte sich ausschließlich mit der *indignité nationale*. Die vierte Form wurde nicht vom GPRF eingeführt, sondern erhielt von ihm seinen offiziellen Status als Gericht. Die Militärtribunale, meist aus Résistanceverbänden rekrutiert, waren schon während der *épuration sauvage* tätig, wo sie behelfsmäßig die Gerichtsbarkeit übernahmen, um eine gewisse Ordnung einzurichten.²⁸⁴

Die Bilanz der *épuration légale* liest sich folgendermaßen: 311263 Gerichtsakten wurden angefertigt, bei denen es in 171252 Fällen tatsächlich zum Verfahren kam. In diesen Gerichtsverfahren wurden 56% der Angeklagten, also 95252 Personen, verurteilt. Davon verloren 50223 ihre Bürgerrechte, 24947 erhielten Gefängnisstrafen, 13339 wurden zur Zwangsarbeit abkommandiert und 6763 Todesurteile wurden ausgesprochen, davon aber 3910 in Abwesenheit. Von den restlichen 2853 Todesurteilen wurden 73% geschont – einer davon war Marschall Pétain – und 767 vollzogen, darunter drei vom Obersten Gerichtshof ausgesprochene Urteile gegen Pierre Laval, Joseph Darnand und Fernand de Brinon.²⁸⁵ Des Weiteren wurden von den Militärtribunalen, die damals in keiner offiziellen Statistik auftauchten und für die es daher keine genauen Angaben über die Anzahl der geführten Prozesse und kein gesichertes Wissen über deren Arbeitsweise gibt, zusätzlich rund 800 Personen zum Tode verurteilt und exekutiert.²⁸⁶ Ergänzt werden müssen diese Zahlen um all jene, die um eine Gerichtsverhandlung herumkamen, deren Haltung zwischen 1940 und 1944 dennoch Folgen vor allem für ihre berufliche Zukunft in der Nachkriegszeit hatten. Gemeint sind hier die Säuberungen in der Verwaltung, in Unternehmen, der Armee, der Wirtschaft, etc., die von staatlichen oder internen Kommissionen durchgeführt wurden und deren Maßnahmen von einfachen

²⁸⁴ Jackson, *Dark years*, S. 577.

²⁸⁵ Ders., S. 577f. Conan; Rousso, *Vichy*, S. 17. Philippe Buton, *L'État restauré*. In: Azéma; Bédarida, *Années noires* (Bd. 2), S. 422.

²⁸⁶ Rousso, in: *Vingtième Siècle* (1992), S. 94f.

Verwarnungen bis zu fristlosen Kündigungen reichten. Leider gibt es in diese Richtung kaum genaue Zahlen, wie die Einschätzung für die administrative Säuberung deutlich macht, bei der man von 20000 bis 28000 Betroffenen ausgeht. Ziemlich sicher ist, dass aus strategischen Motiven der Sanierung und Reorganisation des Landes, die Bereiche Wirtschaft und Administration viel weniger schlimm betroffen waren, als andere.²⁸⁷

All diese Zahlen geben dennoch wenig Auskunft, ob die *épuration* erfolgreich und zufrieden stellend war oder nicht. Aufgrund der unterschiedlichen Funktionen, die ein solcher Prozess für den oder den Teil der Bevölkerung, für neue politische Kräfte, für die Identität der Franzosen als Ganzes, erfüllen soll, ist es schwierig darauf eine eindeutige Antwort zu finden. Sie erfüllte bestimmt, wenn auch unvollständig, eine allgemeine Forderung nach Konsequenzen für Vichy-Verantwortliche und Kollaborateure und nach Gerechtigkeit für die geschundene Nation. Im Umkehrschluss machte sie eine kritische Betrachtung des eigenen Verhaltens während der *années noires* vorläufig hinfällig und erleichterte so manchem vielleicht sogar das Vergessen. Sie war ein Test für all jene, die sich politisches Mitspracherecht in der IV. Republik sichern wollten und war als Erfolg zu bezeichnen für alle, die das schafften.²⁸⁸ Nichtsdestotrotz war auch damals nicht ein jeder mit der *épuration* zufrieden, vor allem wenn es um die Durchführung ging. Wie bereits angedeutet, waren ungleiche Behandlung, Nachsicht in gewissen Bereichen, Begnadigungen und Amnestien heftig kritisiert worden und führten manchmal zu gewalttätigen Reaktionen. Kritik herrschte auch darüber, dass die Komplexität Vichys und der Kollaboration zu einem eindimensionalen Bild verformt und der autochthone Charakter der Nationalen Revolution vernachlässigt wurde.²⁸⁹ Dies wird zum Beispiel in dem Punkt deutlich, dass ideologische Überzeugungen der Angeklagten, ob nun in Richtung *Révolution Nationale*, oder Nationalsozialismus bzw. Faschismus, entsprechend der Anklage nach Artikel 75 keine Rolle spielten. Die Unvollständigkeit zeigte sich auch darin, dass die Mitverantwortung am Genozid an den Juden und die Repressionspolitik Vichys, in den Verhandlungen vernachlässigt wurden.²⁹⁰

²⁸⁷ Ders., S. 98 bzw. 105.

²⁸⁸ Ders., S. 105.

²⁸⁹ Conan; Rouso, Vichy, S. 19.

²⁹⁰ Rioux, Fourth Republic, S. 41.

Diese Unvollkommenheiten müssen im Kontext der Situation nach vierjähriger Okkupation und der Befreiung gesehen werden, als die Rückkehr zur Normalität oberste Priorität hatte, sowohl für die politische Klasse, als auch für die Bevölkerung. Dieses Ziel schien einfacher und vor allem auch schneller zu erreichen, wenn nicht alle Details und Verbrechen der Jahre 1940 bis 1944 einer genauen Prüfung unterzogen würden. Die Verarbeitung oder Aufarbeitung des Geschehenen wurde momentanen Bedürfnissen hintangestellt, was gemeinsam mit anderen Faktoren die erste Phase des Vichy-Syndroms, die unvollendete Trauer, kennzeichnete. Das Vichy-Syndrom beschreibt den oft konflikthafter Umgang mit der Erinnerung an die *années noires* in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg. Der Verlauf des Syndroms wird im zweiten Teil dieser Arbeit thematisiert. Im Vordergrund wird dabei allerdings die Fragestellung stehen, ob auch bei rechtsradikalen Organisationen und Gruppierungen das Syndrom die Entwicklung dominierte bzw. beeinflusste oder nicht.

II. TEIL

2. ENTWICKLUNG RECHTSEXTREMER GRUPPEN SEIT VICHY

Frankreich ging aus dem 2. Weltkrieg als *Sieger* hervor, schwer gezeichnet jedoch von den *années noires* 1940 – 1944. Es sind weniger die unmittelbaren Folgen des Krieges, wie die katastrophale wirtschaftliche Situation oder die schwierige Rekonstruktion der politischen Normalität, die im Folgenden relevant sein werden, sondern interne Konflikte, die in der Zeit der Okkupation die Ausmaße einer *guerre franco-françaises* annahmen und deren Folgen auch nach Kriegsende spürbar blieben. Die Spaltung der Gesellschaft war, wie bereits beschrieben, vereinfacht in Form von *Vichystes* und *Resistantes* versinnbildlicht, zeigt sich aber auch in Vichys Verfolgungs- und Repressionspolitik gegenüber Zivilisten, die den vermeintlichen „ennemi intérieur“ darstellten. Die Fragmentierung der Gesellschaft, die zwischen 1940 und 1945 so deutlich wurde, bildete keinesfalls eine solide Basis für den Aufbau Frankreichs nach dem Krieg. Eine Strategie musste sich finden, die einerseits das Kapitel Vichy-Regime schließen sollte und andererseits imstande war ein gemeinsames Identitätsgefühl für einen Großteil der Franzosen zu schaffen, also die existierenden Trennungslinien zu kitten. Die *épuration* muss als ein erster Schritt in diese Richtung gesehen werden, der sich fortsetzte in der – von den Gaullisten forcierten – Entwicklung des so genannte Résistancemythos, der die offizielle Geschichtsdarstellung und den Umgang mit der Vergangenheit in Frankreich bis in die 70er Jahre dominierte und das Vichy-Regime aus der Geschichte ausklammerte.²⁹¹

Trotz oder vielleicht gerade wegen dieser Maßnahme ließ es sich nicht vermeiden, dass auch die einstigen Kontrahenten, also *Vichystes* und Kollaborationisten, zu Beginn noch eher im Untergrund, aber bald wieder öffentlich, ihre Version der Geschichte kundtaten. Sie suchten damit eine Möglichkeit sich zu rehabilitieren und sich wieder im politischen Spiel zu etablieren, meistens am rechten Rand, der seit der Erfahrung mit Vichy unbesetzt war und es vorerst auch bleiben sollte.²⁹² Auch wenn noch keine politischen

²⁹¹ Rousso, Syndrome, S. 89-117.

²⁹² Außer dem allgemeinen Misstrauen gegenüber rechten Parteien und Gruppierungen lag dieser Umstand daran, dass einem Großteil der Vichy Verantwortlichen im Zuge der *épuration*-Prozesse als Strafe alle

Erfolge bzw. spürbares, öffentliches Interesse zu verzeichnen waren, sind die Rückkehr und das Wiedererstarken extrem-rechter Tendenzen bereits wenige Jahre nach dem Krieg registrierbar.

Im folgenden Abschnitt werden in Anlehnung an die zeitgenössische Faschismusforschung zwei Strategien vorgestellt, die landesunabhängig bzw. länderübergreifend einen Erklärungsansatz für die Ausprägung der extremen Rechten in der Nachkriegszeit bieten können. Danach werde ich kurz auf die spezifisch französischen Ursachen für das Wiederaufleben eingehen, wobei hier in erster Linie die Voraussetzungen für die Rückkehr neo-Vichystischer und neo-faschistischer Gruppierungen besprochen werden sollen, weniger diejenigen die für den Wiedereintritt rechter Parteien in die Regierungen der IV. Republik wichtig waren, die sich aber zum Teil miteinander decken. Ausgehend von diesen Rahmenbedingungen wird im folgenden Kapitel die Entwicklung der beiden Gruppen Jeune Nation und Œuvre française beschrieben. Zuerst wird ein grober Abriss der Geschichte (Entstehungsursachen, Ideologie, Themen, Auftreten in der Öffentlichkeit) dieser Gruppierungen präsentiert, während sich die anschließende Analyse auf die Gegenüberstellung bzw. den Vergleich im Umgang mit der Vergangenheit von offizieller/wissenschaftlicher Seite im Gegensatz zu bzw. im Bezug auf nationalistische, neo-faschistische Geschichtsauslegung konzentriert. Ziel dieser Arbeit soll es sein herauszufinden, ob die Publikationen dieser Gruppen als Vektor des Rousso'schen Vichy-Syndroms herangezogen werden können; ob die Aufarbeitung der Vergangenheit im rechten politischen Lager ähnlichen Schwierigkeiten gegenüberstand, wie sie Rousso für die französische Gesellschaft im Allgemeinen diagnostizierte. Daraus ergibt sich unmittelbar eine weitere Fragestellung zur Positionierung dieser national-radikalen Gruppen im Rahmen der kollektiven Identität Frankreichs, in der sie keinen Platz mehr zu haben schienen. Welche Strategien und Mechanismen wurden und werden angewendet, um den Schatten der Vergangenheit zu entkommen ohne auf seine historische Abstammung und Tradition zu verzichten. Ist eine Distanzierung von den einst belasteten Vorbildern heute überhaupt noch erforderlich? Dafür ist es notwendig den Verlauf des Syndroms in Frankreich nachzuzeichnen und mit den vorhandenen Quellen (eigenständige Publikationen der beiden Gruppierungen, sowie Internetseiten) zu vergleichen. Bereits das Nicht-Vorhandensein bzw. eine starke Zuwendung zum Themenbereich Vichy-Regime können

zivilen Rechte, eingeschlossen der Aufstellung zu Wahlen, entzogen wurden.

Aufschluss über die Aufarbeitung der Vergangenheit geben. Darüber hinaus soll eine inhaltliche Analyse der Texte spezifischere Erkenntnisse über das oft verzerrte, sprich „revisionistische“, Geschichtsbild rechtsradikaler Gruppen liefern, aber auch ihre Position zu aktuellen Themen mit einbeziehen.

VORBEMERKUNG

Begriffsdefinition

Trotz fortdauernder Diskussionen über eine begriffliche Abgrenzung zwischen den beiden Termini „rechtsextrem“ und „rechtsradikal“ werden sie im Folgenden synonym verwendet. Gemeint wird mit diesen Begriffen „die Gesamtheit von Einstellungen, Verhaltensweisen und Aktionen, organisiert oder nicht“²⁹³, die sich idealtypisch folgendermaßen benennen lassen²⁹⁴:

- Ablehnung des Gleichheitsprinzips der Menschen, aufgrund rassischer oder ethnischer Unterschiede, Rechtfertigung sozialer Ungleichheiten nach derselben Logik
- Ablehnung des Individualismus und Betonung der Gemeinschaft (Familie, Volk, Nation, etc.), Unterordnung des Einzelnen für das Gemeinwohl des Volkes
- Ablehnung der liberalen Demokratie und ihrer Institutionen
- Antisemitismus
- Rassismus
- Glaube an die Dekadenz, die das Auseinanderbrechen der Gesellschaft und des Staates provoziert
- Nationalismus in verschiedenen Spielarten (z. B. integral oder europäisch), Vorstellung von einer homogenen Gemeinschaft, sei es nach ethnischen, religiösen, kulturellen oder politischen Gesichtspunkten
- Kultureller Antiamerikanismus bzw. Antiimperialismus

²⁹³ Hans-Gerd Jaschke, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Begriffe, Positionen, Praxisfelder. Opladen 1994, S. 31.

²⁹⁴ Ebd., bzw. Heribert Schiedel, Der Rechte Rand. Extremistische Gesinnungen in unserer Gesellschaft. Wien 2007, S. 24f.

- Autoritarismus, Idee von starkem Führer und bedingungsloser Gefolgschaft (Konzept sowohl auf Staat, als auch auf einzelne Organisationen anwendbar), Primat von Ordnung und Sicherheit
- Affinität zur Geschichte, Glorifizierung des eigenen Landes und der Nationalhelden, Relativierung oder Leugnung des Holocaust
- Gewaltakzeptanz bzw. Gewaltanwendung als Mittel politischen Aktionismus
- Verschwörungstheorien, Instrumentalisierung von Vorurteilen, Sündenbock-Rhetorik
- Manichäisches Weltbild, Simplifizierung komplexer Themen nach Freund-Feind/Gut-Böse Schema

Es müssen nicht alle dieser Punkte erfüllt sein um von Rechtsextremismus/-radikalismus sprechen zu können, auch da sich die Gewichtung und Anordnung dieser Elemente immer den sich ändernden Strukturen anpasst. Eine gewisse Angepasstheit muss teilweise auch in Erscheinungsform und (rhetorischem) Ausdruck angenommen werden, von der man sich nicht täuschen lassen darf²⁹⁵, wie es auch die folgenden Ausführungen darlegen.

2.1 ALTE IDEOLOGIE IN NEUER GESTALT?

Trotz der Traumata des Krieges und der Diskreditierung der faschistischen Ideologie, war es der revolutionären Rechten möglich zu überleben. Hilfreiche Erklärungsansätze für diesen Umstand bieten die Forschungsergebnisse des britischen Historikers Roger Griffin, der sich im Rahmen seiner Faschismusforschung in mehreren Artikeln²⁹⁶ mit der Frage auseinandersetzt, welche Bedeutung und welchen Stellenwert kleine, politische Einheiten außerhalb der Parteienlandschaft und der Gesellschaft für die Kontinuität und Verbreitung faschistischer Ideologie haben können. Dieser Ansatz distanziert sich von einer makrohistorischen bzw. makropolitischen Herangehensweise, die solche Gruppen nur im Falle einer erfolgreichen Mobilisierung von Massen oder revolutionärer Kräfte als untersuchenswert befindet. Anders formuliert, würden sich WissenschaftlerInnen nicht auf eine Neu-Interpretation des klassischen Faschismusbegriff, der unmittelbar mit

²⁹⁵ Schiedel, Rechter Rand, S. 27.

²⁹⁶ Vgl. Patterns of Prejudice. Spezialausgabe: The „groupuscular right“. A neglected political genus. Vol. 36, Nr.3 (2002) bzw. Patterns of Prejudice, Vol. 37, Nr. 1 (2003), S. 27-50; Erwägen, Wissen, Ethik. Vol. 15, Nr. 3 (2004), S. 287-301.

der Makro-Analyse verbunden ist, einlassen, bedeutete dies, die Forschung auf den Faschismus und Nazismus der Zwischenkriegszeit und des 2. Weltkriegs zu beschränken.²⁹⁷

2.1.1. Roger Griffins Faschismusbegriff

Inzwischen hat ein (zwar nicht von allen Seiten akzeptierter) Konsens, in Bezug auf den von Roger Griffin geprägten generischen Faschismusbegriff, diese Einschränkung aufgehoben und das Feld der (besonders der Nachkriegs-) Faschismusforschung in neue Richtungen geöffnet. Griffins bezieht sich hinsichtlich seiner Definition unter anderem auf Max Webers Theorie des Idealtypus, nach der durch idealisierende Abstraktion Begriffe konstruiert werden, die ein bestimmtes generisches Phänomen nur anhand einiger weniger, typischer Merkmale charakterisieren, um heuristisch nutzvolle Modelle zu schaffen.²⁹⁸ Mit der Idee des Idealtypus vereinbar ist die Theorie der ideologischen Morphologie von Michael Freeden, die jeder generischen politischen Ideologie inhärente Komponenten zuschreibt, die unabhängig vom nationalen, kulturellen oder historischen Kontext die Ideologie ausmachen, während andere Komponenten wie Organisation, Erscheinungsform, Stil, spezifische Programme etc. peripher und damit je nach Kontext anpassbar sind.²⁹⁹

Ausgehend von diesen beiden Konzepten kam Griffin zu folgendem Idealtypus des Faschismus, der wie erwähnt nicht unbestritten ist: „Fascism is a political ideology whose mythic core in its various permutations is a palingenetic form of populist ultra-nationalism“³⁰⁰. Der neue Konsens in der Faschismusforschung betrifft die Zustimmung zu dieser *Kern-Ideologie*, deren prinzipielles Element die Vision von einer radikalen Erneuerung der politischen Kultur und nationalen Gemeinschaft in einer post-liberalen Ära ist. Merkmale, die traditionelle Faschismusdefinitionen prägten, wie das Vorhandensein einer totalitären Massenpartei, der Führerkult, Korporatismus, Paramilitärs, überladene Symbolik, aber auch Anti-Marxismus oder Antisemitismus, sind im Bezug auf Griffins generische Definition nicht mehr, als Auswüchse der

²⁹⁷ Griffin, in: POP (2003), S. 37, 38.

²⁹⁸ Roger Griffin, Fascism's new faces (and new facelessness) in the 'post-fascist' epoch. In: EWE (2004), S. 290.

²⁹⁹ Griffin, in: POP (2003), S. 35

³⁰⁰ Roger Griffin, The nature of fascism. London 1991, S. 26.

jeweiligen Situation, die sich in dieser Gestalt eben am deutlichsten in der Zwischenkriegszeit und im 2. Weltkrieg zeigten. Erst die profunde strukturelle Krise des liberalen Systems nach dem 1. Weltkrieg, die Angst vor einer Revolution nach dem Beispiel Russlands und der verbreitete Nationalismus in Europa machten es möglich, dass sich Faschismus und Nazismus³⁰¹ *zu dieser Zeit in eben dieser Form* manifestieren konnten. Die veränderten Vorzeichen der Nachkriegszeit und das Bewusstsein der Menschen in Westeuropa ließen und lassen bis heute einem Faschismus in dieser Gestalt keine Chance auf Rückkehr.

2.1.2. Mögliche Erscheinungsformen in der Nachkriegszeit

Leider aber hat sich der Faschismus, bis auf die quasi unveränderte *Kern-Ideologie*, an die immer neuen Herausforderungen angepasst, ideologisch, organisatorisch, taktisch. Entsprechend der Theorie der ideologischen Morphologie ist eine solche Anpassung natürlich immer dem (inter-)nationalen, zeitlichen und kulturellen Kontext geschuldet. Die folgenden Ausführungen sind daher nicht statisch zu sehen, sondern durchlaufen seit dem 2. Weltkrieg immer neue Veränderungen und Anpassungen. Organisatorisch waren es besonders zwei Überlebensstrategien die sich die revolutionäre Rechte zu Eigen machte, um in dem für sie rauen Klima der Krisenfestigkeit und Stabilität liberaler Demokratien weiterhin zu existieren. Einerseits entstanden neo-populistische Rechtsparteien, deren revolutionäre Absichten geschickt hinter liberal-demokratischer Rhetorik versteckt werden, „producing a curious hybrid of democratic form with anti-liberal content that allowed the radical (reformist) and the extreme right to collude“³⁰². Die Wahlerfolge solcher Parteien in zahlreichen Ländern Europas in den vergangenen Jahren sind Beweis genug für die Effektivität dieser Strategie.

Die zweite Variante folgte einer gegen- bzw. subkulturellen Logik und beheimatet heute den Großteil rechtsextremer Organisationen in Europa.³⁰³ Hier versammelt sich der kompromisslose und unverwässerte Teil der Rechten, der jegliches wahlpolitische und

³⁰¹ Der Nazismus im Dritten Reich wird von Griffin als „ein hervorstechendes Beispiel faschistischer Regime gedeutet“, über dessen Einzigartigkeit sich jede/r ForscherIn im Klaren sein muss. Griffin, in: EWE (2004), S. 287.

³⁰² Griffin, in: POP (2003), S. 38

³⁰³ Jeffrey Bale, ‚National revolutionary‘ groupuscules and the resurgence of ‚left-wing‘ fascism. The case of France’s Nouvelle Résistance. In: POP, Vol. 36, Nr. 3 (2002), S. 25.

massenmotivierende Interesse aufgegeben hat, um stattdessen Gruppierungen und Organisationen zu bilden, die sich im Lauf der Zeit durch Verlinkung mit anderen Gruppen zu supra-nationalen und ideologisch-facettenreichen, rechtsextremen Netzwerken ausbildeten, die Griffin als die *groupuscular right* bezeichnet.³⁰⁴ Die meisten dieser Gruppen sind *per se*, laut einer Studie aus den 1990er Jahren mit Schwerpunkt Frankreich, eher klein, kaum sichtbar und exklusiv – ob aus notorischem Geldmangel oder aus taktischer Überlegung sei dahingestellt – wodurch sie für den Staat schwer greifbar sind. Dieselbe Studie qualifiziert sie als hybride Organisationen, da sie Merkmale von Massenparteien, Interessensverbänden, Terrorzellen und der Armee aufweisen.³⁰⁵ Es wird großer Wert auf die Ideologie und die Rolle des Aktivisten gelegt; Anwerbung neuer Mitglieder mit bereits bestehender Affinität zum rechten Lager und Indoktrinierung von Verlierern und Ausgeschlossenen der Gesellschaft und des Systems sind ebenfalls charakteristisch. Militärische Tugenden wie Disziplin und Unterwürfigkeit sind in den meist streng hierarchisch aufgebauten Gruppen ebenso wichtig wie die militärische Ausbildung und Training. In den meisten Fällen fällt auch der Schritt zur Anwendung von Gewalt oder Anschlägen zur Demonstration seiner politischen Überzeugung nicht schwer.³⁰⁶

Im Gegensatz zu den einzelnen Gruppen zeichnen sich die Netzwerke vor allem dadurch aus, dass sie äußerst flexibel sind, sowohl ideologisch, als auch organisatorisch. Sie sind geprägt von der enormen Differenziertheit und Heterogenität der einzelnen Gruppen, die organisatorisch weiterhin autonom bleiben und dennoch die Fähigkeit besitzen sich gegenseitig zu unterstützen und mitunter sogar zu beeinflussen. Solche Verbindungen zwischen gesinnungsverwandten, aber teilweise auch logisch scheinbar inkompatiblen, Ausformungen des Faschismus sind vor allem in diesem sub-/gegenkulturellen Rahmen (der so genannten *uncivil society*³⁰⁷) möglich, in einem Raum in dem es keine organisatorische Struktur, keine Hierarchie, keinen Führer und ziemlich fließende Grenzen gibt. Das System ähnelt dem eines Wurzelgeflechts („Rhizom“)³⁰⁸, mit zahlreichen Ausgangspunkten und unzähligen Kreuzungspunkten und Verzweigungen.

³⁰⁴ Diese Ausbildung von Netzwerken, als Zusammenschlüsse von Kleingruppen oder Zellen ist nicht ausschließlich der Rechten vorbehalten, sondern existiert auch bei anderen extremistischen Bewegungen, der Linken oder religiöser Extremisten (al-quaida) zum Beispiel. Sie ist auch nicht ausschließlich auf die Nachkriegszeit beschränkt, ist nur in ihrer heutigen Form ideal auf die Herausforderungen dieser Periode angepasst.

³⁰⁵ Eric Rossi, *Jeunes françaises des années 80-90. La tentation néo-fasciste*. Paris 1995, S. 157f.

³⁰⁶ ebd.

³⁰⁷ Griffin, POP (2003), S. 32.

³⁰⁸ Vgl.: Griffin, POP (2003), S. 34f.

Die mannigfaltigen Ausgangspunkte ermöglichen einer Vielzahl neuer Ableger sich leicht in das System zu integrieren und machen die Vergänglichkeit einzelner Gruppierungen für das Fortbestehen der Ideologie irrelevant. Faschistische Gruppen bleiben der zentralen Vision der Umwälzung des bestehenden Systems treu, importieren und synkretisieren zusätzlich aktuelle sozio-politische, ökonomische und kulturelle Themen und Elemente, sowie Ideen anderer politischer, religiöser oder sonstiger aktivistischer Bewegungen. Trotz Diversifizierung und Polykratisierung ist ein Trend zur Ökumenisierung im rechtsextremen Lager spürbar, der sich als eine unmittelbare Folge dieser Vernetzung eingestellt hat.³⁰⁹ Ideologische Differenzen werden „auf der Folie gemeinsamer Feindbildidentifikation“³¹⁰ überlagert und sonst trennende, nationalistische Kampagnen in den Dienst einer internationalisierten, revolutionären „Systemgegnerschaft in politischem, kulturellem, gesellschaftlichem und auch ökonomischem Sinne“³¹¹ gestellt. Nahezu identische nationale Herausforderungen in den westlichen Industrieländern, die Vorstellung eines weltweit organisierten Feindes („internationales Großkapital“, ZOG = Zionist Occupation Government, „jüdische Verschwörung“), der das Verschwinden der Nationalstaaten durch Globalisierungsprozesse vorantreibt, und die Intensivierung der Internetnutzung³¹², förderten die grenzüberschreitenden Verbindungen der Gruppen und die Internationalisierung der (eigentlich ultra-nationalistischen) Idee einer „revolutionären Neugeburt“ einer Gemeinschaft. Diese Gemeinschaft stellt nicht mehr das Nationalvolk dar, sondern wird generell auf die „weiße Rasse“ und die Zugehörigen des abendländischen Kulturkreises ausgedehnt.³¹³ Als Beispiel eines solchen Zusammenschlusses kann das von Troy Southgate, einem bekannten britischen Rechtsextremisten, gegründete Liaison Committee for Revolutionary Nationalism (LCRN) gesehen werden. Ausgehend von einer Ideologie der indo-europäischen ethnischen Tradition sollte mit dem Komitee eine starke Einheit zwischen verschiedenen

³⁰⁹ Griffin, EWE (2004), S. 297.

³¹⁰ Thomas Grumke, Transnationale Infrastruktur der extremistischen Rechten. In: Thomas Greven [Hrsg.], Globalisierter Rechtsextremismus? Die extremistische Rechte in der Ära der Globalisierung. Wiesbaden 2006, S. 132.

³¹¹ Thomas Grumke [Hrsg.], Handbuch Rechtsradikalismus. Personen - Organisationen – Netzwerke. Vom Neonazismus bis in die Mitte der Gesellschaft. Opladen 2002, S. 47.

³¹² Das Internet leistete zweifellos den bedeutendsten Beitrag zur nahezu unkontrollierbaren Ausbreitung dieser Netzwerke. Nichtsdestotrotz sind Versuche internationale Beziehungen und Organisationen aufzubauen bereits unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg bemerkbar. Vgl. hierzu z. B. die Europäische Soziale Bewegung, gegr. 1951 in Malmö, von u. a. dem Briten Oswald Mosley, dem Italiener Ernesto Massi, dem Schweden Per Engdahl, dem Deutschen Karl Ernst Priester und dem Franzosen Maurice Bardèche. Milza, Fascisme français, S. 280 f.

³¹³ Grumke, in: Greven, S. 130. Trotz dieser Internationalisierung bleibt die Forderung nach einer nationalistischen Revolution programmatisch für zahlreiche Gruppen.

isolierten und aufgrund ihrer Isolation schwachen, nationalistischen Gruppen geschaffen werden. Verbindungen wurden hergestellt zwischen der National Revolutionary Faction (NRF) von Southgate, der American Front, der kanadischen National Liberation Front und der neuseeländischen National Destiny.³¹⁴ Diese Formation konnte sich 1998 mit dem Front Européen de Libération, der seit Herbst 1991 existierte, zusammenschließen.³¹⁵ Zu dessen Mitgliedern zählten unter anderem die französische Nouvelle Résistance von Christian Bouchet, die deutsche Gruppe Freiheit Volk Bewegung, das Movimento Sociale fiamma tricolore in Italien, die Nationalbolschewistische Partei Russlands von Eduard Limonov und Aleksandr Dugin und die Alternativa Europea in Spanien.³¹⁶ Die European Liberation Front (ELF), die sich als „pan-Europäische Front gegen Zionismus, Kapitalismus und die neue Weltordnung“³¹⁷ verstand, wollte gemeinsam mit der LCRN die Position der Kleingruppen in einem internationalen Netzwerk stärken, was aber nur mäßig gelang weil die Beziehungen größtenteils eher informellen Charakter besaßen.

Jenseits von parlamentarischer Enge und gesellschaftlicher Konventionen hat sich die extreme Rechte also eine eigenständige politische Gegenkultur geschaffen, in der die Gruppen ihre kompromisslose Ideologie in die Welt tragen, Informationen austauschen, Demonstrationen und Protestaktionen organisieren, Devotionalien und andere Produkte (v. a. Musik, Bücher, Videos) vertreiben und sogar zu Gewalt und Terror aufrufen. Um einen Einblick in diese Welt zu erhalten, werden nach einem kurzen Überblick über die Nachkriegssituation in Frankreich zwei Gruppen genauer analysiert, die dem rechtsextremen Lager in Frankreich angehören. Die Fallstudien sind, meiner Meinung nach, repräsentativ für die Anpassung des Faschismus an neue Herausforderungen, die Veränderungen der Ideologie und die Entwicklung einer politischen Sub-/Gegenkultur in der 2. Hälfte des 20. Jahrhundert und dem beginnenden 21. Jahrhundert. Um aber die Bedeutung dieser beiden Gruppen in ihrem vollem Ausmaß erkennen zu können, müssen die folgenden Ausführungen unbedingt im Kontext und mit dem Bewusstsein über das gefährliche Potential dieser Gruppen als Knotenpunkte in (trans-)nationalen Netzwerken, als Brutkästen und Reservoir für politische Ideen, als eine Art Grauzone, in

³¹⁴ Graham D. Macklin, Co-opting the counter culture. Troy Southgate and the National Revolutionary Faction. In: Patterns of Prejudice, Vol. 39, Nr. 3 (2005), S. 320. 301-326

³¹⁵ Bale, in: POP (2002), S. 38.

³¹⁶ Macklin, in: POP (2005), S. 320, Anm. 84.

³¹⁷ Troy Southgate, Manifest der ELF, 1999. Online unter: <http://www.rosenoire.org/articles/elf.php>. Diese Vereinigung ist nicht zu verwechseln mit der von Francis Parker Yockey 1949 gegründeten gleichnamigen Organisation, die aber als unmittelbares ideologische Vorbild für die in den 1990er Jahren gegründete Front diente. Außerdem stand die ELF in der Tradition der Ideen von Otto Strasser und seiner Deutschen Sozialen Union.

der sich neben den Extremisten auch Personen aus geachteten politischen Kreisen und Institutionen tummeln, und über das Potential, dass diese Gruppen in Krisenzeiten möglicherweise eine enorme Anziehungskraft auf die Verlierer einer Gesellschaft ausüben können, gelesen werden!

2.2. DAS WIEDERAUFLEBEN IN DER NACHKRIEGSZEIT

Die Ausgangsposition für ein Wiederaufleben rechter bis ultrarechter Parteien und Gruppierungen war infolge der Befreiung Frankreichs denkbar ungünstig. Obwohl fast alle Vorkriegsparteien in Vichy vertreten waren³¹⁸, suchte man die Schuldigkeit in erster Linie bei den rechten Parteien. Traditionsgemäß eher mit dem Faschismus und Nationalsozialismus, und damit der Ideologie des Besatzers, in Verbindung gebracht, hatte man seine Glaubwürdigkeit als politischer Akteur wegen des Vorwurfs von Verrat an Nation, Republik und Demokratie unmittelbar nach Kriegsende vorläufig verloren.

Neben dem gewaltigen Imageschaden waren es auch die personellen Verluste, vor allem der Parteichefs (Doriot, Déat³¹⁹) und der Riege der *têtes pensantes* rund um Robert Brasillach und Pierre Drieu la Rochelle, die eine Rekonstruktion rechter Bewegungen für kurze Zeit bremsten. Wenngleich die *épuration* der Rechten einige wichtige Führer und Denker nahm, waren die meisten Opfer einfache Vichy-Sympathisanten und Aktivisten. Nichtsdestotrotz bot sich im Bezug auf die *épuration* eine Gelegenheit einen Kontrapunkt zur im Entwicklungsstadium begriffenen, offiziellen Erinnerung zu setzen. Ausgehend von vollkommen falschen Zahlen – die Zahl der standrechtlich Exekutierten wurde von den Verteidigern Vichys bei 100 000 festgemacht, wissenschaftliche Studien haben die Zahl bald bei rund 10 000 Opfern fixiert³²⁰ – sollte dem Ruf der Résistance (v. a. den Kommunisten) geschadet und im selben Moment die Schutzfunktion Vichys deutlich gemacht werden. Während das Vichy-Regime, allen voran Marschall Pétain, ständig versucht hätte die französische Bevölkerung zu schützen, so lautet das Argument, kann das Vorgehen der Résistance im Rahmen der *épuration* verglichen werden mit den Gewalttaten der deutschen Besatzer oder der Kollaborationisten.³²¹ Diese

³¹⁸ Chebel d'Appollonia, *L'extrême-droite en France*, S. 274.

³¹⁹ Déat konnte zwar seiner gerechten Strafe entgehen, verbrachte seine letzten Jahre allerdings im Exil in einem italienischen Konvent. Milza, *Fascisme français*, S. 278.

³²⁰ Rioux, *Fourth Republic*, S. 29.

³²¹ Rousso, in: *Vingtième Siècle* (1992), S. 81.

Umkehr des Opfer – Täter – Status kann als erster Schritt in Richtung Geschichtsrevisionismus gesehen werden, der auf die Rehabilitierung des Regimes, seiner Akteure und seiner Politik abzielte. Dasselbe Ziel verfolgte die Martyrisierung der Opfer, wobei besonders auf die Personen Marschall Pétain, Robert Brasillach und Charles Maurras zu verweisen ist.³²² Vor allem das Schicksal des „ältesten Gefangenen der Welt“ provozierte bis zu seinem Tod – und auch danach – immer wieder Kontroversen, die scheinbar überwundene, nationale Trennlinien wieder sichtbar machten. Marschall Pétain ist der Dreh- und Angelpunkt, „[s]on souvenir, objet des fantasmes et des haines les plus tenaces, est, observé du point de vue de l’opinion, la quintessence du syndrome, [...]“³²³. Pétain war zum Politikum geworden, das *per se* genügte, dass sich bis 1948 die „diskreditierte Rechte eine Öffentlichkeit erschlossen und von der seriösen Tagespresse Beachtung erzwungen“³²⁴ hatte.

2.2.1. Erste Lebenszeichen

Gemeinsam mit dem *Résistantialisme*³²⁵ bildete die Martyrisierung, wie eben erwähnt, die Basis für die ersten so genannten neo-Pétainistischen bzw. neo-Vichystischen Veröffentlichungen ab 1946/47. Die wichtigsten Publikationen dieser Zeit waren die Journals: *Écrits de Paris* unter der Leitung von René Malliavin (ab Januar 1947), Monatszeitschrift mit einer Auflage von 30000 Stück, die Jacques Benoist-Méchin, Pierre Taittinger, Jacques Isorni und Xavier Vallat zu ihren Autoren zählte³²⁶ und 1951 von der bis heute bestehenden Wochenzeitschrift *Rivarol* abgelöst wurde, die mit 5000 Exemplaren „one of the principal diffusers of radical, racist and anti-Semitic nationalism“³²⁷ in Frankreich ist; die *Paroles françaises* (ab Ende 1946), Wochenzeitschrift des Parti républicain de la liberté des ehemaligen Résistant André

³²² Das Schicksal dieser drei Männer wird meines Wissens am Häufigsten herangezogen, um die Märtyrerrolle auszufüllen. Nach den Prozessen an Paul Touvier und Maurice Papon finden auch sie Aufnahme in den Kanon der Märtyrer. Je nach Gruppierung wird es auch noch andere Bezugspersonen geben; für Jeune Nation und Œuvre Française ist in diesem Zusammenhang der Nobelpreisträger Dr. Alexis Carrel zu erwähnen.

³²³ Rousso, Syndrome, S. 333.

³²⁴ Florin, Pétain und Laval, S. 81.

³²⁵ Das Konzept des Résistantialisme (mit t und nicht mit c) greift vor allem die RésistantEs an, die sich erst in den letzten Stunden des Vichy-Regimes der Opposition angeschlossen haben, und die Kommunisten, deren Vorgehen als besonders grausam gebrandmarkt wird. Im Gegenzug werden die *épures* als einzig wahre Widerständler konstruiert, die bis zum Schluss den Kampf zur Rettung Frankreichs vor dem Kommunismus weiterführten. Rousso, Syndrome, S. 43.

³²⁶ Milza, Fascisme français, S. 293. Schreibweise bei Milza Mailliavin, bei Winock Milliavin, üblich Malliavin

Mutter, die 1948 ihre höchste Auflagenzahl mit 100000 Ausgaben erreichte; die *Aspects de la France* (ab Juni 1947, 20000 Exemplare) war das wöchentlich erscheinende Organ der *Restauration nationale*, der Erbin des integralen Nationalismus der Action française. Ebenfalls zu dieser Riege zu zählen sind die ersten Werke der Nachkriegszeit von Maurice Bardèche, dem Schwager des verurteilten Kollaborationisten Robert Brasillach, der in seinem „Lettre à François Mauriac“ (1947) die Verbrechen der *épuration* anprangert und die Kollaboration verteidigt. Mit dem 1948 erschienen „Nuremberg ou la terre promise“ macht sich Bardèche zu einem der Vorreiter der negationistischen Geschichtsschreibung, indem er die Nürnberger Prozesse für illegal erklärte und die Verbrechen der Endlösung als „crimes ordinaires, comme il en existe dans toute guerre“³²⁸ verharmloste.

Um den Anschein einer zukunftsorientierten, politischen Doktrin zu erwecken, distanzierten sich diese Zeitschriften zum Teil von der „piété rétrospective qui conforte l'isolement politique“³²⁹, also von der Nostalgie rund um Vichy. Vorteilhaft für die Etablierung eines vermeintlichen politischen Programms, sowie für erste politisch aktive Gruppen abseits des Untergrunds, wirkten sich mehrere Faktoren aus.

In erster Linie war es der Beginn des Kalten Krieges, der in Frankreich die Spannungen zwischen den Kommunisten und den beiden anderen Regierungsparteien entfachte und im Jahr 1947 im Ausschluss der ersteren aus der Regierung gipfelte.³³⁰ Nach der Gründung der Kominform im September 1947 zieht sich die kommunistische Partei Frankreichs – auf Druck Moskaus – in ein oppositionelles Ghetto zurück, was aber keineswegs den Rückzug aus der politischen Öffentlichkeit bedeutete, wie sich vor allem

³²⁷ Jean-Yves Camus, *Nostalgia and Political Impotence. Neo-Nazi and Extreme-Right Movements in France. 1944-1964*. In: Edward J. Arnold, *The Development of the radical right in France. From Boulanger to Le Pen*. Basingstoke 2000, S. 200.

³²⁸ Milza, *Fascisme français*, S. 279. Umfangreiche Untersuchung zu Bardèche in Valérie Igounet, *Histoire du négationnisme en France*, Paris 2000. Neben Bardèche muss auch Paul Rassinier als einer der ersten „Revisionisten“ in Frankreich genannt werden. Der „Revisionismus“ entwickelte sich bereits kurz nach Kriegsende als ein internationales Phänomen und war keinesfalls nur auf Frankreich beschränkt. Vgl. z. B. Fabian Virchow, ...über die Trümmer der KZ-Gedenkstätten. Von Auschwitzleugnern und anderen Geschichtsfälschern. In: Jens Mecklenburg [Hrsg.], *Handbuch deutscher Rechtsextremismus*. Berlin 1996, S. 666ff.

³²⁹ Jean-Pierre Rioux, *Des clandestins aux activistes (1945-1965)*. In: Winock [Hrsg.], *Histoire de l'extrême droite*, S. 218.

³³⁰ Grund für den Ausschluss war, wie auch in anderen Ländern, die Sorge, dass Amerika möglicherweise Ländern mit kommunistischer Regierungsbeteiligung keine Unterstützung im Rahmen des Marshall Plans zusichern würde. Am 4. Mai 1947 verweigerte der PCF die Zustimmung für die geplante Wirtschafts- und Sozialpolitik, was als Anlass für die Entlassung am folgenden Tag genommen wurde. Vgl. Rioux, *Fourth Republic*, S. 114 bzw. 125.

während der Streiks in der zweiten Hälfte des Jahres 1947 zeigte. Ein Großteil der Arbeiter fühlte sich zwar weiterhin der PCF verbunden, die weit reichende, moralische Autorität des *parti aux 75000 fusillés* des 2. Weltkrieges war aber bereits verloren gegangen, nicht zuletzt durch die „konkurrierenden Mythen“³³¹ dieser Zeit. Darüber hinaus wurde die Integrität der Partei durch antikommunistische Propaganda (Aufdeckung von politischen und wirtschaftlichen Affären/Verschwörungen in Frankreich, erstmaliges Bekanntwerden der in der UdSSR verübten, stalinistischen Verbrechen) verletzt und gleichzeitig antikommunistische Stimmung in der Öffentlichkeit erzeugt, unter anderem auch von den Regierungsparteien, um ihre pro-amerikanische Politik zu legitimieren.³³² Der Kommunismus wurde erneut zum Feindbild Nummer eins! Das Wiederaufbrechen parteipolitischer Streitigkeiten bot den neo-faschistischen Tendenzen die Möglichkeit, sich wieder auf ihre klassischen Sujets zurück zu besinnen, die seit der *Libération* quasi tabu waren: Denunzierung der bolschewistischen Bedrohung und Kampf dem kommunistischen Imperialismus; Vermeidung jeglicher Abhängigkeit von den USA; Kritik an der Unfähigkeit der regierenden Parteien und am Festhalten an den offensichtlich ruinösen republikanischen Strukturen!

Symptomatisch für die momentane Situation stellten sich auch die Probleme in den verbliebenen Kolonien dar. Die *Union française*³³³ war von Beginn an eine sehr brüchige Angelegenheit und konnte dem unbändigen Willen der nach Autonomie strebenden Überseeterritorien nicht dauerhaft standhalten. Das Versagen der IV. Republik in puncto Kolonialpolitik und militärischer Verteidigung der Überseegebiete, sowie die vermeintlichen Einmischungen in Sachen Dekolonisation der beiden Supermächte UdSSR und USA, fanden schnell ihren Platz in den Spalten nationalistischer Veröffentlichungen, die vor allem die unzureichende Unterstützung für die französischen Soldaten bemängelten und sich für die Sache der Siedler einsetzten. Die Brisanz der kolonialen Frage wird besonders im Fall von Algerien deutlich, als erstmals seit dem 2. Weltkrieg wieder Menschen in einer großen Zahl auf die Straße gingen, die sich offen zu rechtsradikalem und antirepublikanischem Gedankengut bekannten und

³³¹ Inklusiver Résistancemythos de Gaulles, exklusiver Résistencialismus der Kommunisten, Résistentialismus der Rechtsradikalen, usw.

³³² Rioux, Fourth Republic, S. 123.

³³³ 1946 wurde der Status der Kolonien geändert, die zu Départements oder Überseegebieten wurden und in denen von nun an die rechtliche Gleichstellung der Indigenen und der Kolonisten garantiert sein sollte. Dieser neue Bund zwischen den ehemaligen Kolonien und Frankreich wird als *Union française* bezeichnet.

auch vor Gewaltanwendungen nicht zurückschreckten. Der Algerienkrieg, wie noch zu zeigen ist, bot die Rahmenbedingungen für die eigentliche Wiederkehr aktiver, revolutionärer und ultranationalistischer Gruppierungen am rechten Rand.

Neben dem Kalten Krieg und den Kolonialkriegen, die nicht strikt von ersterem zu trennen sind, hatten auch die politischen und öffentlichen Nachwehen der *guerre franco-française* für den Aufschwung rechter Gruppierungen einen positiven Effekt. Wie bereits erwähnt, war der Bürgerkrieg das eigentliche Trauma des 2. Weltkrieges, das die Franzosen mithilfe der *épuration* überwinden wollten, um die nationale Einheit und den Grandeur Frankreichs wieder herzustellen. Es galt die Verräter zu bestrafen, was einer moralischen und physischen Reinigung Frankreichs gleichkam³³⁴, die notwendig war um das Kapitel Vichy abzuschließen. Dass dieses Vorhaben voraussichtlich zum Scheitern verurteilt war, haben bereits die Reaktionen der Neo-Pétainisten gezeigt, die mit ihrer Kritik nicht alleine waren und Schützenhilfe von unerwarteter Seite bekamen. Bereits 1944 entspann sich eine Debatte zwischen den beiden Résistants François Mauriac und Albert Camus über die Funktion und Effektivität der *épuration*, die Unterscheidung zwischen den Motiven Rache und Gerechtigkeit sowie über die Frage einer Amnestie für die verurteilten Vichy-Anhänger, Kollaborateure und Kollaborationisten.³³⁵ Obwohl diese offen in den Zeitungen *Le Figaro* und *Combat* ausgetragene Diskussion zwischen den Schriftstellern Mauriac und Camus von einem komplett anderen Gesichtspunkt aus gesehen werden muss, als die Versuche der Rechten ihre Position zu rehabilitieren, kann sie von letzteren als Rechtfertigung für ihren Kampf gegen das ihnen zugekommene Unrecht in Anspruch genommen werden. Es sind vor allem die unumgängliche Unvollkommenheit dieses Vorhabens und die zwangsläufige Ungerechtigkeit, die sich im Verlauf der Prozesse herauskristalisieren werden, die Mauriac bereits 1944 kritisierte.³³⁶ Er sollte Recht behalten. Die Inkonsequenz der Rechtssprechung zeigte sich vor allem in der Sonderbehandlung von Wirtschaftsbossen und Verwaltungsbeamten, die, wie bereits erwähnt, häufig geschont wurden, weil sie für den Wiederaufbau von Wirtschaft und Administration unabdingbar waren. Die Urteile fielen je nach zeitlicher Distanz zur *Libération*, je nach Zuständigkeit (Militärgerichte – Zivilgerichte), nach Region oder eben auch sozialem Status und Berufsstand unterschiedlich aus. Auch die

³³⁴ Jackson, *Dark years*, S. 583.

³³⁵ Vgl.: Rousso, *Syndrome*, S. 66.

³³⁶ Stéphane Gacon, *L'amnistie de la collaboration*. In : Marc Olivier Baruch [Hrsg.], *Une poignée de misérables. L'épuration de la société française après la seconde guerre mondiale*. Paris 2003, S. 467.

Anklage nach Artikel 75 (Verständigung mit dem Feind in Kriegszeiten) war unzureichend, um die Täter ihrer wahren Verbrechen nach abzuurteilen.³³⁷ Aber es entsprach dieser Zeit und der Mentalität der Bevölkerung und der Regierenden, die Sache so rasch wie möglich zu beenden, um dringlichere Probleme des Wiederaufbaus anzupacken.

Doch die (zum Teil gerechtfertigte) Kritik an der Rechtsprechung wollte nicht abreißen und forderte die Verantwortlichen auf eine Lösung zu finden, ohne das tragische Kapitel erneut aufzurollen und ernsthaft aufarbeiten zu müssen³³⁸. Für einige bestand die logische Konsequenz, um zu nationaler Einheit und Versöhnung zu finden, in der Gewährung mehrerer, weit reichender Amnestien. Widerstand gegen diese Gesetzesvorschläge kam verständlicherweise von Seiten der Kommunisten und zum Teil von den Sozialdemokraten, die Angst vor einer Rehabilitierung der Verurteilten und in größerem Umfang (vor allem auch in Anbetracht der Amnestien in Deutschland und Italien) vor einer Rückkehr des Faschismus hatten – wohingegen die Zentrums- und Rechtsparteien für eine Stärkung Frankreichs gegen die Gefahr des Kommunismus argumentierten.³³⁹ Heftig artikulierte Debatten bestimmten das Parlament und verstärkten den Bruch zwischen Links und Rechts zusehends, bevor in den Jahren 1951 und 1953 zwei *lois portant amnistie* verabschiedet wurden³⁴⁰, die dem verbreiteten Wunsch nach nationaler Versöhnung entsprachen. Obwohl „[l'] amnistie n'est pas une réhabilitation ni une revanche, pas plus qu'elle n'est une critique contre ceux qui, au nom de la nation, eurent le lourde tâche de juger et de punir“³⁴¹, ist sie ein symbolischer Akt des Vergessens (*oubli juridique*) und Negierens des Ereignisses und birgt daher immer die Gefahr von Reinwaschung der Amnestierten von ihren Verbrechen oder auch die Gefahr von Zweifel an der Rechtmäßigkeit der verurteilten Sache. Ob nun Vergessen oder mögliche Re-Interpretation des Ereignisses, beides waren Faktoren, die den amnestierten und sicher zu einem Teil nach wie vor überzeugten Vichysten und

³³⁷ Rousso, Syndrome, S. 35.

³³⁸ Christiane Florin schreibt, dass nach Meinung der damaligen französischen Gesellschaft „die Beschäftigung mit der Vichy-Vergangenheit zu einem Klima der Verdächtigung und der Diffamierung führen musste“ weshalb „Aufarbeitung der Vergangenheit und nationale Versöhnung einander ausschlossen“, Florin, Pétain und Laval, S. 58.

³³⁹ Rousso, Syndrome, S.67.

³⁴⁰ Zwei weitere wurden bereits im Jahr 1947 erlassen; diese Teilamnestien hoben die nationale Degradierung, also den Entzug der Bürgerrechte, für bestimmte Personengruppen, wie Minderjährige und Elsässer, auf.

³⁴¹ Art. 1, Loi N° 53-681 du 6 août 1953 portant amnistie. In: Journal Officiel, 07.Aug. 1953, S. 6942.

Online unter: http://www.legifrance.gouv.fr/jopdf/common/jo_pdf.jsp?numJO=0&dateJO=19530807&numTexte=&pageDebut=06942&pageFin=

Faschisten eine Chance gaben, sich wieder ins Spiel zu bringen. Ihre Hinwendung zu aktuellen Herausforderungen, im speziellen der Verteidigung der französischen Kolonien, distanzierte sie weiter vom Bild der Vichy-Kollaborateure und berechtigte sie angesichts dieser Krisenstimmung ihre ideologische Überzeugung offen zu propagieren.

2.2.2. Zusammenfassung der Entstehungsursachen

Nochmals zusammengefasst sind es nachstehende Punkte, die die ersten Schritte rechtsradikaler und faschistischer Bewegungen zurück an die Oberfläche und in die Öffentlichkeit, ermöglichten³⁴². Entsprechend einer Einteilung von Joseph Algazy reicht diese Phase einer zaghaften Retablierung rechtsextremer Propaganda und Aktivität von 1944-1951³⁴³, die sich in einer zweiten Phase bis 1958 deutlich intensivieren wird. Es soll nicht der Eindruck vermittelt werden, dass diese rechtsradikalen Gruppierungen oder ihre Veröffentlichungen immensen Erfolg hatten und allgemein akzeptiert waren, ganz im Gegenteil, sie waren meist kurzlebig und ausgesprochen minoritär, aber die Tatsache, dass überhaupt ein Wiederaufleben möglich war, ist folgenden Bedingungen geschuldet:

- Schaffung eines Opfer-Mythos im Verlauf der Säuberungen mit respektiver Denunzierung der Résistance-Verbrechen (= *Résistentialisme*), öffentlicher Diskurs über Motive, Nutzen und Durchführung der *épuration* (ohne deren Notwendigkeit zu bestreiten)
- Unvollständigkeit der *épuration* und baldige Amnestien garantieren das Fortbestehen ideologischer Verbindungen zum Faschismus und Vichysmus
- Kalter Krieg schafft ein feindliches Klima gegenüber Kommunisten, das nicht ausschließlich von Rechtsradikalen ausgenutzt wird, aber deren Position als beharrliche Kämpfer gegen den Bolschewismus stärkt
- Verteidigung der Kolonien wird zum Ausgangspunkt für aggressive, öffentliche Agitation und Neurekrutierung unter der jungen Generation
- Lautstarke Kritik an der IV. Republik in Bezug auf Kolonial-, Wirtschafts- und Außenpolitik

³⁴² Vgl.: Pierre Milza, L'Europe en chemise noire. Les extrêmes droites en Europe de 1945 à aujourd'hui. Paris 2002, S. 64.

³⁴³ Joseph Algazy, La tentation néo-fasciste en France de 1944 à 1965. Paris 1984, S. 326.

- Unsicherheit im Umgang mit der nahen Vergangenheit; Vergessen der *années noires* und Festigung des offiziellen Résistancemythos; *mémoire de groupes*, vor allem der Opfer, stehen im Abseits der Erinnerungskultur wodurch es den Tätern leichter gemacht wurde, sich in die Gesellschaft zu reintegrieren.

2.3. MOUVEMENT JEUNE NATION UND ŒUVRE FRANÇAISE

2.3.1. Ursprünge

Die Formation La Jeune Nation wurde 1949 gegründet und am 23. März 1950 offiziell als „nationalistische Bewegung mit dem Ziel der Jugend den Geschmack von Moral, Anstand und Ehre zurückzugeben“³⁴⁴, bei der Polizeipräfektur Paris angemeldet. Als Begründer gelten Albert Heuclin, Abgeordneter für den Pariser Bezirk Les Halles, Jacques Wagner, Jean Marot und Jean-Louis Tixier Vignancour, der 1965 mit mäßigem Erfolg als Präsidentschaftskandidat antrat. Damaliger Leiter seiner Kampagne war Jean-Marie Le Pen. Als Hauptinitiatoren für die Gründung von Jeune Nation gelten die Brüder Sidos: François, Jacques und Pierre.³⁴⁵ Besonders Pierre Sidos (geb. 6. Januar 1927), der als Generalsekretär und De-facto-Chef innerhalb von Jeune Nation den Ton angab, gilt in Frankreich als „le personnage emblématique de l’ultradroite de l’après-guerre“³⁴⁶ und als „un des pères spirituels de l’extrême droite française contemporaine“³⁴⁷. Er ist der letzte noch Lebende der drei an der Gründung beteiligten Brüder und ist bis heute in der Nachfolgeorganisation von Jeune Nation, sprich Œuvre Française, als Chef aktiv. Es war vermutlich der familiäre Hintergrund, sowie die Zeit rund um den 2. Weltkrieg, die sich so prägend auf die Brüder ausgewirkt hatte, wie es am Beispiel von Pierre Sidos verdeutlicht werden soll. Der Vater, François Sidos, war Kriegsheld des 1. Weltkriegs, wo er unter Marschall Pétain in Verdun kämpfte und dementsprechend große Stücke auf ihn hielt. In der Zwischenkriegszeit betätigte er sich

³⁴⁴ JO, 9. April 1950, S. 3956, online unter: http://www.legifrance.gouv.fr/jopdf/common/jo_pdf.jsp?numJO=0&dateJO=19500409&pageDebut=03908&pageFin=&pageCourante=03956.

³⁴⁵ Ein vierter Bruder Henri Sidos – gefallen im Frühjahr 1957 in Algerien – gilt laut eigenen Angaben von Jeune Nation ebenfalls als Gründungsmitglied, wird in der verwendeten Literatur aber nicht angeführt. Vgl. u. a. Milza, *Fascisme française*; Chebel d’Appollonia, *L’extrême-droite en France*.

³⁴⁶ Frederic Charpiér, *Génération Occident. De l’extrême droite à la droite*. Paris 2005, S. 13.

³⁴⁷ Alain Rollat, *Les hommes de l’extrême droite. Le Pen, Marie, Ortiz et les autres*. Paris 1985, S. 182.

als regionaler Leiter der rechtsextremen Jeunesse Patriotes unter Pierre Taittinger. Im Zuge der Besatzungszeit konnte sich der Oberst der französischen Armee den Posten als stellvertretender Generalinspektor im Dienst von Joseph Darnands Polizeikräften sichern und schreckte nicht davor zurück seine Landsleute an die Deutschen auszuliefern oder auf deutscher Seite zu kämpfen.³⁴⁸ Seine ideologische Überzeugung gab er an seine Söhne weiter, die sowohl im Krieg – der älteste Sohn Jean starb am 16. Juni 1940 noch im Verlauf der Kriegshandlungen gegen Deutschland; François hingegen schloss sich 1942 der FFL an und nahm an der Befreiung der Provence teil – als auch während der Besatzungszeit politisch oder administrativ in den vermeintlichen Dienst für Nation bzw. Regime traten. Pierre engagierte sich ab 1943 in der Jugendbewegung der faschistischen Kollaborationspartei der *Francisten* von Marcel Bucard, die eine katholische und reaktionäre Form des Faschismus vertrat. Nach Kriegsende fand sich beinahe die gesamte Familie auf der Anklagebank des Justizgerichts in La Rochelle wider. Während die Mutter Louise freigesprochen wurde, verurteilte das Gericht den Vater zum Tod und die Brüder Pierre und Jacques zu fünf Jahren Freiheitsentzug bzw. zu zehn Jahren Strafarbeit. Im Herbst 1946 wird Pierre in das zu einer Haftanstalt umfunktionierte Konzentrationslager Struthof im Elsass gebracht, wo er bis zum Sommer 1948 inhaftiert blieb. Dort traf er auf alte Kameraden und neue Wegbegleiter, die seine Ansichten und Vorschläge unterstützten, neue Perspektiven öffneten und womöglich den Entschluss eine eigene nationalistische Organisation zu schaffen, festigten.³⁴⁹

2.3.2. Etablierung und Programm

Zu Beginn war La Jeune Nation nicht mehr als ein Projekt unter Freunden und Familie, geeint durch die ideologische Nähe zu und den Erfahrungen während der Vichy-Zeit sowie den Verlusten und dem *Unrecht*, die ihnen im Zuge der *épuration* widerfuhren. Nostalgie und die Forderung nach Wiedergutmachung prägten, wie zuvor bereits für andere Gruppierungen beschrieben, die Gründungsphase und minderten damit vorerst die Chancen auf Rekrutierung jenseits vichystischer Kreise.³⁵⁰ Ohne die Aussicht auf rasche Expansion, stellten sich die Mitglieder von Jeune Nation auch in den Dienst anderer nationalistischer Organisationen. Erste Kontakte ergaben sich zu der *Union des*

³⁴⁸ Vgl. Charpier, *Génération Occident*, S. 18f.

³⁴⁹ ebd.

³⁵⁰ Ders., S. 24f.

nationaux indépendants et républicains, in deren Umfeld sich namhafte Rechtsradikale wie Henry Coston, Jean-Marie Le Pen, Maurice Bardèche und Pierre Poujade tummelten. Die Brüder Pierre und Jacques stellten sich für *U.N.I.R.* als Kandidaten im Department Indre bei der Parlamentswahl im Jahr 1951 zur Verfügung, in der die *Union* 280 000 Wählerstimmen verbuchen konnte.³⁵¹ Bereits ab 1952 organisierte man mehrere kleinere Zusammenkünfte, wobei die Zuhörerzahl nach eigenen Angaben zwischen 300 und 700 Personen lag³⁵², und gedachte erstmals der Opfer des 6. Februar 1934 am Place de la Concorde. Auch die Verbreitung des eigenen Informationsblattes *Peuple de France et d'outre-mer*, das ab Juli 1953 monatlich erschien, sowie das Hinterlassen des Emblemes an Mauern in ganz Paris machte die Gruppierung allmählich bekannt. Als Zeichen wählte man das keltische Kreuz, das den Lauf der Sonne repräsentiert, als Symbol des universellen Lebens. Jeune Nation und seine Nachfolgeorganisationen erheben auf dieses *emblème national le plus ancien*³⁵³ einen Alleinigkeitsanspruch, der allerdings von zahlreichen anderen rechtsextremen Organisationen ignoriert wurde, die sich ebenfalls dieses Zeichen auf ihre Fahnen schreiben. Neben den eigenen Manifestationen beteiligten sich die Mitglieder von Jeune Nation als Stoßtrupps oder Wachleute bei Demonstrationen gesinnungsverwandter Gruppierungen und kamen aufgrund ihrer Gewaltbereitschaft gegenüber ihrer ideologischen Gegner bald zu einem zweifelhaften Ruf. Es war die Anwendung von Gewalt als Mittel zur Durchsetzung seiner Ideale und die Rolle des gewaltbereiten Aktivisten, die Jeune Nation von den anderen national-radikalen Gruppierungen seiner Zeit unterscheiden sollte.³⁵⁴ Besonderen Anklang fanden der lautstarke Aktionismus der Straße und die dabei deklarierte politische Einstellung bei den im Laufe der 50er Jahre heimkehrenden Soldaten aus Indochina, die sich von der eigenen Regierung hintergangen fühlten. Die Gleichgültigkeit der Regierungen der IV. Republik und der Zivilbevölkerung im Bezug auf die Erhaltung des Empire und in weiterer Folge auf das Schicksal der französischen Soldaten in den Kolonialkriegen, ließ die unzufriedenen Militärs und vor allem die Eliteeinheiten der Fallschirmjäger direkt in die Arme einer sich entwickelnden nationalistischen Bewegung laufen und konnten auch von Jeune Nation zahlreich rekrutiert werden.³⁵⁵

³⁵¹ Algazy, *Tentation*, S. 114.

³⁵² *Peuple de France et d'outre-mer*, Nr. 5 (Jan. 1953), verso.

³⁵³ Vgl.: Homepage von L'oeuvre française, Signe de ralliement. Online unter: http://www.oeuvrefrancaise.com/achat/produit_details.php?id=20&catid=3

³⁵⁴ Chebel d'Appollonia, *L'extrême-droite en France*, S. 290.

³⁵⁵ Vgl. Milza, *Europe en chemise noire*, S. 65.

Während sich die Regierung von Joseph Laniel seit 1953 um eine politische Lösung des unpopulären und teuren Konflikts im Fernen Osten bemühte, forderten die Nationalisten mit Vehemenz die Verteidigung der Kolonien um jeden Preis, die Stärkung der Armee und die Sicherheit für französische Siedler in den Überseegebieten.³⁵⁶ Die Vorgehensweise der Regierung wurde als zerstörerisch und kriminell dargestellt. Als Stellvertreterkrieg im Ost-West Konflikt war rechten Aktivisten natürlich auch daran gelegen, den Kampf gegen den ideologischen Feind weiter zu führen und das Verhalten der Kommunisten im eigenen Land als unfranzösisch, unpatriotisch und subversiv anzuprangern. Je aussichtsloser die Situation in Indochina wurde, desto lauter wurden die Stimmen der Nationalisten in Frankreich. Gruppierungen wie Jeune Nation erkannten das Potential der Kolonialproblematik für die Rekrutierung neuer Mitglieder fern der „alten Kader“, für die Wahrnehmung der Gruppe und ihrer Ziele in der Öffentlichkeit und als zentrale Thematik im politischen Programm.

Das Jahr 1954 markierte den Durchbruch für Jeune Nation, als die Öffentlichkeit durch zahlreiche Pressemitteilungen über die Aktionen dieser Gruppe in Kenntnis gesetzt wurde.³⁵⁷ Besondere Erwähnung fand eine Kundgebung im April des Jahres 1954, organisiert vom *Groupement de sauvegarde de l'union française* und anderen Vereinen der *anciens combattants*, um die Verantwortlichen für die verheerende militärische Lage der französischen Truppen in Diên Biên Phu zur Rechenschaft zu ziehen. Joseph Laniel und sein Verteidigungsminister René Pleven, fanden sich zur Kranzniederlegung am Grab des unbekanntes Soldaten am Arc de Triomphe in Paris ein, wo sie sich von einer wütenden Menge den Vorwurf von Verrat gefallen lassen mussten. Die Regierungsmitglieder wurden von den Demonstranten, unter denen sich auch Mitglieder von Jeune Nation mit zahlreichen hetzerischen Spruchbändern befanden, ausgepöbeln, beschimpft und sogar angegriffen.³⁵⁸ Die mediale Aufarbeitung des Eklats in der französischen Tagespresse verhalf Jeune Nation zu enormer Publicity und festigte ihre Stellung als nationalistische Organisation mit besonderer Neigung zu Gewaltanwendung. Obwohl die Gruppe zahlenmäßig vermutlich noch nicht sehr groß war, hatte sie sich zumindest in Paris, vor allem durch erwähnte Schlagzeilen in der Presse, bereits einen

³⁵⁶ Die Siedlerproblematik hatte weniger Belang in Indochina, wo es vordergründig ökonomisch wichtige, standorttechnisch und prestigeträchtige Kolonien gab, als in Nordafrika. Vgl.: Rioux, Fourth Republic, S. 210.

³⁵⁷ Algazy, Tentation, S. 121.

³⁵⁸ Ebd.

Namen gemacht, wenn dieser auch noch wenig mit einer Ernst zu nehmenden politischen Gruppierung in Verbindung gebracht wurde.

Die Mitglieder von Jeune Nation fungierten häufig als Mitläufer und Stoßtrupp für andere Gruppen, ab 1954 trugen aber zahlreiche provokante und kriminelle Aktionen die eindeutige Handschrift der immer stärker werdenden Gruppierung. Ein erstes Beispiel dafür war die Entführung eines Lastwagens im Herbst 1954, der mit der Auslieferung der Sonntagsausgabe der kommunistischen Zeitung *L'Humanité* beauftragt war. Die Vorgehensweise war derart brutal, dass der Fahrer des LKW, Georges Goulley, einige Monate nach dem Angriff an den Folgen seiner Verletzungen verstarb. Jacques Sidos bekannte sich vor Gericht als Urheber der Tat; er rechtfertigte diese mit seiner anti-kommunistischen Überzeugung und der Selbstverständlichkeit seine Pflicht als Franzose geleistet zu haben.³⁵⁹ Diese beiden Beispiele zeigen wogegen Jeune Nation in den ersten Jahren ihres Bestehens hauptsächlich kämpfte, nämlich gegen das bestehende System, i. e. die parlamentarische Demokratie der IV. Republik und seine Vertreter, und gegen Kommunisten und ihre Organe.³⁶⁰ Die Organisation steckte damals aber – ideologisch und zahlenmäßig – immer noch in den Kinderschuhen und konnte sich erst im weiteren Verlauf des Algerienkonflikts als namhafte Gruppierung, sogar als Vorreiter, im rechtsextremen Spektrum, das sich als Ganzes in dieser Krise viel präsenter zeigte, etablieren.

Jeune Nation war zwar vor allem für ihre Brutalität und Rücksichtslosigkeit bekannt, die Organisation spielte aber ebenso eine maßgebliche Rolle in der Überwindung der Vichy-Nostalgie vieler Gruppierungen dieser Zeit, indem sie ihr Programm und ihre Ziele aktuellen Anforderungen entsprechend formulierten³⁶¹. Nicht nur, dass sie andere Gruppen dadurch beeinflussten, auch auf die Mitgliederwerbung außerhalb vichystischer Kreise wirkte sich die Aktualisierung der Ideologie positiv aus. Obwohl sie zahlreiche Sympathisanten für Ideen gewinnen konnten, darf die Dimension der tatsächlichen Rekrutierung aktiver Mitglieder nicht überschätzt werden.

³⁵⁹ Ders., S. 122.

³⁶⁰ Anti-kommunistische Angriffe wurden zu dieser Zeit eher geduldet bzw. nicht so schwer geahndet, da der Polizeipräfekt in Paris Jean Baylot offenkundig gegen die Kommunisten Stellung bezog. Vgl. François Duprat, *Les Mouvements d'Extrême-droite en France depuis 1944*. Paris 1972, S. 57; Alain Guerin, *JN détient le record de l'hystérie fasciste*. In: *L'Humanité*, 01. Jan. 1957 (Mikrofilm ohne Seitenangabe).

³⁶¹ Algazy, *Tentation*, S. 120

Von Originalität oder Besonderheit des Programms kann dennoch kaum die Rede sein. Es war in erster Linie die Brisanz des Algerien-Konflikts, die altbekannten Forderungen der Nationalisten neuen Schwung verlieh und ein Erfolg versprechendes Klima in Frankreich schuf. Die Abwendung neo-faschistischer Gruppen von der nahen Vergangenheit kann möglicherweise auch als Indiz für deren Anpassung an die allgemeine Stimmung in Frankreich gesehen werden, die Henry Rousso als Zeit des *Refoulement* (1954-1971), der Verdrängung, im Bezug auf das Vichy-Regime beschreibt. Die Forderung „pas de référence au passé“³⁶² sollte verhindern, dass Altlasten des 2. Weltkrieges mit Jeune Nation in Verbindung gebracht werden. Allerdings war und ist die Loslösung von der Geschichte der Nation keine Option für eine nationalistische Gruppierung und wurde auch von Jeune Nation nur mäßig durchgesetzt.³⁶³

Jeune Nation sah sich als Speerspitze der revolutionären Kräfte in Frankreich und kämpfte für die Errichtung eines „État nationaliste, à la fois unitaire, autoritaire et populaire française“³⁶⁴ als Ergebnis einer zweiten Französischen Revolution – die erste war die unvollendete Revolution von 1940. Die ideologische Nähe zur Nationalen Revolution und ihrer geistigen Vorläufer wird angesichts der folgenden Ausführungen deutlich. Der neue Staat sollte wieder eins mit der Nation sein und auch das französische Volk sollte sich wieder als Kollektiv mit der Nation identifizieren können. Das herrschende parlamentarische Regime sei wie „ansteckende Mikroben, die das Leben des Kranken in Gefahr bringen“³⁶⁵ und das Wohl könne nur „in einem kompromisslosen Bruch mit den Kräften der Vergangenheit: den Männern von gestern, den alten Parteien und den zahlreichen Nationalversammlungen“³⁶⁶ liegen. Die Revolution würde bei den Franzosen die Besinnung auf Traditionen und die nationale Gemeinschaft hervorrufen, wodurch Gesetze und Verfassungen überflüssig würden. Der Staat wäre hierarchisch geordnet, wobei die Verantwortlich „en fonction de leur capacité“³⁶⁷ ernannt werden. Wahlen und Parteien wären Passé, was automatisch die Zusammenführung der Volksgemeinschaft und das Ende des sozialen Klassenkampfes anregen würde.³⁶⁸ Ebenfalls in diese Richtung zielte die Forderung nach Überprüfung der Einbürgerungen seit 1940, sowie die Widerrufung des Bürgerrechts für ‚les étrangers indésirables‘ und

³⁶² Programm von Jeune Nation Mai 1958 (Flugblatt, Mikrofilm).

³⁶³ s. unten.

³⁶⁴ Parteiprogramm, *Peuple de France et dom.* Nr. 5 (Jan. 1953), verso.

³⁶⁵ Programm Mai 1958.

³⁶⁶ *Peuple de France et dom.* Nr. 6 (Feb. 1953), recto.

³⁶⁷ Programm Mai 1958.

³⁶⁸ ebd.

den Stopp der Invasion ‚des parasites métèques‘. Ausländer würden sich nicht assimilieren und, nur auf ihren Vorteil bedacht, das französische Sozialsystem und Frankreichs wirtschaftliche Vorzüge ausnützen.³⁶⁹ Selbiges galt für die jüdische Gemeinschaft, deren Aktivität in der internationalen Hochfinanz als schädlich für Frankreich angesehen wurde. Jeune Nation forderte die Eliminierung des heimatlosen Kapitalismus und die Entmachtung der Geldaristokratie.³⁷⁰ Die Wirtschaft sollte in die Hände von berufständisch organisierten Gewerkschaften gelegt werden und den Arbeitern sollte die Überführung der Unternehmen in ihren Besitz in Aussicht gestellt werden. Mit diesen Punkten strebte Jeune Nation die Sympathisierung mit der Arbeiterschaft an, was die gleichzeitige Distanzierung zwischen Arbeiterschaft und kommunistischer Partei bewirken sollte, mit dem letztlichen Ziel den Bolschewismus endgültig zu zerstören.³⁷¹ Weitere Punkte betrafen die Stärkung der Armee, um endlich wieder die Aufgabe erfüllen zu können, für die Sicherheit und Unabhängigkeit Frankreichs zu sorgen, dessen Größe zu verteidigen und als Vorbild für die Jugend aufzutreten.³⁷² Für Jugendliche wurden Erziehungsprogramme konzipiert, die sie innerhalb einer gemeinschaftlichen Bewegung auf ihre Aufgaben als Bürger vorbereiten sollten³⁷³, wobei sich für die Mädchen diese Aufgabe nur auf die Rolle der Ehefrau und Mutter beschränkte.³⁷⁴ Großen Wert sowohl doktrinär als auch als aktive Mitglieder legte man auf Schüler und Studenten, unter denen seit je her ein gewichtiger Teil für die Ideologie der Rechten zu begeistern war und die entsprechend auch einen Großteil der Mitglieder stellten.³⁷⁵ Jeune Nation hatte keine Ambitionen zu einer Massenpartei zu werden, eine logische Konsequenz, die sich aus der Ablehnung jeglichen Partei- bzw. Wahlsystems ergab.

Die so genannte *guerilla politique*³⁷⁶ von Jeune Nation sah ihr Hauptbetätigungsfeld auf der Straße, als Ort der Propaganda und des Kampfes gegen angeblich antifranzösische Kräfte. Aktionismus und die Mobilisierung von Aktivisten, im besten Fall von *officiers politiques*³⁷⁷, standen im Vordergrund. Nach dem ersten Kongress am 11. November

³⁶⁹ Parteiprogramm, Peuple de France et dom. Nr. 5 (Jan. 1953), verso.

³⁷⁰ Nachrichtenblatt MJN (vermutlich März 1954), Zit. nach.: Algazy, Tentation, S. 119.

³⁷¹ ebd.

³⁷² z. B.: Jacques Meyniel, L'armée française de demain. In: JN, Nr. 7 (Okt. 1958), S. 9.

³⁷³ O.A., La Place de l'étudiant dans la Nation. In: Peuple de France et dom, Nr. 7 (Apr. 1953), verso.

³⁷⁴ Algazy, Tentation, S. 119.

³⁷⁵ Raymond Barrillon, L'Extrême droite en France. In: Le Monde, 14. Feb. 1958 (Mikrofilm ohne Seitenangabe).

³⁷⁶ Vgl. Programm Mai 1958.

³⁷⁷ Jacques Meyniel, L'armée dans la Nation. In: JN, Nr. 17 (Mai 1959), S. 8.

1955 verdichteten sich die Reihen der Männer, die politische Denker und Aktivisten in Personalunion waren, in der nun als Mouvement Jeune Nation (MJN) aktiven Gruppe. Als Paradebeispiel für diesen Typ gilt Dominique Venner (geb. 1935)³⁷⁸, des Weiteren sind u. a. Jacques Meyniel, Indochina- und Algerien-Veteran, und Jean Malardier, Freiwilliger in der Waffen SS im Kampf um Berlin, zu nennen. Venner schlug die Militärlaufbahn ein und meldete sich mit 17 Jahren freiwillig zum Einsatz in Indochina, wo ihm aber das Kriegende zuvor kam. Stattdessen ging er nach Algerien, wo von Krieg noch keine Rede sein konnte. Im Heimaturlaub im Sommer 1955 kam er mit Jeune Nation in Kontakt und bald fand er sich in der Führungsriege an der Seite von Pierre Sidos wider. Sein politisches Denken dürfte maßgeblichen Einfluss auf die Doktrin von Jeune Nation gehabt haben, wird aber im Nachhinein wegen des Zerwürfnisses mit Sidos nur wenig gewürdigt. Venner gründete in den 60ern die rechtsradikale, okzidental-nationalistische Gruppe *Europe-Action* und betätigte sich auch an den *Groupes de recherches et d'études pour la civilisation européen* (GRECE), die als Vorreiter der Neuen Rechten in Europa gilt.³⁷⁹ Während seiner Zeit bei Jeune Nation betätigte er sich noch verstärkt im Bereich des politischen Aktivismus, der wie bereits erwähnt einen besonderen Stellenwert in der Bewegung einnahm.

Neben den notorischen, kleineren Auseinandersetzungen mit der PCF und den Vertreibern von *L'Humanité*, konnte die rechte Bewegung im Oktober 1956 die Ereignisse in Ungarn zu ihren Gunsten nutzen und die anti-kommunistische Stimmung anheizen, wobei den Verantwortlichen des MJN eine besondere Bedeutung als Redelführer zukam. Die Solidaritätsbekundungen für die ungarischen Aufständischen dauerten mehrere Tage und endeten im Chaos. Tausende Menschen in Paris demonstrierten ab dem 8. November gegen die militärische Niederwerfung der Revolution von Seiten der Sowjetunion. Die Demonstration eskalierte als Tausende unter der Führung von Sidos, Venner und Meyniel den Sitz der PCF und das Gebäude von *L'Humanité* angriffen, plünderten und in Brand steckten. Zu beklagen waren schließlich vier Todesopfer und hunderte Verletzte.³⁸⁰ Regionale Zellen von Jeune Nation taten selbiges und verwüsteten ihrerseits die dortigen Parteizentralen der Kommunisten.³⁸¹ Die Presse- und Fernsehmitteilungen der folgenden Tage behandelten

³⁷⁸ Charpier, *Génération Occident*, S. 25.

³⁷⁹ Milza, *Europe en chemise noire*, S. 192f.

³⁸⁰ Vgl. Algazy, *Tentation*, S. 123; Patrice Chairhoff, *Dossier Néo-nazisme*. Paris 1977, S. 185.

³⁸¹ Charpier, *Génération Occident*, S. 29.

hauptsächlich die Krawalle in der französischen Hauptstadt und dienten damit auch der nationalistischen Bewegung. Vor allem zahlenmäßig lässt sich ein Unterschied ausmachen: sprach man vor 1957 von wenigen hundert Jeune Nation-Mitgliedern³⁸², stieg die Zahl nach den Ausschreitungen im November 1956 auf gut tausend Mitglieder, die sich gleichmäßig auf Paris und die Provinz verteilten.³⁸³ Auch der Angriff auf die Botschaften der USA und Großbritanniens (Auslöser waren Waffenlieferungen der beiden Länder an die Tunesier) im November 1957 unter der Führung einiger Jeune Nation Mitglieder, mit rund tausend Demonstranten, gewaltsamen Auseinandersetzungen mit der Polizei und schließlich hunderten Verhaftungen, verfehlte seine Wirkung nicht. Schlagzeilen in allen Tageszeitungen ließen die Mitgliederzahl bei Jeune Nation steigen und förderten die Schaffung neuer regionaler Ableger.³⁸⁴ Den bedeutendsten Zuwachs an Mitgliedern und Sympathisanten und damit gleichzeitig die erfolgreichste Phase erlebte die Gruppierung schließlich durch die Intensivierung ihrer Aktivität zum Erhalt von *l'Algérie française*.

2.3.3. Algerien

Die Auflösung des französischen Empire war seit der Niederlage in Indochina in vollem Gange und hatte Mitte der 50er Jahre auch die Nordafrikanischen Kolonien erreicht. Während die Aufgabe der Protektorate Marokko und Tunesien im Jahr 1956 verkraftbar war, schloss man die Entlassung Algeriens in die Unabhängigkeit kategorisch aus. Zur Ausgangslage ist anzumerken, dass Algerien ein Spezialfall war, da es keine Kolonie, sondern integraler Bestandteil des Mutterlandes war und zumindest ein Teil der Bevölkerung in Algerien französische Staatsbürger waren.³⁸⁵ Es herrschte eine Zweiklassengesellschaft, auf der einerseits die Pieds-Noirs, also französische Siedler, die seit mehreren Generationen in Algerien lebten, andere europäische Einwanderer und algerische Juden, die mit dem Dekret Crémieux³⁸⁶ aus dem Jahr 1870 die französische

³⁸² Jacques Leclercq, Dictionnaire de la mouvance droitiste et nationale de 1945 à nos jours. Paris 2008, S. 380; Charpier spricht von 150, ders., Génération Occident, S. 28.

³⁸³ Chairouff, Dossier Néo-nazisme, S. 185.

³⁸⁴ Charpier, Génération Occident, S. 31f.

³⁸⁵ Laure Blévis, Droit colonial algérien de la citoyenneté. Conciliation illusoire entre des principes républicains et une logique d'occupation coloniale. In: Société française d'Histoire d'Outre-mer, La guerre d'Algérie. Au miroir des décolonisations françaises. Paris 2000, S. 90.

³⁸⁶ Das Dekret Crémieux wurde 1940 aufgehoben und die algerischen Juden dem Judenstatut des Vichy-Regimes unterworfen. 1943 wurde ihnen ihre Staatsbürgerschaft vom Comité français de libération nationale (CFLN) zurückgegeben. Vgl. Jacques Cantier, L'Algérie sous le régime de Vichy. Paris 2002, S.

Staatsbürgerschaft erhielten, und andererseits die arabischen und berberischen Algerier, die nach dem *Code de l'indigénat* als französische Untertanen galten, standen. Der Status der Indigenen hatte neben der Beschränkung der individuellen und politischen Rechte auch Auswirkungen auf die Ausübung der Religion, auf die Beanspruchung von (Land)Besitz sowie die Nutzung der eigenen Sprache. De iure nach dem 2. Weltkrieg aufgehoben, blieb der Code de facto bis zur Unabhängigkeit Algeriens bestehen³⁸⁷ und daher weiterhin Ursache für Unzufriedenheit bei einem Großteil der Bevölkerung und einer der Hauptgründe für das Streben nach Unabhängigkeit. Diese Unzufriedenheit drückte sich immer häufiger in Form von Anschlägen, hauptsächlich durch den *Front de libération nationale* (FLN), gegen Einrichtungen, aber auch gegen die Zivilbevölkerung aus. Die FLN rief am 1. November 1954 zum Kampf gegen den französischen Kolonialismus mit dem Ziel der Wiedereinsetzung eines souveränen, algerischen Staates auf und läutete damit den Algerienkrieg ein.³⁸⁸

Die Eskalation des Konflikts in den folgenden Jahren schlug im Gegensatz zu den übrigen Kolonialkriegen auch hohe Wellen im europäischen Frankreich. Erstmals seit 1945 schien ein Appell aus dem rechten, sogar ultrarechten, politischen Lager an das Nationalgefühl und den Patriotismus der Franzosen, möglich und vor allem fruchtbar.³⁸⁹ Die Regierungen zwischen 1954 bis Mai 1958 wählten dieselbe Linie (Innenminister François Mitterand: „L’Algérie, c’est la France...“, 1954³⁹⁰), hatten aber Mühe die politische und militärische Vorgehensweise in Gleichklang zu bringen und steuerten auf eine totale Sackgasse zu. Das Unvermögen der Regierungen, die Zuspitzung des Krieges, die steigende Zahl an Terroranschlägen auf beiden Seiten des Mittelmeeres und das Schicksal der Pieds-Noirs waren Faktoren die kaum einen Franzosen kalt ließen und daher den Schwerpunkt der Argumentation nationalistischer Organisationen bildeten, die in der zweiten Hälfte der 50er Jahre immer zahlreicher und sichtbarer wurden. Unter all diesen Strömungen spielt Jeune Nation in dieser Phase eine tragende Rolle und wird heute in der wissenschaftlichen Literatur zur Entwicklung des Rechtsextremismus in

72f. bzw. S. 383.

³⁸⁷ Le code de l'indigénat dans l'Algérie coloniale. Ligue des droits de l'Homme Sektion Toulon. Online unter: <http://www.ldh-toulon.net/spip.php?article527>. Zur Aufhebung des Code de l'indigénat siehe Weil, Qu'est ce qu'un français, S. 243.

³⁸⁸ Rioux, Fourth Republic, S. 238.

³⁸⁹ Vgl. Duprat, Histoire d'extrême-droite, S. 63.

³⁹⁰ Rioux, Fourth Republic, S. 238f.

Frankreich als einer der wichtigsten Akteure im kompromisslosen Kampf um Algerien angeführt.³⁹¹

Seit 1954 arbeitete Jeune Nation am Aufbau eines Netzwerkes in Algerien, was durch die Etablierung guter Kontakte zur Armee in Übersee und der Anwerbung einer Vielzahl von Sympathisanten unter den Pieds-Noirs in Algerien, deren Besorgnis über ihr Schicksal sie mit den üblichen Formeln vom autoritären und hierarchischen Staat und der starken Armee zerstreuen konnten, auch gelang. Jeune Nation konnte in Algerien eigene Zellen aufbauen, wobei es leider keine genauen Zahlen für die algerischen Mitglieder gibt, und wurde damit zu einem nicht zu vernachlässigendem Faktor in der Bewegung zum Erhalt von *l'Algérie française*. In Paris veranstaltete Jeune Nation regelmäßige Versammlungen, „s'organise sérieusement et de toutes les forces ultra-nationaliste il paraît de loin le plus sérieux“, schreibt eine Zeitung.³⁹² Die Selbsteinschätzung fällt ähnlich aus: man besteche durch seine Tatkraft, sein Durchhaltevermögen und die Ausarbeitung einer revolutionären Doktrin, sowie durch seine Funktion als Leiter und Organisatoren der bedeutendsten Manifestationen zwischen 1956 und 1958 in der Hauptstadt.³⁹³ Vieles davon war nicht von der Hand zu weisen, allerdings hatte man mit seiner brutalen Art und der umstürzlerischen Ideologie keine Lobby in der breiten Öffentlichkeit. Auch wenn Jeune Nation keine Ambitionen in Richtung Massenpartei hatte, für das Erreichen seiner Ziele wäre die Unterstützung durch eine revolutionäre Masse definitiv von Vorteil gewesen. Mit der Konzentration auf die Algerienproblematik schien es, als könnte die Gruppe einen Teil der Bevölkerung für ihre Ideen gewinnen. Auch wenn sich in diesem Punkt ein respektabler Erfolg im rechten Lager einstellte, vermochten es die zahlreichen, rechtsextremen Gruppierungen nicht sich auf einen gemeinsamen Nenner zu verständigen, einen Revolutionsführer hervorzubringen und die revolutionäre Kraft in eine Richtung zu kanalisieren. Diese fehlende Geschlossenheit führte zum Scheitern der Aufstände vom 13. Mai 1958 im Sinne der rechtsextremen Gruppen.³⁹⁴

³⁹¹ Siehe Rousso, *Syndrome*, S. 96; Leclercq, *Dictionnaire*, S. 38; Milza, *Fascisme française*, S. 319; usw.

³⁹² *Dimanche Matin* vom 17.11.1957, zitiert nach Jeune Nation, Nr. 1 (1958), S. 6.

³⁹³ Dominic Venner, *Le 13 mai, avant et après*. In: JN, Nr. 11 (1958), S. 7.

³⁹⁴ Milza, *Fascisme Français*, S. 314.

Die Aktivisten von *Algérie française* in der Metropole³⁹⁵ und in Algerien sahen ihren Moment gekommen, als mit Pierre Pflimlin ein Befürworter von Verhandlungen zum Ratspräsidenten ernannt wurde und die Gefahr eines ‚*Diên-Biên-Phu diplomatique*‘ (Robert Lacoste, Algerienminister³⁹⁶) dringend wurde. Am 09. Mai 1958, dem Tag zu Ehren Jeanne d’Arcs, organisierte Jeune Nation eine Versammlung, an der sich 2000 Personen beteiligten. Ihr Standpunkt: „Aujourd’hui le symbole de l’ultime résistance française, c’est Alger! Orléans en 1916 ce fut Verdun [...] Aujourd’hui c’est Alger!“³⁹⁷ Mit dem Verlust Algeriens würde die Integrität Frankreichs verletzt und somit letzten Endes die Zukunft der Nation aufs Spiel gesetzt. Um dies zu verhindern, sollte „le premier objectif de la Révolution du 13 mai, [...] de se substitué définitivement au régime“ sein.³⁹⁸ Den Sturz der Republik verfolgte nur eine Minderheit und entsprach keineswegs der Meinung der tausenden Menschen in Paris und anderswo in Frankreich, die am Tag der Einsetzung der Regierung Pflimlin, dem 13. Mai 1958, zu allererst gegen die Aufnahme von Gesprächen mit der FLN und gegen den bevorstehenden Verzicht Algeriens demonstrierten. Obwohl Jeune Nation eine treibende Kraft der Aufstände war, konnte sie – und auch andere Gruppierungen – die Dynamik einer solchen Kundgebung nicht nutzen, um die Massen für ihre radikalen Ziele zu gewinnen.

Ein momentaner Erfolg ließ sich in Algerien verbuchen, wo die Armee, die um ihre Existenz fürchtenden Franzosen und natürlich nationalistische Organisationen, darunter auch zahlreiche Mitglieder von Jeune Nation, das Regierungsgebäude stürmten und ein Komitee der öffentlichen Sicherheit einsetzten. Der Präsident des Komitees war General Jacques Massu, der sich zum Ziel setzte General Charles de Gaulle wieder an die Macht zu bringen, um einen Regimewechsel in Frankreich zu erzwingen. Aus Paris reagierte der scheidende Ratspräsident Félix Gaillard mit einer Blockade und der Übertragung der zivilen und militärischen Amtsgewalt in Algerien an General Raoul Salan, der als schwächstes und beeinflussbarstes Glied in der Führergruppe der Aufständischen gesehen wurde.³⁹⁹ Aber auch Salan bekannte sich am 15. Mai, auf Forderung der im

³⁹⁵ Auch wenn die allgemeine Euphorie für *Algérie française* anfangs groß war, inzwischen war sie der Realität des grausamen Krieges und der Hoffnung auf Frieden gewichen. Die Zahl derer die sich für den Verbleib aussprachen sank laut repräsentativer Umfragen des Institut français d’opinion publique (IFOP) von 47% im Oktober 1955 auf 36% im September 1957. 40% forderten im Herbst 1957 die Lockerung des Verhältnisse zwischen Frankreich und Algerien. IFOP Umfragen 3, 1956; 3 und 4, 1958, entnommen aus Rioux, *Fourth Republic*, S. 298

³⁹⁶ Zit. nach Ders., S. 301.

³⁹⁷ Jacques Meyniel, *Jeanne et notre temps*. In: JN, Nr. 17 (1959), S. 6.

³⁹⁸ Venner, *Alger et la Révolution*. In: JN, Nr. 1 (1958), S. 3.

³⁹⁹ Rioux, *Fourth Republic*, S. 304.

Komitee dominierenden Gaullisten, zu de Gaulle. Die Regierung Pflimlin blieb trotz dieser regimebedrohenden Vorgänge abwartend und vermied weiterhin repressive Maßnahmen gegen die Aufständischen in Algerien.⁴⁰⁰ In Frankreich selbst versuchte man mit Hilfe rasch beschlossener Gesetze wieder Ordnung zu schaffen und die Ängste der Bevölkerung vor einem Sturz der Republik und der Gefahr faschistischer Organisation zu beseitigen. Per Dekret wurde am 15. Mai 1958 die Auflösung mehrerer rechtsextremer Organisationen nach dem Auflösungsgesetz für Kampftruppen und Privatmilizen vom 10. Jänner 1936 beschlossen und zwei Tage darauf der Notstand im gesamten Staatsgebiet ausgerufen.⁴⁰¹ Auch für die Gruppe Jeune Nation, die sich in dieser Krise besonders aktiv und als treibende Kraft behauptete, bedeutete dies vorerst das offizielle Ende. Die Organisation sah das Verbot aber in erster Linie als ein „nouveau certificat de patriotisme“⁴⁰² und setzte ihre Aktivität unvermindert fort. Die Regierung konnte aber auch mit diesen letzten Maßnahmen die IV. Republik nicht mehr aus der Krise führen. Die Ohnmacht der Regierung in puncto Algerienpolitik und das geschickte Taktieren de Gaulles führten zur Wiedereinsetzung des *plus illustre des Français* als Ratspräsident und schließlich zum Ende der IV. Republik.

2.3.4. Jeune Nation = Parti nationaliste

Auch nach der offiziellen Auflösung war vor allem das *Conductoire* um Pierre und François Sidos, Dominique Venner und anderen sehr bemüht, die revolutionäre Stimmung unter den Mitgliedern überall in Frankreich und in Algerien zu erhalten. Sie versorgten eine nicht genau eruierte Zahl lokaler Zellen weiterhin mit Propagandamaterial wie Flugblättern, Plakaten und keltischen Kreuzen, ein organisationsinterner *Courrier d'information* hielt die Mitglieder über Versammlungen und Aktionen am Laufenden und informierte über das weitere Vorgehen sowie neue Direktiven.⁴⁰³ Um das Identifikationsgefühl und den Bekanntheitsgrad, der mit dem

⁴⁰⁰ Vgl. Ders., S. 303-306.

⁴⁰¹ Décrets du 15 mai 1958 portant dissolution d'associations et de groupements. In: JO, 16. Mai 1958, S. 4720. Online unter: http://www.legifrance.gouv.fr/jopdf/common/jo_pdf.jsp?numJO=0&dateJO=19580514&pageDebut=04623&pageFin=&pageCourante=04720
Loi N. 58-478 du 17. mai 1958 déclarant l'état d'urgence sur le territoire métropolitain. In: JO, 17. Mai 1958, S. 4734. Online unter: http://www.legifrance.gouv.fr/jopdf/common/jo_pdf.jsp?numJO=0&dateJO=19580514&pageDebut=04623&pageFin=&pageCourante=04734

⁴⁰² Venner, Le 13 mai, avant et après. In: JN, Nr. 11 (1958), S. 7.

⁴⁰³ Algazy, Tentation, S. 157f.

Namen Jeune Nation verbunden war, nicht einzubüßen, lancierte man ein gleichnamiges Journal, das zu Beginn zweimal im Monat erschien und ab Januar 1959 monatlich. Die erste Ausgabe wurde bereits am 5. Juli 1958 veröffentlicht, zur Erinnerung an den Tag, an dem die französische Armee im Jahr 1830 Algier eingenommen hatte. Mit dem keltischen Kreuz am Titelblatt, den notorischen Jeune Nation Führern im Autorenkollegium und dem Aufruf „Lutter contre sa décadence, c’est lutter contre le régime. Avouons donc, crions donc que C’EST LE REGIME QUE NOUS COMBATTONS!“⁴⁰⁴ ist die Kontinuität zwischen der aufgelösten Gruppierung und dem Journal nicht zu übersehen. Die Quintessenz der Doktrin der momentan namenlosen Organisation war die Errichtung eines autoritären, nationalen und sozialen Staates, de facto eines faschistischen Regimes. Daneben setzte man sich weiterhin für die Stärkung der Armee ein, glorifizierte dabei die Legion und die Fallschirmjäger, bezeugte aber auch seine Bewunderung für die Wehrmacht und die SS⁴⁰⁵, und plädierte selbstverständlich für den Erhalt von *l’Algérie française*. Außerdem findet man zahlreiche Referenzen auf französische Vordenker der nationalistischen Ideologie und historische Vorbilder. Darüber hinaus denunzierten und diskriminierten die Autoren die üblichen Gegner, nämlich Kommunisten, Juden und Ausländer, sowie Parlamentarier. Auch Präsident Charles de Gaulle stand unter Beschuss, dessen Kampf gegen das Vichy Regime und den Faschismus immer noch in den Köpfen der Neo-Faschisten spukte. Besonders nach seinem sich bereits länger abzeichnenden Sinneswandel im Bezug auf Algerien im Herbst 1959, infolge dessen er den Algeriern Selbstbestimmung gewährte und somit die Unabhängigkeit in Aussicht stellte, wurde er zum Intimfeind der meisten nationalistischen Gruppierungen. Das Blatt Jeune Nation hatte rund 20 Seiten und war zum Teil in Farbe gedruckt und gebunden, was darauf hinweist, dass zumindest für die ersten beiden Jahrgänge die Finanzierung gesichert war. Auch Werbeschaltungen, vor allem einschlägiger Buchhandlungen oder Verlagshäuser, und eine Leserrubrik waren Teil des Heftes. Die Auflage lag bei etwa 5000 Stück⁴⁰⁶ und wurde auch von anderen rechtsextremen Autoren gerne für die Verbreitung ihrer Botschaft genutzt. Erwähnenswert sind Henry Coston, dessen Antisemitismus Jeune Nation von der ersten Nummer an prägte, Jacques Ploncard d’Assac, nationalistischer Doktrinär, Rassist und

⁴⁰⁴ Hubert St. Julien, Notre espoir est révolutionnaire. In: JN, Nr. 1 (1958), S. 4.

⁴⁰⁵ Jacques Meyniel, La 4eme Arme. In: JN, Nr. 4 (Aug. 1958), S. 9.

⁴⁰⁶ Leclercq, Dictionnaire, S. 380.

Antisemit, Jean-André Faucher, Ivan Sicard unter dem Pseudonym St. Paulien, Jean-Louis Tixier Vignacour und andere mehr.⁴⁰⁷

Nachdem die Publizierung des Journals *Jeune Nation* bereits kurz nach dem Verbot der Gruppe *Jeune Nation* ohne Schwierigkeiten von statten gegangen war, war es im Herbst 1958 an der Zeit die Gruppe unter einem neuen Namen wieder zu formieren. Die alte Führungsriege ließ die Gruppe als *Parti nationaliste* am 7. Oktober 1958 bei der Pariser Polizeipräfektur registrieren ohne auf rechtlichen Widerstand zu stoßen.⁴⁰⁸ Auch die Beibehaltung des *Croix celtique*, das mittlerweile zum Symbol des französischen Neo-Faschismus geworden war⁴⁰⁹, und die automatische Mitgliedschaft aller einstigen *Jeune Nation* Anhänger in der *neuen* Gruppierung, schien vorerst keiner Behörde verdächtig. Auch in anderen größeren Städten Frankreichs retablierten sich Zellen der Gruppierung: in Marseille unter General Marcel Rime-Bruneau, in Lyon rund um René Laurencin und in Toulouse um François Duprat, einer der wichtigsten Figuren der französischen, extremen Rechten bis in die 70er Jahre.⁴¹⁰

Der neue Name mag möglicherweise etwas in die Irre führen, denn obwohl man sich nun als Partei bezeichnete, hatte man weiterhin keine wahlpolitischen Ambitionen. Die Übernahme der Macht sollte auf nicht-parlamentarischem Wege funktionieren, wobei der *Parti nationaliste* bereits den Geist und die Prinzipien des zukünftigen Staatsgefüges in sich tragen würde.⁴¹¹ Die hierarchisch und autoritär geführte Partei suchte ihre Anhängerschaft bei jugendlichen Schülern und Studenten, die einer „*sélection rigoureuse*“ unterzogen wurden und eine „*dure formation*“ erlebten, um – vom revolutionären Geist durchdrungen – für die Errichtung und Führung des nationalistischen Staates vorbereitet zu sein.⁴¹² Der revolutionäre Geist sollte aber auch weiterhin keine Scheu davor haben den *Feinden der Nation* mit Gewalt zu begegnen. In diesem Konzept waren es wahrscheinlich vor allem Männer, die als aktive Mitglieder rekrutiert werden sollten, während Frauen die traditionellen Werte der Ehefrau und Mutter verkörpern sollten. Erstmals vernahm man auch den Appell von Seiten des *Parti nationaliste* an alle oppositionellen Nationalisten ein *Comité Central Nationaliste* zu gründen, um die Basis

⁴⁰⁷ Algazy, *Tentation*, S. 160ff.

⁴⁰⁸ Ders., S. 162.

⁴⁰⁹ Duprat, *Histoire d'extrême-droite*, S. 87.

⁴¹⁰ Chebel d'Appollonia, *L'extrême-droite en France*, S. 350f.

⁴¹¹ Venner, *La République en France est un régime primé, qui doit faire place à un Etat nouveau*. In: *JN*, Nr. 6 (1958), S. 5.

⁴¹² Venner, *Pour un Parti nationaliste en France*. In: *JN*, Nr. 7 (1958), S. 11.

für eine erfolgreiche Revolution zu schaffen.⁴¹³ Dieser Aufruf animierte zahlreiche Mitglieder anderer Organisationen dem offiziellen Gründungskongress des Parti nationaliste vom 6.-8. Februar 1959 beizuwohnen. An diesem für die rechtsextreme Bewegung so wichtigen Jahrestag, an dem einerseits an die Aufstände des Jahres 1934 und andererseits an die Hinrichtung des *poète du fascisme* Robert Brasillach im Jahr 1945 erinnert wurde und wird, versammelten sich zwischen 1200 und 2000 Personen im Saal der Sociétés savantes in Paris.⁴¹⁴ Neben der Symbolik durch Kleidung und Insignien ließ auch das Programm des Parti nationaliste keinen Zweifel aufkommen welcher Ideologie man sich zugehörig fühlte. In der Dezemberausgabe von Jeune Nation, Nr. 12 (1958), erstmals publiziert, wurde das Programm im Februar bestätigt. Die grundlegenden Punkte sind die gleichen wie noch zur Zeit des Mouvement Jeune Nation:

- Sturz der Republik
- Kein Wahl- bzw. Parteiensystem
- Vermeidung von Ausländern als politische und wirtschaftliche Entscheidungsträger, Einführung eines Ausländerstatus, für diejenigen die sich nicht assimilieren wollen
- Inhaftierung all jener, die sich für den nutzlosen Tod zahlreicher Franzosen seit 1940 und den Verzicht auf das Empire schuldig gemacht haben
- Schutz des nationalen Erbes, des Bodens der Nation und der eroberten Länder
- Reformierung der und finanzielle Unterstützung für die Armee
- Unterkunft für jeden Franzosen
- Überführung von Unternehmen in den Besitz der Arbeiter
- Einführung eines korporativen Gewerkschaftssystems
- Eliminierung des heimatlosen Kapitalismus
- Einführung eines nationalistischen Staates, hierarchisch und autoritär geordnet
- Konstruktion eines Europa basierend auf der Zivilisation und dem Schicksal der weißen Rasse, gegen den sowjetischen und amerikanischen Materialismus und den Zuwachs farbiger Völker⁴¹⁵

Die Zustimmung war groß und resultierte in einer kurzweiligen, aber massiven Zunahme an Neurekrutierungen, deren Zahl vermutlich mehrere hundert Personen umfasste. Auch der Presse war dieser erneute Versuch nationalistische und subversive Stimmung zu

⁴¹³ JN, Nr. 13 (1959), S. 15.

⁴¹⁴ Charpier, *Génération Occident*, S. 38 bzw. Algazy, *Tentation*, S. 163.

⁴¹⁵ JN, Nr. 12 (1958)

schaffen, nicht entgangen. Zeitungen wie *Paris Presse L'Intransigeant* oder *France Observateur* berichteten über den Kongress, allerdings wird in beiden Artikeln die Gruppe als *Jeune Nation* bezeichnet, wohl um ein Aufrütteln der Behörden, angesichts des hier vorliegenden Gesetzesbruchs, zu bewirken.⁴¹⁶ Doch nicht die besorgten Pressestimmen, sondern das Vorgehen der *Parti nationaliste* selbst, sorgte bei den dafür zuständigen Stellen für die notwendigen Konsequenzen. Flankiert von zahlreichen Spruchbändern und Fahnen mit keltischen Kreuzen fanden anlässlich des Besuchs von Premierminister Michel Debré und seiner Minister für Armee und Inneres vom 8.-11. Februar 1959 Demonstrationen und Aufstände in Algier statt.⁴¹⁷ Der *Parti nationaliste* stand damit im Visier der Behörden, deren Verdacht, dass es sich dabei um eine de iure aufgelöste Bewegung handelte, infolge von Hausdurchsuchungen und Beschlagnahmungen in Paris und der Provinz am 12. Februar 1959 bestätigt wurde.⁴¹⁸ Am folgenden Tag wurde das Dekret zur Auflösung des *Parti nationaliste* verabschiedet!⁴¹⁹

„Cette mesure est illégale. Nous vivons sous un régime de tyrannie. Nous continuerons“, wird Pierre Sidos am 14. 02. 1959 in *Le Monde* zitiert.⁴²⁰ Seine Anweisung zur Fortsetzung der Aktivität wird sowohl aus dem Untergrund heraus, als auch in Form von Splittergruppen unter falschem Namen befolgt. Die wichtigsten Zentren dafür waren Paris, Lyon, Marseille und natürlich Algier.⁴²¹ Außerdem setzte man weiterhin auf die Publikation des *Journal Jeune Nation*, das nicht dem Verbot unterlag. Verbale Attacken und Hetze gegen das Regime und de Gaulle dominierten den Inhalt. Auch Aufrufe zum aktiven Widerstand und zur Gewalt gegen das System, den Präsidenten, Kommunisten und Ausländer füllten immer wieder die Spalten des Blattes. Obwohl die Arbeit in Frankreich selbst zusehends schwieriger wurde, da man sich ständig mit Beschlagnahmungen, Durchsuchungen und Verhaftungen konfrontiert sah, wurden die Publikations- und Propagandatätigkeit bis 1961 fortgesetzt. Wie viele aktive Mitglieder es zu dieser Zeit gab ist nicht gesichert: während die meisten Autoren von 3000 bis 4000

⁴¹⁶ Robert Boulay, *Blousons noirs et croix celtiques au congrès JN*. In: *Paris Presse*, 08. Feb. 1959 (Mikrofilm ohne Seitenangabe); Claude Estier, *Jeune Nation et vieux slogans*. In: *France Observateur*, 12. Feb. 1959 (Mikrofilm ohne Seitenangabe).

⁴¹⁷ Alagzy, *Tentation*, S. 164.

⁴¹⁸ Ebd.

⁴¹⁹ *Décret du 13 février 1959 portant dissolution de l'association dénommée Parti nationaliste*. In: *JO*, 15. Feb. 1959, S. 2023. Online unter: http://www.legifrance.gouv.fr/jopdf/common/jo_pdf.jsp?numJO=0&dateJO=19590215&numTexte=&pageDebut=02023&pageFin=

⁴²⁰ O.A., *Le „parti nationaliste“ est dissous*. In: *Le Monde*, 14. Feb. 1959 (Mikrofilm ohne Seitenangabe).

⁴²¹ Alagzy, *Tentation*, S. 167.

Personen sprechen, gibt es auch die Meinung, dass nur wenige hundert, fanatische Aktivisten einige Wochen nach der Auflösung übrig blieben.⁴²² Wichtiger als ihre Zahl war die Anzahl ihrer kriminellen und terroristischen Übergriffe, die von Sprengstoffanschlägen gegen Gebäude bis zu tödlichen Angriffen gegen Personen reichten.⁴²³ Auch wenn diese Gewaltakte Frankreich im Jahr 1959 und danach immer wieder erschütterten, das Hauptaugenmerk von Jeune Nation wurde inzwischen auf das immer noch herrschende, revolutionäre Potential in Algerien gelenkt. Jeune Nation sollte in den folgenden Jahren des Krieges eine wichtige Rolle in der Koordinierung der Aktionen von militanten Nationalisten, Soldaten und europäischen Algeriern spielen.⁴²⁴

Die Erklärung de Gaulles am 16. September 1959 „[...] je considère comme nécessaire que le recours à l'autodétermination soit dès aujourd'hui proclamé“⁴²⁵ war für die Verteidiger von *l'Algérie française* die ultimative Kampfansage. Teile der Armee und politische Gruppierungen wie der *Front National français* (FNF, gegr. 1958) von Joseph Ortiz und Jean-Jacques Susini in Algier planten Aufstände gegen die neue Politik de Gaulles. Die Nähe zwischen diesen Gruppen und Jeune Nation wird nicht nur symbolisch, durch die Verleihung des Croix celtique als Zeichen für den Kampf um *l'Algérie française* deutlich⁴²⁶, sondern auch durch die intensive Zusammenarbeit während der Aufstände im Jänner 1960. Der als *Semaine des barricades* bekannte Versuch eine Neuauflage der Ereignisse vom Mai 1958 zu verwirklichen, schlug fehl. Beinahe alle Anführer des Aufstandes wurden vorübergehend inhaftiert und auch gegen Pierre Sidos und Dominique Venner wurden wegen ihrer Involvierung an den Ereignissen Haftbefehle ausgestellt.⁴²⁷ Ihr daraus resultierender Entschluss in den Untergrund zu gehen, wird besonders dadurch deutlich, dass zwischen Februar 1960 und Februar 1961 nur mehr drei Ausgaben von Jeune Nation erschienen sind. Obwohl der Einfluss der Führungsriege durch die rechtliche Verfolgung immer marginaler wurde und dadurch auch die ganze Gruppe Einbußen hinnehmen musste, finden sich auch in dieser Phase immer wieder Flugblätter die zum Kampf für die Integrität des französischen Staates und gegen die angeblich illegale Politik des ‚Rebellen vom 18. Juni 1940‘⁴²⁸ aufforderten. Konsequenterweise engagierten sich die Mitglieder von Jeune

⁴²² Zu ersteren zählen Algazy, Milza und Chebel, zweite Meinung Chairouff und Duprat.

⁴²³ Vgl. Algazy, *Tentation*, S. 167; Milza, *Europe en chemise noire*, S. 83.

⁴²⁴ Camus, in: Arnold, *Development of the Radical Right*, S. 206.

⁴²⁵ Benjamin Stora, *Histoire de la guerre d'Algérie. 1954-1962*. Paris 2004, 4. Aufl., S. 52.

⁴²⁶ Vgl. Davies, *The Extreme Right in France*, S. 127.

⁴²⁷ Algazy, *Tentation*, S. 169.

⁴²⁸ i. e. de Gaulle. Jean-Louis Tixier Vignancour, in: JN, Nr. 23 (Nov. 1959), S. 15.

Nation daher auch am Putsch der Generäle im April 1961 in Algier, der aber ebenfalls erfolglos endete.⁴²⁹

Etwa zur selben Zeit betrat eine weitere Kraft das Spielfeld; die *Organisation armée secrète* (OAS) wurde der neue Mantel, unter dem Jeune Nation seine revolutionäre Energie in vollem Maß entfalten konnte. Die bereits erwähnten Jean-Jacques Susini, Joseph Ortiz, General Raoul Salan und andere bekannte Anführer der bisherigen Aufstände in Algerien schufen mit dieser Armee ein Auffangbecken für alle militanten Nationalisten und Soldaten, die ihre Ideale bis zum Schluss verteidigen wollten.⁴³⁰ Obwohl noch immer aus dem Untergrund agierend, galt Jeune Nation als eigenständige Einheit der OAS in Frankreich und fungierte ihren Möglichkeiten entsprechend als Meinungsbilder und Rekrutierungsreservoir.⁴³¹ Die Sympathien für *l'Algérie française* in Festlandfrankreich hatten ihren Zenith aber bereits weit überschritten, weshalb der Gruppierung zu diesem Zeitpunkt kein großer Wert beigemessen werden kann. Die OAS erhielt traurige Bekanntheit wegen ihrer Terrorakte dies- und jenseits des Mittelmeeres und der teilweise unglaublichen Härte, mit der die Truppen, zu denen auch Jeune Nation Aktivisten zählten, in Algerien wüteten.⁴³² Die anfängliche Anziehungskraft der OAS auf die zum Teil immer noch sehr enthusiastischen Nationalisten in Algerien, wich bald der Einsicht, dass ein Friede zu ihren Gunsten nicht mehr möglich war. Der Exodus der Pieds-Noirs in Richtung Frankreich ab 1962, war bezeichnend für die Aussichtslosigkeit im Kampf um Algerien. Die Verhandlungen zwischen Paris und dem *Gouvernement provisoire de la République algérienne* mündeten am 18. März 1962 im Vertrag von Evian und mit dem fast einstimmigen Votum am 8. April 1962 wurde die Unabhängigkeit Algeriens besiegelt. Im Angesicht der Niederlage wurden die Übergriffe der OAS immer brutaler⁴³³, wodurch sich die Organisation endgültig diskreditierte und damit auch die zahlreichen Gruppen in ihrem Umfeld. Der lange Kampf um *l'Algérie française* ging schließlich verloren und damit auch die Existenzgrundlage für zahlreiche rechtsextreme Gruppen in Frankreich. Eine ähnliche Situation wie nach dem Zweiten Weltkrieg schien sich abzuzeichnen.

⁴²⁹ Leclercq, Dictionnaire, S. 382.

⁴³⁰ Milza, Europe en chemise noire, S. 85f.

⁴³¹ Algazy, Tentation, S. 170.

⁴³² Stora, Histoire de la guerre d'Algérie, S. 74f.

⁴³³ Ders., 76ff.

Für Jeune Nation bedeutete das Ende des Krieges ebenfalls eine Zäsur. Nicht nur weil ihr Betätigungsfeld der letzten Jahre obsolet wurde, auch deswegen weil sich alle Anführer in den Jahren 1962 und 1963 vor Gericht verantworten mussten. Während Dominique Venner bereits im April 1961 inhaftiert wurde, konnte Pierre Sidos noch bis Juli 1962 die Geschicke der nunmehr zum Schein verkommenen Gruppe Jeune Nation lenken. Venner und Sidos wurden gemeinsam mit acht weiteren Führern diverser Sektionen in Frankreich und in Algier wegen Verschwörung und Komplott gegen das Regime und Wiederherstellung einer aufgelösten Gruppe, sowie weiterer, kleinerer Delikte angeklagt. Die Urteile fielen sehr milde aus, alle kamen mit Geldbußen und kürzeren Gefängnisaufenthalten bzw. Bewährungsstrafen davon.⁴³⁴ Viele von ihnen setzten ihr Engagement im rechtsextremen Lager nach der Haftzeit fort, die veränderten Vorzeichen führten allerdings zu unterschiedlichen Auffassungen über die Zukunft der Bewegung. Nichtsdestotrotz hatten sie mit dem Mouvement Jeune Nation einen Prototypen für zahlreiche, zukünftige Gruppierungen geschaffen und vor allem die Formierung und Indoktrinierung namhafter Aktivisten der 60er und 70er Jahre bis zu Politikern des Front National garantiert.

2.3.5. Trennung und Neuorientierung

Welche Lehren waren für rechtsextreme Gruppen aus der Erfahrung mit Algerien zu ziehen? Dominique Venner, der sich bereits bei Jeune Nation als Ideengeber verantwortlich zeigte, war überzeugt, dass zur Erreichung ihrer Ziele eine Rekonzeptualisierung der Ideologie bzw. Anpassung an die neue Situation notwendig war. Seiner Meinung nach war die Zeit des Aktivismus als einziges Mittel im Kampf um die Macht im Staat vorbei. Neue Ideen und die Ausarbeitung einer schlüssigen Doktrin sollten von nun an im Vordergrund stehen. Venners zukunftsorientierte Vision fand Anklang in bereits bestehenden Gruppen wie der *Fédération des étudiants nationalistes* (FEN), einer studentischen Splitterorganisation von Jeune Nation, die seit 1960 existierte.⁴³⁵ Kennzeichen der neuen Richtung war die Ablehnung des integralen Nationalismus einzelner Nationen, der einem europäischen Nationalismus auf der Basis

⁴³⁴ Algazy, *Tentation*, S. 172.

⁴³⁵ Milza, *Europe en chemise noire*, S. 84.

der weißen Rasse weichen sollte.⁴³⁶ Dieser rassistische Nationalismusbegriff stellte außerdem die Ausweitung der Gemeinschaft auf den gesamten Westen, inklusive Russland, in Aussicht. Nach der Haftentlassung Anfang 1963 veröffentlichte Venner die Zeitschrift *Europe-Action*, die den ins Abseits gedrängten, rechtsextremen Ideologen ein Forum bieten sollte. Ein Forum, das zum Austausch zwischen der älteren und der jüngeren Generation genutzt werden und der langen, französischen Tradition rechter Ideologen und Denker neuen Schwung geben sollte.⁴³⁷ Dominique Venner legte damit den Grundstein für die Entwicklung der Neuen Rechten in Frankreich, allen voran des *Groupement de recherches et d'études pour la civilisation européenne*, kurz GRECE.

Wenige oder keine Lehren zog Pierre Sidos aus der Niederlage in Algerien, was unter anderem zum Bruch zwischen ihm und Venner führte. Sein Gastspiel bei *Europe-Action* währte nur kurz, da er erstens nicht mehr die Führungsrolle inne hatte und zweitens nicht mit der Passivität eines intellektuellen Zirkels zu Recht kam. Obwohl die Strategie des militanten Aktivismus am Beispiel Algerien ihre Schwäche demonstriert hatte, hielt Sidos weiterhin an ihr fest.⁴³⁸ Auch ideologische Unstimmigkeiten, wie die anti-christliche Einstellung, der moderate anti-Kommunismus oder die Ablehnung nationalistischer Vordenker wie Barrès, Maurras oder Drumont⁴³⁹ auf Seiten von *Europe-Action*, bildeten keine Grundlage für eine weitere Zusammenarbeit. Gemeinsam mit einigen Mitgliedern der Pariser Fraktion der FEN, die, wie er, die *actions de rues* bevorzugten, gründete er am 23. April 1964 *Occident* nach dem Vorbild und versehen mit dem Zeichen des Mouvement Jeune Nation. Offiziell engagierte sich die Gruppe für den „kulturellen Austausch zwischen Jugendlichen der westlichen Länder; Unterstützung bei der Annäherung der verschiedenen Nationen, die den Westen bilden“⁴⁴⁰. Gruppenintern waren die Ziele weniger harmlos formuliert, der Leitspruch

⁴³⁶ Die Idee eines europäischen Nationalismus war nicht neu. Sie war bereits bei einigen Kollaborationisten zu erkennen, die sich in den Dienst Hitlerdeutschlands stellten und auch Maurice Bardèche vertrat diese Linie. Siehe Shields, *Extreme right*, S. 119 f.

⁴³⁷ Milza, *Europe en chemise noire*, S. 131f.

⁴³⁸ Heute ist auf der Homepage von JN im Zusammenhang mit dem Versagen der OAS nachzulesen: „Il faut renoncer à l'activisme stérile et le remplacer par un lent travail révolutionnaire qui s'appuie en permanence sur la doctrine.“ JN, Nr. 29 (1997). Online unter: http://jeune-nation.com/achat/produit_details.php?id=35

⁴³⁹ Charprier, *Génération Occident*, S. 81. Einige Autoren sind der Meinung dass ein unterschiedliche Auffassung von Nationalismus zwischen Venner und Sidos herrschte (vgl. Milza, *Fascisme Française*, S. 331) Doch auch wenn der franco-zentrische Nationalismus bei Pierre Sidos Vorrang hatte, die Idee eines europäischen Nationalismus ist bereits im Programm der Parti nationaliste sichtbar und auch in den Organisationen Occident und Œuvre française zu erkennen..

⁴⁴⁰ JO, 5. Mai 1964, S. 03896. Online unter: http://www.legifrance.gouv.fr/jopdf/common/jo_pdf.jsp?numJO=0&dateJO=19640424&pageDebut=03639&pageFin=&pageCourante=03896

lautete: „Défendre l’Occident partout où il se bat“⁴⁴¹. *Occident* ist in den 60er Jahren trotz seiner geringen Zahl an Mitgliedern (500-600, die Hälfte davon in Paris) eine der markantesten Gruppierungen aufgrund ihres Aktivismus und der Gewaltbereitschaft.⁴⁴² Die meist jugendlichen Mitglieder, Studenten und Schüler, verstanden sich in erster Linie auf Schlägereien mit Studenten des linken Flügels und auf Anschläge gegen anti-französische Veranstaltungen von Kommunisten oder Immigranten. Für die Ausarbeitung eines politischen Programms hatten sie wenig über, weswegen der Einfachheit halber das Programm von Jeune Nation übernommen wurde. Um der jungen Generation dennoch ein klassisches, ideologisches Fundament zu geben, gab man ab Ende 1964 ein Mitteilungsblatt mit dem Namen *Occident université* heraus, das in einfacher und klischeehafter Sprache die Grundzüge der Ideologie formulierte.⁴⁴³ *Occident* vertrat die Theorie der Ungleichheit der Menschen, einen rassistischen Nationalismus für den gesamteuropäischen, respektive westlichen Raum, war antisemitisch und scheute nicht vor Geschichtsrevisionismus zurück. Dem Kampf gegen die kommunistische Expansion, seit dem Ende des Algerienkonflikts in Form des Vietnamkrieges, sowie gegen staatenlosen Kapitalismus, Liberalismus und Kosmopolitismus galt ihr Hauptaugenmerk.⁴⁴⁴

Im Februar 1966 erschien erstmals die Monatszeitschrift *Le Soleil*⁴⁴⁵, deren Redaktionsleitung Pierre Sidos oblag, die aber nicht als offizielles Organ seiner Formation *Occident* galt. Der Herausgeber des Blattes André Cantelaube, ehemaliger Milicien und Wegbegleiter von Pierre Sidos, schrieb in der ersten Ausgabe: „Le Soleil s’affirme clairement, nettement et hautement comme le porte parole et la tribune de la Droite populaire et nationale“⁴⁴⁶. Obwohl einige Mitglieder von *Occident* als Autoren bei *Le Soleil* tätig waren, zeichneten sich erstmals Risse innerhalb der Gruppe ab. Die genauen Umstände für die Trennung von Pierre Sidos und der Mannschaft von *Occident* sind nicht klar, möglicherweise war die generationelle Unvereinbarkeit ausschlaggebend. Während eines Kongresses im Juni 1966 entschieden die jungen Rädelsführer – die sämtlich nach dem Krieg geboren waren – über den Ausschluss des bisherigen Generalsekretärs und formierten eine neue Führungsriege. Im Oktober

⁴⁴¹ Joseph Algazy, *L’extrême-droite en France de 1965 à 1984*. Paris 1989, S. 45.

⁴⁴² Shields, *Extreme right*, S. 139. Milza spricht von 1500 bis 2000, vgl. *Fascisme français*, S. 331.

⁴⁴³ Vgl. Algazy, *Extrême-droite 1965-1984*, S. 46.

⁴⁴⁴ Ders., S. 47ff.

⁴⁴⁵ Benannt nach der von Edouard Hervé publizierten ersten politischen Tageszeitung, die für einen Sou zu erhalten war.

⁴⁴⁶ André Cantelaube, *Nous sommes ce que nous sommes*. In: *Le Soleil*, Nr. 1 (Feb. 1966), S. 5.

desselben Jahres wurde der Entscheid vollzogen und im November verkündete *Occident* den Bruch mit Pierre Sidos.⁴⁴⁷

2.3.6. Œuvre française

Nach dem Ausschluss konzentrierte sich Sidos gemeinsam mit den wenigen, verbliebenen Vertrauten auf die Publikation von *Le Soleil*. Ab 1. November 1966 erschien ein Beiblatt, das als eine Art „lettre confidentielle“ für die Leserschaft gedacht war. Allerdings stand es bereits kurz nach dem Bruch mit *Occident* um die finanzielle Lage der Zeitschrift nicht zum Besten – ab März 1967 wurden bis zum Jahr 1969 nur mehr Schreibmaschinen getippte Falter veröffentlicht. Um der Stammleserschaft mehr zu bieten als dieses, meist nicht mehr als vier Seiten starke, Heftchen und vor allem, um sich wieder als aktiver Teil im rechtsextremen Milieu zu manifestieren, gründete Pierre Sidos im Februar 1968 die Gruppe Œuvre française. Alle Franzosen, die die Errichtung eines nationalistischen Staates, traditionell in seinen Grundsätzen und modern in seinen Institutionen, wollten und sich zu den Ideen, der Führung und der Aktion von Œuvre française bekannten, sollten sich der Vereinigung anschließen.⁴⁴⁸ Als Zeichen der Gruppe wurde wieder das keltische Kreuz gewählt und „La France aux Français“ wurde zum neuen Leitspruch. Politisch-ideologisch orientierte sich die Gruppe an den Regimes Salazar, Franco und Pétain, sowie an den üblichen Vordenkern Drumont, Maurras, Brasillach, Drieu la Rochelle, usw. Als „Evangelien“ der Gruppe werden die Werke „L’Homme cet inconnu“ von Dr. Alexis Carrel, „Doctrines du nationalisme“ von Jacques Ploncard d’Assac, „Les Financiers qui mènent le monde“ von Henri Coston und „Sparte et les Sudistes“ von Maurice Bardèche angeführt, die in der Tradition eines Maurice Barrès gehalten sind.⁴⁴⁹ Als Besonderheit von Œuvre française gilt ihr Hang zum Katholizismus, der als integraler Bestandteil der Geschichte und der traditionellen moralischen Werte Frankreichs einen Teilaspekt des Nationalismus darstellen muss.⁴⁵⁰

⁴⁴⁷ Vgl Algazy, *Extrême-droite 1965-1984*, S. 51.

⁴⁴⁸ JO, 2. März 1968, S. 2304. Online unter: http://www.legifrance.gouv.fr/jopdf/common/jo_pdf.jsp?numJO=0&dateJO=19680302&pageDebut=02277&pageFin=&pageCourante=02304., bzw. *Le Soleil*, Nr. 58 (Jan. 1968), S. 1.

⁴⁴⁹ Interview mit Pierre Sidos. In: *Rivarol*, Nr. 2831 (2. Nov. 2007). Online unter: http://jeune-nation.com/achat/produit_details.php?id=64

⁴⁵⁰ Siehe: OF, *La Doctrine, Etre Nationaliste*. Online unter: http://www.oeuvrefrancaise.com/achat/produit_details.php?id=10&catid=2

Als weitere Charakteristika von Œuvre française gelten ihr eklatanter Antisemitismus und Antizionismus, die seit dem 6-Tagekrieg im Juni 1967 die Seiten von Le Soleil, bis zum Verbot der Zeitung im Jahr 1990, beherrschten. Bekannte antisemitische Klischees (Beeinflussung der internationalen Wirtschaft, Einmischung in die Politik Frankreichs, kulturell-geistige Invasion im Alltagsleben der Franzosen, etc.) und die dem Zionismus zugeschriebene Idee der „domination universelle“ Israels „aux dimensions de la planète“⁴⁵¹, bilden die Grundlagen ihrer Argumentation. Hinzu kam auch noch der Vorwurf der Zersetzung der französischen Volksgemeinschaft durch „les deux mesures les plus anti-familiales décidées en France, l’institution du divorce (1884) et la législation des pratiques anti-conceptionnelles (1968) [qui] sont l’œuvre de deux israélites“⁴⁵², sowie durch das 1975 verabschiedete Loi Veil, das Abtreibungen unter bestimmten Voraussetzungen erlaubte. Zur Unterstreichung dieser Position scheute die Gruppe bald auch nicht mehr vor offenem Geschichtsrevisionismus bzw. Negationismus zurück. Antisemitische Aktionen und Angriffe gegen Personen waren die praktische Umsetzung der Doktrin. Selbstverständlich finden sich auch weiterhin Angriffe gegen aktuell regierende Politiker, das System sowie gegen die Europäische Union und ihre Vorgänger, die zur Entnationalisierung Frankreichs beitragen würden. Inzwischen sind auch Fragen zu Islam und Islamisierung in Frankreich und in Europa zu sehr beliebten Themenbereichen im Programm und der Argumentation der Gruppe geworden.⁴⁵³

Die Gruppe Œuvre française ist weniger sichtbar, präsentiert sich seltener in der Öffentlichkeit, als es zum Beispiel Jeune Nation tat. Außer bei alljährlichen Gedenkfeiern (6. Februar, Fest zu Ehren Jeanne d’Arcs, Gedenken an Marschall Pétain, etc.), wo man geschlossen in der Öffentlichkeit auftritt, konzentriert sich die Gruppe eher auf gezielte Angriffe in kleineren Gruppen nach dem Vorbild der OAS, die auch zum Teil als Mitglieder bei Œuvre française aktiv waren.⁴⁵⁴ Die Mitgliederzahl blieb und bleibt bis heute sehr überschaubar, was einerseits an strengen Aufnahmebedingungen liegt, andererseits aber auch daran, dass die Gruppe eine andauernde Fluktuation der Mitglieder hinnehmen muss. Œuvre française ist bekannt für seine hierarchische Struktur, mit Pierre Sidos als Präsident auf Lebenszeit, seine doktrinale Unbeweglichkeit

⁴⁵¹ Le Soleil, Nr. 79 (Jan. 1969), o. Sa.

⁴⁵² Le Soleil NN 86/87 (Feb. - März 1969), S. 4.

⁴⁵³ Demgegenüber steht eine Sympathie für „revisionistische“ Tendenzen aus islamisch-arabischen Kreisen und Ländern, wie z. B. für den iranischen Präsidenten Mahmud Ahmadinejad.

⁴⁵⁴ Fiammetta, Venner, Extrême France, Les mouvements frontistes, nationaux-radicaux, royalistes, catholiques traditionaliste et provie. Paris 2006, S. 118.

und seine elitäre Selbsteinschätzung gegenüber anderen Gruppierungen. Während diese sektenähnliche Organisationsform der Gruppe zwar Stabilität verleiht und auch für viele Bewerber sehr attraktiv sein mag, wird sie respektive auch als Grund für die große Zahl von Abgängen angenommen, da sich viele Mitglieder in ihrer Ideen- und Handlungsfreiheit eingeschränkt fühlen.⁴⁵⁵

Die Indoktrinierung beginnt schon in jungen Jahren als Teil der Pfadfindergruppe Jeanne d'Arc (meist zwischen 17 und 20 Jahren, aber zum Teil noch jünger⁴⁵⁶) und wird in nationalistischen Sommercamps gefestigt, wo zum Beispiel auch der Kampf mit Waffen trainiert wird.⁴⁵⁷ Einheitliche Kleidung und das Tragen der Insignien sollen Zusammenhalt ausdrücken, wobei die Kleidung in den Nationalfarben Frankreichs gehalten werden soll. Da auch eine Kleiderordnung für Frauen und Mädchen vorgeschlagen wird, kann angenommen werden, dass auch weibliche Mitglieder in den Reihen von Œuvre française zu finden sind.⁴⁵⁸ Neben der Führungsschicht, die sich im fortgeschrittenen Alter befindet, und zahlreichen Schülern, Studenten und Personen zwischen 20 und 35 Jahren sind auch noch alte Kader (Kollaborateure, Kolonialkriegsveteranen, OAS Mitglieder) in der Gruppierung vertreten, wie zum Beispiel auch der Gründer der Organisation Pierre Sidos. Der Hauptsitz ist bis heute im 13. Pariser Arrondissement zu finden, aber auch in Lyon und Bordeaux, sowie in der Bretagne und im Elsass wurden inzwischen Sektionen aufgebaut. Zur regionalen Stärkung und Revitalisierung der Gruppe werden in jüngster Zeit immer häufiger Zusammenkünfte in größeren Städten in ganz Frankreich organisiert. Darüber hinaus finden jährliche Generalversammlungen – für das letzte so genannte Forum de la Nation im Dezember 2009 werden mehr als 300 Teilnehmer angegeben⁴⁵⁹ – statt und ab und an nimmt man an Veranstaltungen anderer nationalistischer Gruppierungen oder des FN teil.⁴⁶⁰

Œuvre française hat keinesfalls die Relevanz von Jeune Nation in der Geschichte Frankreichs, ist aber aufgrund ihrer Langlebigkeit – sie ist heute die älteste existierende,

⁴⁵⁵ Leclercq, Dictionnaire, S. 485.

⁴⁵⁶ Vgl.: Rossi, Jeunes françaises, S. 165.

⁴⁵⁷ Vgl.: Homepage des Camp école nationaliste, online unter: <http://camp.jeune-nation.com/photos.php>

⁴⁵⁸ Vgl.: Homepage Œuvre française, online unter:

http://www.oeuvrefrancaise.com/achat/produit_details.php?id=5&catid=1

⁴⁵⁹ Vgl.: Homepage Jeune Nation, online unter: http://jeune-nation.com/achat/produit_details.php?id=236

⁴⁶⁰ Siehe z.B. Roger Griffin, Roger Griffin, Net Gains and GUD reactions. Patterns of prejudice in a neo-fascist groupuscule. In: Patterns of Prejudice, Vol. 33, Nr. 2 (1999), S. 37.

rechtsextreme Organisation in Frankreich – und ihrer Vorbildwirkung als Denkschule der national-radikalen Ideologie ein wichtiger Bestandteil dieses politischen Flügels. Natürlich ist auch der Aktivismus in den vergangenen vierzig Jahren nicht zu kurz gekommen, der sich wie bereits erwähnt vor allem in Angriffen gegen jüdische Einrichtungen und jüdische Organisationen, wie der Jugendgruppe Betar, äußerte. Zahlreiche Schmierereien an Häuserwänden und Mauern, sowie die Veröffentlichung von Flugblättern und Zeitungen zählen ebenfalls zum Tätigkeitsbereich der Gruppe. Versuche sich, entgegen der eigenen Überzeugung, an Wahlen zu beteiligen, wie zum Beispiel die Kandidatur Pierre Sidos' bei der Präsidentschaftswahl 1969, verliefen erfolglos. Auch Kollaborationen mit anderen Organisationen, wie dem kurzlebigen Zusammenschluss mit dem *Mouvement nationaliste révolutionnaire* und den Herausgebern der Zeitschrift *Militant* zum *Regroupement Nationaliste*, im Verlauf der 80er Jahre blieben ohne Folgen.⁴⁶¹ Obwohl die Gruppe auch in den folgenden Jahren sehr exklusiv bleibt, ist sie nicht grundsätzlich abgeneigt ihre Unterstützung anderen Bewegungen zuzusichern oder Verbindungen einzugehen. In den 90er Jahren ist ein verstärkter Zulauf aus dem Milieu der Skinheads erkennbar⁴⁶², gleichzeitig (ab 1996) aber auch eine Annäherung von Œuvre française an den Front National. Trotz Unstimmigkeiten in Bezug auf Doktrin („nous ne croyons pas à la démocratie et [...] pour nous un Français est forcément un blanc“⁴⁶³) und Organisationsform (Partei im demokratischen System) des FN, sowie einer lange währenden Antipathie zwischen Pierre Sidos und Jean-Marie Le Pen, sollten die Mitglieder von Œuvre française, wohl mangels Alternativen, ihre Stimmen dem Front National geben. Inzwischen ist es möglich eine Doppelmitgliedschaft sowohl bei Œuvre française als auch beim FN zu haben und wahlpolitisch aktiv aufzutreten, wie es zum Beispiel der Vorsitzende von Œuvre française Lyon und Herausgeber von Jeune Nation, dem Nachfolger von Le Soleil, Yvan Benedetti tut.⁴⁶⁴

Trotz dieser Entwicklung bleibt die Organisation autonom und vor allem die Sektion um Pierre Sidos fasziniert durch den Erhalt ihrer Identität, ihrer Unverwässertheit und ihrer Härte.⁴⁶⁵ Aktuell liegt das Hauptaugenmerk, wie bei so vielen anderen, rechtsextremen Gruppen, in der Verbreitung der Ideologie und Mitgliederrekrutierung über das Internet.

⁴⁶¹ Jean-Yves Camus; René Monzat, *Les Droites nationales et radicales en France*. Lyon 1992, S. 301.

⁴⁶² Leclercq, *Dictionnaire*, S. 487.

⁴⁶³ Yvan Benedetti, *Le Front National et nous*. In: JN, Nr. 26 (Nov. 1996) S. 3.

⁴⁶⁴ Biographie von Yvan Benedetti, online unter: <http://www.yvan-benedetti.fr/index.php?page=yvan>

⁴⁶⁵ Rossi, *Jeunes françaises*, S. 295.

Auf den Seiten www.oeuvrefrancaise.com und www.jeune-nation.com kann man alles von den Ursprüngen bis heute, über Vorbilder und Idole, die *Geschichte*, Feierlichkeiten und Zusammenkünfte, etc. erfahren. Auch Verbindungen zu Websites anderer Gruppen und rechtsradikaler Publikationen werden auf ihren Plattformen angeboten. Trotz der sehr geringen Mitgliederzahl von mittlerweile nur mehr geschätzten 100 bis 150 Aktiven⁴⁶⁶, bietet das Internet der Gruppe eine Möglichkeit seine Ideen und Überzeugungen aufrecht zu erhalten und für die rechtsextreme Bewegung zur Verfügung zu stellen, auch wenn Œuvre française und sein Organ Jeune Nation einmal an Bedeutung verlieren sollten. Die enorme Vielzahl ideologisch differenzierter und regional aktiver Gruppen in Frankreich und die Reichweite des FN macht Œuvre française zu einer Organisation unter vielen, die im Gefüge der *groupuscular right* dennoch ihren Platz hält. Besucht man die beiden zuvor angeführten Internetseiten, wird nicht auf den ersten Blick deutlich, dass Œuvre française Teil dieses Netzwerkes ist. Es wird nicht wie auf zahlreichen Seiten anderer Gruppierungen eine Rubrik mit Links angeboten, die den Besucher direkt zu gesinnungsverwandten Gruppen, Zeitschriften oder ähnlichem weiterleitet. Œuvre française und Jeune Nation veröffentlichen immer wieder Artikel anderer rechtsextremer Zeitschriften wie Militant⁴⁶⁷, Rivarol oder dem FN-nahen National Hebdo und bieten dazu Links an, um diese Organe zu unterstützen.⁴⁶⁸ Neben diesen drei, in Frankreich ziemlich bekannten Magazinen, werben Jeune Nation und Œuvre française bei ihren Mitgliedern auch immer wieder für die Unterstützung weniger bekannter bzw. neuer Journale, wie Synthèse nationale, und immer zahlreicher auch für Internetblogs. Über die Homepage von Œuvre française gelangt man auf die Seite des *Cercle du 6 février* (www.six-fevrier.com/index.php), vermutlich einer Zweigstelle der Gruppe in Lyon. Diese Homepage ist das Verbindungsstück zwischen Jeune Nation/Œuvre française und einer Vielzahl rechtsextremer, nationalistischer, neo-pétainistischer, neo-maurrasischer, etc. Seiten, die einen Teil des französischen Netzwerkes ausmachen und ihrerseits ebenfalls als Portal dienen, noch tiefer in das nationale und internationale Netzwerk rechtsradikaler Organisationen vorzudringen.

⁴⁶⁶ Leclercq, Dictionnaire, S. 488.

⁴⁶⁷ Gegr. 1967 von u. a. Pierre Bousquet, der bis dahin auch bei Jeune Nation aktives Mitglied war. Militant war eine Zeit lang offizielles Organ des FN. Siehe: Chebel d'Appollonia, *L'extrême-droite en France*, S. 350.

⁴⁶⁸ Vgl.: Homepage Jeune Nation, Online unter: <http://jeune-nation.com/achat/index.php?catid=14>

2.4. „VERS L’AVENIR, FIDÉLE AU PASSÉ“⁴⁶⁹

Trotz des Anspruchs zukunftsorientiert zu sein und sich mit aktueller Politik zu beschäftigen, ist meist auch eine emotionale Verbindung zur Geschichte und zur Vergangenheit bei rechtsextremen Gruppen vorhanden. Ein wichtiger Faktor für die Glaubwürdigkeit und die Identifikation innerhalb rechtsradikaler Gruppen, sowie deren Legitimierung nach außen, ist bestimmt durch ihre Fähigkeit, Brücken in die Vergangenheit zu schlagen ohne sich selbst damit Schaden zuzufügen. Maßgebliche Referenzen oder Vorbilder sind meist diskreditiert oder waren Fehlschläge.⁴⁷⁰ Im Fall des Vichy Regimes trifft sogar beides zu und dennoch ist es eines der wichtigsten Identifikationskriterien in der Geschichte rechter Gruppierungen, denn immerhin war es der einzige Versuch in Frankreich vollkommen mit der Republik zu brechen und einen autoritären, hierarchischen Staat mit gegen-revolutionärer, nationalistischer Ideologie einzuführen, ohne zum *ancien régime* zurückzukehren. Das Vichy-Regime kann mit recht als *l’âge d’or* rechtsradikaler Gruppierungen in Frankreich bezeichnet werden.⁴⁷¹ Mit welchen Mitteln arbeiten aber diese Gruppierungen, um ihre historischen Wurzeln und hier besonders Vichy zu rechtfertigen? Die Klärung dieser Frage soll im Folgenden anhand der Position zu Geschichte und Erinnerung der beiden zuvor beschriebenen Gruppierungen versucht werden.

Ein Großteil der Gruppen beginnt seine Geschichte bei den Ursprüngen Frankreichs zu schreiben, um die Zugehörigkeit zu Nation und/oder Rasse augenscheinlich zu machen und als Identifikationskriterien für die jeweilige Gruppe zu etablieren.⁴⁷² Œuvre française schreibt auf ihrer Homepage über die Verbindung zwischen Geschichte und Nation: „La nation est fondée sur les réalités d'un territoire et d'une ethnie particulière, forgée par des siècles d'histoire et par un Etat sans lequel elle n'existerait pas. [...] De toutes les communautés naturelles existantes, comme la famille ou le travail, la nation en est la plus vaste. [...] C'est un sol, un peuple, une langue et une civilisation, polis par le vent de l'histoire. [...] La nation, c'est l'histoire“⁴⁷³. Durch die Bezugnahme auf die Kelten

⁴⁶⁹ Leitspruch Jeune Nation, Vgl. u.a.: Yvan Benedetti, Le Front National et nous. In: JN, Nr. 26 (Nov. 1996), S. 3.

⁴⁷⁰ Venner, Extrême France, S. 253.

⁴⁷¹ Vgl. Jean-Charles Chapuzet, Extrême-droite. Du vol au viol de mémoire. Parçay-sur-Vienne 2003, S. 140.

⁴⁷² vgl. Chapuzet, Du vol au viol, S. 19; Venner, Extrême France, S. 254.

⁴⁷³ Œuvre Française, Rubrik: La Doctrine; La Nation. Online unter: http://www.oeuvrefrancaise.com/achat/produit_details.php?id=12&catid=2

bzw. Gallier (vgl. Emblem der Gruppierungen), auf die Geburt der Nation unter Chlodwig und die Verbreitung des katholisch-christlichen Glaubens sowie die Verherrlichung der Ikone des Nationalismus, Johanna von Orléans, um nur die wichtigsten Punkte zu nennen, konstruieren diese Gruppen ein Verhältnis zwischen sich und der Nation, das sie zu den wahren Erben und Bewahrern Frankreichs macht. Während *Jeune Nation* und *Œuvre française*, den eigenen Angaben entsprechend, die Vergangenheit als ein Ganzes akzeptieren, mit seinen guten und schlechten Aspekten, sei die republikanische Tradition wählerisch und beginne ihre Geschichte erst mit dem 14. Juli 1789 oder dem 18. Juni 1940.⁴⁷⁴ Der Boykott offizieller Gedenkfeiern, besonders mit republikanischem Hintergrund, ergibt sich nicht nur aus der ideologischen Differenz, sondern erfüllt auch den Zweck die eigenen, historischen Niederlagen in Geschehnisse mit Märtyrercharakter umzuwandeln, das heißt sie zu Verbrechen der Gegner zu stilisieren.⁴⁷⁵ Zum Beispiel setzt man der Französischen Revolution, der Katastrophe die den Beginn der Zersetzung Frankreichs und in letzter Konsequenz aller Länder markiert, die Terrorherrschaft und besonders den Aufstand in der Vendée gegenüber, wo „30 Oradours républicains“⁴⁷⁶ stattgefunden hätten. Dieselbe Strategie verfolgt die Gegenüberstellung des Vichy-Regimes und der *épuration*, die bereits beschrieben wurde, oder die Gedenkfeiern für *l'Algérie française* im Gegensatz zu den republikanischen Feiern für den Abschluss der Verträge von Evian. Die wohl bedenklichsten Ausmaße erreicht diese Konfrontation unterschiedlicher, historischer Standpunkte im Bezug auf den Umgang mit dem Genozid an den Juden. Viele Gruppierungen setzen unter anderem zur Entlastung ihrer schuldbeladenen Geschichte auf die Verharmlosung, Leugnung oder Gleichsetzung der Shoah mit anderen Verbrechen.

Rechtsextreme Gruppierungen beanspruchen mit ihrer Interpretation der Geschichte Anspruch auf historische Wahrheit – oft ohne wissenschaftlich, nachvollziehbare Beweise – und verfolgen dabei eigentlich nur ihr eigenes, politisches Interesse. Die offizielle Geschichtsschreibung, vor allem zum 2. Weltkrieg, wird als *Geschichte der Sieger* oder als *judeo-zentrisch*⁴⁷⁷ zu diskreditieren versucht; Opfer und Täter werden

⁴⁷⁴ Le Soleil, Nr. 73 (Nov. 1978), . 2.

⁴⁷⁵ Venner, Extrême-France, S. 254/256.

⁴⁷⁶ Verteidigungsrede von Francois Brigneau, rechtsextremer Journalist, vor einem Gericht in Paris, am 11. Feb. 1974. In: Le Soleil, Nr. 12 (März 1974), S. 12.

⁴⁷⁷ Dieser Vorwurf der Exklusivität der Geschichtsschreibung im Bezug auf das Schicksal der Juden während des 2. Weltkrieges ist erst in den 70er Jahren aufgekommen, als die *mémoire juive* und damit die Mitverantwortung des Vichy-Regimes am Genozid zu einem primären Thema in Frankreich wurde.

von (nicht ausschließlich) rechten Ideologen mit Hilfe fadenscheiniger Argumentation und Verschwörungstheorien schamlos vertauscht, um die Verantwortlichen von ihrer Schuld rein zu waschen. In Frankreich bedeutete dies vorerst nicht die Schuld an den Verbrechen gegen die Menschlichkeit des Vichy-Regimes abzustreiten, da diese damals nicht zur Debatte standen. Vielmehr galt es in der Nachkriegszeit den Vorwurf des Verrats an der französischen Nation zu entlasten und die Legitimität des Vichy-Regimes, die ihm von de Gaulle im Zuge der *Libération* aberkannt wurde, zu beweisen. Das Regime wird in diesem Fall meist personalisiert durch Marschall Pétain, der, wie bereits erwähnt, eine besondere Stellung in der Aufarbeitung der Vergangenheit in Frankreich einnimmt, sowohl im offiziellen Bild der Geschichte, aber besonders im rechten Lager, wo seine Person bis heute eine der wichtigsten Identifikationsfiguren geblieben ist.⁴⁷⁸ Art und Weise der Rehabilitierung Marschall Pétains und damit gleichzeitig des Regimes ist, wie hier angedeutet wurde, abhängig vom jeweiligen Diskurs der Epoche und der offiziellen Erinnerungspolitik.

Um das Beispiel nochmals anzuführen: bis in die 70er Jahre war das Vichy-Regime weniger wegen seiner Mitschuld an der Shoah, als wegen des Verrats an der Nation durch die Annahme des Waffenstillstands diskreditiert. Die rechte Propaganda konzentrierte sich in dieser Phase daher eher auf das Hervorheben der Schutzfunktion Vichys und die Diskreditierung der Résistance, als auf die Leugnung des Holocaust und die damit verbundene Propagierung ihres Antisemitismus. Die Evolution dieser rechten Geschichtsinterpretation soll im Folgenden detailliert anhand der Veröffentlichungen von Jeune Nation und Œuvre française nachgezeichnet werden. Als Referenz für die *allgemeine* französische Stimmung im Umgang mit der Vergangenheit und der Geschichte des 2. Weltkrieges dient dabei Henry Roussos „Le Syndrome de Vichy“.

⁴⁷⁸ Vgl. Chapuzet, *Du vol au viol*, S. 136.

III. TEIL

3. UMGANG MIT DER VICHY VERGANGENHEIT IN FRANKREICH

3.1. LE DEUIL INACHEVÉ

Unmittelbar nach dem Krieg galt es die „Folgen des Krieges, der feindlichen Besetzung, der internen Kämpfe“⁴⁷⁹ möglichst bald, möglichst ruhig und möglichst ohne externe Einmischung zu beseitigen. Die Überwindung der Traumata des Krieges sollte gelingen, um Frankreichs Bild als Siegnation und seine Position im internationalen Mächtespiel zu garantieren. Vordergründiges Interesse galt dabei der Wiedergewinnung des internen Zusammenhalts, der nationalen Einheit. Trotz erster Versuche von Seiten de Gaulles den Mythos vom *Volk im Widerstand* zu generieren, war die Durchsetzung eines, weite Teile der Bevölkerung integrierenden, Modells für die Zeit des 2. Weltkrieges noch nicht möglich. Ein Großteil der Franzosen plädierte in dieser schwierigen Zeit auf Vergessen, um zur Normalität zurückzukehren und der nationalen Versöhnung den Weg zu bereiten. Die Prozesse der *épuration* und die Debatten um die Amnestie, die anklagende Rhetorik gegen die Résistance aus dem rechten Lager, sowie die rivalisierenden Erinnerungen der Résistance-Bewegungen und nicht zuletzt die Folgen des Kalten Krieges und der Kolonialkriege, waren aber maßgebliche Faktoren, die die Brüche in der Gesellschaft und der Politik offen hielten und damit einen Abschluss mit der nahen Vergangenheit hinauszögerten. Die Zeit von 1944 bis 1954 war laut Rousso bestimmt von diesem Widerspruch zwischen der Forderung nach Vergessen und den immer wieder hervorbrechenden Auswirkungen des Krieges, für deren Handhabung man von politischer Seite kaum zufrieden stellende Konzepte vorweisen konnte. Die Amnestiegesetze von 1951 und 1953 boten dem Vergessen schließlich juristischen Unterbau und schlossen die erste Phase des Syndroms, die Zeit des *deuil inachevé*, ab.⁴⁸⁰

Wie oben beschrieben bot diese turbulente Periode der Nachkriegszeit auch der diskreditierten Rechten die Möglichkeit ihre Sicht der Dinge im Bezug auf die *années noires* zu äußern. Ihre Deutung der Vergangenheit und damit ihre Selbstdarstellung als

⁴⁷⁹ Rousso; Conan, Vichy, S. 15.

⁴⁸⁰ Rousso, Syndrome, S. 29-71.

Opfer standen aber im Gegensatz zum vorherrschenden Klima des Vergessen-Wollens bzw. zur Erinnerung der Widerstandsgruppen, die im Grunde beide einer Einheit stiftenden Motivation folgten. Die Erinnerung der Rechten störte den Prozess der Versöhnung und hatte daher keine Aussichten auf Erfolg, zumindest nicht zu diesem Zeitpunkt. Die damaligen Argumentationsmuster von der Schutzfunktion Vichys, von Schuldabwehr, Denunzierung der Verbrechen anderer und Martyrisierung der *eigentlichen* Opfer, bildeten dennoch immer wiederkehrende Ausgangspunkte für zukünftige Versuche zur Rehabilitierung des französischen Regimes während der Okkupationszeit.

Jeune Nation nimmt in dieser ersten Phase des Syndroms dieselbe Position wie die meisten anderen Gruppierungen ein, was vor allem den familiären und persönlichen Geschichten der Gründungsmitglieder geschuldet war. Die Quellenlage für diesen Zeitraum ist äußerst beschränkt, da sich nur drei Nummern der Zeitschrift *Peuple de France et d'outre-mer* aus dem zweiten Jahr ihres Erscheinens auffinden ließen.⁴⁸¹ Auch wenn kaum direkte Bezüge zum Vichy-Regime feststellbar sind, lässt sich aus dem Programm bzw. der Zielsetzung der Gruppierung die Verbundenheit mit der *Révolution nationale* und allen ihren ideologischen Vorläufern deutlich herauslesen. In Nummer 5, Januar 1953, kritisiert Jeune Nation zum Beispiel die realitätsfremde Gesetzgebung Frankreichs und fordert die Rückkehr zum „*droit de la Nation*“, das der „perfekte Ausdruck einer kollektiven Seele und das Mittel zur Verteidigung einer ‚*communauté de naissance*‘“⁴⁸² sei. Im Anschluss schließt man den Kreis von „*Le 18 Brumaire, le 2 Decembre 1851, La Révolution Nationale, le Mouvement Jeune Nation [qui] marquent chaque fois une réintégration du droit de la Nation dans l'Histoire de France.*“⁴⁸³

3.2. LES REFOULEMENTS

Mitte der 50er Jahre begann die zweite Phase des Syndroms, die Verdrängungen, die sich bis Ende der 60er Jahre behaupten konnte und geprägt war vom gaullistischen Résistancemythos. Frankreichs Wirtschaft erlebte einen Aufschwung, womit nun auch endlich die ökonomischen Nachwirkungen des Krieges und die anhaltende Knappheit an

⁴⁸¹ *Peuple de France et dom*, Nr.5 (Jan. 1953), Nr. 6 (Feb. 1953), Nr. 7 (März 1953). Bestand der Bibliothèque Nationale de France, Paris.

⁴⁸² *Peuple de France et dom*, Nr. 5 (Jan. 1953), verso.

⁴⁸³ ebd.

Mitteln zur Befriedigung von Grundbedürfnissen in den Griff zu bekommen waren.⁴⁸⁴ Weniger positiv entwickelte sich die Situation in den Kolonien, die bereits dargelegt wurde. Das öffentliche Auftreten faschistischer Gruppierungen in Frankreich und Algerien sowie die Bandbreite ihrer Aktivitäten bis hin zu Terroranschlägen, rief in der Bevölkerung schlagartig die Erinnerungen an die Okkupationszeit hervor. Die Rettung Frankreichs wurde erneut in die Hände Charles de Gaulles gelegt, dessen Rückkehr an die Macht im Jahr 1958 die Ängste vor einem Wiedererstarken des rechtsextremen Lagers und einer Neuauflage eines autoritären Regimes à la Vichy zerstreute, auch wenn ein solcher Umsturz äußerst unwahrscheinlich gewesen wäre.

De Gaulles schützende Funktion reichte aber weiter: er entlastete die Erinnerung der Franzosen an die *années noires*, indem er sie in *seine* Erinnerung integrierte⁴⁸⁵. De Gaulles Diskurs orientierte sich an den „gesellschaftlichen Bedürfnissen der Gegenwart“⁴⁸⁶, denen er seine Vergangenheitserzählungen anpasste, deren Legitimation aber des Konsens anderer beteiligter Gruppen bedurfte. Den Ausgangspunkt der *mémoire „gaullienne“* findet man bereits im Jahr 1940 mit der Verurteilung des Waffenstillstandes respektive der Verteidigung und dem Aufrechterhalten der republikanischen Tradition Frankreichs. Die Deklaration als De facto-Regime erklärte jede Handlung des Vichy-Regimes für unrechtmäßig, womit er bereits in Richtung Ausklammerung dieser Phase aus der französischen Geschichte zielte. In seinen *Mémoire de Guerre* (1954-1958) blendete de Gaulle das Regime, die Kollaboration, sowie die ideologische Dimension, inklusive ihres radikalen Antisemitismus, aus, um stattdessen die politischen Gravitationszentren nach London und Algier zu verlegen.⁴⁸⁷

Diese Perspektive war allerdings wenig kompatibel mit der Erinnerung von 40 Millionen Menschen, die die *années noires* in Frankreich miterlebten. Die französische Bevölkerung erhielt mit Robert Arons „Histoire de Vichy“ (1954) ihre Version eines „Vichy, mit dem sich leben lässt“⁴⁸⁸. Trotz mangelnder Wissenschaftlichkeit war der Erfolg groß und Arons Darstellung konnte sich fast zwei Jahrzehnte als Referenzwerk etablieren, was an seiner tröstlichen Interpretation von den beiden Vichys lag. Das „gute

⁴⁸⁴ Rousso, Syndrome, S. 77.

⁴⁸⁵ Henry Rousso, *La seconde guerre mondiale*. In: Sirinelli, *Histoires des droites*. Cultures (Bd. 2), S. 575.

⁴⁸⁶ Katharina Wegan, *Monument-Macht-Mythos*. Frankreich und Österreich im Vergleich nach 1945. Innsbruck/Wien [u.a.] 2005, S. 20.

⁴⁸⁷ Rousso, Syndrome, S. 280.

⁴⁸⁸ Florin, Pétain und Laval, S. 185-188.

Vichy Pétains“ (1940-1942), dessen Unterstützung man sich nicht zum Vorwurf machen lassen müsse, sei geprägt vom Doppelspiel des Marschalls zwischen Alliierten und Achsenmächten und seiner hinauszögernden Haltung gegenüber den Deutschen. Pétains einzige Schuld liege in seinem Unvermögen bzw. seiner Überforderung im Umgang mit der Situation. Dahingegen war das Vichy nach Lavals Rückkehr 1942, das der Kollaboration, der Verbrechen und der ideologischen Gleichschaltung mit den Besatzern. Allerdings wurde dem „bösen Vichy Lavals“ – und der Kollaborationisten – von der französischen Bevölkerung seit je her Missgunst, die sich in de Gaulles Interpretation bis zum Widerstand steigern sollte, entgegengebracht.⁴⁸⁹

Mit dieser Schönfärbung der Geschichte im Kopf der Franzosen, ließ sich nun auch de Gaulles Mythos auf eine weitere Basis in der Gesellschaft anwenden. Nach seiner Rückkehr 1958 versuchte er noch bestehende Brüche zu kitten, was ihm angesichts der Algerienkrise und der dadurch entstandenen neuen Brüche nur teilweise gelang. Doch diese Situation, die so sehr an die *guerre franco-française* von 1940 bis 1944 erinnerte, ließ das Bedürfnis nach nationaler Einheit erneut in den Vordergrund rücken und bildete damit den idealen Kontext für den Résistancemythos. Im Jahr 1964, anlässlich des 20-jährigen Jubiläums der *Libération*, erreichte der Mythos seinen Höhepunkt. Die Pantheonisierung von Jean Moulin, der als einer der ersten Résistant bekannt wurde und der maßgebliche Arbeit in der Zusammenführung der verschiedensten Resistance-Gruppen leistete, bildete den feierlichen Rahmen für die öffentlichkeitswirksame Institutionalisierung des *Résistancialisme*. Mit der Wahl von Moulin konnten die meisten RésistantEs gut leben, besonders aber de Gaulle, dessen Verbindung zu Moulin, der als sein Gesandter 1943 den *Conseil national de la Résistance* (CNR) in Frankreich bilden sollte, hervorgehoben wurde.⁴⁹⁰ Die Überführung der sterblichen Überreste Moulins ins Pantheon folgte ganz der Logik der Durchsetzung des Résistance-Mythos. De Gaulle unterstrich in dieser öffentlichen Zeremonie seine Position als symbolische Figur, sogar als die Inkarnation der Résistance, einer Résistance die sich nicht beschränkte auf die Partisanen im besetzten Frankreich oder seiner Anhänger der *France libre*, sondern die „l'essence même de la France“⁴⁹¹ war. Er abstrahierte das komplexe historische Phänomen der Résistance und all seine Protagonisten zu einer homogenen, fast alle Franzosen umfassenden Widerstandsbewegung, ohne aber die Leistung der

⁴⁸⁹ Rousso, Syndrome, S. 282.

⁴⁹⁰ ders. S. 112

⁴⁹¹ Rousso, in : Sirinelli, Histoire des droites. Cultures (Bd. 2), S. 547.

authentischen Widerstandskämpfer zu entwerten.⁴⁹² Als exemplarisch für diese Haltung stellte er den Befreiungskampf 1944 dar, dessen Gelingen den Widerstand der Franzosen gegenüber den Besatzern und den Verrätern in Vichy voraussetzte.⁴⁹³ Rousso bringt den Résistancemythos als kollektives Integrationsprinzip folgendermaßen auf den Punkt: „la Résistance, c’est de Gaulle; de Gaulle, c’est la France; donc, la Résistance, c’est la France.“⁴⁹⁴

Trotz der Hegemonie des Résistancemythos regten sich natürlich auch kritische Stimmen, von Seiten der Historiker, von Intellektuellen und Künstlern, von Opferverbänden, von anderen Parteien und politischen Gruppierungen. De Gaulles Machtposition war aber bis Ende der 60er Jahre derart gefestigt, dass auch die an ihn gebundene Erinnerungspolitik nicht ins Wanken geriet. Es scheint als hätte der übermächtige Résistancemythos und die von Rousso attestierte Verdrängung Vichys auch Einfluss auf das Vergangenheitsbild von Jeune Nation. Mit dem Anstrich einer zukunftsorientierten Programmatik verließ man großteils das nostalgische Terrain der Rehabilitierung Vichys und wandte sich aktuellen Themen zu. Dennoch kann keinesfalls von einer endgültigen Absage an die Vergangenheit die Rede sein, wie man bei genauerer Betrachtung feststellen wird. Auch wenn sich Jeune Nation an den Diskurs anpasste, sind in den Veröffentlichungen von 1958 bis 1968 vereinzelt Referenzen auf Vichy zu finden, die in Form von Angriffen gegen de Gaulle oder die Kommunisten, zum Teil auch gegen Juden daherkamen, oder die positiven Auswirkungen des Regimes besonders auf die Armee hervor strichen. Die Verbindung zu Vichy wird darüber hinaus in der politischen Ideologie und der Sprachwahl deutlich.

Das Quellenmaterial für diesen Zeitraum umfasst 29 Ausgaben von Jeune Nation zwischen 1958 und 1961. Die Publikationstätigkeit war in der Folgezeit aufgrund der Haftstrafen und der Aufsplitterung der Führungsriege in verschiedene Gruppierungen, ausgesetzt. Das ab Ende 1964 veröffentlichte Mitteilungsblatt *Occident université* der Formation *Occident* wird in der Analyse nicht berücksichtigt. Mit der Veröffentlichung

⁴⁹² Florin, Pétain und Laval, S. 103. Die Aura der Helden der Besatzungszeit war seit dem Ende des Krieges weitestgehend verloren gegangen. Mit der Rückkehr de Gaulles erlebte dieses Bild und damit auch zum Teil die politische Kraft der Widerstandskämpfer einen erneuten Aufschwung, weshalb sich zahlreiche RésistantEs mit der gaullistischen Auslegung ihres Kampfes anfreunden konnten.

⁴⁹³ Die Rolle der Alliierten im Zuge der Befreiung wird nur beiläufig erwähnt, um die eigene Leistung hervor zu streichen und die Qualifikation als Siegermacht zu erfüllen. Rousso, in: Sirinelli, *Histoire des droites. Cultures* (Bd. 2), S. 576.

⁴⁹⁴ Rousso, *Syndrome*, S. 109.

von Le Soleil ab Februar 1966 versuchte Pierre Sidos wieder an die Öffentlichkeit zu gehen, mit mäßigem Erfolg. Bis zu den Aufständen im Mai 1968, die am Beginn der dritten Phase des Syndroms stehen, wurden 41 Ausgaben von Le Soleil, in zum Teil unregelmäßigen Abständen, und 31 Beilagen herausgebracht. Die folgenden Ausführungen sollen nicht suggerieren, dass Vichy und Pétain primäre Themen in den untersuchten Veröffentlichungen waren, sondern sollen den Umgang mit der Vergangenheit und ihren politischen Nutzen in der Gegenwart beleuchten.

So wie man bis 1966 die Begriffe Vichy oder Kollaboration in keinem französischen Buchtitel finden wird⁴⁹⁵, muss man auch in den Magazinen Jeune Nation und Le Soleil lange danach suchen. Während sich die wissenschaftliche Geschichtsschreibung, sowie Film- und Fernsehmacher, vordergründig mit der Résistance beschäftigten, betrieb man im rechtsradikalen Lager weiterhin deren Verleumdung, aber in geringerem Maße als in der ersten Phase. Die erste Anschuldigung wird direkt gegen die Kommunistische Partei gerichtet und lautet folgendermaßen: „De 1939 à 1945 comme toujours le PC a été dans le camp soviétique, même lorsque l’URSS se trouvait dans le camp opposé à celui de la France. Pendant une première période (1939-1941) Staline ayant signé un accord avec l’Allemagne nationale-socialiste, le PC s’oppose par tous les moyens aux actes d’hostilité contre les Allemands. Pendant une seconde période (1941-1945) le PC entre dans la résistance sur ordre de Moscou, et pour y accomplir un travail plus partisan que patriotique.“⁴⁹⁶ Hiermit versuchte Jeune Nation den Vorwurf von Verrat und Kollaboration auf den politischen Gegner abzuwälzen und stützte ihre Aussagen durch das Heranziehen von Quellen der Linken. Das Organ der sozialistischen *Section française de l’Internationale ouvrière* (SFIO) hätte laut Jeune Nation 1951 folgendes veröffentlicht: „Sous le Couvert de la Résistance le PC a, en réalité, organisé la ‚liquidation‘ de ses adversaires“⁴⁹⁷. Dieser Liquidation wären 105000 Menschen ohne Gerichtsurteil zum Opfer gefallen, die sich gegen die kommunistische Diktatur gestellt hätten. Um die Überhöhung der eigenen Opfer zu komplettieren, spricht derselbe Artikel von der „Mensonge des 75000 fusillés“, gemeint sind die 75000 im Krieg ermordeten Kommunisten, die von der KP Frankreichs (*parti aux 75000 fusillés*) zur Instrumentalisierung der Vergangenheit benutzt worden wären.

⁴⁹⁵ Florin, Pétain und Laval, S. 188.

⁴⁹⁶ Anonym, Comment le PC a-t-il trahi la France pendant la guerre 1939-1945, en Indochine, en Algérie. Des Preuves? Les voilà.... In: JN, Nr. 4 (Aug. 1958), S. 6.

⁴⁹⁷ ebd.

Ähnliches berichtet Le Soleil im Jahr 1966, geht dabei aber verstärkt auf die Legalität des Vichy-Regimes ein: „Entre le débarquement anglo-saxon du 6 juin 1944 et la capitulation allemande du 8 mai 1945, la France connut les massacres les plus violents de son histoire. [...] Ce furent [...] bien des Français qui accomplissent cette besogne peu glorieuse. [...] Un régime légal existait depuis la démission du gouvernement Paul Reynaud, le 16 juin 1940. Sous la direction du maréchal de France Philippe Pétain, un nouveau gouvernement avait constitutionnellement succédé à la troisième République avec l’investiture des Chambres et les pleins pouvoirs accordés le 10 juillet 1940 par 569 voix contre 80.“⁴⁹⁸ Weitere Kritik am Résistancemythos folgt: „Le quasi-unanimité des Français ayant été, au moins un temps, pétainiste, ce fut un nombre considerable d’hommes et de femmes dont on put se débarrasser à bon compte.“⁴⁹⁹ Man wirft den Verantwortlichen für die Gerichtsprozesse der *épuration légale* Gesetzesmissbrauch vor, wonach sie, wie zuvor nur das Vichy-Regime, das juristische Grundprinzip der Nicht-Rückwirksamkeit von Gesetzen aufgehoben hätten. Eine ähnliche Argumentation findet man immer wieder auch in Bezug auf die Nürnberger Prozesse, die von rechtsextremen Gruppierungen in zahlreichen Ländern als Beispiel für einseitige Siegerjustiz angeführt werden.⁵⁰⁰ Im Bezug auf die Opferzahlen spricht man von bewusster Verfälschung von offizieller Seite, die von 9673 Opfern ausgeht, der Bilanz die bereits damals wissenschaftlich fundiert war. Beweise für die eigenen Zahlen oder der Kompromisslösung Robert Arons, der von 30-40000 Toten spricht, sollen anhand exemplarischer Opferlisten in der folgenden Ausgabe geliefert werden, in denen Bürgermeister, Priester, Beamte, Militärs, Ärzte und Zivilisten verzeichnet waren.⁵⁰¹

Auch Charles de Gaulle ist als „Angeklagter“ in den Kolonnen dieser Blätter vertreten, einerseits aufgrund seiner Aktivität als Inspirator und Gesetzgeber der *épuration* und andererseits als Schuldtragender für den Verlust von Algerien. De Gaulle hätte seinen eigenen Appell aus dem Jahr 1941 ignoriert: „J’interdis au Maréchal Pétain d’évoquer la notion de discipline, j’invite tous les officiers, les soldats, les fonctionnaires, à refuser l’obéissance aux ordres de l’abandon qui leur sont donnés“⁵⁰², wodurch im

⁴⁹⁸ Jean-Gilles Malliarakis, „L’*épuration*“ en 44. In: Le Soleil, Nr. 8 (Sept. 1966), S. 1.

⁴⁹⁹ ebd.

⁵⁰⁰ Vgl. Wolfgang Benz, *Kriegsverbrechen der Alliierten*. In: Wolfgang Benz; Peter Reif-Spirek [Hrsg.], *Geschichtsmysen. Legenden über den Nationalsozialismus*. Berlin 2005, 2. Aufl., S. 65f.

⁵⁰¹ O.A., *Documents sur l’*épuration**. In: Le Soleil, Nr. 9 (Okt. 1966), S. 5.

⁵⁰² Jean-Louis Tixier-Vignancour, in: JN, Nr. 23 (Nov. 1959), S. 15.

Umkehrschluss Pétain, durch den Waffenstillstand 1940, zum Retter des französischen Imperiums und de Gaulle zum Verräter wurde. Das Verhältnis zwischen de Gaulle und Pétain wurde je nach politischem Bedürfnis von fast allen Seiten instrumentalisiert, auch von de Gaulle selbst.⁵⁰³ Im rechtsradikalen Lager versuchte man mit der *Enthüllung* von de Gaulles bewundernder und Respekt zeugender Haltung gegenüber Pétain vor 1940 dessen Glaubwürdigkeit zu korrumpieren.⁵⁰⁴ Noch weiter gingen die Vorwürfe wenn es um Pétain als ältesten Gefangenen der Welt ging. So schreibt der Abgeordnete des rechten *Rassemblement national*, Jean-Louis Tixier-Vignancour infolge der Feierlichkeiten zum 11. November, in der de Gaulle Pétain wieder in die Riege der siegreichen Generäle aufnahm⁵⁰⁵: „M. de Gaulle n’a pas le droit de parler du maréchal Pétain puisqu’il l’a laissé pendant cinq ans souffrir et mourir comme prisonnier de droit commun“⁵⁰⁶. Die Tabuisierung Vichys und der Kollaboration bedeutete nicht gleichzeitig die Tabuisierung Pétains. Sowohl de Gaulle, als auch andere, in erster Linie rechte, politische Gruppierungen wussten um die Sympathien, die ein Teil der Bevölkerung immer noch für den Maréchal hatte. De Gaulle wurde häufig vorgeworfen halbherzige Rehabilitierungsversuche in Richtung Pétain wahlpolitisch auszunutzen, die geforderte Revision des Prozesses und die Bestattung am Douaumont aber nicht in Erwägung zu ziehen. Diese beiden Punkte wurden von den Pétain-Anhängern immer wieder ins Licht der Öffentlichkeit gerückt, mit dem eigentlichen Interesse das Märtyrerbild des Marschalls nochmals zu bekräftigen. Pétain war der einzige Vertreter des Regimes oder der Kollaborationisten bei dem die Martyrisierung auch außerhalb rechtsradikaler Kreise Empfindungen auslöste. Versuche, andere Männer dieser Zeit zu rehabilitieren, wurden selbstverständlich unternommen, keiner von ihnen hatte aber jemals die Unterstützung eines großen Teils der Franzosen gehabt, weshalb das Gedenken an sie von der Öffentlichkeit nicht registriert und gegebenenfalls schlecht geheißt wurde. In den untersuchten Quellen wird auf folgende Personen Bezug genommen: als ideologische Vorbilder, die zur Zeit des Regimes tätig waren, werden Robert Brasillach, Charles Maurras und Dr. Alexis Carrel genannt.⁵⁰⁷ Im Gegensatz zu den beiden ersten, war Carrel im Staatsdienst Vichys tätig, als leitende Persönlichkeit in der *Fondation françaises pour l’étude des problèmes humains*, die einen Beitrag zur

⁵⁰³ siehe dazu Florin, Pétain und Laval, S. 100-113.

⁵⁰⁴ z. B. Rubrik: Notes et Anecdotes. In: JN, Nr. 24 (Dez. 1959), S. 13.

⁵⁰⁵ Vorerst nur verbal und erst 1968 folgte auch wieder die feierliche Kranzniederlegung auf Pétains Grab.

⁵⁰⁶ Jean-Louis Tixier-Vignancour, Les Diaboliques. In: JN, Nr. 24 (Dez. 1959), S. 4.

⁵⁰⁷ Robert Blanc, Alexis Carrel. In: JN, Nr. 9 (Okt.-Nov. 1958), S. 4 bzw. ders., Les Maitres du Nationalisme. In: JN, Nr. 17 (Mai 1959), S. 14-16.

Rettung, Verbesserung und Entwicklung der französischen Bevölkerung leisten sollte. Der Medizin-nobelpreisträger Carrel plädierte für eine antidemokratische Biokratie, in der die Menschen je nach vererbten Qualitäten oder ob deren Mangel ihren Platz im Staat einnehmen sollten. Unerwünschte bzw. ganz und gar unqualifizierte Individuen, aber eben auch Gruppen wie Ausländer und Minderheiten, stellten Gefahren für die französische Bevölkerung dar, denen Carrel in Form negativer Eugenik entgegenzutreten wollte. Die Ideen Carrels findet man im politischen Programm von Jeune Nation und ihren xenophoben Konzeptionen unter dem Motto „Français d’abord“. Carrel wird nicht nur als Vorbild, sondern auch als Märtyrer, als Opfer der *épuration* verehrt, weil sein Tod Anfang November 1944 die unmittelbare Folge einer Hetz- und Drohkampagne gewesen sei.⁵⁰⁸ Diskreter war die Bewunderung für die Kollaborationisten, deren Aktionismus und Revolutionsgedanken von Jeune Nation hochgeschätzt wurde. Vor allem Jacques Doriot wird als ein Prototyp des politischen Kämpfers dargestellt, mit der wichtigen Zusatzinformation, dass seine Aktionen zwischen 1940 und 1945 nicht von Jeune Nation beurteilt werden.⁵⁰⁹ Es ist symptomatisch für diese Zeit der *refoulements*, dass kaum politische Aktionen und Zielsetzungen der *années noires* erwähnt bzw. bewertet werden. Viel häufiger findet man Referenzen auf Aktivitäten ausgewählter Personen vor der Besatzungszeit bzw. auf deren, zum Helden- oder Märtyrertod aufgebauchten, Ableben. Auffallend ist auch, dass Pierre Laval nicht ein einziges Mal in den Veröffentlichungen erwähnt wird, was vermutlich an seiner republikanischen Vorgeschichte in der III. Republik liegt.

Man beschuldigte außerdem Historiker⁵¹⁰, Regierungen und Filmemacher die Vergangenheit bewusst zu deformieren bzw. unrühmliche Perioden einfach wegzulassen. Obwohl dieser Vorwurf nicht ganz unbegründet war, wie das Beispiel Résistancemythos erkennen lässt, war es dennoch definitiv illegitim, dass eine solche Anklage aus dem rechtsextremen Flügel kam, der mit eben diesem Mittel in noch viel drastischerer Weise manipulierte. In Jeune Nation, Nummer 24, finden wir einen ersten

⁵⁰⁸ Ders., in: JN, Nr. 9 (1958), S. 4.

⁵⁰⁹ Jacques Wagner, 30 ans après „le Rendez-vous de Saint-Denis“. In: Le Soleil, Nr. 5 (Juni 1966), S. 4. Doriot war während des Krieges einer der fanatischsten Kollaborationisten in Paris und Gründer des faschistischen PPF. Er kämpfte als Teil der LVF in deutscher Uniform an der Ostfront. Er hatte beste Kontakte zu den Besatzern, die den Kollaborationisten immer wieder als Druckmittel gegen Vichy ins Gespräch brachen.

⁵¹⁰ Ausnahmen sind Robert Aron und Henri Amouroux, sowie der befreundete „Revisionist“ Paul Rassinié, die es sich zur Aufgabe gemacht hatten, endlich die „historische Wahrheit“ zu etablieren. Vgl. Supplement Nr. 21 (März 1967), verso; Supplement Nr. 26 (Mai 1967), verso und Le Soleil Nr. 39 (Aug. 1967), recto.

Versuch die Opfer des Nationalsozialismus mit anderen Opfern gleich zu setzen. Angeprangert wurde die Parteilichkeit der Nürnberger Prozesse, die *per se* als „infernales Projekt“ und „ungeheuerlichster Prozess der Geschichte“ dargestellt wurden. Dem Nürnberger Tribunal wird angelastet, dass „il ne fut jamais question des déportations massives des Baltes et des habitants de la Prusse orientale, de la Poméranie, de la Silésie. On n’y parla pas des bombardements de Dresde et de Hambourg [...]“.⁵¹¹ Hier findet man eine typische Argumentation „revisionistischer“ Geschichtsschreibung, die vollkommen aus dem Kontext gerissen und ohne kausale Zusammenhänge zu berücksichtigen, einseitige Schuldzuweisungen gegen die Alliierten formuliert. Um die eigene Schuld zu schmälern und Anklage gegen die anderen zu erheben, wurde diese Argumentation bald nach dem Krieg vor allem in Deutschland zu einer gängigen Strategie, nicht nur in rechtsradikalen Kreisen.⁵¹²

Diese einseitige Sicht auf die Geschehnisse der Kriegsjahre wirft man auch französischen, historischen Publikationen vor, wie der *Revue d’histoire de la Deuxième Guerre mondiale*, einer der renommiertesten Einrichtungen im wissenschaftlichen Umgang mit der Zeit des 2. Weltkriegs. Sie sammle seit ihrem erstmaligen Erscheinen „[...] les clichés préfabriqués que la littérature des ‚vainqueurs‘ a répandu depuis 20 ans.“⁵¹³, in denen hauptsächlich die Verbrechen der Deutschen und ihrer Verbündeten aufgearbeitet wurden. Mit der Aufforderung „wenn man das eine anprangert, muss man auch das andere anprangern“⁵¹⁴ suchen sie nach einer Gleichsetzung der Verbrechen bzw. einer Verharmlosung der Verbrechen der Deutschen, einem typischen Vorgehen von „Revisionisten“ auch in Deutschland, Österreich und anderswo. Die Grausamkeit der Verbrechen der Anderen wird bereits im Wortlaut verdeutlicht, der beim Leser Emotionen und Ressentiments hervorrufen soll: „les hordes massacreuses de l’armée rouge, les crimes des maquisards, la boucherie sans nom et inexcusable de Dresde.“⁵¹⁵

All diese Maßnahmen einer angeblichen Geschichtsverfälschung sehen rechtsradikale Gruppen mit Vorliebe im Rahmen einer gigantischen Verschwörung, die das Ziel verfolgen würde „Strukturen und Werte der westlichen Zivilisation zu zerstören“⁵¹⁶. Als

⁵¹¹ Pierre Hofstetter, Sur quelques crimes commis au nom de la „conscience universelle“. In: JN, Nr. 24 (Dez. 1959), S. 14.

⁵¹² Vgl. Benz, in: Ders., Reif-Spirek [Hrsg.], Geschichtsmymthen, S. 78.

⁵¹³ Le Soleil, Nr. 52 (Nov. 1967), verso 1.

⁵¹⁴ ebd.

⁵¹⁵ ebd.

⁵¹⁶ Dass. recto 2.

Beispiel wird hier das Kino herangezogen, das bestens dazu geeignet sei, historische Unwahrheiten glaubwürdig erscheinen zu lassen und damit systematisch die Vergangenheit zu deformieren, sowie die Position einer politischen Seite vorteilhaft zur Schau zu stellen und dabei ein falsches Bild anderer Richtungen zu suggerieren. Mit Bezug auf den Film „Paris brûle-t-il?“ von René Clément (1966), der auch laut Rousso übertrieben bis fehlerhaft die Befreiung von Paris darstellt⁵¹⁷, will man beweisen, dass hier weniger historische Wahrheit als ein bestimmtes Bild der Geschichte gezeigt wird: „Deux heures cinquante pour vous prouver que l’instauration du régime [..., GPRF, Anm. AT] s’est faite dans le calme et la dignité, qu’il n’y eut aucune arrestation arbitraire, aucune exécution sommaire, et que l’armée américaine n’a eu, dans toute cette affaire, qu’un rôle secondaire.“⁵¹⁸ Mit dieser Kritik standen die Autoren von *Le Soleil* zwar nicht alleine, ihre Kritik muss aber von dem Standpunkt gesehen werden, dass sie im Grunde nur ihre eigene, verformte Version der Geschichte legitimieren sollte.

Noch ein Punkt muss angesprochen werden, der im weiteren Verlauf des Syndroms eine besondere Stellung einnehmen wird. In der ersten und zweiten Phase des Syndroms hatten gruppenspezifische Erinnerungen kaum eine Chance im Klima des Vergessens bzw. Verdrängens oder der hegemonialen Erinnerung de Gaulles ihren Platz in der französischen Gesellschaft zu finden. Dies galt auch für die jüdische Bevölkerung, im Besonderen für jene 2560 Menschen die den Schrecken des Genozid überlebten. Obwohl die Mehrheit schwieg und damit die Re-Integration in die französische Gesellschaft suchte, gab es eine rege Publikationstätigkeit in der unmittelbaren Nachkriegszeit von jüdischer Seite, die Zeugnis über die Konzentrationslager ablegte.⁵¹⁹ Auch die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Genozid wurde bald vom jüdischen Dokumentationszentrum (CDJC) gestartet, wobei es bereits auf den Unterschied zwischen rassistischer und anders motivierter Deportation und auch auf die Beteiligung Vichys an den Deportationen hinwies. Allerdings fanden all diese Veröffentlichungen keine Resonanz in der französischen Gesellschaft dieser Zeit.

Die Ignoranz gegenüber den Opfern, vor allem den Jüdischen, die auch mit einem möglichen Fortbestehen antisemitischer Einstellungen in Frankreich in Verbindung zu

⁵¹⁷ Rousso, *Syndrome*, S. 265.

⁵¹⁸ o.A., *Le mythe résistancialiste à l’écran „Paris brûle-t-il?“*. In: *Le Soleil*, NN. 10-11 (Nov. 1966 – Jan. 1967), S. 5.

⁵¹⁹ vgl. Robert Frank, *La mémoire empoisonnée*. In: Azéma; Bedarida [Hrsg.], *Années noires* (Bd. 2), S. 491. Unterscheidung in KZ und Vernichtungslager noch nicht vorhanden.

bringen ist, machte es rechtsradikalen Formationen leicht, antisemitische Themen wieder in ihr Repertoire aufzunehmen, wenn diese in ihrer Präsenz meist aber noch hinter dem Anti-Kommunismus rangierten. Der Antisemitismus von *Jeune Nation* und *Le Soleil* zeigte sich inzwischen auch in Form eines unerbittlichen Antizionismus⁵²⁰ (v. a. nach der Suez-Krise und noch mehr nach dem 6-Tage Krieg). In einer der ersten Ausgaben von *Jeune Nation* aus dem Jahr 1958 wird zum Beispiel auf den Expansionismus Israels verwiesen, der als „Ironie der Geschichte“ mit der deutschen Forderung nach „Lebensraum“ gleichgesetzt wurde.⁵²¹ Neben Restitutionen für Juden, die man für unrechtmäßig erklärte, stieß man sich vor allem auch an der Errichtung eines *Memorial du martyr juif inconnu*, das am 30. Oktober 1956 in Paris eingeweiht wurde, und eine Hierarchisierung der Opfer implizierte: „Pourquoi cette tentative pour faire croire qu’ils sont les seuls à avoir souffert et qu’ils méritent une mention spéciale?“⁵²² Dieser Artikel holte zu einem Rundumschlag aus, um den Rassismusvorwurf von *Jeune Nation* abzuwenden und ihn auf Schwarze, Araber, Asiaten und besonders auf Juden abzuwälzen: „Si les juifs ne s’implantaient pas avec une telle cupidité, s’ils ne pratiquaient pas à outrance le racisme juif, s’ils savaient s’assimiler à la communauté française, il est vraisemblable qu’il n’existerait pas actuellement de problèmes raciaux dans notre Pays.“⁵²³ Der Rassismusvorwurf endete aber nicht bei der jüdischen Gemeinschaft in Frankreich, sondern wird auch dem Staat Israel gemacht, der aufgrund seiner Politik und Gesetzgebung von „Revisionisten“ immer wieder mit dem „Dritten Reich“ verglichen wird.⁵²⁴

Der 6-Tage Krieg im Juni 1967, die politische Reaktion Frankreichs und die berühmt-berüchtigte Rede de Gaulles vom 27. November 1967, die ihm den Vorwurf des Antisemitismus einbrachte, änderten einiges. Einerseits waren diese Ereignisse wichtige

⁵²⁰ Nicht alle rechten Gruppen und Publikationen dieser Zeit waren antizionistisch. Z. B. unterstützte Rivarol den Staat Israel als eine Bastion gegen den Kommunismus, eingedenk der Kolonialkriege war der Hass gegen die Araber größer als gegen die Juden und schließlich bot Israel den Juden eine Heimat, die sie nicht mehr in Frankreich suchen mussten. Auch Jean-Marie Le Pen war „fier d’avoir combattu pour Israel“ in der Suezkrise. Diese Einstellung wurde von *Le Soleil* verurteilt und sogar die Vermutung angestellt, dass auch nationalistische Kreise von Juden infiltriert seien. Vgl. hierzu: Jean-Claude Le Goff, *Supplement rédactionnel au Le Soleil*, Nr. 59 (Feb. 1968), S. 3. Der Antizionismus linksradikaler Spielart stellte sich in den Dienst von Anti-Imperialismus und Antirassismus, wollte aber nicht antisemitisch sein, was ob der Anwendung „revisionistischer“ Thesen nicht wirklich gelang. Bekannte Vertreter waren Paul Rassinier, Robert Faurisson, u. a., deren Erkenntnisse auch gerne von rechtsradikalen Gruppen aufgenommen wurden.

⁵²¹ Jean Malardier, *Guerre du pétrole? Mieux, question d’orient*. In: *JN*, Nr. 4 (Aug. 1958), S. 10.

⁵²² Jacques Meyniel, *Est-ce le problème N° 1 de notre temps?* In: *JN*, Nr. 19 (Aug. 1959), S. 12.

⁵²³ ebd.

⁵²⁴ Vgl.: Igounet, *Histoire du négationnisme*, S. 132. Für Beispiele in Österreich siehe Wodak [u. a.], „Wir sind alle unschuldige Täter“, S. 149f.

Faktoren für das Erwachen der *mémoire juive*, andererseits katapultierten sie den Antizionismus und Antisemitismus an die Spitze der Themenrangliste im rechtsradikalen Lager. Als Reaktion auf die Rede de Gaulles, in der er die Juden als „un peuple d'élite, sûr de lui-même et dominateur“ bezeichnete, hagelte es Kritik von allen Seiten, außer von ganz rechts.⁵²⁵ Le Soleil findet im Januar 1968 folgende Worte: „On peut dire que les Allemandes sont des monstres, les Française des imbéciles, les Anglais perfides, les Italiens peureux, les Américains criminels. On peut insulter toutes les religions, toutes les races, mais faites vous une timide observation sur la politique juive, fussiez-vous le général de Gaulle, vous voilà assimilé à Hitler.“⁵²⁶ Angesichts dieser Stimmung war es nicht überraschend, dass Le Soleil bereits im April 1968 versuchte, die Opferrolle der Juden gegen die der Täter im Befreiungskampf auszuwechseln. So ist dort zu lesen, dass eine mysteriöse, jüdische Geheimorganisation (klassisches, antisemitisches Klischee der jüdischen Verschwörung) beteiligt war an der „Bestrafung durch Folter, Ertränken und Vergiften tausender Partisanen Marschall Pétains“.⁵²⁷ Der Antisemitismus in all seinen Ausformungen hatte ab diesem Zeitpunkt dem Antikommunismus und dem Antigaullismus den Rang abgelaufen.

3.3. LE MIROIR BRISÉ

Die Phase des *Miroir brisé*, die einer Trendwende hinsichtlich der Wahrnehmung des Vichy-Regimes entspricht, spannt sich laut Rousso von 1971 bis 1974⁵²⁸. Die Voraussetzungen für einen solchen Umschwung sind in den späten 60er Jahren zu finden. Die Studentenbewegung der „68er“ griff lautstark die Hegemonie der gaullistischen Geschichtsdarstellung an und äußerte gerechtfertigtes Misstrauen gegenüber der Erinnerung der Väter- und Müttergeneration. Die junge Generation, die diese Zeit nicht erlebt hatte, wollte die Wahrheit erfahren und gab sich nicht mehr mit Mythen zufrieden, die den Verdacht nahe legten, dass die Elterngeneration etwas zu verbergen hätte. Dieses „Grundgefühl des Verdachts“⁵²⁹ konnte sich auch nach dem Ende der Proteste behaupten und beeinflusste damit auch die Phase des Umschwungs. Nicht minder wichtig waren in diesem Zusammenhang der Rücktritt (1969) und der Tod

⁵²⁵ zit. nach Rousso, Syndrome, S. 159. Positive Reaktion unter anderem von Xavier Vallat. Siehe ders. Syndrome, S. 160.

⁵²⁶ Le Soleil, Nr. 58 (Jan. 1968), S. 4.

⁵²⁷ o. A, Sur les horreurs de 1945... . In: Le Soleil, Nr. 62 (Apr. 1968), S. 2.

⁵²⁸ Rousso, Syndrome, S. 118.

⁵²⁹ Florin, Pétain und Laval, S. 121.

(1970) Charles de Gaulles. Das von ihm für die Mehrheit der Franzosen kreierte Bild der Geschichte des 2. Weltkriegs, verlor mit de Gaulle seine Anziehungskraft, wodurch Platz für andere Sichtweisen auf die Vergangenheit frei gemacht wurde.

Einen dieser neuen Zugänge markierte der Film „Le Chagrin et la Pitié“ von Marcel Ophüls, der 1969 fertig gestellt wurde, aber erst 1971 in ausgesuchte Kinosäle gelangte und nach langwierigen Diskussionen schließlich 1981 im französischen Fernsehen ausgestrahlt wurde. Der Film präsentierte erstmals verschiedene Erinnerungen an die Zeit des Vichy-Regimes in Form von Zeitzeugenaussagen, gemischt mit Material von französischen und deutschen Wochenschauen. Zu Wort kommen neben bekannten RésistantEs wie Pierre Mendès-France auch Kollaborateure, Pétainisten und Kollaborationisten, sowie einfache Franzosen, die über ihre damalige Situation und Einstellung Auskunft geben. In ihren Berichten werden einige grundlegende Punkte dieser Zeit angesprochen, die der *Résistancialisme* bisher verschleierte. Der Film demontierte den Mythos indem er alte Trennungslinien der *guerre franco-française* wieder sichtbar machte. Er hebt vor allem die französische Verantwortung und Eigeninitiative hervor und schmälert erstmals die Rolle, die die Deutschen, zumindest vor 1942, als Besatzungsmacht ausgeübt hatten. Man erfährt, dass der einfache Franzose vorrangig mit alltäglichen Problemen und Grundbedürfnissen zu kämpfen hatte. Die Kollaboration mit oder zumindest eine angepasste Haltung gegenüber dem Vichy-Regime war daher viel eher anzunehmen, als aktiver Widerstand der Bevölkerung. Die Entkräftung des Mythos vom Volk im Widerstand betraf auch die wahre Résistance, die nunmehr eine Minderheit darstellte, die noch dazu sehr heterogen war. De Gaulle nimmt in dem Film keine prominente Rolle ein und wird nicht als Integrationsfigur der Résistance charakterisiert. Bis zu *Le Chagrin et la Pitié* wurde größtenteils außer Acht gelassen, dass die Kollaboration nicht nur aufgrund von persönlichem Nutzen gewählt wurde, sondern auch ideologisch-politischen Motiven folgte. Die Ausführungen eines ehemaligen Mitglieds der Division Charlemagne der Waffen SS machten deutlich, dass sein Engagement in erster Linie seiner ideologischen Überzeugung geschuldet war. Auch die Staatskollaboration muss unter diesem Aspekt gesehen werden, wollte man doch damit die eigene Politik der Révolution Nationale durchsetzen. In diesem Punkt spricht der Film auch den Antisemitismus an, der nicht von den Deutschen übernommen bzw. aufgezwungen wurde, sondern essentieller Bestandteil der Politik Vichys war. Darüber hinaus war der Antisemitismus auch bei einem Teil der Bevölkerung nicht

unpopulär, wie die Aussagen einiger Zeitzeugen belegen, wodurch die Durchsetzung der antijüdischen Politik des Regimes ermöglicht wurde.⁵³⁰

Diese differenziertere Sichtweise auf die Vergangenheit, mit der die Verantwortlichen des Films keinen Anspruch auf unbedingte historische Wahrheit vermitteln, sondern einen Beitrag zur Geschichte, besser noch zur Erinnerung an die Okkupationszeit leisten wollten, war in den Augen der „Hüter der offiziellen Erinnerung“⁵³¹, besonders Regierung und öffentlich-rechtliches Fernsehen (ORTF), eine regelrechte Gefahr. Unter Berücksichtigung der Situation seit Ende der 60er Jahre wurde versucht, den Film weiterhin zurückzuhalten, vor allem nicht im Fernsehen zu zeigen, mit dem Argument, dass er „détruit des mythes dont les Français ont encore besoin“⁵³². Neben der Zensur waren es vor allem die öffentliche Diskussion über die Botschaft des Films und eine offensichtliche, generationelle Trennungslinie zwischen Befürwortern und Gegnern, die den Skandal um den Film provozierten und ihn damit zu einem zentralen Faktor in der Aufarbeitung der Vergangenheit Frankreichs machte.⁵³³ Der Film riskierte die Franzosen zu einem Volk der Feiglinge und Opportunisten zu machen, allgemein ein zu negatives Bild dieser Zeit zu präsentieren, sagten die Kritiker. Während der Film von den Medien unterschiedlichster Couleur zum Großteil positiv bewertet wurde⁵³⁴, vor allem wegen seiner neuen Herangehensweise an das schwierige Thema, gaben einige Kritiker zu bedenken, dass die Erinnerungen der Zeitzeugen nur Ausschnitte der Geschichte und subjektive Meinungen transportierten. Diese Kritiker waren meist ebenfalls Zeitzeugen, die ein anderes Bild vor Augen hatten, wenn sie an die *années noires* zurückdachten. Diese Einwände waren nicht ungerechtfertigt, weil Ophüls, selbst in einem Film von viereinhalb Stunden, nicht die Komplexität dieser Zeit einfangen konnte. Trotz dieser kritisierten Wissenslücken oder Mängel ist dieser Film als Beitrag für die Beschäftigung mit dieser Zeit nicht gering zu schätzen. Die *junge* Generation sah in dem Film endlich einen Versuch, die Vergangenheit ohne die Verblendung durch eine offizielle Geschichtsinterpretation aufzuarbeiten.

⁵³⁰ Rousso, *Syndrome*, S. 121-136.

⁵³¹ Rousso, *Syndrome*, S. 130.

⁵³² Zitat des Generaldirektors des Office de Radiodiffusion Télévision Française, Jean-Jacques de Bresson aus dem Jahr 1971, zit. Nach Rousso, *Syndrome*, S. 131.

⁵³³ Selbstverständlich ist *Le chagrin et la Pitié* nicht das einzige künstlerische Werk, das in diese Richtung wirkte. Weiters zu nennen sind unter anderem die Werke von Patrick Modiano *La Place de l'Etoile* (1968) sowie sein Drehbuch zu dem Louis Malle Film *Lacombe Lucien* (1974). Weitere Bsp. in Rousso, *Syndrome*, S. 266-269.

⁵³⁴ Florin, Pétaïn und Laval, S. 121. Die positive Kritik bezog sich nicht immer auf den gesamten Film, sondern beschränkte sich je nach politischer Richtung auf die Aussagen, die die eigene Position in ein besseres Licht rückte.

Letztlich begründeten all diese Diskurse den durchschlagenden Erfolg einer der wichtigsten Publikationen zum Thema Vichy-Regime, die das Konzept Arons vom „Vichy, mit dem sich leben ließ“ endlich revolutionierte. Erst die Phase des *Miroir brisé* und der „effet Ophuls“⁵³⁵ machten es möglich, dass die Öffentlichkeit aufmerksam wurde auf neue wissenschaftliche Erkenntnisse, was besonders am Beispiel Robert O. Paxtons „La France de Vichy“ deutlich wird. Historiker wie Henri Michel, der deutsche Eberhard Jäckel oder der in Wien geborene Stanley Hoffmann, der den 2. Weltkrieg in Frankreich erlebte, arbeiteten bereits ab Mitte der 60er Jahre an einer kritischeren Darstellung des Vichy-Regimes. Ihre Thesen fanden aber zu dieser Zeit kaum ein Publikum, obwohl sie bereits vieles von Paxtons Arbeit vorwegnahmen.⁵³⁶ Paxtons „Vichy France. Old Guard and New Order. 1940-1944“ erschien im Jahr 1972 und wurde ein Jahr darauf ins Französische übersetzt. In die Debatten um Ophüls Film, der Affäre um den Kollaborateur und Milizionär Paul Touvier, der von Präsident Georges Pompidou 1971 stillschweigend amnestiert wurde – aus wahlpolitischen Motiven, wie ihm vorgeworfen wurde⁵³⁷ – platzte Paxtons Werk, das den Franzosen nun auch die letzten Illusionen nahm. Er übernahm Jäckels These, dass die französische Regierung, auch und vor allem Marschall Pétain, die Kollaboration mit den Deutschen gesucht hatte. Möglicherweise auch unter dem Aspekt Schlimmeres zu verhindern, aber in erster Linie um die Innenpolitik der Révolution Nationale voranzutreiben, wie es bereits Henri Michel 1966 formulierte⁵³⁸. Paxton unterstrich die Reformtätigkeit und die Ambition des Regimes einen neuen Staat und eine neue Gesellschaft aufzubauen, die besondere Wichtigkeit der Souveränität für den *État français*, die in den Köpfen der Regierenden ganz Frankreich betraf, und die Originalität der Judenpolitik Vichys, die eben nicht auf Druck der Deutschen durchgesetzt wurde. Obwohl der Autor den Einfluss der deutschen Besatzer vielleicht etwas zu sehr in den Schatten stellte, machte er den Franzosen damit bewusst, wie viel Verantwortung beim Regime, bei Pétain und natürlich auch bei einer zum Großteil passiven, französischen Bevölkerung zu suchen sei.

⁵³⁵ Rousso, Syndrome, S. 292.

⁵³⁶ Ders., S. 289.

⁵³⁷ Vgl. Ders., S. 136-149.

⁵³⁸ Michel und zahlreiche andere französische Historiker befanden sich 1973-1974 unter den schärfsten Kritikern Paxtons. Zur Rezeption von „La France de Vichy“ in Frankreich siehe Moshik Temkin, *Avec un certain malaise*. The Paxtonian Trauma in France. 1973-74. In: *Journal of Contemporary History*. Vol 38, Nr. 2 (April 2003), S. 291-306.

Der rechtsextreme Flügel in Frankreich durchlief in dieser Zeit ein Tief. Die Studentenproteste und Streiks des Frühsommers 1968 konnten nicht für die eigenen Absichten kanalisiert werden. Das Ausscheiden de Gaulles aus der Politik nahm vielen Gruppierungen einen ihrer Grundpfeiler der Argumentation gegen die V. Republik. Die Integrationsfigur der Résistance wurde persönlich für all die Schrecken der *épuration* verantwortlich gemacht und seine Politik als Fortsetzung eben dieser dargestellt. Der neue Staatspräsident Georges Pompidou, der während der Besatzungszeit als Professor in einem Pariser Gymnasium lehrte, konnte diesen Platz als Sündenbock nicht ausfüllen. Die bereits sehr losen Verbindungen zwischen den einzelnen Gruppierungen schienen sich endgültig aufzulösen und nur wenige Gruppen hatten überhaupt noch zahlenmäßige und finanzielle Mittel, um ein Minimum an Aktivismus an den Tag zu legen.

Auch die erst im Februar 1968 gegründete Formation von Pierre Sidos, L'Œuvre française, konnte sich während der Maiproteste nicht in Szene setzen. Ihr Organ Le Soleil war, wie bereits erwähnt, inzwischen zu einem schreibmaschinengetippten Falter verkommen und auch die Autorenschaft wurde immer kleiner. Erst 1969, nach dem erfolglosen Versuch von Pierre Sidos als Präsidentschaftskandidat anzutreten, stellt sich eine Verbesserung in der Gestaltung von Le Soleil ein, was darauf schließen lässt, dass sie zumindest finanziell einstweilig abgesichert waren. Das untersuchte Quellenmaterial in dieser Phase – in unregelmäßigen Abständen wurden zwischen den Maiaufständen 1968 und Anfang 1974 45 Ausgaben von Le Soleil veröffentlicht – nimmt wenig Kenntnis vom zuvor beschriebenen Umschwung. 1968 wird als vergebene Chance angesehen, sowohl für sich selbst, als auch für Frankreich.⁵³⁹ Es finden sich keine Kritiken weder zu „Le Chagrin et la Pitié“, noch zu „La France de Vichy“. Thematisch bleibt man seiner Linie treu: Kritik an Regierungen und dem System, Ablehnung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, Hetze gegen amerikanischen und sowjetischen Imperialismus, immer wieder Verleumdungen und Denunziationen, vor allem gegen Personen oder Institutionen, die während des 2. Weltkriegs auf Seiten Vichys standen und ihr Engagement zu verheimlichen versuchten. Seit Beginn der 1970er Jahre wurden Artikel vorherrschend, die sich komplett einem „paranoiden, anti-jüdischem Wahn“⁵⁴⁰ hingaben. Die Gefahr, die vom *internationalen Zionismus* ausgehe, sei das Problem Nummer Eins der Epoche und die Handhabung dieses Problems, entscheide über die

⁵³⁹ Vgl.: Le Soleil, Nr. 65 (Juli 1968), S. 3 bzw. Nr. 70 (Okt. 1968) S. 2.

⁵⁴⁰ Camus; Monzat, Droites nationales et radicales, S. 301.

Zukunft Frankreichs und des Friedens.⁵⁴¹ 1969 wird erstmals von der „Fabel, der sechs Millionen getöteten Juden“ gesprochen⁵⁴², beispielhaft für die Auslegung der Geschichte, wie sie von diesem Zeitpunkt an, die Seiten von *Le Soleil* und später *Jeune Nation* dominieren wird. Ideologische oder doktrinäre Abhandlungen verloren den Stellenwert, den sie einst bei *Jeune Nation* hatten.

Obwohl in dieser Übergangsphase noch nichts von der revolutionären Wende in der öffentlichen und historiographischen Aufarbeitung der *années noires* spürbar ist, finden sich dennoch Indizien, die womöglich bereits der Situation nach 1968 und nach der Ära de Gaulle geschuldet sind. Trotz der relativ umfangreichen Quellenlage in dieser kurzen Periode findet man nur sehr selten Bezüge auf Vichy. Die folgenden Ausführungen betreffen nur drei Ausgaben der für diesen Zeitraum untersuchten Quellen. Altbewährte Argumentationsmuster in puncto *épuration* oder Martyrisierung bleiben weiterhin vorherrschend, aber man bemühte sich, die, nach eigener Meinung, positiven Reformen und Absichten der Innenpolitik des Vichy-Regimes hervorzuheben. Seit dem Erscheinen dieser Publikationen⁵⁴³ sind dies die ersten Berichte, die die Politik des Regimes thematisieren und diesbezüglich nicht Sabotage- oder Boykottversuche durch Regimegegner in den Mittelpunkt stellen. Die *Révolution Nationale* wird als bisher letzter Versuch angesehen, „, dem umfassenden Streben nach Zersetzung‘ (Barrès) seit der Französischen Revolution“⁵⁴⁴ Einhalt zu gebieten und die Nation und die Gesellschaft wieder zu alter Stärke zu führen. In derselben Ausgabe findet man zum ersten Mal auch einen expliziten Verweis auf ein Gesetz bzw. die Aufhebung eines Gesetzes durch das Regime. Durch die Aufhebung des *loi Crémieux*, also dem Entzug der Bürgerrechte für Juden im Gebiet Algeriens, hätte Marschall Pétain „un immense service supplémentaire à la France“⁵⁴⁵ geleistet. Die positive Bewertung der französischen Eigenverantwortung für anti-jüdische Maßnahmen ist natürlich kennzeichnend für den Antisemitismus von *Œuvre française*. Sie kann aber auch im Kontext der sich verändernden Perspektive auf Vichy als Verteidigung einer Politik wahrgenommen werden, deren erschreckende Ausmaße erst in den folgenden Jahren nach und nach ans Licht kamen.

⁵⁴¹ *Le Soleil*, Nr. 79 (Jan. 1969), S. 1.

⁵⁴² *Le Soleil*, Nr. 92 (Nov. 1969), S. 3.

⁵⁴³ Ausgehend vom vorhandenen Quellenmaterial, dessen Bestand im Jahr 1953 seinen Anfang nimmt.

⁵⁴⁴ Jacques Ploncard d'Assac, *Les Jeunes ont droit à la vérité*. In: *Le Soleil*, Nr. 98 (Juli-Aug. 1970), S. 6.

⁵⁴⁵ Ders., S. 1

In diesem Zusammenhang ist ein anderer Artikel interessant, in dem zum ersten Mal historische Daten und Zitate des Marschalls aus der Zeit zwischen 1940 und 1944 in den Kanon wichtiger Aspekte für die Geschichte des Nationalismus in Frankreich aufgenommen werden. Während zuvor diese Periode fast gänzlich ausgespart wurde⁵⁴⁶, setzte sich *Œuvre française* mit der Auflistung dieser historischen Daten nun in eine direkte Tradition mit Vichy. Auch hier ging es vorrangig um die Legitimierung der Herrschaft Pétains und der Rehabilitierung seiner Person, wobei ein Zitat besonders hervorsteicht: „Le régime nouveau [...] remettra en honneur le véritable nationalisme, celui qui, renonçant à se concentrer sur lui-même, se dépasse pour atteindre la collaboration internationale“.⁵⁴⁷ Dieses Zitat aus einer Rede, in der Pétain die neue Marschrichtung des *État français* fixierte, macht seine Absichten deutlich. Auch wenn hier von internationaler Kollaboration die Rede ist, war klar, dass nur die Siegermächte von 1940, vor allem Deutschland gemeint sein konnten. Warum gerade dieses Zitat zum Tabuthema Kollaboration ausgewählt wurde, kann nur vermutet werden; möglicherweise soll der von französischer Seite ausgehende Impuls für eine Zusammenarbeit unterstreichen, dass der *État français* nicht dem Diktat der Deutschen gehorchte, sondern selbständig seine eigene Richtung verfolgte. Während diese Eigenständigkeit Vichys von *Œuvre française* als besonderes Verdienst positiv beurteilt wurde⁵⁴⁸, war das Bewusstsein dieses Umstands und seiner Tragweite – vor allem im Bezug auf die Judenverfolgung – für die französische Bevölkerung ein Schock, dessen Folgen die vierte Phase des Syndroms beherrschen sollten.

3.4. L'OBSESSION

Die Phase der Obsession, deren Beginn Henry Rousso im Jahr 1974 datiert und die bis heute immer wieder ihre Spuren hinterlässt, ist äußerst komplex und wird von zahlreichen Faktoren getragen. Sie ist geprägt vom Interesse für das böse Vichy, für Täter- und Komplizenschaft an den Gräueltaten der *années noires*, von einer Fragmentierung der Erinnerung, die sich in Form von Rivalität und Konflikten äußerte, von zahlreichen Affären, die sich in ihrem grundlegenden Muster immer zu wiederholen

⁵⁴⁶ Nur in der Ausgabe von *Le Soleil*, Nr. 12 (Feb. 1967), S. 3, werden die Eröffnung des Prozesses in Riom 1940 und die Gründung der Miliz 1943 erwähnt.

⁵⁴⁷ Marschall Pétain am 11. Oktober 1940, zitiert nach: *Quelques dates sur l'histoire du nationalisme contemporaine en France*. In: *Le Soleil*, Nr. 99 (Okt. 1970) S. 3.

⁵⁴⁸ Auch die *Nouvelle Droite* vertritt die Auffassung, dass „Vichy nicht Anlass zu Selbstkritik, sondern zu Selbstbewusstsein [gab].“ Zitiert nach: Florin, Pétain und Laval, S. 143.

schiene, von Enthüllungen und deren Mediatisierung, von Gerichtsprozessen und Gesetzen, von der *mémoire juive* und dem Erstarren des Front National, von der wissenschaftlichen Aufarbeitung und politischer Instrumentalisierung, usw. Die Vergangenheit wurde beinahe allgegenwärtig. Für Persönlichkeiten, die in der Öffentlichkeit standen galt: „Wer über Vichy spricht, äußert sich nicht zur Geschichte, sondern bezieht automatisch Position zum aktuellen Antisemitismus, Rassismus und Rechtsextremismus.“⁵⁴⁹ Wer Vichy nicht in genügendem Maß verurteilte, machte sich verdächtig. Wer Marschall Pétain, nach bekannt werden seiner Rolle als Verantwortlicher der Staatskollaboration und somit auch als Wegbereiter für die Deportation tausender Menschen, weiterhin als Helden von Verdun ehrte⁵⁵⁰ oder als ältesten Gefangenen der Welt bemitleidete, wurde öffentlich an den Pranger gestellt. Frankreich unterliegt seit den späten 70er Jahren „dem Diktat des Verdrängten, das mit ungeheurer Wucht zurückkehrt. [...] Vichys lange Schatten haben die Gegenwart eingeholt und zum Kurzschluss der Vergangenheitsbewältigung mit der Tagespolitik geführt.“⁵⁵¹ Die folgenden Ausführungen sollen die Vielschichtigkeit der Diskurse andeuten, die Frankreich in der Phase der Obsession beherrschten. Allerdings kann auch dies nur ein Ausschnitt der Entwicklung seit den 70er Jahren sein, der einige der markantesten Symptome des Syndroms beschreibt.

3.4.1. Mémoire juive

Eines der wichtigsten Elemente dieser Phase war das Erwachen der *mémoire juive*, die als Folge des Nahostkonflikts und der französischen Reaktion 1967 gesehen werden muss, aber auch von einer jungen jüdischen Generation seit 1968 generiert wurde.⁵⁵² Man war auf der Suche nach einer eigenen Identität, die eine eigene Erinnerung voraussetzte. Nachdem de Gaulle und seine Erinnerungspolitik ihre Anziehungskraft verloren hatten und die Geschichte der Vichy-Zeit zum Großteil enttabuisiert und zur Aufarbeitung freigegeben wurde, schien der Zeitpunkt gekommen, um auch der

⁵⁴⁹ Florin, Pétain und Laval. S. 133

⁵⁵⁰ Kranzniederlegungen der französischen Staatspräsidenten zu Ehren Pétains in seiner Funktion als siegreicher General des 1. Weltkriegs waren immer wieder Anlass für Diffamierungen. Vgl.: Florin, Pétain und Laval, S. 134 bzw. 164.

⁵⁵¹ Jürg Altwegg, Die langen Schatten von Vichy. Frankreich, Deutschland und die Rückkehr des Verdrängten. München [u.a.] 1998, S. 369

⁵⁵² Rousso, Syndrome, S. 155.

spezifisch jüdischen Erinnerung ihren Platz in der offiziellen Erinnerung zukommen zu lassen. Wissenschaftliche Forschungsergebnisse, die die Mittäterschaft von Vichy Verantwortlichen an der Endlösung bewiesen und auch bei einem Großteil der Franzosen unter Vichy einen populären Antisemitismus vermuteten, unterstützten die so lange unbeachteten Erinnerungen der Juden in Frankreich. Öffentlichkeitswirksamer als die historische Aufarbeitung waren vor allem ab der zweiten Hälfte der 70er Jahre zahlreiche Affären und Skandale. Einen ersten Vorgeschmack darauf erhielt man bereits bei der Touvier-Affäre, die schon angesprochen wurde. Aufgedeckt von dem jüdischen Journalisten Jacques Derogy, wurde die Affäre nicht mehr nur in jüdischen Publikationen zum Thema, sondern erhielt ihren Platz in allen wichtigen Medien des Landes⁵⁵³. Außerdem lösten sich jüdische Organisationen von den damals noch viel einflussreicheren Résistance Verbänden und riefen erstmals zu eigenen Gedenk- und Protestmärschen auf. Dieses erstarkende Selbstbewusstsein wird in den folgenden Affären noch deutlicher, wenn „jüdische Organisationen und einzelne Persönlichkeiten nicht mehr nur kommentierend, sondern fordernd auf[treten]“⁵⁵⁴. Ein erstes Beispiel dafür waren die Reaktionen auf ein Interview aus dem Jahr 1978 mit dem einstigen Chef des Generalkommissariats für Judenfragen Louis Darquier de Pellepoix, der bei dieser Gelegenheit seinem Antisemitismus freien Lauf ließ und den Genozid negierte, um ihn im Umkehrschluss zu einer jüdischen Erfindung zu erklären.⁵⁵⁵ Einerseits entbrannten daraufhin Diskussionen, welche juristische Handhabe Frankreich gegen diesen Mann, der scheinbar unbehelligt im spanischen Exil lebte, vorbringen konnte, und andererseits ob die Art und Weise wie die Vergangenheit in diesem Fall präsentiert wurde – in Form eines unkommentierten Interviews – legitim war oder nicht. Die Gefahr der Rehabilitierung schien groß und auch ob die Perzeption der LeserInnen bzw. ZuschauerInnen ausreichend reflektiert sei, wurde kritisch hinterfragt. Es ging darum ob das Recht auf freie Meinungsäußerung in einem solchen Fall uneingeschränkt geltend zu machen sei? Die Affäre weitete sich schnell aus und Forderungen nach Ausweisung oder Anklage wegen Anstiftung zum Rassenhass wurden laut. Alle Bemühungen in diese Richtung blieben folgenlos, aber die Kontroverse setzte sich fort, diesmal an der

⁵⁵³ 350 Artikel im Juni 1972 und noch über 1500 weitere im Rest des Jahres machten die Kontroverse zu einer der wichtigsten Pressekampagnen zum Thema Okkupationszeit seit den 50er Jahren. Vgl.: Rousso, Syndrome, S. 139

⁵⁵⁴ Florin, Pétain und Laval, S. 265.

⁵⁵⁵ Der Wahrheit entsprach hingegen, wenn er ganz deutlich die französische Verantwortung, vor allem im Bezug auf die Polizeiarbeit beim *Rafle du Vel d'Hiv*, hervor strich und behauptete in seiner Funktion im Generalkommissariat kaum Deutschen begegnet zu sein. Schwere Vorwürfe richtete er gegen Pétain und Pierre Bousquet. Rousso, Syndrome, S. 163-168.

amerikanischen Fernsehsendung „Holocaust“.⁵⁵⁶ Weil sich die öffentlich-rechtlichen Sender Frankreichs dagegen verwehrt, die Rechte für die Sendung zu kaufen, vermutete man dahinter politisches Kalkül. Die Situation hatte sich aber seit „Le Chagrin et la Pitié“ geändert und die Öffentlichkeit wollte dieses von der Politik auferlegte Stillschweigen durch Zensur nicht mehr hinnehmen. „Holocaust“ wurde Anfang 1979 ausgestrahlt und wiederum erhitzten sich die Gemüter, vor allem an der fehlerhaften Darstellung des Lagerlebens und seiner Insassen, sowie an all dem, was nicht thematisiert wurde. Außerdem schien es, dass sich eine Art Hierarchisierung der Opfer einstellte, die immer wieder Konflikte zwischen den verschiedenen Erinnerungen auslösen sollte. Vor allem die Konkurrenz zwischen den „morts pour la France“, zu denen die RésistancekämpferInnen zählten, und den „morts à cause de la France“, das heißt die jüdischen Opfer von 1940-1944, wurde immer schärfer.⁵⁵⁷ Die vermeintliche Hierarchisierung der Opfer und Konkurrenz um öffentliche Anerkennung verschiedener Opfergruppen war und ist auch in anderen Ländern Europas, so auch in Österreich, immer wieder thematisiert worden und wird auch hierzulande oft anklagend gegen die jüdische Gemeinde eingesetzt. In Frankreich wird diese Konkurrenz besonders in den Prozessen wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit deutlich, die diese Phase des Syndroms seit Ende der 70er Jahre entscheidend prägten.

3.4.2. Verbrechen gegen die Menschlichkeit

Im Jahr 1979 wurde die erste Anklage wegen *crimes contre l'humanité* in Frankreich gegen einen Franzosen erhoben.⁵⁵⁸ Jean Leguay, Chefdelegierter in der besetzten Zone des Polizeichefs René Bousquet, wurde auf Betreiben von Serge Klarsfeld und einiger jüdischer Organisationen angeklagt, sich im Jahr 1942 dieser Verbrechen schuldig gemacht zu haben.⁵⁵⁹ Auch der Fall Paul Touvier sollte neu aufgerollt werden, weshalb im Jahr 1981 ein internationaler Haftbefehl gegen den einstigen Milizionär ausgestellt

⁵⁵⁶ Ders., S. 168-172.

⁵⁵⁷ Pascal Blanchard; Isabelle Veyrat Masson [Hrsg.], Les Guerres de mémoires. La France et son histoire. Enjeux politique, controverses historiques, stratégies médiatiques. Paris 2008, S. 215.

⁵⁵⁸ Verbrechen gegen die Menschlichkeit wurden am 26. Dezember 1964 als unverjährbarer Tatbestand ins französische Recht aufgenommen. Loi N°64-1326 tendant à constater l'imprescriptibilité des crimes contre l'humanité. In: JO, 29. Dez. 1964, S. 11788. Online unter:

http://www.legifrance.gouv.fr/jopdf/common/jo_pdf.jsp?numJO=0&dateJO=19641229&numTexte=&pageDebut=11788&pageFin=

⁵⁵⁹ Rousso, Syndrome, S. 172.

wurde. Obwohl die Anklagen gegen die beiden Vichy-Vertreter als wichtiger Impuls in der Aufarbeitung der Vergangenheit gesehen werden müssen, war es ein Deutscher der in Frankreich als Erster wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit schuldig gesprochen wurde. Nach über zehnjährigem Ringen um eine Auslieferung, wurde Klaus Barbie am 5. Februar 1983 von Bolivien nach Frankreich überstellt.⁵⁶⁰ Barbie war seit 1942 Chef der Gestapo in Lyon und war in dieser Funktion unter anderem verantwortlich für die Razzia in einem Kinderheim in Izieu, von wo 44 jüdische Kinder und ihre Erzieher nach Auschwitz geschickt wurden, und für die Folter und Ermordung des französischen Résistance- und Nationalhelden Jean Moulin. Die Brisanz des Prozesses ergab sich an diesen beiden Beispielen: Barbie konnte nur für seine Verbrechen gegen Zivilisten, besonders diejenigen im Rahmen der Endlösung, belangt werden; hingegen galten Verbrechen gegen Widerstandskämpfer als Kriegsverbrechen, die einer Verjährung von 20 Jahren unterlagen. Es entspann sich eine Debatte, in der vor allem Résistance Verbände ihr Recht auf Sühne einforderten, während jüdische Verbände darin eine Banalisierung der Verbrechen gegen ihr Volk vermuteten.⁵⁶¹ Öl ins Feuer schüttete Barbies Anwalt Jacques Vergès, der von sich aus einen Skandal initiierte, indem er die Auslieferung Jean Moulins an die Deutschen als Verrat innerhalb der Résistance anprangerte. Obwohl diese Vermutung auch früher schon zur Sprache kam, bedingte die Situation, dass Moulins Henker jetzt auf der Anklagebank saß, eine vehemente Reaktion der Résistance Verbände, um einen integralen Bestandteil ihrer Erinnerungskultur zu verteidigen. Dies hatte zur Folge, dass im Dezember 1985 die Definition von Verbrechen gegen die Menschlichkeit überarbeitet wurde. Die politisch-ideologische Motivation des Täters, im Dienst eines Regimes mit ideologischer Hegemonie, wurde zum ausschlaggebenden Faktor für die Anklage; neben rassischer und religiöser Verfolgung erhielt nun auch die Verfolgung politisch Andersdenkender ihren Platz, was in der praktischen Umsetzung in Frankreich die Widerstandskämpfer betraf.⁵⁶²

Ein Großteil der jüdischen Gemeinschaft war mit dieser Neuinterpretation und damit der Grundlage für die Verurteilung Barbies nicht zufrieden. Auch andere sahen die Erwartungen nicht erfüllt, dass der Barbie Prozess als nationale Lehrstunde⁵⁶³, sogar als

⁵⁶⁰ Ders., S. 229.

⁵⁶¹ Ders., S. 233-236.

⁵⁶² Ders., S. 240.

⁵⁶³ Der Prozess wurde erstmals, begleitet von einer ausführlichen Vor- und Nachberichterstattung, auch im Fernsehen übertragen.

kathartisches Ereignis für Frankreich dienen sollte. Forderungen nach einem Gerichtsverfahren, in dem es nur um das Schicksal der Juden und die französische Verantwortung ging, wurden laut.

Jean Leguay, der als erster Franzose wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit angeklagt wurde, starb 1989 bevor ihm der Prozess gemacht werden konnte. Der Richter, der mit der Anklage betraut war, gab nach dessen Tod bekannt, dass aus dem vorhandenen Beweismaterial seine Beteiligung an Verbrechen gegen die Menschlichkeit nachgewiesen hätte werden können.⁵⁶⁴ Leguays Prozess wäre von besonderer Bedeutung gewesen, weil er erstmals das Mitwirken und das Funktionieren des französischen Staatsapparates im Bezug auf den Genozid an den Juden ins Zentrum der Anklage gerückt hätte. Ein anderer, Paul Touvier, war keine hochrangige politische Persönlichkeit in Vichy, er war Milizionär und galt damit als Folterknecht und Verbündeter der Nazis. Leguay und Touvier waren beide auf unterschiedliche Weise an der „Endlösung“ beteiligt, allerdings war das öffentliche Bild des Faschisten und Antisemiten Touvier emotional aufgeladener als das des hochrangigen Beamten Leguay.⁵⁶⁵ Touvier wurde nach der 1981 erhobenen Anklage schließlich im Jahr 1989 in einem Kloster in Nizza, wo er sich bisher im Schutz der Kirche versteckt gehalten hatte, festgenommen.⁵⁶⁶ Der Prozess gegen den Milizionär schien nur mehr eine Frage der Zeit zu sein, bis das Berufungsgericht in Paris die Anklage im April 1992 fallen ließ. Begründet wurde dieser Beschluss damit, dass die Vichy-Regierung und die Miliz zwar antisemitische Tendenzen zeigten, Vichy aber keine ideologische Hegemonie im Staat ausgeübt hätte und die Anklage nach der Definition von Dezember 1985 daher nicht erfüllt sei.⁵⁶⁷ Die öffentliche Empörung war enorm und die Solidarität mit der jüdischen Gemeinschaft erreichte Ausmaße wie nie zuvor. Die Politik und die Justiz wurden unter Druck gesetzt und vom Staatspräsidenten ein offizielles Schuldeingeständnis anlässlich des Gedenken zum 50. Jahrestag des *Rafle du Vel d'Hiv* verlangt. François Mitterand war zwar an der Zeremonie beteiligt, konnte sich aber nicht dazu durchringen die Mitschuld Frankreichs am Genozid einzugestehen. Mitterands Glaubwürdigkeit wurde in der Folge noch weiter strapaziert, als bekannt wurde dass er an Pétains Grab einen Kranz

⁵⁶⁴ Rousso, Syndrome, S. 176.

⁵⁶⁵ Ders., S. 175.

⁵⁶⁶ Leila Sadat Wexler, Reflections on the trial of Vichy Collaborator Paul Touvier for Crimes against Humanity in France. In: Law & Social inquiry, Vol. 20, Nr. 1 (Winter 1995), S. 201.

⁵⁶⁷ Dies., S. 202.

niederlegen ließ und Vermutungen laut wurden, er hätte den später Verurteilten Vichy-Verantwortlichen Maurice Papon lange Zeit geschützt.⁵⁶⁸

Ende 1992 entschied der Kassationsgerichtshof, dass der Fall Touvier wieder aufgenommen werde, allerdings musste der deutsche Befehl für ein Massaker in Rillieux-la-Pape vom 29. Juni 1944 nachgewiesen werden, um die Anklage wegen *crimes contre l'humanité* aufrecht zu erhalten. Alle anderen Anklagepunkte gegen Touvier mussten fallen gelassen werden, weil auch das Oberste Gericht in Frankreich keine selbständige Ideologie im Vichy Regime erkennen wollte und die Verfolgung der Juden als pragmatische Maßnahme des Regimes angesehen wurde.⁵⁶⁹ Historischen Erkenntnissen zufolge entsprach dies nicht den Tatsachen, aber „le régime de Vichy était par définition ‚hors jeu‘ [...] et le procès ne pouvait avoir lieu que sur la base d'un grossier mensonge historique.“⁵⁷⁰ Aber nicht nur die historische Inkorrektheit, sondern bereits der Punkt dass nur Verbrechen, die von Deutschen oder im Auftrag der Deutschen verübt wurden, als Verbrechen gegen die Menschlichkeit galten, während Verbrechen im Dienst einer französischen Institution oder des Staates nicht dieser Kategorie angehören konnten, zeigte wie unklar die juristischen Grundlagen in diesem Fall waren. Noch unglaublicher wurde der Prozess, weil der Beweis für einen deutschen Befehl bis zum Schluss nicht erbracht werden konnte, dagegen aber Touviere Eigeninitiative, seiner antisemitischen Überzeugung folgend, immer offensichtlicher wurde.⁵⁷¹ Trotz dieser Ungereimtheiten im Prozess wurde Touvier im April 1994 wegen Beihilfe zu Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu lebenslanger Haft verurteilt. 1996 starb er im Gefängnis.⁵⁷²

Der Prozess Touvier war nicht der symbolträchtige Prozess, den man sich in Frankreich wünschte. Zu widersprüchlich war der Prozess und zu offensichtlich der unbedingte Wille eine Verurteilung zu erwirken, die allenthalben erwartet wurde. Wieder wurde nicht Vichy verurteilt, sondern ein Mann, der auf Befehl der deutschen Besatzer handelte. Touvier war außerdem nicht einer der Verantwortlichen für die systematische Internierung und Deportation der Juden, er war nicht Pierre Bousquet, Polizeichef

⁵⁶⁸ Florin, Pétain und Laval, S. 164ff.

⁵⁶⁹ Dies., S. 161.

⁵⁷⁰ Richard Golsan, Que reste-t-il de l'affaire Touvier? Mémoire, histoire et justice. In: The French Review, Vol. 72, Nr. 1 (Okt. 1998), S. 107.

⁵⁷¹ Nancy Wood, Memory on Trial in Contemporary France. The Case of Maurice Papon. In: History and Memory, Vol. 11, Nr. 1 (1999), S. 47.

⁵⁷² Golsan, in: The French Review (1998), S. 102.

Vichys, der den *Rafle du Vel d'Hiv* organisierte. Bousquets Ermordung im Juni 1993 verhinderte dessen Prozess, für den vielleicht Touviere Fall eine Art Ersatz bildete.⁵⁷³ Und doch ist der Fall bemerkenswert, weil Frankreich erstmals einen Staatsbürger wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit verurteilte. Touviere Verurteilung schuf die Voraussetzungen für den Prozess von Maurice Papon, der als Generalsekretär der Präfektur Gironde ein wichtiger Verwaltungsbeamter Vichys war. Papon transportierte ein anderes Bild von Vichy als es Touvier tat - er stand nicht für den ideologischen Täter, sondern für die Beamtenschaft, die das Funktionieren des Staats und die reibungslose Ausführung der Politik, also auch der Deportation der Juden garantierte.⁵⁷⁴ Darüber hinaus konnte er, wie auch Bousquet, seine Karriere in der IV. und V. Republik fortsetzen. Die Kontinuität zwischen Vichy und der Republik implizierte die Mitschuld der Letzteren an der unzureichenden Verfolgung der Mitverantwortlichen an den Verbrechen des Regimes und das Kaschieren einer Schande, mit der man immer noch nicht gelernt hatte, umzugehen. Der Prozess gegen Papon sollte also auch im Namen der Republik den Opfern genüge tun, wie es endlich im Jahr 1995 Jacques Chirac getan hatte, als er erstmals offiziell die Mitschuld des *État français* an der Vernichtung der Juden während des 2. Weltkrieges anerkannte.

Aber auch Papons Prozess, der nach Jahren rechtlicher Umwege⁵⁷⁵ im Herbst 1997 begann und zum längsten Gerichtsverfahren der französischen Geschichte wurde, lief nicht ohne Kontroversen ab. Im Gegensatz zum Fall Touvier wurde nun die Rolle Vichys in der Judenverfolgung überbewertet⁵⁷⁶, wodurch wiederum ein schiefes Bild entstand. Der Einfluss der Besatzungsmacht kann in keinem Fall völlig ignoriert werden und der Antisemitismus Vichys nicht mit dem rassistischen Antisemitismus der nationalsozialistischen Ideologie auf die gleiche Stufe gestellt werden, was selbstverständlich an der Tatsache der Komplizenschaft am Genozid an den Juden nichts ändert. Ein weiterer Punkt der heftig diskutiert wurde, war Papons Aktivität im Widerstand, der durch Zeugen der Verteidigung und handfeste Beweise bestätigt

⁵⁷³ Golsan, in: *The French Review* (1998), S. 108.

⁵⁷⁴ Papons Anklage lautete auf Gehilfenschaft bei der Verhaftung, Internierung und Deportation von rund 1500 Juden von Merginac nach Drancy und im Anschluss nach Auschwitz im Zeitraum von Juli 1942 bis Mai 1944.

⁵⁷⁵ Die erste Klage gegen Papon wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit wurde bereits im Dezember 1981 erstattet und im Januar 1983 das Untersuchungsverfahren eingeleitet. Der Einfluss Mitterands auf die Verschleppung des Prozesses während seiner Amtszeiten als Präsident der Republik ist inzwischen bestätigt. Vgl. z. B.: Altwegg, *Langen Schatten von Vichy*, S. 144.

⁵⁷⁶ Béatrice Fleury; Jacques Walter, *Le procès Papon. Médias, témoin-expert et contre-expertise historique*. In: *Vingtième Siècle. Revue d'histoire*, Nr. 88 (Okt.-Dez. 2005), S. 67.

wurde.⁵⁷⁷ Hier zeigte sich, dass auch Ende der 90er Jahre noch ein Bild von Vichy vorherrschte, in dem es nur gut und böse zu geben schien, das eine das andere ausschloss und die Komplexität dieser Zeit, wie sie Historiker bereits vielfach beschrieben hatten, noch nicht akzeptiert war.⁵⁷⁸ Die Klärung dieses Aspekts, dass ein Teil der Vichy-Verantwortlichen und der Bevölkerung zwischen 1940 und 1944 einen Wandel in ihrer persönlichen Einstellung durchlaufen hatte, hätte den erwarteten historischen Lehrwert zumindest teilweise befriedigen und eine Differenzierung des Schwarz/Weiß Bildes von Vichy fördern können. Allerdings war nicht die Darstellung der Komplexität der Geschichte das primäre Ziel eines solchen Gerichtsverfahrens, sondern definitiv die Verurteilung des Angeklagten und der moralische Wert den diese für Frankreich hatte. In Historikerkreisen stellte sich daher die Frage, ob es für einen Historiker zulässig sei in einem solchen (quasi vorgefertigten) Gerichtsprozess als Zeuge eine Expertise abzugeben oder nicht. Während Robert Paxton und Jean-Pierre Azéma ihr Wissen in den Dienst der Rechtsprechung stellten und dem Gericht ihre Expertisen vorlegten, behielt es sich Henry Rousso vor eine Aussage zu machen, weil sich für ihn, wie bereits beim Touvier Fall gesehen, die Geschichte zum Teil einem moralischen Imperativ beugen und sich in die Kategorien „schuldig“ bzw. „nicht schuldig“ drängen lassen musste. Die Geschichte konnte so zum Instrument der Rechtsprechung gemacht werden, während die Rechtsprechung ihrerseits zum Instrument der Politik und der offiziellen Erinnerung wurde.⁵⁷⁹ Papon wurde schließlich im April 1998 wegen Beihilfe an Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt, die er nach Berufungsanträgen, einem Fluchtversuch und der Festnahme in der Schweiz 1999 antrat. 2002 wegen seines Gesundheitszustandes wieder freigelassen, lebte er bis zu seinem Tod 2007 in einem Pariser Vorort. Die Vichy-Prozesse, mit ihren Vorgeschichten, Skandalen und all ihren Begleiterscheinungen, machten nochmals deutlich wie sehr sich „Frankreich im Griff der Geschichte“⁵⁸⁰ befand, auch noch 50 Jahre nach Vichy.

⁵⁷⁷ Vgl.: Wood, in: *History and Memory* (1999), S. 61f.

⁵⁷⁸ Nathan Bracher, *La Mémoire vive et convulsive. The Papon Trial and France's Passion for History*. In: *The French Review*, Vol. 73, Nr. 2 (Dez. 1999), S. 319.

⁵⁷⁹ Richard J. Evans, *History, Memory, and the Law. The Historian as Expert Witness*. In: *History and Theory*, Vol. 41, Nr. 3 (Okt. 2002), S. 338.

⁵⁸⁰ Altwegg, *Langen Schatten von Vichy*, S. 361.

3.4.3 Negationismus und FN

Vichy wurde in der Phase der Obsession auch politisch instrumentalisiert, um Gegner zu diffamieren, die entweder persönlich oder aber in Form ihrer jeweiligen Politik in eine Kontinuität zu Vichy gestellt wurden.⁵⁸¹ Um diese Vorwürfe zu entkräften, war es am effektivsten sich mit der *mémoire juive* zu solidarisieren, wodurch sich gleichzeitig die Möglichkeit ergab, den eigenen Standpunkt zum aktuellen Rassismus und Antisemitismus klar zu machen - obwohl der Analogieschluss zwischen Vichy und dem Umgang mit aktuellen Problemen nur zu weiteren Problemen führen musste. Neben ernst gemeintem Mitgefühl und Hinwendung zu dieser Thematik, instrumentalisierten Politiker und Parteien die *mémoire juive*, um ihre moralische Überlegenheit gegenüber wieder erstarkenden, rechtsextremen Tendenzen, vor allem gegenüber dem Front National, zu demonstrieren. Leider bedienten sich Politiker viel zu oft gewisser Formeln, als dass sie weiterhin glaubhaft machen könnten, dass sie tatsächlich aus Interesse und nicht nur aus politischem Opportunismus handelten.⁵⁸² Aber auch am Front National war nicht vorübergegangen, dass man mit Aussagen rund um das Vichy-Regime und die Judenvernichtung Medien- und Öffentlichkeitsinteresse erzeugen kann.

Bereits in der Darquier-Affäre und nach den Veröffentlichungen des „Revisionisten“ Robert Faurisson wurde deutlich, dass sich besonders auch Unwahrheiten dazu eigneten, sowohl im öffentlichen, als auch im wissenschaftlichen und politischen Bereich, Kontroversen anzuzetteln. Faurisson, der sich als Literaturprofessor an der Universität Lyon II auch gern als ernst zu nehmender Geschichtswissenschaftler zu präsentieren versuchte, bezweifelte die Existenz der Gaskammern und leugnete den Genozid an den Juden. Veröffentlicht wurden seine Lügen in angesehenen französischen Tageszeitungen, unmittelbar nachdem Darquier mit seinen Erinnerungen die Öffentlichkeit schockiert hatte.⁵⁸³ Die Affäre um Faurissons Thesen profitierte von der Obsession in Frankreich und der seriösen, wissenschaftlichen Revision der Vichy-Zeit, die spätestens mit Paxtons Veröffentlichung einsetzte. Gleichzeitig waren beides Faktoren, die die französischen Negationisten erst dazu veranlassten, ihre Sichtweise

⁵⁸¹ Die Präsidenten Valéry Giscard d'Estaing und François Mitterrand sahen sich u. a. mit solchen Anschuldigungen – teilweise nicht zu Unrecht – konfrontiert.

⁵⁸² Florin, Pétain und Laval, S. 140.

⁵⁸³ Le Matin de Paris veröffentlichte am 16. November 1978 Auszüge eines Briefes von Faurisson. Im Dezember bestätigte er seine Meinung in einem Artikel in Le Monde. Vgl.: Henry Rousso, The Political and Cultural Roots of Negationism in France. In: South Central Review, Vol. 23, Nr. 1 (2006), S. 87, Anm. 22.

gegen neue Forschungserkenntnisse zu verteidigen.⁵⁸⁴ Die Vichy-Manie, die von den Medien bewusst mitinszeniert wurde, rief bei der französischen Gesellschaft eine Neigung hervor, Gerüchten oder angeblichen Enthüllungen zumindest für einen Moment ein Ohr zu leihen.⁵⁸⁵ Während wenig bis gar nicht über wissenschaftliche Kolloquien und Bücher berichtet wurde, waren vermeintliche Enthüllungen oder potentielle Skandalnachrichten in den Medien besonders präsent. Der Negationismus, eigentlich eine marginale, aber natürlich nicht ungefährliche, Erscheinung, erhielt dadurch die erhoffte Aufmerksamkeit. Ein drittes Moment war die sich inzwischen verstärkt artikulierende *mémoire juive*, der Faurisson mit seinen Thesen jeden Boden entziehen wollte.⁵⁸⁶ Der Negationismus war und ist immer noch Ausdruck von Antisemitismus und Antizionismus und ist vor allem in Frankreich nicht nur ein Kennzeichen von Rechtsextremismus, sondern auch bei Intellektuellen Linksradiakalen sehr verbreitet.

Jean-Marie Le Pen versuchte sich ab Mitte der 80er Jahre an Thesen, die den Holocaust verharmlosten, zu einem *Detail* der Geschichte des 2. Weltkriegs degradierten. Die Aussagen Le Pens folgten einer politischen Strategie, die sich in verschiedenen Punkten niederschlagen sollten⁵⁸⁷: Die öffentliche Bekundung „revisionistischer“ Tendenzen war Zeichen für einen radikaleren Kurs, den man angesichts einiger Wahlerfolge nun zu gehen wagte, und sie sollte auch einer internen Säuberung von zu gemäßigten Mitgliedern dienen. Die zu erwartenden Angriffe von Medien, Parteien, Wissenschaftlern und der Öffentlichkeit sollten zum einen ein Gefühl des Ausgestoßenseins generieren, dass wiederum den Zusammenhalt innerhalb der Partei und in der Wählerschaft stärken soll. Die Kampagnen gegen Le Pens veröffentlichte Meinung stellte er als Komplott von Seiten der „Eliten und Intellektuellen“⁵⁸⁸, sowie der „Lobby der Immigranten“⁵⁸⁹ dar und bediente damit typische Feindbilder.

⁵⁸⁴ Hier soll nicht der Eindruck erweckt werden, dass das Phänomen des „Revisionismus“ erst mit der Affäre Faurisson und einem neuen Bild Vichys aufgekomen wäre. Sowohl in Frankreich, als auch international gab es bald nach dem Ende des 2. Weltkrieges Personen die den Holocaust verharmlosten oder leugneten und die ns-Herrschaft bzw. faschistische Regime verherrlichten.

⁵⁸⁵ Rousso, Syndrome, S. 180.

⁵⁸⁶ Holocaustleugnung in Frankreich war keine Erfindung der 70er Jahre, sondern hatte ihre Ursprünge bereits kurz nach dem Krieg (s.o.). Die bekanntesten Vertreter waren Maurice Bardèche auf Seiten der extremen Rechten und Paul Rassinier auf Seiten der Linken. Ihre Thesen fanden viel weniger Beachtung, als die Faurissons, was in erster Linie mit den im Text beschriebenen Rahmenbedingungen erklärt werden kann.

⁵⁸⁷ Florin, Pétain und Laval, S. 285ff.

⁵⁸⁸ Paul Pasteur, Von Boulanger bis Le Pen. Populismus und Nationalpopulismus in Frankreich. In: Gabriela Hauch [Hrsg.], Populismus. Ideologie und Praxis in Frankreich und Österreich. Innsbruck [u.a.] 2002, S. 54.

⁵⁸⁹ Florin, Pétain und Laval, S. 287.

Seit der Schwerpunkt der öffentlichen Erinnerung auf die Mitschuld Frankreichs gelegt wurde, suchte Le Pen verstärkt die Rehabilitierung Vichys, die vor allem wahlpolitisch von Relevanz war. Die Kontinuität solcher Aussagen in den vergangenen Jahren machte deutlich, dass die Verharmlosung des Holocaust und die Apologie des Vichy-Regimes fixer Bestandteil der Rhetorik und des Programms des FN geworden sind. Der Front National hat als offizielle Partei das Erbe Vichys angetreten und eine Möglichkeit gefunden die vermeintliche historische Last ideologisch vorteilhaft zu handhaben.⁵⁹⁰ Leider kann nicht genauer auf die Strategie des FN Bezug genommen werden, aber eine ähnliche Argumentation ist auch bei den Veröffentlichungen von *Œuvre française* zu finden, die im folgenden Abschnitt analysiert werden.

Die Quellenlage für den sehr langen Zeitraum zwischen 1974 und 1998 ist sehr beschränkt. Während zwischen Februar 1974 und Juni 1976 noch 19 Ausgaben von *Le Soleil* veröffentlicht wurden, lassen sich bis zum Jahr 1990 keine Publikationen von *Le Soleil* nachweisen⁵⁹¹. Die äußere Form des Blattes und die sehr geringe Zahl an Autoren – de facto wird die Zeitschrift von den antizionistischen Aufsätzen eines gewissen Christian Perroux geprägt – legt die Vermutung nahe, dass der Gruppierung schlicht und einfach das Geld ausgegangen ist, um weiterhin regelmäßig publizieren zu können. Nach der langen Pause präsentierte sich *Le Soleil* zwar optisch in einer ansprechenderen Form, die Inhalte blieben aber dieselben, weshalb das Journal nach nur drei Ausgaben im Jahr 1990 verboten wurde. Grundlage für das Verbot war ein Gesetz, das nach Meinung vieler die Pressefreiheit beschnitt und der Rechtssprechung die Kompetenz verlieh, darüber zu richten was historische Wahrheit sei und was nicht.⁵⁹² Im November 1993 lancierte *Œuvre française* ein monatlich erscheinendes Journal unter dem Namen *Jeune Nation* und der Losung „Semper fidelis“. Verantwortlich für die Veröffentlichung war Yvan Benedetti, eines der aktivsten Mitglieder von *Œuvre française*, Chef der Sektion in Lyon und auch parteipolitisch als stellvertretender Sekretär des Departements Rhône für den FN tätig. Zwischen 1993 und 1998 liegen 24 Veröffentlichungen vor, wobei die Sammlung inkomplett ist und zum Beispiel für 1995 gar keine Veröffentlichungen

⁵⁹⁰ Dies., S. 288.

⁵⁹¹ Auf der Homepage von *Œuvre française* werden Artikel aus den 80er Jahren veröffentlicht, die zu dieser Zeit in Form von Flugblättern an die Öffentlichkeit gelangten und hauptsächlich der Verbreitung des politischen Programms und der Rekrutierung dienen sollten. Eine Sammlung dieses Propagandamaterials von 1974 bis 1988 findet sich im Bestand der BNF, die aber thematisch für diese Analyse irrelevant ist.

⁵⁹² Siehe unten.

vorhanden sind.⁵⁹³ 1995 wurden fünf Ausgaben publiziert, von denen jeweils ein Artikel auf der Homepage von Jeune Nation nachzulesen ist. Neben Regierungskritik und Kritik an der EU sind antisemitische Tiraden und Beschwörungen von Nationalismus die primären Themen. Referenzen auf die Vergangenheit und besonders Vichy bzw. Pétain sind vermehrt anzutreffen als zuvor, wobei sie weiterhin keinen vorrangigen Stellenwert einnehmen. Das fehlende Material macht es schwierig auf die zahlreichen Ereignisse einzugehen, die prägend für die Phase der *Obsession* waren, weshalb hinsichtlich der Aussagekraft der Ergebnisse dieses Teils Abstriche gemacht werden mussten. Viele der bisher besprochenen Faktoren und Affären der vierten Phase werden im Quellenmaterial nicht erwähnt, nur vereinzelt finden sich Hinweise die eine vergleichende Analyse zulassen. Die Konzentration liegt daher in erster Linie auf der in den Quellen vermittelten Wahrnehmung des Vichy-Regimes und der Auseinandersetzung mit der *mémoire juive*, die von Œuvre française in einer furchtbar antisemitischen Weise und mit verstärkter „revisionistischer“ Tendenz ausgedrückt wird.

Auffallend ist, dass die Geschichtsschreibung über den 2. Weltkrieg meist so dargestellt wird, dass sie entweder vom offiziellen Frankreich, aber noch viel mehr von den Juden dazu instrumentalisiert und dementsprechend deformiert wurde, um sie für die eigenen Interessen zu nutzen. Ermöglicht wurde die Verbreitung dieser „schamlosen Falsifikation der neueren Geschichte“⁵⁹⁴ durch die angebliche Konzentration jüdischen Besitzes im Bereich der Medien. Hier stehen das traditionelle antisemitische Vorurteil vom „reichen“ Juden und die antisemitische Argumentation der „jüdischen Weltverschwörung“ nebeneinander. Die historische Wahrheit hingegen finde man in den Texten der *école „revisionniste“*, deren Thesen auch die Konzeption der Vergangenheit bei Œuvre française bestimmen. Anhand des Quellenmaterials ist deutlich erkennbar, dass seit dem Erwachen der *mémoire juive* (ab 1967/1968) eine verstärkte Tendenz in Richtung Verharmlosung und Leugnung des Holocaust vorhanden war, die in den Veröffentlichungen der 1990er Jahre ihren Höhepunkt fand. Besonders bemerkenswert ist, dass die Verurteilung der *mémoire juive* fast vollkommen die Verurteilung der Verbrechen der Résistance ersetzt hat. Antisemitismus und Verharmlosung der Judenverfolgung werden zu vorrangigen Themen, was nahe legt, dass auch Œuvre française der Obsession verfallen war. Die Argumente folgen auch bei Œuvre française

⁵⁹³ Bestand der Bibliothèque National de France.

⁵⁹⁴ Pierre Sidos, Nous combattons l'ignorance de la véritable histoire contemporaine car elle est à la source de tout l'esclavage psychologique actuel. In: Le Soleil, Nr. 2 (Jan. 1976), S. 2.

dem typischen Muster „revisionistischer“ Geschichtsschreibung, wie sie auch in anderen Ländern vorkommt: Der Holocaust und die Gaskammern seien eine Erfindung der Juden, die eine moralische, wie finanzielle Grundlage für die Existenz des Staates Israel bilden sollten.⁵⁹⁵ Die Zahl der jüdischen Opfer wird in Frage gestellt und der Holocaust mit anderen Verbrechen, wie der Bombardierung Dresdens, Hiroshimas und Nagasakis, sowie der *épuration* in Frankreich gleichgesetzt.⁵⁹⁶ Der jüdischen Gemeinschaft wird vorgeworfen, eine einseitige Sicht auf den 2. Weltkrieg zu vermitteln, die den Blick auf die Verdienste eines Adolf Hitler oder Marschall Pétain verstellen, sowie auf die zahlreichen anderen Opfer, deren Gedenken im Schatten der *mémoire juive* steht.⁵⁹⁷ Die Erinnerung der Juden gemeinsam mit der offiziellen *devoir de la mémoire* hätten einen quasi-religiösen Erinnerungskult geschaffen, der „jenseits des historischen Feldes zum unumstößlichen Postulat“⁵⁹⁸ geworden ist – jeglicher Kritik oder Zweifel erhaben.

Zur Verteidigung dieses *Postulats* diene in Frankreich einerseits das *loi Pleven* aus dem Jahr 1972 und noch mehr das *loi Gayssot* aus dem Jahr 1990. Das Gesetz von 1972 betreffend den Kampf gegen Rassismus machte die „Anstiftung zur Diskriminierung, zum Hass oder zur Gewalt gegen Personen oder Gruppen wegen ihrer Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit zu einem Volk, einer Nation, einer Rasse oder einer Religion“⁵⁹⁹ zu einem Straftatbestand. Das Gesetz von 1990 war eine Bestärkung und Erweiterung des *loi Pleven*. Innovativ war Artikel 9 des *loi Gayssot*, der das Gesetz zur Pressefreiheit von 1881 dahingehend modifizierte, dass die „Infragestellung eines oder mehrerer Verbrechen gegen die Menschlichkeit“, wie sie im Londoner Abkommen vom 8. August 1945 festgeschrieben wurden, von nun an rechtlich verfolgt und bestraft werden konnte.⁶⁰⁰ Allerdings regte sich bald Kritik gegen diesen Artikel, weil er ein historisches Forschungsfeld zu einem juristischen Faktum mache, was die Freiheit der Forschung und der Lehre einschränke. Die Kompetenz über die historische Wahrheit liege demnach zu sehr in den Händen von Parlament und Gerichten und entspreche nicht den Grundsätzen eines demokratischen Staates. So lautet das Argument einiger,

⁵⁹⁵ Vgl.: Pierre Sidos, Quatre constatations portant à agir plus. In: *Le Soleil*, Nr. 2 (März/Apr. 1990), S. 7.

⁵⁹⁶ Vgl.: Vincent Reynouard, Lettre ouverte à la communauté juive et aux chantres de la lutte contre l'antisemitisme. In: *Jeune Nation*, Nr. 30 (Sept. 1997), S. 5.

⁵⁹⁷ Ebd.

⁵⁹⁸ Yvan Benedetti, Le retour de l'antisemitisme. In: *JN*, Nr. 30 (Sept. 1997), S. 3.

⁵⁹⁹ Artikel 1 des Gesetzes Nr. 72-546. In: *JO*, 1. Juli 1972, S. 6803. Online unter: http://www.legifrance.gouv.fr/jopdf/common/JO_pdf.jsp?numJO=0&dateJO=19720702&pageDebut=06803&pageFin=&pageCourante=06803

⁶⁰⁰ Artikel 9 des Gesetzes Nr. 90-615. In: *JO*, 14. Juli 1990, S. 8333. Online unter: http://www.legifrance.gouv.fr/affichTexte.do;jsessionid=F312281E6098DDE92432FDE34FBF35C8.tpdj_o13v_2?cidTexte=JORFTEXT000000532990&dateTexte=&oldAction=rechJO&categorieLien=id

renommierter Historiker, unter anderen Pierre Nora, Jean-Pierre Azéma, René Rémond, Pierre Milza oder Michel Winock, die sich gegen die so genannten *lois mémorielles* aussprechen.⁶⁰¹

Nicht nur in Frankreich, sondern in zahlreichen europäischen Ländern (Österreich, Deutschland, Belgien, Spanien, Schweiz, etc.) sowie auch auf EU-Ebene gibt es ähnliche Gesetze, die die Leugnung, Verharmlosung oder Rechtfertigung von Völkermord, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Kriegsverbrechen unter Strafe stellen.⁶⁰² Auch in diesen Ländern kam es immer wieder zu Debatten über ein vermeintliches Spannungsverhältnis zwischen Verbotsgesetzen – so lautet der österreichische Gesetzestext – und Grundrechten wie der Meinungs-, Presse- und Wissenschaftsfreiheit.⁶⁰³ Allerdings liegt im Falle der Leugnung eines Völkermords und hier besonders des Holocaust immer ein Missbrauch dieser Grund- und Freiheitsrechte vor, da dahinter die politische Absicht rechtsradikaler Holocaustleugner und „Revisionisten“ steckt, menschenverachtende Ideologien und Regime zu rehabilitieren und gegenwartstauglich zu machen, von der Missachtung und Beleidigung der Opfer durch die Leugnung dieser Verbrechen ganz abgesehen. Die von den oben genannten, französischen Historikern unterstellte Einschränkung, die das französische Verbotsgesetz der Freiheit der Wissenschaft, Forschung und Lehre angeblich auferlegt, ist im Fall seriöser Ausübung der Wissenschaft nicht gegeben und auch die anderen Freiheiten werden bei angemessenem Umgang mit der Thematik nicht tangiert.

Obwohl diese Historiker selbstverständlich die Verfälschung der Geschichte und die Leugnung des Holocaust aufs Schärfste verurteilen, haben sie mit ihrer Argumentation, wenn auch ungewollt, den französischen Negationisten eine Steilvorlage geliefert, um die Rechtmäßigkeit dieses Gesetzes zu bestreiten. *Œuvre française* wirft dem Staat zum Beispiel totalitäre Praktiken vor, wenn er im Namen der Freiheit „un solide arsenal

⁶⁰¹ Vgl.: Appell vom 12. Dezember 2005 der Association Liberté pour l'Histoire. Online unter: http://www.lph-asso.fr/index.php?option=com_content&view=article&id=2&Itemid=13&lang=fr. Auch wenn dieser Appell erst 2005 erschienen ist, entspann sich die Diskussion um die Bedeutung des Gesetzes für Historiker bereits unmittelbar nach seiner Verabschiedung. Auf der Homepage nachzulesen sind auch die weiteren *lois mémorielles* der französischen Rechtsprechung, die für diesen Appell ebenfalls von Bedeutung waren.

⁶⁰² Vgl. z. B. Entscheidung des europäischen Parlaments, CNS/2001/0270, online unter: <http://www.europarl.europa.eu/oeil/file.jsp?id=216962> oder für Österreich, § 3h VG (in der Fassung der Verbotsgesetznovelle 1992), online unter: http://www.nachkriegsjustiz.at/service/gesetze/gs_vg_3_1992.php

⁶⁰³ Vgl. z. B. Präsidentschaftswahlkampf in Österreich 2010 unter besonderer Berücksichtigung der Debatte um die FPÖ-Kandidatin Barbara Rosenkranz.

répressif liberticide“ installiert, das die juristische Grundlage bildet für „la mise à l'écart de toute discussion historique sur un important volet d'histoire contemporaine à savoir la politique raciale de l'Allemagne et de ses alliés et satellites entre 1941 et 1944-1945.“⁶⁰⁴ Obwohl sich die Argumentationen ähneln mögen, geht es den Negationisten natürlich nicht um die Verteidigung der wissenschaftlichen, historischen Forschung, sondern um die Verteidigung propagandistischer und ideologischer Faktoren, i. e. Negationismus und „Revisionismus“, mit denen sie ihren Antisemitismus rechtfertigen und die Rehabilitierung Vichys vorantreiben konnten. Der Negationismus bot und bietet ein erweitertes Spektrum an antisemitischen Argumenten, die die traditionelle, antijüdische Rhetorik fortsetzen.⁶⁰⁵

Die Anfechtung dieser Gesetze wurde von Œuvre française nun dazu benutzt, um den angeblichen jüdischen Einfluss in Frankreich und auf die Regierenden anzuprangern. Bereits das *loi Pleven*, so Œuvre française, das moralisch in der Tradition der Nürnberger Prozesse stehe, hätte den Antisemitismus, also „eine Meinung, ein natürliches Empfinden in ein verwerfliches Delikt umgewandelt“ und beschränke dadurch die Meinungsfreiheit.⁶⁰⁶ Gemeinsam mit dem *loi Gayssot* bilde es die Basis für ein, von staatlicher Seite generiertes, Einheitsdenken („pensée unique“⁶⁰⁷) und vor allem letzteres etabliere eine „vérité historique ,révélée“⁶⁰⁸, die es, laut Œuvre française, nur mehr der *mémoire juive* erlaube, sich zu dieser Epoche zu äußern.⁶⁰⁹ Œuvre française sah dahinter die Absicht der jüdischen Gemeinschaft, das französische Gewissen zu korrumpieren und Zwietracht unter den Franzosen zu schüren „pour mieux asseoir leur domination“⁶¹⁰. Endgültig ihr Ziel erreicht hätte die *mémoire juive* mit der Anerkennung der französischen Mitschuld an der Deportation durch Jacques Chirac 1995, die „la sujétion de la France à un groupe minoritaire, qui historiquement a toujours travaillé à l'érosion de l'unité nationale afin d'étendre son influence“⁶¹¹ rechtskräftig gemacht hätte.

Diese antisemitischen Verschwörungstheorien lassen jede weitere Diskussion vollkommen irrelevant erscheinen, allerdings finden sich auch hier Symptome des

⁶⁰⁴ Pierre-Marie Bonneau, De la Démocratie au totalitarisme. In: JN, Nr. 30 (Sept. 1997), S. 8.

⁶⁰⁵ Igounet, Histoire du négationnisme, S. 313.

⁶⁰⁶ Yvan Benedetti, La Pieuvre sioniste. In: Le Soleil, Nr. 1 (Jan., Feb. 1990), S. 3.

⁶⁰⁷ Bonneau, JN, Nr. 30 (Sept. 1997), S. 8.

⁶⁰⁸ Ebd.

⁶⁰⁹ o.A., Français, il faut savoir. In: JN, Nr. 2 (Dez. 1993), S. 6.

⁶¹⁰ o.A., Français, il faut savoir. In: JN, Nr. 9 (Sept. 1994), S. 8.

⁶¹¹ Yvan Benedetti, Jacques Chirac, le Patricide. In: JN, Nr. 27 (Dez. 1996), S. 3.

Vichy-Syndroms, die weniger polemisch auch außerhalb rechtsextremer Kreise diskutiert wurden. *Œuvre française* greift zum Beispiel den Diskurs der jüdischen Sonderstellung in der nationalen Erinnerung auf und macht sich zum Sprecher all derjenigen, die ihre Erinnerung nicht artikulieren können, weil die Konkurrenz der jüdischen Erinnerung zu groß sei. Die *mémoire juive* nahm bestimmt eine Sonderstellung ein, in erster Linie einfach deshalb, weil die Juden nun einmal die größte Opfergruppe des nationalsozialistischen bzw. vichystischen Regimes darstellen und sie aufgrund von rassenideologischen Zuschreibungen unschuldig ermordet wurden. In Frankreich in der Phase der Obsession aber bestimmt auch deshalb, weil die *mémoire juive* politisch und medial immer wieder instrumentalisiert wurde⁶¹², und natürlich weil sie durch die Revision des Vichy-Bildes in den Mittelpunkt des Interesses rückte. Das neue Selbstbewusstsein, aufbauend auf ihrer Erinnerung, machte die jüdische Gemeinschaft erstmals in der Nachkriegszeit wieder wahrnehmbar, aber eben auch angreifbar. Der Vorwurf von *Œuvre française* lautete, dass die Juden ein „Monopol auf das Leiden“⁶¹³ für sich beanspruchten und die Leiden aller anderen Opfer dieser Epoche verdeckten, wenn nötig auch mit Hilfe von Gesetzen und Gerichtsprozessen. Aber auch den französischen Opfern – neben den Opfern der *épuration* wurden nun auch die Gefallenen des Krieges 1940 und die französischen Kriegsgefangenen inkludiert⁶¹⁴ - stehe ihr Platz in der nationalen Erinnerung zu. Diese Forderung ist an sich nicht verwerflich und wird von zahlreichen Organisationen ebenfalls beansprucht⁶¹⁵, sie wird aber illegitim sobald der Genozid an den Juden mit anderen Verbrechen gleichgesetzt oder banalisiert wird, was *Œuvre française* kontinuierlich in ihren Veröffentlichungen tut.

Ein weiteres interessantes Urteil in diesem Zusammenhang ist, dass die Juden mit ihrem *Erinnerungskult* die Rückkehr von Antisemitismus und die Stärkung der extremen Rechten selbst verschuldet hätten.⁶¹⁶ Auch hier wird wieder die zentrale Strategie der Opfer-Täter-Umkehr angewendet und Antisemitismus als scheinbar legitimer Gegenangriff konzipiert.⁶¹⁷ Das Beharren auf der Einzigartigkeit ihres Schicksals

⁶¹² Teile der jüdischen Gemeinschaft in Frankreich äußerten sich sehr skeptisch über die Vereinnahmung ihrer Erinnerung im Dienst von Politik oder Öffentlichkeitswirksamkeit. Vgl.: Florin, Pétain und Laval, S. 270-274.

⁶¹³ Reynouard, JN, Nr. 30 (Sept. 1997), S. 5.

⁶¹⁴ o.A., JN, Nr. 2 (Dez. 1993), S. 6.

⁶¹⁵ Siehe: Conan; Rousso, Vichy, S. 274f.

⁶¹⁶ Benedetti, Le Soleil, Nr. 1 (Jan., Feb. 1990) S. 7.

⁶¹⁷ Ähnliche Argumentationen finden sich auch bei österreichischen Affären, wie z. B. dem Fall Waldheim. Vgl. Wodak [u. a.], „Wir sind alle unschuldige Täter“, S. 29, S. 136, S. 352.

während des 2. Weltkriegs bilde einen Graben zwischen ihnen und der restlichen Bevölkerung, wodurch Spannungen nicht zu vermeiden seien. Erst wenn sie ihre arrogante Einstellung aufgeben würden, könnten antisemitische Ausschreitungen verhindert werden⁶¹⁸. Die Verabschiedung des *loi Gayssot* und die Aufnahme der Prozesse wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit gegen französische Staatsbürger machten aber für Œuvre française ganz deutlich, dass die jüdische Gemeinschaft kein Interesse daran hätte, die Einzigartigkeit ihres Schicksals zu objektivieren und damit auch nicht ihren Beitrag zur nationalen Gemeinschaft leisten wollten. „La grande reconciliation nationale ne pourra se faire qu’une fois chassés ces étrangers qui attisent les haines franco-françaises [...]“⁶¹⁹ Nationale Versöhnung und nationale Einheit waren wichtige ideologische Schlagworte von Œuvre française, mit denen sie verdeutlichen wollten, dass die jüdische Gemeinschaft durch das *droit à la différence*, das sie für sich beanspruchten⁶²⁰, nicht Teil dieser Einheit sein könnten und der Versöhnung im Weg standen oder dagegen arbeiteten. Hier wird von Œuvre française eindeutig eine ausgrenzende Argumentation eingesetzt, in der die Juden für die Schwächung des Solidaritätsgefühls und der Gemeinschaft der Franzosen verantwortlich gemacht werden. Dies ist eine typische Argumentationsstrategie im Antisemitismus, um die Distanz und die Unvereinbarkeit zweier oder mehrerer Gruppen (also der Juden und einer Wir-Gruppe, in diesem Fall „der Franzosen“) zu verdeutlichen.⁶²¹ Nationale Versöhnung hieß in Frankreich auch seit dem Ende des Krieges immer, störende Faktoren aus dem nationalen Gedächtnis verdrängen. Diese störenden Faktoren waren für Œuvre française eindeutig die jüdische Erinnerung und noch viel mehr die jüdischen Initiativen für die Verurteilung derjenigen, die sich im 2. Weltkrieg wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit schuldig gemacht hatten.

Obwohl dieser Punkt sehr wichtig scheint und die Prozesse in Frankreich nationale Aufmerksamkeit erhielten, gibt es im Quellenmaterial keine gesonderten Artikel zu diesem Thema. Immer wieder findet man Kommentare, die die „jüdische Rachsucht“ („ce détestable désir de vengeance des juifs qui ne connaît aucune limite“⁶²²)

⁶¹⁸ Ebd. Dies ist eine weit verbreitete und nicht nur in Frankreich typische Argumentation von antisemitischen Personen und Gruppen, nämlich dass die Juden an ihrer Verfolgung und Diskriminierung selbst schuld wären.

⁶¹⁹ o. A., JN, Nr. 9 (Sept. 1994), S. 8.

⁶²⁰ Florin, Pétain und Laval, S. 263. Dieselbe Argumentation findet sich auch beim FN, wenn Le Pen „différence“ mit Unvereinbarkeit gleichsetzt und diese Argumentation für seinen rassistischen Ethnopluralismus einsetzt. Vgl.: Dies., S. 288 bzw. 296.

⁶²¹ Vgl. Wodak [u. a.], „Wir sind alle unschuldige Täter“, S. 139ff, S. 295f.

⁶²² Benedetti, JN, Nr. 30 (Sept. 1997) S. 3.

und die unwürdige Verfolgung der *vieillards* verurteilen, sogar von Menschenjagd und Hetze ist die Rede.⁶²³ Eine solche Wortwahl und die damit verbundene Zuschreibung gewisser, meist negativ konnotierter Charaktereigenschaften sind häufig angewendete Propagandamittel in rechtsradikalen Kreisen, aber auch österreichische Politiker, außerhalb des rechtsextremen Lagers, und manche Journalisten österreichischer Zeitungen waren sich im Zuge der Waldheim-Affäre nicht zu schade sich genau dieser Wortwahl zu bedienen.⁶²⁴ Der Prozess Touvier, der in den Quellen am häufigsten erwähnt wird, wird als Inszenierung eines Prozesses beschrieben, in der der Angeklagte „n’a pas été traité comme un homme mais comme un être imaginaire, un symbol fabriqué pour les besoins d’une idéologie dominante et qu’il a été condamné en une sorte de sacrifice rituel.“⁶²⁵ Obwohl diese Meinung eindeutig übertrieben dargestellt ist und der angedeutete jüdische Komplott natürlich keine Legitimität hat, hinterließ der Prozess bei manchen das Gefühl, dass Touvier als eine Art Sündenbock oder Lückenbüßer herhalten musste.⁶²⁶ Frankreich brauchte angesichts der Erkenntnisse, welche Ausmaße die Mitschuld Vichys an der Deportation der Juden erreichte, einen Schuldigen, der den jüdischen Opfern Genugtuung verschaffte und die öffentliche Diskussion über Vichy beruhigen konnte. Touvier hatte sich definitiv schuldig gemacht und seine Anklage, der Prozess und die Verurteilung waren gerechtfertigt. Die im vorigen Kapitel beschriebenen Schwierigkeiten im Fall Touvier warfen aber ein schlechtes Licht auf den Prozess, was natürlich auch dazu ausgenutzt werden konnte, den ganzen Prozess in Frage zu stellen. Vollkommen inakzeptabel war der zynische Umgang mit den Opfern von Paul Touvier. Einerseits warf *Œuvre française* den Nebenklägern im Prozess vor, die Geschichte so deformiert zu haben, dass einzig und allein die Verfolgung der Juden artikuliert worden wäre.⁶²⁷ Noch schlimmer aber war, dass die sieben Opfer von Rillieux mit den Opfern von Dresden, Nagasaki, Hiroshima und der *épuration* in Relation gebracht wurden und ihnen dadurch jede Wertigkeit genommen werden sollte, weil es *nur sieben, tote Juden* waren.⁶²⁸ Ein weiterer Versuch einer Relativierung der Verbrechen gegen die Juden war die Beschuldigung anderer Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen zu haben, vor allem gegen die französische Bevölkerung oder Frankreich. Die Alliierten hätten im

⁶²³ U.a.: Benedetti, *Le Soleil*, Nr. 1 (Jan., Feb. 1990), S. 3; Reynouard., *JN*, Nr. 30 (Sept. 1997), S. 5.

⁶²⁴ Vgl. Wodak [u. a.], „Wir sind alle unschuldige Täter“, S. 100, S. 108, S. 351.

⁶²⁵ Rubrik Bücher: *L’affaire Touvier* par Me. Jacques Trémolet. In: *JN*, Nr. 11, 12 (Nov., Dez. 1994), S. 2.

⁶²⁶ Leila Sadat Wexler, *Reflections on the trial of Vichy Collaborator Paul Touvier for Crimes against Humanity in France*. In: *Law & Social inquiry*, Vol. 20, Nr. 1 (Winter 1995), S. 220.

⁶²⁷ Reynouard, *JN*, Nr. 30 (Sept. 1997), S. 5

⁶²⁸ ebd.

Zuge der Befreiung 1944 „nous imposai[en]t cet authentique crime contre l’humanité“⁶²⁹ als sie die Normandie in eine „gewaltige Feuersglut“ verwandelten. Auch der Status der *épuration* müsste noch einmal überdacht werden, angesichts der „cortège d’horreurs, d’executions sommaires, de tortures physiques et morales, de séquestrations, de viols, de brimades, de tous ces crimes qui, en Bosnie en 1994, sont dénoncés comme des crimes contre l’humanité et qui en France, en 1944, sont considérés comme des crime pour l’humanité.“⁶³⁰ Dieses Aufrechnen der Schuld gilt, wie bereits erwähnt, als ein zentrales Element in der Strategie der „Revisionisten“, um die jeweilige eigene Schuld zu minimieren und die eigenen Opfer aufzuwerten bzw. zu überhöhen. Die Argumentation wird dabei meistens vollkommen aus dem historischen Kontext gerissen oder der Unterschied zwischen ideologisch-motivierter und der Kriegssituation geschuldeter Übergriffe bzw. Verbrechen gegen den Feind absichtlich übersehen.⁶³¹

Neben ihrem notorischen Antisemitismus und der verstärkten Einbindung „revisionistischer“ Thesen, integrierte *Œuvre française* auch die Rehabilitierung Vichys immer häufiger in diesen Diskurs. Das Hervorheben scheinbar positiver Aspekte totalitärer Regime ist ein typisches Muster „revisionistischer“ und rechtsextremer Argumentation, um anhand völlig aus dem Zusammenhang gerissener Teilbereiche der Politik des jeweiligen Regimes, die negative Gesamtbeurteilung zu überwinden und ein „war-ja-nicht-alles-schlecht“-Bild zu schaffen. Bei ns-Apologeten werden gerne die Themengebiete Autobahnbau, Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik, soziale Sicherheit, politische Ordnung und der Erhalt traditioneller Werte im „Dritten Reich“ als „positiv“ hervorgehoben.⁶³² Auch in den untersuchten Quellen finden sich einige Passagen die angeblich positive Seiten des Vichy-Regimes verherrlichen. Immer wieder werden Zitate von Marschall Pétain angeführt, die die Konzeption und die Führung eines Staates betrafen.⁶³³ Schlagworte wie Hierarchie, Autorität, Pflichtgefühl, Schutz vor Dekadenz, starker Staat, etc. waren Punkte, die auch *Œuvre française* in ihrer nationalistischen Staatskonzeption verwirklicht sehen wollten. Nicht verwunderlich ist daher, dass die Trias „Travail, Famille, Patrie“ in das politische Programm aufgenommen wurde.⁶³⁴ Viel stärker als in früheren Publikationen wird nun auch auf den

⁶²⁹ Yvan Benedetti, L’Honneur plutôt que la liberté. In: JN, Nr. 7 (Juni 1994), S. 3.

⁶³⁰ o. A., JN, Nr. 9 (Sept. 1994), S. 8.

⁶³¹ Spann, in: Bailer-Galanda, Benz, Neugebauer [Hrsg.], Die Auschwitzleugner, S. 81.

⁶³² Ebd.

⁶³³ Benedetti, JN, Nr. 7 (Juni 1994), S. 3; Contre-feux. In: JN, Nr. 20 (Feb. 1996), S. 7; Contre-feux. In: JN, Nr. 31 (März 1998), S. 6; Contre-feux. In: JN, Nr. 32 (Apr. 1998), S. 6.

⁶³⁴ Pierre Caillaux, À propos du 3eme Forum de la Nation à Lyon. In: JN, Nr. 22 (Apr., Mai 1996), S. 2.

Verdienst des Regimes in der Zeit zwischen 1940 und 1944 eingegangen, vor allem auf die Funktion Pétains und recht allgemein gehalten auch der *Révolution Nationale*. Eine Ausstellung im *Musée d'Histoire contemporaine* in Paris im Jahr 1990 wird missbraucht um dies zu unterstreichen, auch wenn die Intention der Ausstellung selbstverständlich nicht damit vereinbar war. Anscheinend konnte der Besucher nicht umhin „die dynamische Entwicklung der Jugend nach den Losungen Solidarität, Hygiene, Loyalität und Höflichkeit“ zu bewundern, oder auch den „nationalistischen Einfluss auf die Familie, die soziale Sicherheit, den Korporatismus und die Rückkehr zum Boden“⁶³⁵. Diese Werte und sozio-politischen Leistungen könnten den nachgeborenen Generationen vielleicht als „solution possible face aux maux de notre société“⁶³⁶ dienen. Manche mögen sich angesichts der „densité et richesse artistique des thèmes exposés“⁶³⁷ sogar fragen, ob sie nicht durch „eine parteiische Version dieser bewegten Periode“⁶³⁸ in die Irre geführt worden seien. Abgerundet wird die Verherrlichung des Regimes durch die Eingliederung der nationalen Revolution in die Tradition Frankreichs: „selon tout analyse honnête, la politique réaliste de l'État français demeure bel et bien un patrimoine spirituel essentiel pour les nationalistes en particulier et les vrais Français en général.“⁶³⁹ Obwohl Vichy immer wieder von *Œuvre française* thematisiert wurde, ging man zuvor selten so weit die Politik des Regimes als spirituelles Erbe anzunehmen. Dieser Schritt ist vielleicht dadurch zu erklären, dass der Front National ebenfalls in diese Richtung tendierte und es dadurch leichter fiel mit der Verantwortung umzugehen.

Ein weiterer Artikel behandelt das Thema Faschismus und Frankreich. Demnach war Vichy kein faschistisches Regime, im Gegensatz zur *Parti franciste* oder der *Parti populaire français*, denen in diesem Artikel lange Passagen gewidmet sind.⁶⁴⁰ Die Kollaboration der beiden Parteien mit Hitlerdeutschland wird durchwegs positiv dargestellt, sogar wenn es um die Rekrutierung für die französische Waffen SS ging. Mit ihrem Bemühen gegen die Alliierten und den Bolschewismus vorzugehen kann sich *Œuvre française* solidarisieren. Auch die Konzeption von „l'Europe européenne sans défaire la France française“⁶⁴¹ entspricht ganz ihrer Ideologie. Es wird auch beschrieben,

⁶³⁵ Michel Béquet, En 1990. La Révolution nationale à Paris. In: *Le Soleil*, Nr. 3 (Mai, Juni 1990), S. 11.

⁶³⁶ Ders. S. 12. Dieselbe Argumentation findet sich auch beim FN, wenn es darum geht die Schwächen der V. Republik an den Werten der *Révolution Nationale* zu messen. Vgl.: Florin, Pétain und Laval, S. 288.

⁶³⁷ Ebd.

⁶³⁸ Ebd.

⁶³⁹ Ebd.

⁶⁴⁰ Pierre Sidos, Le Fascisme en France. In: *JN*, Nr. 21 (März 1996), S. 7.

⁶⁴¹ Ebd.

dass die Faschisten mit der Politik von Marschall Pétain nicht immer konform gingen, dessen Leistung aber dennoch nicht minder einzustufen wäre. „Avec une absence absolue de demagogie, l'autorité lui conférait son prestige militaire, le vainqueur de Verdun eut le mérite de rappeler aux Français l'interdépendance de la moralité et des institutions d'un pays, de leur détailler sans ménagement les causes humaines et politiques de leur défaite.“⁶⁴² Die Beurteilung des Staatschefs fällt wie immer sehr wohlwollend aus, wird aber auch immerzu mit seinen militärischen Qualitäten im 1. Weltkrieg in Verbindung gebracht. Es gibt kaum detaillierte Kommentare oder konkrete Beispiele, wie sich sein innenpolitisches Wirken manifestierte, viel mehr sind er selbst und seine Politik Symbole für traditionelle Werte und moralische Tugend. Seine Mitverantwortung am Genozid an den Juden wird vernachlässigt. Pétain bleibt weiterhin derjenige, der die Franzosen vor noch mehr Leid bewahrt hatte und Hoffnungen für die Zukunft nährte.⁶⁴³ In dieser schwierigen Zeit hätte er versucht eine Politik der Rekonstruktion, der sozialen und ökonomischen Reorganisation Frankreichs durchzuführen.⁶⁴⁴ All das werde heute verschleiert und von Vichy seien nur mehr die Kollaboration mit den Deutschen, das Judenstatut und die Deportation der Juden als Schandfleck der französischen Geschichte geblieben.⁶⁴⁵

Die Rehabilitierung Vichys bleibt vermutlich weiterhin ein wichtiger Punkt in der Ideologie des rechtsextremen Lagers in Frankreich und *Œuvre française* ist auch immer noch darum bemüht, vor allem das Bild des Marschalls ins rechte Licht zu rücken und ihm ihre Ehre zu erweisen.⁶⁴⁶ Dennoch sollte die Thematik nicht überbewertet werden. Neben Pétain findet man zahlreiche historische Vorbilder, die für ihre Dienste um die französische Nation von rechtsextremen Gruppen zu Inbegriffen des Nationalismus stilisiert werden (u.a. Chlodwig, Jeanne d'Arc). Auch als Märtyrer ist Pétain nur einer unter vielen, von denen zum Beispiel Robert Brasillach oder Charles Maurras zu nennen sind. Soweit es die Nationale Revolution betrifft, ist ein Großteil ihrer Ideen bereits bei früheren französischen Denkern zu finden, wie im ersten Teil beschrieben wurde. Programmatisch direkt an der Politik Vichys anzuknüpfen, ist daher nicht zwangsläufig

⁶⁴² Ders. S. 6.

⁶⁴³ Reynouard, JN, Nr. 30 (Sept. 1997), S. 4.

⁶⁴⁴ Forschungsergebnisse der Fondation Nationale des Sciences Politiques haben ergeben, dass Vichy in puncto Familien- und Wirtschaftspolitik tatsächlich fortschrittliche Reformen durchgeführt hatten, auf die in der IV. Republik auch zurückgegriffen wurde. Zit. nach: Florin, Pétain und Laval, S. 371.

⁶⁴⁵ Reynouard, JN, Nr. 30 (Sept. 1997), S. 4.

⁶⁴⁶ Gemeinsam mit der Association pour défendre la mémoire du Maréchal Pétain und der Association Nationale Pétain-Verdun beging man z. B den 50. Todestag von Marschall Pétain auf der Ile d'Yeu. Online unter: http://www.oeuvrefrancaise.com/achat/produit_details.php?id=56&catid=12

notwendig. Aber Vichy erzeugt Emotionen und wird dies bei entsprechender Instrumentalisierung auch in Zukunft tun, weshalb dieses Thema aus den Programmen und der Propaganda rechtsextremer Gruppierungen in Frankreich nicht wegzudenken ist.

CONCLUSIO

Der Umgang mit der Vichy-Vergangenheit nach rechtsextremer Spielart ist ein Charakteristikum, besser ein Symptom des Vichy Syndroms. Wie selbstverständlich formierten sich rechtsextreme und national-revolutionäre Gruppen bald nach dem Krieg und es erschienen erste Publikationen, die ein fragwürdiges Bild der Vergangenheit transportierten und damit die *guerre franco-française* fortsetzten. Die Apologie des Regimes und die Verurteilung der Verbrechen der Résistance konterkarierte das offizielle Urteil, das über Vichy gefällt wurde. Vichy war also bereits unmittelbar nach dem Krieg ein wichtiger Faktor für die erwachenden rechtsextremen Tendenzen in Frankreich und stellt bis heute „in der Ideologie der extremen Rechten einen obligatorischen Bezugspunkt“⁶⁴⁷ dar, wenn auch je nach ideologischer Tradition unterschiedlich stark ausgeprägt. Ein Bezugspunkt aber, der in den vergangenen Jahrzehnten zahlreichen Neubeurteilungen und historischen Revisionen unterlag, was die Frage aufwirft, ob damit eine Anpassung des Diskurses der ideologischen Erben einherging. In den vorangegangenen Kapiteln wurde anhand zweier Fallbeispiele versucht dieser Frage nachzugehen, wobei festzustellen ist, dass in diesen Fällen gewisse Parallelen bzw. Überschneidungen zu der im Vichy Syndrom beschriebenen Entwicklung vorhanden sind.

In der ersten Phase nach dem Krieg ist das Wiederaufleben ein Kennzeichen für die unbewältigte Trauer in Frankreich, die sich vor allem an der Debatte der Unvollkommenheit der *épuration* nährte. Die weit verbreitete Unzufriedenheit mit diesem Prozess wurde in rechtsextremen Publikationen ausgenutzt und der Debatte eine weitere Ebene hinzugefügt. Erste Versuche einer Täter-Opfer-Umkehr bildeten die Basis der Argumentation, die durch die Martyrisierung der prominenten Kollaborateure und Kollaborationisten unterstützt wurde. Wie bereits mehrfach erwähnt, konnten mit der Person und dem Schicksal Marschall Pétains besonders emotionsgeladene Diskussionen entfacht werden, die das Syndrom über Jahrzehnte begleiten sollten. Obwohl die Versuche einer Rehabilitierung rechtsextremer Ideologie den damaligen Diskurs mit beeinflussten, war eine erfolgreiche Etablierung in der politischen Öffentlichkeit noch nicht möglich. Die Quellenanalyse ergab, dass sich auch die Gruppe Jeune Nation dieser

⁶⁴⁷ Florin, Pétain und Laval, S. 317.

Strategie bediente, allerdings in geringerem Maße, da die untersuchten Quellen erst gegen Ende dieser ersten Phase des Syndroms veröffentlicht wurden. Jeune Nation war bereits auf dem Weg die nostalgische Schiene zu verlassen und sich tagespolitischen Themen zuzuwenden.

In der zweiten Phase, der Zeit der Verdrängung und des gaullistischen Résistancemythos, war es besonders schwierig die eigene Kontinuität mit dem Vichy-Regime zu legitimieren, weshalb eine Abkehr von oder zumindest eine Distanzierung zu Vichy als Bezugspunkt spürbar war. Jeune Nation und ihre Nachfolgeorganisationen konzentrierten sich auf aktuelle Probleme, vor allem auf den Algerien Konflikt, der ein Erfolg versprechendes Klima für rechtsradikale und nationalistische Organisationen bereitete. Vereinzelt Referenzen auf Vichy können nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Thematik gerade in der Phase des *Refoulement* viel weniger häufig in den untersuchten Quellen zu finden ist, als in den anderen Phasen. Dies mag einerseits an der Krisenstimmung der damaligen Zeit liegen, könnte aber möglicherweise auch mit der von Rousso attestierten Verdrängung zu tun haben. Charakteristisch für diese Phase sind Forderungen wie „pas de référence au passé“⁶⁴⁸ oder die folgende Aussage, die auf die Zeit des Vichy-Regimes bezogen ist. Nach einer Auflistung von Helden und Vorbildern aus der französischen Geschichte bis zum 1. Weltkrieg, folgt die Feststellung: „On sait suffisamment la suite pour qu’il ne soit pas forcément nécessaire de s’y attarder davantage.“⁶⁴⁹ Wenngleich eine Einschränkung der Vichy-Thematik in den Publikationen festzustellen ist, betraf dies nicht unmittelbar auch die Personen, die mit Vichy in Verbindung gebracht wurden. Allen voran, aber nicht ausschließlich, Marschall Pétain, dessen offizielles Bild in dieser Phase einer Korrektur unterzogen wurde, wodurch sich ein Großteil der Franzosen für ihre einstige Unterstützung für den Staatschef des *État français* nicht schuldig fühlen mussten. Rehabilitierungsversuche von rechtsextremen Organisationen und Vichy-Nostalgikern waren daher, trotz der Verdrängung, nicht abwegig.

In der kurzen dritten Phase des Syndroms, die einen Wandel in der Wahrnehmung und Beurteilung Vichys einleitete, fehlen im Quellenmaterial jegliche Stellungnahmen zu den von Rousso angeführten Indikatoren dieses Übergangs. Einzig die verstärkte Konzentration auf die jüdische Gemeinschaft, die immer mehr zum primären Feindbild

⁶⁴⁸ Programm Mai 1958

⁶⁴⁹ Jacques Meyniel, *L’Armée dans la Nation*, JN, Nr. 17 (Mai 1959), S. 8.

von *Œuvre française* avanciert, kann als Kennzeichen für eine gewisse Symmetrie zwischen dem Verlauf des Vichy Syndroms und der Entwicklung dieser Gruppe gesehen werden.

Vollends spürbar wurde der Antisemitismus in den Publikationen der vierten Phase, der Obsession, die geprägt war vom Erwachen der *mémoire juive* und der Aufarbeitung der Vichy-Vergangenheit in Frankreich. Im Umkehrschluss bedeutete dies für zahlreiche rechtsextreme Gruppierungen vermehrt auf „revisionistische“ Geschichtsauslegung und die Rehabilitierung des Vichy-Regimes zu setzen. Diese Tendenz wird auch im untersuchten Quellenmaterial deutlich, was unter anderem damit zu erklären ist, dass man ab diesem Zeitpunkt mit dem Erbe Vichys „die veröffentlichte Meinung am stärksten provozieren“⁶⁵⁰ konnte. Die extreme Rechte nährte die Vichy Obsession, weil sie, trotz fast uneingeschränkter Verurteilung ihrer Position in der Öffentlichkeit, von der französischen Besessenheit in puncto *années noires* profitieren konnte. Am deutlichsten wird die Instrumentalisierung der Vichy Obsession im Fall des Front National, eine ähnliche Vorgehensweise ist aber auch bei *Œuvre française* und ihren Publikationen zu erkennen.

Es sollte mit dieser Schlussbemerkung nochmals gezeigt werden, dass die Analyse gewisse Übereinstimmungen im Verlauf des Vichy Syndroms und der Entwicklung von Jeune Nation und *Œuvre française* nahe legt. Allerdings muss dabei in Betracht gezogen werden, dass die Sicht auf die Vergangenheit immer der Gegenwart in der man lebt unterworfen ist⁶⁵¹ und eine Anpassung an den aktuellen Kontext daher nicht unbedingt außergewöhnlich ist, vor allem nicht wenn man ein bestimmtes (politisch-ideologisches) Ziel verfolgt. Ähnlich der Theorie der ideologischen Morphologie findet vielleicht auch im Geschichtsbild rechtsextremer Organisationen eine Anpassung an die momentanen Gegebenheiten statt, wobei die historischen Bezugspunkte unbestritten dieselben bleiben. Anhand der Einteilung die Rousso für Frankreich vorgenommen hat, lässt sich eine solche Anpassung besonders gut überprüfen. Wenn also in der Phase des *Refoulement* in den Quellen nur selten von Vichy die Rede war, bedeutete dies nicht notwendigerweise, dass Vichy für Jeune Nation und *Œuvre française* unwichtig geworden wäre, sondern dass ein subtilerer Umgang mit der Thematik den

⁶⁵⁰ Florin, Pétain und Laval, S. 319. Bei Florin auf den Front National und die Association pour défendre le mémoire du Maréchal Pétain (ADMP) bezogen.

⁶⁵¹ Conan; Rousso, Vichy, S. 268.

Erfordernissen der Zeit entsprach. Es macht aber auch deutlich, dass der Umgang mit Vichy auch für ideologische Erben nicht unproblematisch war und die Tradition nicht ohne weiteres aufrecht erhalten werden konnte. Erst die Phase der Obsession, mit der Voraussetzung des Generationenwechsels und der Aufarbeitung Vichys, gab den Anstoß das volle Erbe anzutreten. Zusätzliche Untersuchungen wären erforderlich um mögliche Schwierigkeiten im Umgang mit Vichy allgemein auf Strömungen im rechtsradikalen Lager übertragen zu können, was aber angesichts der Kurzlebigkeit der meisten Gruppierungen für einen so langen Zeitraum unmöglich scheint.

Abschließend sei noch gesagt, dass die Vichy-Problematik in keiner Phase eine übergeordnete Stellung in der Themenwahl einnahm und daher nicht überbewertet werden darf. Obwohl die Ideologie des État français und seiner geistigen Vorläufer für das Programm und die Doktrin der beiden Gruppierungen von besonderer Bedeutung waren und sind, ist Vichy, wie bereits erwähnt, nur eines von vielen historischen Ereignissen und seine Vertreter rangieren unter einer Vielzahl historischer Vorbilder, derer man sich im rechtsextremen Milieu gerne bedient, um seine Identität deutlich zu machen und seine Legitimität unter Beweis zu stellen.

LITERATURVERZEICHNIS

Quellen:

- Peuple de France et d’outre-mer. Nr.5 (Jan. 1953) – Nr. 7 (März 1953).
- Jeune Nation. Nr. 1 (Juli 1958) – Nr. 29 (Feb. 1961).
- Le Soleil. Nr. 1 (Feb. 1966) – Nr. 99 (Okt. 1970). Inkludiert sind 31 Supplements.
- Le Soleil. Nr. 1 (Jan. 1971) – Nr. 6 (Dez. 1971).
- Le Soleil. Nr. 1 (Jan. 1973) – Nr. 24 (Nov. 1975).
- Le Soleil. Nr. 1 (Jan. 1976) – Nr. 5 (Juni 1976).
- Le Soleil. Nr. 1 (Jan., Feb. 1990) – Nr. 3 (Mai, Juni 1990)
- Jeune Nation. Nr. 1 (Nov. 1993) – Nr. 33 (Juni 1998). Jahrgang 1995 fehlt.

Sekundärliteratur:

- Joseph Algazy, L’extrême-droite en France de 1965 à 1984. Paris 1989.
- Joseph Algazy, La tentation néo-fasciste en France de 1944 à 1965. Paris 1984.
- Jürg Altwegg, Die langen Schatten von Vichy. Frankreich, Deutschland und die Rückkehr des Verdrängten. München [u.a.] 1998.
- Edward J. Arnold [Hrsg.], The development of the radical right in France. From Boulanger to Le Pen. Basingstoke 2000.
- Jean-Pierre Azéma; Olivier Wieviorka, Vichy 1940-1944. Paris 2000.
- Jean-Pierre Azéma; François Bédarida [Hrsg], La France des Années noires. (Bde. 1&2). Paris 1993.
- Jean-Pierre Azéma; François Bédarida [Hrsg.], Le régime de Vichy et les Français. Paris 1992.
- Jean-Pierre Azéma, From Munich to the Liberation. 1938-1944. Cambridge [u.a.] 1990.

- Jean-Pierre Azéma, La Milice. In: Vingtième Siècle, Vol. 28, Nr. 1 (1990), S. 83-106.
- Brigitte Bailer-Galanda, Wolfgang Benz, Wolfgang Neugebauer [Hrsg.], Die Auschwitzleugner. „Revisionistische“ Geschichtslüge und historische Wahrheit. Berlin 1996
- Marc Olivier Baruch [Hrsg.], Une poignée de misérables. L'épuration de la société française après la seconde guerre mondiale. Paris 2003.
- Marc Olivier Baruch, Le régime de Vichy. Paris 1996.
- Jean-Jacques Becker [Hrsg.], Les juifs de France. De la Révolution française à nos jours. Paris 1998.
- Wolfgang Benz; Peter Reif-Spirek [Hrsg.], Geschichtsmythen. Legenden über den Nationalsozialismus. Berlin 2005, 2. Aufl.
- Wolfgang Benz, Der Holocaust. München 2001, 5. Aufl.
- Isaiah Berlin, The Crooked Timber of Humanity. Chapters in the history of ideas. London 1990.
- Pascal Blanchard; Isabelle Veyrat Masson [Hrsg.], Les Guerres de mémoires. La France et son histoire. Enjeux politique, controverses historiques, stratégies médiatiques. Paris 2008.
- Philippe Bourdrel, L'épuration sauvage. 1944-1945. (Bd.1). Paris 1988.
- Robert Boulay, Blousons noirs et croix celtiques au congrès JN. In: Paris Presse, 08. Feb. 1959.
- Nathan Bracher, La Mémoire vive et convulsive. The Papon Trial and France's Passion for History. In: The French Review, Vol. 73, Nr. 2 (Dez. 1999), S. 314-324.
- Stefan Breuer, Nationalismus und Faschismus. Frankreich, Italien und Deutschland im Vergleich. Darmstadt 2005.
- Philippe Burrin, Fascisme, nazisme, autoritarisme. Paris 2000.
- Philippe Burrin, Living with defeat. France under the German occupation. 1940-1944. London [u.a.] 1996.
- Philippe Burrin, La France à l'heure allemande. 1940-1944. Paris 1995.
- Jacques Cantier, L'Algérie sous le régime de Vichy. Paris 2002.
- Jean-Yves Camus; René Monzat, Les Droites nationales et radicales en France. Lyon 1992.

- Vicky Caron, Prelude to Vichy. France and the Jewish Refugees in the Era of Appeasement. In: *Journal of Contemporary History*, Vol. 20, Nr. 1 (Jan. 1985), S. 157-176.
- Patrice Chairoff, Dossier Néo-nazisme. Paris 1977.
- Jean-Charles Chapuzet, Extrême-droite. Du vol au viol de mémoire. Parçay-sur-Vienne 2003.
- Frederic Charpiér, Génération Occident. De l'extrême droite à la droite. Paris 2005.
- Ariane Chebel d'Appollonia, L'extrême-droite en France. De Maurras à Le Pen. Paris 1996.
- Jean-Paul Cointet, Histoire de Vichy. Paris 2003.
- Commission de Publication des Documents relatifs aux origines de la guerre 1939-1945, Documents Diplomatiques Français. 1932-1939. (Bd. 12). Paris 1978, 2. Serie.
- Eric Conan; Henry Rousso, Vichy, un passé qui ne passe pas. Paris 1994.
- Micheal Curtis, Verdict on Vichy. Power and prejudice in the Vichy France regime. London 2002.
- Peter Jonathan Davies, The Extreme Right in France. 1789 to the present. From de Maistre to Le Pen. London [u.a.] 2000.
- Peter Jonathan Davies, France and the second world war. Occupation, collaboration and resistance. London 2001.
- François Duprat, Les Mouvements d'Extrême-droite en France depuis 1944. Paris 1972.
- Jean-Baptiste Duroselle, L'Abîme. 1939-1945. Paris 1982.
- Hans-Wilhelm Eckert, Konservative Revolution in Frankreich. Die Nonkonformisten der Jeune Droite und des Ordre Nouveau in der Krise der 30er Jahre. München 2000.
- Richard J. Evans, History, Memory, and the Law. The Historian as Expert Witness. In: *History and Theory*, Vol. 41, Nr. 3 (Okt. 2002), S. 326-345.
- Béatrice Fleury; Jacques Walter, Le procès Papon. Médias, témoin-expert et contre-expertise historiographique. In: *Vingtième Siecle. Revue d'histoire*. Nr. 88 (Okt.-Dez. 2005), S. 63-76.

- Christiane Florin, Philippe Pétain und Pierre Laval: das Bild zweier Kollaborateure im französischen Gedächtnis. Frankfurt/Main. 1997.
- Pascale Froment, René Bousquet. Paris 2001.
- Ralph Gibson, A social history of French Catholicism. 1789-1914. London, New York 1989.
- Pierre Giolitto, L'Histoire de la Milice. Paris 2002.
- Richard Golsan, Que reste-t-il de l'affaire Touvier? Mémoire, histoire et justice. In: The French Review, Vol. 72, Nr. 1 (Okt. 1998), S. 102-112.
- Bertram M. Gordon, Collaborationism in France during the Second World War. Ithaca , New York [u.a.] 1980.
- Thomas Greven [Hrsg.], Globalisierter Rechtsextremismus? Die extremistische Rechte in der Ära der Globalisierung. Wiesbaden 2006.
- Roger Griffin, Fascism's new faces (and new facelessness) in the 'post-fascist' epoch. In: Erwägen, Wissen, Ethik, Vol. 15, Nr. 3 (2004), S. 287-301.
- Roger Griffin, From slime mould to rhizome: an introduction to the groupuscular right. In: Patterns of Prejudice, Vol. 37, Nr. 1 (2003), S. 27-50.
- Roger Griffin, Net Gains and GUD reactions. Patterns of prejudice in a neo-fascist groupuscule. In: Patterns of Prejudice, Vol. 33, Nr. 2 (1999), S. 31-50.
- Roger Griffin, The nature of fascism. London 1991.
- Thomas Grumke [Hrsg.], Handbuch Rechtsradikalismus. Personen - Organisationen – Netzwerke. Vom Neonazismus bis in die Mitte der Gesellschaft. Opladen 2002.
- Alain Guerin, JN détient le record de l'hystérie fasciste. In: L'Humanité, 01. Jan. 1957.
- Gabriela Hauch [Hrsg.], Populismus. Ideologie und Praxis in Frankreich und Österreich. Innsbruck [u.a.] 2002.
- Gerhard Hirschfeld, Kollaboration in Frankreich. Politik, Wirtschaft und Kultur während der nationalsozialistischen Besatzung 1940 – 1944. Frankfurt/Main 1991.
- Stanley Hoffmann, Decline or renewal? France since the 1930s. New York 1974.
- Stanley Hoffmann, Collaborationism in France during World War II. In: The Journal of Modern History, Vol. 40, Nr. 3 (Sept. 1968), S. 375-395.

- Georg G. Iggers, *Neue Geschichtswissenschaft. Vom Historismus zur Historischen Sozialwissenschaft. Ein internationaler Vergleich.* München 1978.
- Valérie Igounet, *Histoire du négationnisme en France.* Paris 2000.
- Julian Jackson, *France. The dark years. 1940-1944.* Oxford [u.a.] 2001.
- Eberhard Jäckel, *La France dans l'Europe de Hitler.* Paris 1968.
- Hans-Gerd Jaschke, *Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Begriffe, Positionen, Praxisfelder.* Opladen 1994.
- Brian Jenkins [Hrsg.], *France in the Era of Fascism. Essays on the French authoritarian right.* New York 2005.
- Laurent Joly, *Les débuts de l'action française (1899-1914) ou l'élaboration d'un nationalisme antisémite.* In: *Revue historique*, Nr. 639 (2006), S. 695-718.
- Serge Klarsfeld, *La Shoah en France. Le calendrier de la persécution de juifs en France. 1940-1944. (Bde. 1&2).* Paris 2001.
- Serge Klarsfeld, *Vichy-Auschwitz. La „solution finale“ de la question juive en France.* Paris 2001.
- Jacques Leclercq, *Dictionnaire de la mouvance droitiste et nationale de 1945 à nos jours.* Paris 2008.
- Philippe Levillain, *Albert de Mun. Catholicisme français et Catholicisme romain du Syllabus au Ralliement.* Rom 1983.
- Graham D. Macklin, *Co-opting the counter culture. Troy Southgate and the National Revolutionary Faction.* In: *Patterns of Prejudice*, Vol. 39, Nr. 3 (2005), S. 301-326.
- Michael Marrus; Robert Paxton, *Vichy France and the Jews.* Stanford 1995.
- Pierre Milza, *L'europe en chemise noire. Les extrêmes droites en Europe de 1945 à aujourd'hui.* Paris 2002.
- Pierre Milza, *Fascisme français. Passé et présent.* Paris 1987.
- Temkin Moshik, *'Avec un certain malaise'. The Paxtonian Trauma in France. 1973-74.* In: *Journal of Contemporary History*. Vol 38, Nr. 2 (April 2003), S. 291-306.
- Gerard Noiriel, *Immigration, antisemitisme et racisme en France. XIXe - XXe siècle. Discours publics, humiliations privées.* Paris 2007.

- Ernst Nolte, *Der Faschismus in seiner Epoche. Die Action française, der italienische Faschismus, der Nationalsozialismus*. München 1964.
- *Patterns of Prejudice*. Spezialausgabe: The „groupuscular right“. A neglected political genus. Vol. 36, Nr. 3 (2002).
- Robert O. Paxton, *La France de Vichy. 1940-1944*. Paris 1994.
- Robert O. Paxton, *Vichy France. Old Guards, New Order*. New York 1982.
- Denis Peschanski, *La France des camps. L'internement. 1938-1946*. Paris 2002.
- Philippe Pétain, *Discours aux Français. 17 juin 1940 – 20 août 1944*. Paris 1989.
- Hans Rauscher, *Skandal um Habsburg-Rede: „Fußballmatch auf dem Heldenplatz“*. In: *Der Standard*, Printausgabe vom 11.03.2008.
- Dominique Remy, *Les lois de Vichy. Actes dits „lois“ de l' autorité de fait se prétendant „gouvernement de l' État français“*. Paris 1992.
- Jean-Pierre Rioux, *The fourth Republic. 1944-1958*. Cambridge [u.a.] 1989.
- Alain Rollat, *Les hommes de l'extrême droite. Le Pen, Marie, Ortiz et les autres*. Paris 1985.
- Eric Rossi, *Jeunes françaises des années 80-90. La tentation néo-fasciste*. Paris 1995.
- Henry Rousso, *The Political and Cultural Roots of Negationism in France*. In: *South Central Review*, Vol. 23, Nr. 1 (2006), S. 67-88.
- Henry Rousso, *L'épuration en France une histoire inachevée*. In: *Vingtième Siècle*, Nr. 33 (Jan.-März 1992), S. 78-105.
- Henry Rousso, *Le Syndrome de Vichy. De 1944 à nos jours*. Paris 1990, 2. Aufl.
- Henry Rousso, *Vichy, le grand fossé*. In: *Vingtième Siècle, Schwerpunktheft: Les guerres franco-françaises*, Nr. 5 (Jan.-März 1985), S. 55-79.
- Henry Rousso, *Pétain et la fin de la Collaboration. Sigmaringen 1944-1945*. Brüssel 1984.
- Heribert Schiedel, *Der Rechte Rand. Extremistische Gesinnungen in unserer Gesellschaft*. Wien 2007.
- Ralph Schor, *Histoire de l'immigration en France de la fin du IXIe siècle à nos jours*. Paris 1996.

- James G. Shields, *The Extreme Right in France. From Pétain to Le Pen.* London [u.a.] 2007.
- Jean-François Sirinelli [Hrsg.], *Histoire des droites en France.* (Bde. 1-3). Paris 1992.
- Société française d'Histoire d'Outre-mer, *La guerre d'Algérie. Au miroir des décolonisations françaises.* Paris 2000.
- Robert Soucy, *Barrès and Fascism.* In: *French historical Studies*, Vol. 5, Nr. 1 (Frühjahr 1967), S. 67-97.
- Robert Soucy, *French Fascism. The second wave. 1933 – 1939.* New Haven, Conn. [u.a.] 1995.
- Benjamin Stora, *Histoire de la guerre d'Algérie. 1954-1962.* Paris 2004, 4. Aufl.
- Rita Thalmann, *La mise en pas. Idéologie et stratégie sécuritaire dans la France occupée.* Paris 1991.
- Jean Tulard, *La Contre-Révolution.* Paris 1990.
- Heidemarie Uhl, *Das „erste Opfer“.* Der österreichische Opfermythos und seine Transformationen in der Zweiten Republik. In: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft. Schwerpunktheft: Geschichts- und Vergangenheitspolitik in Österreich.* Nr. 1 (2001), S. 19-34.
- Fiammetta Venner, *Extrême France, Les mouvements frontistes, nationaux-radicaux, royalistes, catholiques traditionaliste et provie.* Paris 2006.
- Eugen Joseph Weber, *The hollow years. France in the 1930s.* New York [u.a.] 1994.
- Eugen Weber, *L'Action française.* Paris 1964.
- Katharina Wegan, *Monument-Macht-Mythos. Frankreich und Österreich im Vergleich nach 1945.* Innsbruck/Wien [u.a.] 2005.
- Patrick Weil, *Qu'est-ce qu'un Français? Histoire de la nationalité française depuis la révolution.* Paris 2002.
- Stephen Wilson, *History and Traditionalism. Maurras and the Action française.* In: *Journal of the history of ideas*, Vol. 29, Nr. 3 (Juli-Sept. 1968), S. 365-380.
- Michel Winock [Hrsg.], *Histoire de l'extrême droite en France.* Paris 1993.

- Ruth Wodak [u. a.], „Wir sind alle unschuldige Täter“. Diskurshistorische Studien zum Nachkriegsantisemitismus. Frankfurt/Main 1990.
- Nancy Wood, Memory on Trial in Contemporary France. The Case of Maurice Papon. In: History and Memory, Vol. 11, Nr. 1 (Frühjahr/Sommer 1999), S. 41-76.

Online Nachweise:

- <http://www.doew.at/> (Homepage Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes)
- <http://ebshost.com/> (Onlinedatenbank E-Journals)
- <http://www.historicum.net/> (Geschichtswissenschaften im Internet)
- <http://www.ibiblio.org/> (Bibliothek und Archiv der Universität North Carolina, Chapel Hill)
- <http://www.ihp.cnrs.fr/> (Homepage Institut d’histoire du temps présent, Teil des Centre national de la recherche scientifique)
- <http://www.insee.fr/> (Homepage Institut national de la statistique et des études économiques)
- <http://jeune-nation.com> (Homepage Jeune Nation)
- <http://www.jstor.org/> (Onlinedatenbank E-Journals)
- <http://www.ldh-toulon.net/> (Homepage Ligue des droits de l’Homme, Sektion Toulon)
- <http://www.legifrance.gouv.fr/> (Offizielle Homepage zu Recht und Gesetzen in Frankreich)
- <http://www.lph-asso.fr/> (Homepage Association Liberté pour l’Histoire)
- <http://www.oeuvrefrancaise.com/> (Homepage Œuvre Française)
- <http://derstandard.at/> (Österreichische Tageszeitung)

LEBENS LAUF

Persönliche Daten:

Name: Anna-Maria Thaler
Geburtsdatum: 17. Oktober 1984
Geburtsort: Altenmarkt im Pongau
Nationalität: Österreich

Schulische Ausbildung:

September 1990- Juli 1994 Volksschule Rohrmoos-Untertal
September 1994-Juli 2002 BG/BRG Stainach (Sprachenschwerpunkt)
Abschluss Matura

Universitäre Ausbildung:

Seit WS 2003 Geschichtsstudium an der Universität Wien
Seit WS 2006 Französischstudium an der Universität Wien

Auslandsaufenthalte:

Studienjahr 2007/08 Erasmus an der Universität Sorbonne 4 Paris
SoSe 2009 Forschungsaufenthalt für Kurzfristige
Wissenschaftliche Arbeiten in Paris
Recherchetätigkeit im Rahmen der Diplomarbeit

ZUSAMMENFASSUNG

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Wiederaufleben und der Entwicklung rechtsradikaler Gruppierungen in Frankreich nach dem 2. Weltkrieg. Nach einer für das Verständnis der Problematik wichtigen Überblicksdarstellung des Vichy Regimes und der deutschen Besatzungszeit in Frankreich soll anhand zweier Fallbeispiele diese Entwicklung verdeutlicht werden. Es handelt sich dabei um die Gruppe Jeune Nation und ihre Nachfolgeorganisation Œuvre française, die sich aufgrund ihrer Langlebigkeit, sowie der personellen und chronologischen Kontinuität seit der Gründung Anfang der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts besonders gut für eine solche Studie eignen. Das Forschungsinteresse liegt dabei in erster Linie bei der Frage, ob und wie das Verhältnis zur Vichy Vergangenheit die Entwicklung der beiden Gruppen prägte.

Die Fragestellung ist insofern nahe liegend als für die französische Gesellschaft der Nachkriegszeit ein regelrechtes Krankheitsbild im Umgang mit der Vichy Vergangenheit diagnostiziert wurde. Der Historiker Henry Rousso identifiziert in seinem inzwischen zum Standardwerk avancierten „Le Syndrome de Vichy. De 1944 à nos jours“ (Paris 1990, 2. Aufl.) vier Phasen, die das schwierige Verhältnis der französischen Gesellschaft und seiner diskreditierten Vergangenheit beschreiben. Nicht nur für Frankreich ist es symptomatisch, dass die Bewältigung dieser größten Katastrophe des 20. Jahrhunderts nicht unproblematisch verlaufen ist. Nach den Versuchen das Geschehene zu vergessen und zu verdrängen erfolgte in Frankreich quasi zwangsläufig das Wiederaufbrechen des Traumas, wodurch schließlich eine Phase der intensiven Aufarbeitung und Auseinandersetzung mit der Vichy Vergangenheit eingeleitet wurde. Diese Bedingungen bilden eigentlich keine geeigneten Voraussetzungen für rechte bis rechtsextreme Tendenzen, die als ideologische Erben des Vichy Regimes gesehen werden, sich im politischen und öffentlichen Leben erneut etablieren zu können und dennoch sind sie recht bald nach Kriegsende wieder wahrnehmbar. Wie und warum diese Retablierung möglich war und welche Strategien im Umgang mit der Vichy Vergangenheit dafür angewendet wurden, soll im Verlauf der Arbeit erläutert werden. Auch für die weitere Entwicklung der Gruppierungen hat das Verhältnis zur Vergangenheit eine wichtige Funktion, da die Geschichte als identitätsstiftendes Kriterium immer ein besonderer

Faktor für das Selbstbild und die Darstellung einer solchen Formation nach außen ist. Daher lohnt es sich der Frage nachzugehen, welches Bild der Vichy Vergangenheit von rechtsextremen Gruppierungen konstruiert wird, das den eigenen Bedürfnissen Rechnung trägt, und ob dieses Bild im Laufe der Zeit Veränderungen unterworfen ist. Auch die Frage wie die Verantwortlichen des Regimes, allen voran Marschall Pétain und andere verurteilte Kollaborateure in dieses Bild integriert werden und auch wie man mit der politisch-ideologischen Tradition, die nicht von der Hand zu weisen ist, umgeht, wird in dieser Arbeit behandelt. Anhand einer diskursanalytischen Untersuchung der eigenständigen Publikationen von Jeune Nation und Œuvre française wird diesen Fragestellungen nachgegangen, wobei besonderes Augenmerk auf etwaige Veränderungen in der Beurteilung der Vergangenheit gelegt wird, die möglicherweise im Zusammenhang mit den vier Phasen des Vichy Syndroms stehen.